Auswärtiges Amt

1942



Bolschewistische Verbrechen gegen Kriegsrecht und Menschlichkeit

Dokumente

zusammengestellt vom Auswärtigen Amt

2. Folge

Berlin 1942

Auswärtiges Amt
1942



Bolschewistische Verbrechen gegen Kriegsrecht und Menschlichkeit

Dokumente
zusammengestellt vom Auswärtigen Amt

2. Folge

Berlin 1942

Gedruckt im Deutschen Verlag, Berlin

Übersicht

Die erste Folge der Dokumenten-Sammlung „Bolschewistische Verbrechen gegen Kriegsrecht und Menschlichkeit" gab einen Ueberblick über die von der Roten Armee begangenen Greueltaten und Völkerrechtsverletzungen während der ersten Kriegsmonate. Mit der vorliegenden zweiten Folge wird die Zusammenstellung beweiskräftiger Dokumente über die bolschewistischen Kriegsverbrechen fortgesetzt und ergänzt. Wiederum handelt es sich dabei ausschließlich um dienstliche Meldungen und eidliche Zeugenaussagen, die vor gerichtlichen Instanzen abgegeben worden sind. Und wiederum ist auch die Sammlung der hier veröffentlichten 150 Dokumente nur ein kleiner Ausschnitt aus der Fülle grauenerregender Berichte, aus denen die unmenschliche Gesinnung und Handlungsweise der bolschewistischen Machthaber mit erschreckender Deutlichkeit hervorgeht. Abstoßender kann die unvorstellbare Verkommenheit dieses Systems sich kaum offenbaren als in der vorliegenden Zusammenstellung. Sie beweist von neuem, vor welcher ungeheuerlichen Gefahr der Entschluß des Führers, Adolf Hitler, das europäische Kulturland bewahrte, als er am 22. Juni 1941 den Befehl zum Gegenangriff gegen das zum Ueberfall bereitstehende Sowjetheer erteilte.

In vielen Fällen läßt sich nachweisen, daß die Verbrechen der Roten Armee eine unmittelbare Auswirkung der Reden und Weisungen Stalins sind. Am 6. November 1941 hatte der Sowjet-Diktator in einer Rede ausgeführt: „Von nun an ist es unsere Aufgabe, die Aufgabe der Völker der Sowjetunion, der Kämpfer, Kommandeure und politischen Kommissare der Roten Armee und Flotte, alle Deutschen, bis zum letzten Mann, zu vernichten. Keine Gnade den deutschen Eindringlingen, Tod den deutschen Okkupanten!"

Das war der Freibrief für alle bisherigen und künftigen Kriegsverbrechen der roten Soldaten. Mit einer wahren Wollust stürzten sich die feigen Horden auf hilflose Verwundete und waffenlose Gefangene. Alle Grausamkeiten und Gemeinheiten, die vertierte zügellose Gehirne ersinnen können, gelangten so auf Geheiß Stalins gegen die Verteidiger der europäischen Kultur zur Anwendung. Ein Abgrund menschlicher Verrohung tut sich vor unseren Augen auf.

Nunmehr wetteifern die allen militärischen Einheiten der Roten Armee beigegebenen politischen Kommissare darin, Stalin zufriedenzustellen. Sie sind es, die die Befehle zur Anwendung der grausamsten Mittel und zur systematischen Erschießung von Kriegsgefangenen weitergeben und — wenn nötig —

ihre Befolgung erzwingen. Oft machen sich diese Kommissare, bei denen es sich häufig um Juden handelt, selbst an die Ausführung ihres verbrecherischen Werkes und werden so zu Henkersknechten ihres judenhörigen Auftraggebers. Mit Vorliebe „liquidieren" sie kriegsgefangene deutsche Soldaten durch Genickschuß, indem sie die Gefangenen in Reihe antreten lassen und dann nacheinander umbringen.

Mit der verstärkten Propaganda und auf Grund der Befehle Stalins und seiner politischen Kommissare wächst die Zahl der Fälle, in denen Offiziere und Mannschaften der Roten Armee verwundete und gefangene deutsche Soldaten niederschießen oder in viehischer Weise nach voraufgegangenen sadistischen Quälereien abschlachten. An Händen gefesselt werden ihnen die Augen ausgestochen, Zunge, Nase, Ohren und Genitalien abgeschnitten, die Körper mit Bajonettstichen zerfleischt. Die Schmerzensschreie der Gefolterten und der verzerrte Gesichtsausdruck der grauenhaft verstümmelten Leichen lassen auf die qualvollen Martern schließen, mit denen entmenschte Bestien ihren Blutrausch an den unglücklichen Opfern ausgelassen haben. Erschütternd sind die Berichte über Verwundete, die bei vorübergehendem Zurückweichen nicht mitgenommen werden konnten und bei erneutem Vorgehen als entsetzlich zugerichtete Leichen wiedergefunden werden oder die mit ausgequetschten Augen ihre Kameraden bitten, ihnen den Gnadenschuß zu geben. Auch die leblosen Körper der Gefallenen werden noch geschändet. Alle diese unmenschlichen Gewaltakte sind fast immer mit Ausplünderung und Diebstahl verbunden.

In gleich brutaler Weise ging man gegen Krankentransporte und solche Schwerverletzte vor, die sich bereits unter dem Schutz des Roten Kreuzes befanden. Feldlazarette und Sanitätskolonnen wurden von Schützen, Panzern und Flugzeugen mit allen zur Verfügung stehenden Waffen angegriffen, ohne jede Rücksicht auf das Zeichen des Roten Kreuzes und auf das Völkerrecht. Selbst das Sanitätspersonal wurde nicht geschont; man fand Aerzte und Sanitätssoldaten in der gleichen Weise hingemordet wie die ihnen anvertrauten Verwundeten. Sanitätseinrichtungen und Krankenunterkünfte wurden systematisch zerstört und vernichtet. Eines der grauenhaftesten Beispiele dieser Art ist der Massenmord im deutschen Lazarett in Feodosia nach Wiederbesetzung dieser Stadt durch die Russen. Weit über 100 schwerverwundete deutsche Soldaten sind dort in grausamster Weise hingeschlachtet worden. Und als ein russischer Arzt vorsichtig bei einem Kommissar anfragte, weshalb das geschehen sei, erhielt er zur Antwort: „Das sei eine Selbstverständlichkeit auf Grund des maßgeblichen Befehls Stalins vom 6. November 1941; es sei deshalb planmäßig auf seine (des Kommissars) Veranlassung durchgeführt worden." Ein neuer Beweis für die folgenschwere Verantwortung, die Stalin mit seiner Rede vom 6. November auf sich genommen hat.

Auch die Kampfesweise der Roten Armee widerspricht allem Völkerrecht. Im Schutze deutscher Uniformen führten sowohl einzelne Sowjets als auch geschlossene Formationen ihre hinterhältigen Angriffe durch. Das deutsche Balkenkreuz wurde zur völkerrechtswidrigen Tarnung angreifender Sowjetpanzer verwendet. Die Anwendung von Dum-Dum-Geschossen und von Explosivmunition im Infanteriekampf konnte ebenso einwandfrei nachgewiesen werden.

Kein Wunder, daß bei der gekennzeichneten Mentalität der Sowjettruppen sogar der Kannibalismus sich bei diesen wilden Horden mehr und mehr ausbreitete. In russischen Stellungen sind Leichen von Rotarmisten aufgefunden worden, denen die eigenen Kameraden Fleischteile zum menschlichen Genuß herausgeschnitten hatten. An den verstümmelten Leichen deutscher Soldaten wurden ähnliche Feststellungen getroffen. Zweifellos war dieses ausgeschlachtete Fleisch zur menschlichen Ernährung bestimmt. Das ergibt sich schon daraus, daß die Russen es in Brotbeuteln, Kochgeschirren und Rucksäcken mit sich führten, und daß menschliche Körper in halbgeröstetem Zustande gefunden wurden, aus denen zum Verzehr geeignet erscheinende Fleischstücke herausgeschnitten waren. Darüber hinaus wurden Rotarmisten durch deutsche Spähtrupps überrascht, wie sie um ein Feuer sitzend Menschenfleisch zubereiteten und verspeisten. In einem anderen Falle wurden in einem von Sowjetsoldaten verteidigten Haus fünf ermordete ᛋᛋ-Leute vorgefunden, die an die Wand genagelt und regelrecht ausgeschlachtet waren; Herz und Leber lagen teils auf dem Tisch, teils in russischen Kochgeschirren. Daß dieser Kannibalismus systematisch und mit Wissen der Vorgesetzten betrieben wurde, geht aus der Aussage russischer Regimentskommandeure hervor, die diese grauenhafte Tatsache offen zugaben. Einer der Offiziere gestand, selber gebratene Menschenleber gegessen zu haben.

Das also ist das wahre Gesicht der von den plutokratischen Ländern gepriesenen Sowjetunion, deren bewaffneten Horden nach dem Wunsche Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika das alte europäische Kulturland ausgeliefert werden soll.

Inhaltsübersicht

1. **Stalins Verantwortung für die Völkerrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen.** (Nr. 1—4.)

In der sowjetrussischen Armee wird von den Kommandeuren und politischen Kommissaren bei der Durchführung der Greueltaten vielfach auf die Rede Stalins vom 6. November 1941 Bezug genommen. Immer wieder werden den Rotarmisten die Worte des roten Diktators eingehämmert, die deutschen Truppen restlos und planmäßig zu vernichten. (Nr. 1.)

Die Politruks legen zum Ansporn für die ihnen unterstellten Soldaten Abschußbücher an und setzen Prämien in Gestalt von außerplanmäßigen Beförderungen und Orden aus. (Nr. 2.)

Regimentskommissare wiederholen vor Angriffsbeginn den ausdrücklichen Befehl, keine Gefangenen zu machen (Nr. 2, Anlage), mit dem Erfolg, daß zum Beispiel in Feodosia die zurückgelassenen deutschen Schwerverwundeten in den Lazaretten auf unmenschlichste Weise umgebracht werden. Die unglücklichen Opfer werden, zum Teil gefesselt, an den Strand geschleppt, wo sie gerade noch vom Wasser erreicht werden und kommen dort elendig um oder werden erschlagen. Nicht weniger als 55 Mann fanden auf diese Weise den Tod. Auf dem Friedhof der Stadt Feodosia wurden die Leichen etwa 100 ermordeter deutscher Soldaten aufgefunden, von denen es sich bei 60 Mann um bereits ärztlich versorgte Schwerverwundete handelte, die zum Teil mit Spaten erschlagen sein dürften. In einem Kellerraum eines Lazaretts fand man außerdem eine Anzahl von Leichen Schwerverletzter, die die Sowjets dort zusammengetragen und erschossen hatten. (Nr. 3 u. 4.)

Alle diese Greueltaten und Verbrechen geschehen unter Berufung auf die erwähnte Rede Stalins und werden von den politischen Kommissaren ausdrücklich gebilligt. (Nr. 3.)

2. **Die Beteiligung der roten Kommissare an den Verbrechen und Greueltaten.** (Nr. 5—22.)

Eine große Anzahl von Protokollen erbringt den Beweis, daß sich politische Kommissare eigenhändig als Henkersknechte Stalins betätigten.

Ein Gefreiter sagt über die Ermordung von neun Kameraden aus, die als Kriegsgefangene von einem Kommissar den Befehl erhielten,

sich auf den Bauch zu legen, und die dann der Reihe nach von diesem Kommissar erschossen wurden. Nur durch einen Zufall entging der Augenzeuge schwerverwundet dem ihm ebenfalls zugedachten Tode. (Nr. 5.)

Im Keller des G. P. U. - Gefängnisses zu Proskurow wurden die Leichen von dreizehn deutschen Soldaten aufgefunden, die durch Nahschüsse umgebracht worden waren. (Nr. 6.) Wie das Protokoll Nr. 14 beweist, wurden diese Kriegsgefangenen durch einen hohen jüdischen Funktionär der N. K. W. D. in Gegenwart anderer Juden erschossen, der seine Opfer zu diesem Zwecke vor sich niederknien ließ. (Nr. 14.)

Einer russischen Krankenschwester, die es gewagt hatte, sich eines deutschen Verwundeten anzunehmen, drohten die Sowjets mit einem Parteigerichtsverfahren. Sie gab bei ihrer Vernehmung offen zu, daß gefangene deutsche Offiziere auf Grund von Befehlen der Kommissare sofort erschossen würden. Selbst Krankenschwestern wurden zur Erschießung von deutschen Offizieren angehalten. (Nr. 7.)

Ein Feldwebel der Luftwaffe schildert als einziger Ueberlebender die „Liquidierung" deutscher Flugzeugbesatzungen, die gefesselt auf bestialische Art umgebracht worden waren. Dabei wurde einem Fliegerleutnant von einem Sowjetfunktionär das Gesicht mit dem Stiefelabsatz zerstampft, bis mehrere Bajonettstiche in die Seite nach weiteren Quälereien den Tod des unglücklichen Opfers herbeiführten. (Nr. 8.)

Ein weiterer Zeuge beobachtet die Erschießung zweier schwerverwundeter deutscher Soldaten durch Sowjetkommissare. (Nr. 9.)

Nach dem Bericht eines deutschen Kraftfahrers werden die Verhöre zum Teil von Frauen durchgeführt, wobei die Opfer von Scheinwerfern grell angestrahlt sowie mit Reitpeitschenhieben und Kolbenschlägen auf die Zehen mißhandelt wurden. Einen Fliegeroffizier banden die Sowjets bei dem Transport zur Vernehmung auf das Reserverad eines Panzerkraftwagens. (Nr. 10.)

Aus einer anderen Aussage geht die beabsichtigte Erschießung von 21 deutschen Kriegsgefangenen hervor. Als das Mordkommando bereits angetreten war und ein Kommissar die Pistole auf der Brust eines deutschen Unteroffiziers dreimal vergeblich abdrückte, versuchten alle die Flucht, die aber nur wenigen gelang. (Nr. 11.)

Diese Massenermordungen von deutschen Kriegsgefangenen führten schließlich so weit, daß strengste Anweisungen zur vorläufigen Schonung einzelner deutscher Kriegsgefangener von den Sowjets gegeben werden mußten, um wenigstens einige militärische Vernehmungen durchführen zu können. (Nr. 12.)

Im Protokoll Nr. 13 wird über die Erschießung von zwei deutschen Kriegsgefangenen durch einen Kommissar berichtet, während dem Zeugen die Flucht gelang. (Nr. 13.)

Am 18. Dezember 1941 meldete eine sowjetische Aufklärungsabteilung, daß auf Geheiß des Divisionskommissars 115 kriegsgefangene deutsche Soldaten erschossen worden seien. (Nr. 15.)

Nach Gefangennahme von etwa 25 bis 30 Mann wurden 5 Mann auf Veranlassung eines Kommissars gefesselt vor einen Laufgraben geführt und dann von einem Kommando erschossen. Nur dem Zeugen gelang es, sich zu retten. (Nr. 16.)

Ein anderer Zeuge erlebte nach seiner Gefangennahme die Erschießung eines schwerverwundeten Unteroffiziers und erhielt selbst zwei Schüsse in die Brust, so daß ihn der Kommissar für tot hielt. (Nr. 17.)

Nach den Aussagen eines gefangenen russischen Regimentskommandeurs wurden die Befehle zur Erschießung der deutschen Kriegsgefangenen ausschließlich von den Bataillons- und Regimentskommissaren erteilt. Russische Offiziere dagegen seien nicht in der Lage, die Ausführung der Weisungen der Kommissare zu verhindern, da sie sonst selbst von den Kommissaren erschossen werden würden. (Nr. 18.)

Im Gefängnis zu Tarnopol wurden die Leichen von sieben deutschen Soldaten entdeckt, die schwerste Verstümmlungen aufwiesen. Auch diese Untat wurde — wie der Fundort beweist — von Sowjetkommissaren verübt. (Nr. 19.)

Protokoll Nr. 20 und 21 enthalten Zeugenberichte über die Erschießung von über 25 deutschen kriegsgefangenen Soldaten in einem Gefängnis zu Feodosia. Weitere sieben Gefangene erhielten von den Kommissaren Nackenschüsse, die jedoch nicht tödlich wirkten. Die Exekution wurde z. T. in den Kellerräumen des Gefängnisses verübt, z. T. in den Zellen selbst. (Nr. 20/21.)

Auch das Protokoll Nr. 22 bezieht sich auf die grauenhaften Vorgänge in Feodosia. (Vergleiche auch Nr. 4, 20, 21, 125, 126.) Ein russischer Zivilarzt bezeugt darin die Erschießung von etwa 35 deutschen Verwundeten in einem Lazarett. Am 1. Januar 1942 sei der Befehl erteilt worden, alle Deutschen in dem von den Russen wiedergenommenen Gebiet zu erschießen. Kommissare und N. K. W. D. setzten dazu besondere Kommandos ein, die insgesamt etwa 160 deutsche Soldaten als Schwerverwundete in Lazaretten umbrachten, wobei sie von den russischen Aerzten noch unterstützt wurden. (Nr. 22.)

3. **Mißhandlung und Ermordung Verwundeter und Kriegsgefangener.** (Nr. 23—111.)

Die planmäßigen völkerrechtswidrigen Erschießungen deutscher Kriegsgefangener durch die Sowjets, wobei meist Nackenschüsse angewendet wurden, nahmen in erschreckendem Ausmaß zu. (Nr. 23, 25, 28, 31, 34, 38, 39, 40, 42, 49, 54, 55, 57, 58, 59, 67, 78, 85, 104, 110.)

In vielen Fällen fesselten die Rotarmisten den Opfern vorher die Hände auf den Rücken. (Nr. 3, 4, 8, 10, 16, 19, 24, 26, 31, 32, 45, 50, 62, 63, 71, 78, 82, 84, 99, 100, 113, 126.)

Vielfach wurden auch ganze Einheiten ermordet aufgefunden. (Nr. 57, 64, 65, 71, 72, 76, 87, 92, 93, 99, 106.)

Die entmenschten Sowjet-Horden begnügten sich jedoch nicht mit der an sich schon völkerrechtswidrigen Tötung von deutschen Kriegsgefangenen, sie benutzten vielmehr jede Gelegenheit, um ihre Opfer sowohl vor als auch nach dem Tode grauenhaft zu verstümmeln. (Nr. 24, 26, 27, 29, 30, 32, 33, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 56, 57, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 94, 95, 96, 97, 98, 100, 101, 102, 103, 105, 106, 107, 108, 109, 111.)

So wurden in sowjetischen Panzerwagen die Häute von menschlichen Händen und Füßen aufgefunden, die den Opfern abgezogen worden waren, nachdem man die Gliedmaßen vorher in kochendes Wasser gesteckt hatte. (Nr. 29.)

Im Gebäude des Kriegsgerichts in Nikolajew wurden die Leichen ermordeter deutscher Soldaten aufgefunden; einem der Opfer war die Zunge herausgeschnitten. Nach ärztlichen Feststellungen dürfte der Soldat dann lebendig begraben worden sein. (Nr. 40.)

Nach einem Augenzeugenbericht wurde eine Anzahl kriegsgefangener deutscher Soldaten nach ihrer Vernehmung mit Maschinengewehrsalven niedergemäht. Andere Kriegsgefangene fand man in der Nähe an einer Scheunenwand erschossen auf. (Nr. 42.)

Ein deutscher Oberarzt gibt ein ärztliches Gutachten über den Befund bei ermordeten Soldaten, die zu einem Spähtrupp gehörten. Danach wurden die Opfer noch bei Lebzeiten verstümmelt, u. a. war einem deutschen Soldaten die Zunge abgetrennt worden. (Nr. 44.)

Ein gefangener deutscher Obergefreiter mußte mitansehen, wie einem Kameraden von Rotarmisten die Augen ausgestochen wurden, die ihr Opfer dann über die Dnjeprbrücke in den Fluß warfen, wie die Sowjets es bereits vorher mit einem anderen verwundeten deutschen Soldaten gemacht hatten. Unter Hinweis auf diese Behandlung suchten die Bolschewisten von dem Augenzeugen eine militärische Aussage zu erpressen. (Nr. 46.)

Einem Oberfeldwebel der deutschen Luftwaffe war die Haut von den Händen abgezogen worden. Die Fingernägel waren ausgerissen, die Zähne mit dem Koppel des Opfers eingeschlagen. (Nr. 56.)

Einem anderen Fliegerfeldwebel war ebenfalls die Haut von den Händen abgezogen worden, die Zunge war herausgeschnitten. (Nr. 58.)

Nach einem Augenzeugenbericht mußten sich etwa 15—20 kriegsgefangene deutsche Soldaten in 2 Gliedern aufstellen und wurden dann niedergeschossen. Zum Abschluß warfen die Sowjets eine Handgranate auf die Leichen, die den bisher unverletzt gebliebenen Zeugen verwundete. (Nr. 59.)

Auch vertierte Flintenweiber der Sowjets beteiligten sich an den Greueltaten. Ein deutscher Unteroffizier beobachtete die Ermordung eines verwundeten Kameraden, dem eine uniformierte Frau einen Stich in den Hals versetzte, worauf sie ihrem Opfer den Bauch aufschlitzte. (Nr. 60.)

Die teilweise entkleidete Leiche eines deutschen Soldaten wurde aufgefunden, dessen Geschlechtsteile aufgerissen waren und dem von den Sowjets ein Hakenkreuz in die Brust geschnitten war. (Nr. 61.)

Bei der gefesselten Leiche eines deutschen Flieger-Oberleutnants werden zerquetschte Hoden festgestellt, der Kopf ist durch Kolbenhiebe deformiert. (Nr. 63.)

Bei der Leiche eines anderen deutschen Soldaten war ein Sowjetstern auf der Brust und ein Hakenkreuz auf dem Bauch mit Pulver eingebrannt worden. (Nr. 69.)

Ein deutscher Gefallener wies einen typischen Schächtschnitt am Halse auf. Außerdem war die Gesichtshaut abgezogen, die Augen ausgestochen, die Ohren abgeschnitten. (Nr. 70.)

Die vertierten Sowjetarmisten scheuten sich nicht, gefangene deutsche Soldaten durch Eindrücken der Augäpfel zu blenden und die hilflosen Opfer dann ihrem Schicksal zu überlassen. (Nr. 94.)

Ein Lkw.-Fahrer wird durch Bajonettstiche in das Gesäß getötet (Nr. 109); andere Gefangene werden gezwungen, völlig entkleidet zu marschieren und Munition zu tragen, während einzelne von ihnen ohne jeden ersichtlichen Grund niedergeschossen werden. (Nr. 39.)

Vielfach werden Leichen gefallener deutscher Soldaten gefunden, denen die Sowjets die Köpfe vom Rumpf getrennt hatten oder denen Arme oder Beine abgehackt waren. (Nr. 36, 37, 47, 92, 101, 102.)

Andere wieder wurden skalpiert oder erdrosselt. (Nr. 33, 62, 81, 83, 84.)

In der gleichen völkerrechtswidrigen und unmenschlichen Weise gehen die Sowjets gegen hilflose Schwerverwundete im Kampfgelände vor. (Nr. 26, 41, 46, 51, 53, 57, 75, 80, 83, 85, 91, 93, 97, 100, 106, 110, 111.)

Etwa 30 Schwerverwundete, die sich in einer Scheune liegend ergeben mußten, werden nach völliger Ausplünderung erschossen; genau so ging es den übrigen Kameraden, die nicht oder nur leicht verwundet in die Hände der Sowjets fielen. (Nr. 80.)

Ein anderes Protokoll berichtet über die Verstümmelung von etwa 40 Verwundeten (Nr. 106); während sich eine weitere Aussage auf das Abschlachten von 60 Schwerverletzten bezieht. (Nr. 107.)

So weit es die Umstände zuließen, wurde das Kampfgelände von den Sowjets regelmäßig nach herumliegenden verwundeten deutschen Soldaten abgesucht, denen man dann durch Kopfschüsse oder Kolbenschlägen den Rest gab, wenn die Zeit zu sadistischen Quälereien nicht ausreichte. (Nr. 76, 77.)

Auf der Krim werden in einem Brunnenschacht einer ausgebauten sowjetischen Batteriestellung die Leichen von drei deutschen Soldaten aufgefunden, die am ganzen Körper rotunterlaufene Striemen aufwiesen. Die Schädel sind mit stumpfen Gegenständen zertrümmert. (Nr. 96.)

Zwölf verwundete deutsche Soldaten, die vorübergehend auf dem Gefechtsfeld zurückgelassen werden mußten, werden am nächsten Tage in gräßlicher Weise verstümmelt und ermordet vorgefunden. Einer dieser Soldaten war von den Sowjets an einen Baum genagelt worden, die Augen waren ausgestochen, die Zunge abgeschnitten, das eigene Seitengewehr war dem Opfer in die Brust gestoßen worden. (Nr. 100.)

80 Mann einer Radfahrerschwadron werden in einem Dorf mit ausgestochenen Augen, mit abgeschnittenen Ohren, Zungen, Nasen und Geschlechtsteilen oder mit aufgeschlitzten Bäuchen tot aufgefunden. (Nr. 87.)

Ein Arzt meldet den Befund bei etwa 70 Leichen, die ausgeraubt und zum Teil völlig entkleidet waren. Die Untersuchung ergab, daß eine Anzahl Verwundeter davon durch Kolbenschläge und Nahschüsse nachträglich getötet worden war. (Nr. 65.)

Ein anderer Arzt muß bei etwa 60 gefallenen deutschen Soldaten feststellen, daß sie verwundet und unverwundet von Rotarmisten durch Nackenschüsse, durch Stiche in die Brust, durch Kolbenschläge in das Gesicht und auf den Schädel umgebracht wurden.

Weitere 34 Vermißte werden von dem gleichen Arzt als Tote ermittelt, die zum größten Teil erst nach ihrer Gefangennahme ermordet sein dürften. (Nr. 53.)

Verwundete einer Vorausabteilung warfen die Sowjets auf einen Lastkraftwagen, den sie dann anzündeten. Nach dem gleichen Protokoll wurden weitere 60 Verwundete in einer Scheune verbrannt. (Nr. 111.)

4. **Verbrechen gegen Einrichtungen des Roten Kreuzes und Ermordung von Schwerverwundeten und Sanitätspersonal in Lazaretten.** (Nr. 112—130.)

Auch die unter dem Schutze des Zeichens des Roten Kreuzes stehenden Sanitätsformationen, die Lazarette und die bereits in ärztlicher Behandlung befindlichen Schwerverwundeten wurden von den Sowjets nicht geschont. (Nr. 112—130.)

Von einem Krankentransport von etwa 50 Verwundeten erreichen nach einem Ueberfall durch Rotarmisten nur wenige das Ziel. (Nr. 128.) Bei einer anderen Gelegenheit werden ein Fahrer und 17 Verwundete auf dem Transport niedergemacht. (Nr. 121.)

Vorschriftsmäßig gekennzeichnete Krankenkraftwagen wurden von russischer Infanterie und Panzerfahrzeugen angegriffen. (Nr. 114, 115, 123.)

Nach Aussagen deutscher Aerzte griffen Sowjetpanzer einen Hauptverbandplatz an und vernichteten Menschenleben und Sanitätseinrichtungen. (Nr. 115.)

Sanitätsmannschaften werden in gefesseltem Zustande mit durchschnittenen Kehlen, ausgestochenen Augen oder anderweitig verstümmelt aufgefunden (Nr. 113, 116, 120, 129). Aerzte werden in der viehischsten Weise ermordet und geschändet. Augen, Nase und Geschlechtsteile sind verstümmelt, bei einem der Opfer ist die Haut vom Ellenbogen bis zu den Fingerspitzen am linken Arm abgelöst. (Nr. 119, 120.)

Als eines der grauenvollsten und unmenschlichsten Verbrechen ist die Untat von Feodosia zu werten (Nr. 125, 126, siehe auch Nr. 4, 20, 21). Die systematische Abschlachtung sämtlicher Lazarettinsassen kennzeichnet das Sowjetregime vor aller Welt, ebenso die häufigen heimtückischen Ueberfälle auf Verwundetentransporte. (Nr. 122, 127, 130.)

Nach den Aussagen des einheimischen Pflegepersonals wurde ein rumänischer Soldat, der schwerverletzt in ärztlicher Behandlung war, ermordet und verscharrt. (Nr. 112.)

Auch die sowjetische Luftwaffe griff bewußt durch das Rote Kreuz gekennzeichnete Sanitätsfahrzeuge mit Bomben und Bordwaffen an. (Nr. 117, 118, 124.)

5. Völkerrechtswidrige Kampfesweise der Rotarmisten durch Verwendung deutscher Uniformen und Hoheitsabzeichen sowie durch Gebrauch von Dum-Dum-Munition. (Nr. 131—141.)

Völlig völkerrechtswidrig sind auch die Kampfmethoden der Sowjetsoldaten. (Nr. 131—141).

Russische Panzerkraftwagen werden zur „Tarnung" mit dem deutschen Balkenkreuz versehen. (Nr. 137.)

Einzelne Sowjetsoldaten mißbrauchen, ebenso wie ganze sowjetrussische Einheiten, deutsche Uniformen und Hoheitsabzeichen. Es werden russische Angriffe in deutschen Uniformen in zunehmendem Maße gemeldet. (Nr. 132, 138, 140, 141.)

Aus einem russischen Beutebefehl geht hervor, daß dieser völkerrechtswidrige Mißbrauch der deutschen Wehrmachtsuniformen von höheren Kommandostellen der Sowjets befohlen wurde. (Nr. 140.)

Auch deutsche Stahlhelme und Kradmäntel werden von den angreifenden Sowjets zur Irreführung unserer Truppen verwendet. (Nr. 134, 136, 139.) Die Verwendung von Explosivgeschossen als Gewehrmunition kann ebenfalls festgestellt werden. (Nr. 131.)

Ein russischer Soldat greift im Schutze einer deutschen Uniform einen motorisierten Spähtrupp mit geballter Ladung an. (Nr. 132.)

Unter Ausnutzung der weißen Flagge unternimmt eine russische Einheit einen Feuerüberfall auf eine deutsche Schwadron. (Nr. 135.)

Unter der Leiche eines völlig entkleideten deutschen Soldaten brachten Sowjets eine geballte Ladung an, die in dem gleichen Augenblick explodierte, als Kameraden sich um die Bergung des Toten bemühten. (Nr. 133.)

6. Kannibalismus in der Sowjet-Armee. (Nr. 142—150.)

Bei den Protokollen Nr. 142—147 handelt es sich um Aussagen über Feststellungen innerhalb der russischen Kampflinien, die unumstößlich die ungeheuerliche Tatsache bekunden, daß bei den Rotarmisten Menschenfresserei in größerem Umfange und mit Wissen der Vorgesetzten betrieben wurde.

Eine Meldung mit fünf Anlagen bringt den schlüssigen Beweis, daß von den entmenschten Sowjets das Fleisch gefallener Kameraden als Nahrung zubereitet und verzehrt wurde. (Nr. 143.)

So wurde in einem Waldlager der Rotarmisten eine Feuerstelle gefunden, an der die zum Teil geröstete Leiche eines Russen lag,

aus der schon einzelne Fleischteile zum menschlichen Genuß herausgeschnitten worden waren. (Nr. 143, Anlage 3.)

An anderen Leichen waren ganze Körperteile und Fleischstreifen abgetrennt. (Nr. 143 und Nr. 145.)

Ein russisches Kochgeschirr enthielt außer Fleisch einen menschlichen Hodensack mit Glied. (Nr. 143, Anlage 1.) Auch in Brotbeuteln und Rucksäcken wurden von den Kannibalen Leichenteile mitgeführt. (Nr. 144, 146.)

Die Meldung eines deutschen Bataillons bekundet die Festnahme mehrerer Sowjetsoldaten, die um eine Feuerstelle sitzend bei der Zubereitung und beim Genuß von Menschenfleisch betroffen wurden. (Nr. 144.)

Daß die sowjetischen Kannibalen ebensowenig Gefallene der deutschen Wehrmacht verschonten und zur Fleischgewinnung verwendeten, geht aus weiteren Meldungen hervor. (Nr. 143, Anlage 4, sowie Nr. 146—150.)

So wurden zwei Leichen von deutschen Obergefreiten aufgefunden, aus denen die Sowjets zum Genuß geeignet erscheinende Fleischteile sorgfältig herausgeschnitten hatten. (Nr. 143, Anlage 4.)

Ein Stabsarzt machte ähnlich grauenerregende Feststellungen an mehreren Leichen gefallener deutscher Soldaten; auch sie waren von den Bolschewisten zum Zwecke der Fleischgewinnung verstümmelt worden. Bei einigen Toten waren die Beine abgesägt. Mit Vorliebe aber verwendeten die Sowjets Muskelteile des Oberschenkels und der Gesäß- und Hüftgegend. Diese Feststellungen werden durch die Aussagen eines deutschen Chirurgen bestätigt und ergänzt, der mit mehreren Soldaten zur Befundaufnahme kommandiert worden war. (Nr. 146.)

Gefallene einer ϟϟ-Formation wurden aufgefunden, denen aus der Leisten- und Oberschenkelgegend Fleisch- und Leberteile herausgeschält waren. (Nr. 147.)

Zwei sowjetische Regimentskommandeure bekundeten bei ihrer Vernehmung, daß der Kannibalismus mit ihrem Wissen systematisch in der Sowjetarmee betrieben wurde. Mit welchem Zynismus diese Menschenfresserei verbunden war, bezeugt folgende Aeußerung: „So habe einer der Rotarmisten erklärt, sie hätten soeben den Bevollmächtigten der NKWD verspeist, er sei der Fetteste von allen gewesen." Einer der russischen Offiziere gab selbst zu, gebratene Menschenleber gegessen zu haben, „ein Geschmacksunterschied zur Tierleber sei nicht festzustellen gewesen". (Nr. 148.)

In einer Ortschaft werden in einem Raum die Leichen von fünf ermordeten ϟϟ-Männern aufgefunden, die von russischen Soldaten an die Wand genagelt waren. Die Körper sind aufgebrochen, Herz und Leber liegen auf dem Tisch oder befinden sich bereits zur Zubereitung in Kochgeschirren. (Nr. 149.)

Ein in einem Gefecht durch Kopfschuß gefallener Unteroffizier wird nach einigen Tagen von seinen Kameraden verstümmelt geborgen. Die Leiche ist kunstgerecht zerlegt, die Muskelteile des Körpers und der Gliedmaßen sind sorgfältig bis auf die Knochen abgetragen. Leber und Herz sind herausgeschnitten. Nach einem ärztlichen Gutachten ist auch in diesem Falle die Zerlegung einer menschlichen Leiche zu Ernährungszwecken — also Kannibalismus — klar erwiesen. (Nr. 150.)

Stalins Verantwortung für die Völkerrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen

(Nr. 1—4)

Nr. 1

Protokoll

Regiments-Gefechtsstand, den 18. Januar 1942

Vernehmungsoffizier
Oberleutnant Schubert, Adjutant, Infanterie-Regiment . . .

Auf Befehl des Rgts. erscheinen die russischen Ueberläufer

1. Oberfeldwebel Michael Maruschak, I./28 (mot. Regt.), geb. 20. 10. 1916, wohnhaft vor Kriegsausbruch in Winizki, Oblast Rayon Braslawski,

2. Soldat Michael Jiwkow, I./I. R. 556, geb. am 8. 11. 12, wohnhaft vor Kriegsausbruch Stalinski, Oblast Rayon Lemanski,

3. Soldat Michael Sintschenko, I./I. R. 680, geb. im Jahre 1906, wohnhaft vor Kriegsausbruch in Poltawa, Rayon Ssimjonowka,

4. Soldat Fedor Madjudja, I./I. R. 680, geb. im Jahre 1910, wohnhaft vor Kriegsausbruch Winitzki, Oblast Rayon Dultschinski,

und sagen, zur Wahrheit ermahnt, aus:

Ab 6. November 41 ist uns von unserem Politruk täglich bei der Befehlsausgabe vorgelesen worden, daß Stalin in seiner Rundfunkrede vom 6. November 41 befohlen hat, alle Deutschen, die auf russischem Boden angetroffen werden, ganz gleich, ob es sich um Volksdeutsche oder gefangene deutsche Soldaten handelt, seien restlos zu vernichten. Danach ist auch zu handeln.

Wir versichern an Eides Statt, daß unsere obigen Aussagen der Wahrheit entsprechen, und bestätigen dies durch unsere Unterschriften.

Die vorstehenden Aussagen sind uns durch den Dolmetscher in russischer Sprache vorgelesen worden.

1. Марущак, Михаил
2. Живков, Михаил
3. Зинщенко, Михаил
4. Мадюдя, Федор

Der Vernehmende:
Schubert, Oberleutnant

Der Dolmetscher:
Ронерт

Nr. 2

Bericht

Armee-Oberkommando

Armeehauptquartier, den 2. Februar 1942

An

das Oberkommando des Heeres

Betr.: Völkerrechtsverletzungen

1. General-Kommando . . . Armeekorps teilt Aussage eines am 19. Januar gefangenen russischen Oberleutnants (Ukrainer) mit:

Die Rotarmisten müssen sich schriftlich verpflichten, einige Deutsche im Kampfe zu erschießen. Darüber werden kleine Bücher von den Politruks geführt (Abschußbücher). Diejenigen, die viele Abschüsse zu verzeichnen haben, werden im Dienstgrad gehoben oder mit Orden ausgezeichnet.

2. In der Anlage wird Original-Protokoll in russisch und deutsch (aufgenommen . . . Armeekorps) über die Aussage eines russischen Kriegsgefangenen überreicht, wonach vor Angriffsbeginn der Regiments-Kommissar befohlen hat, keine Gefangenen zu machen, sondern alle Deutschen zu töten.

Für das Armee-Oberkommando

Der Chef des Generalstabes

i. A.: Taup, Major

(Anlage: siehe folgende Seite)

Anlage zu Nr. 2

Месторасположение

22го января 1942 г.

Я, Василий Кизилов, родился 1913 году в деревня Кочегоровка, Курская область. Боец из 406го стрелкого полка, 1го батальона, 2я рота, 3ий взвод подтверждаю, что наш командир взвода младший лейтенант Колесниченко 17го января 1942 г. в село Шахово, где наш взвод находился при обсуждение предстоящее наступление 18го января на Лески сказал следующее:

„Полковой комиссар приказал: теперь в плену не брать, все немцы уничтожать, никто не должен оставаться в живых."

подпис.: В. Кизилов

22. Januar 1942

Ich Wassilij Kisilow, geboren 1913, aus dem Dorf Kotschegorowka im Gebiet Kursk, Angehöriger des Schützen-Regiments 406, I. Bataillon, 2. Kompanie, 3. Zug, sage hiermit aus, daß der Zugführer, Unterleutnant Kolesnitschenko, am 17. Januar 1942 in Schachowo in der Unterkunft des Zuges bei einer Besprechung vor dem Angriff am 18. Januar auf Leski folgendes sagte:

„Der Regiments-Kommissar hat befohlen: Es werden keine Gefangenen gemacht, alle Deutschen werden erschlagen. Keiner darf am Leben bleiben."

Nr. 3

Protokoll

Gericht des Armeeoberkommando . . .

Armeehauptquartier, 2. Februar 1942

Kriegsgerichtsrat Dr. Jahn
als Richter

Obergefreiter Wanitschek
als Protokollführer

Es erscheint der Stabsarzt Rudolf Burkhardt und erklärt, mit dem Sachverhalt vertraut gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen, auf Befragen folgendes:

Zur Person: Ich heiße Rudolf Maximilian Kossuth Burkhardt, 31 Jahre alt, Stabsarzt bei der Dienststelle Feldpostnummer ...., evangelischen Bekenntnisses.

Zur Sache: Am Tage nach der Wiederbesetzung Feodosias kam ich nach Feodosia. Ich war bereits vor der Besetzung Feodosias durch die Russen mit meinem Lazarett, dem Lazarett der Sanitätskompanie . . . , in Feodosia. Bei der Besetzung Feodosias durch die Russen war ich selbst nicht anwesend, da ich zu dieser Zeit dienstlich vor Sewastopol war. Durch meinen Oberarzt, Dr. Schwerin, habe ich erfahren, daß bei der Besetzung Feodosias durch die Russen zirka 60—70 Schwerverwundete im Ortslazarett Feodosia zurückgelassen werden mußten. Als ich nach der Wiederbesetzung Feodosias durch deutsche Truppen dorthin zurückkam, befanden sich im Ortslazarett keine deutschen Verwundeten mehr. In dem Ortslazarett waren früher elf kriegsgefangene Russen beschäftigt gewesen. Diese waren bei der Räumung des Lazaretts ebenfalls zurückgeblieben. Von den elf Russen traf ich noch fünf an. Diese erzählten mir folgendes: Den deutschen Schwerverwundeten, die im Lazarett zurückgelassen werden mußten, sei an den beiden ersten Tagen der russischen Besetzung Feodosias nichts geschehen. In der Nacht vom zweiten zum dritten Tage seien betrunkene russische Matrosen gekommen und hätten in dem Lazarett wild herumgeschossen. Dabei seien sechs der russischen Kriegsgefangenen erschossen worden. Die restlichen fünf seien geflohen und hätten sich versteckt. Während sie sich entfernt hätten, hätten sie noch fürchterliches Geschrei der deutschen Verwundeten gehört. Was mit den deutschen Verwundeten zunächst weiter geschehen sei, hätten sie nicht beobachten können. Am Morgen des übernächsten Tages seien sie am Strand gewesen und hätten dort die deutschen Verwundeten teils im Wasser tot herumliegen sehen. Ueber die Art der Verletzungen konnten sie nähere Angaben nicht machen. Der eine Kriegsgefangene behauptete allerdings, daß die deutschen Verwundeten noch

lebend an den Strand in der Nähe des Wassers geworfen worden seien. Er hatte das selbst aber nicht gesehen. Inzwischen war mir berichtet worden, daß sich am Strande ein großer Hügel befinde. Ich begab mich zu dem Hügel und stellte fest, daß aus ihm eine Hand mit einer Cramerschiene herausragte. Ich ließ hierauf den Hügel öffnen. Nach der Entfernung einer schmalen, etwa handbreiten Sandschicht stellte ich fest, daß darunter aufeinandergehäufte Leichen lagen. Nach Aussagen der Bevölkerung sollten es insgesamt 55 sein, was sich nach den getroffenen Feststellungen als richtig erwies. Am folgenden Tage habe ich die Leichen aus dem Hügel herausnehmen lassen. Ich konnte einwandfrei feststellen, daß es sich bei den Leichen um Schwerverwundete meines Lazarettes handelte. Ich konnte auch einige Leichen infolge der Art ihrer Kriegsverletzungen identifizieren. Die Leichen trugen zum größen Teil noch Gipsverbände und Schienen. An einigen Leichen konnte ich sogenannte Waschhaut feststellen. Daraus kann man allerdings nicht einwandfrei feststellen, daß die Leichen noch bei Lebzeiten mit Wasser in Berührung gekommen sind, weil mitunter Waschhaut durch Wasserberührung auch bei frischen Leichen entsteht. Ich schließe aber daraus, daß bei vielen Leichen Erfrierungen ersten, zweiten und dritten Grades an den unbedeckten Gliedmaßen festzustellen waren, daß die Schwerverwundeten bei Lebzeiten am Strand gelegen haben müssen und der Kälte ausgesetzt gewesen sind. Erfrierungen in diesem Ausmaße können meines Erachtens an Leichen nicht entstehen. Die Leichen wiesen zum größten Teil Kopf- und Brustschüsse auf. Bei manchem fehlten Stücke des Hinterkopfes infolge des Einschusses auf nahe Entfernung. Bei manchen Leichen war der Kopf vermittels eines stumpfen Gegenstandes zertrümmert. Zum Teil ohne Durchblutung, zum Teil mit Durchblutung. Daraus, daß die Zertrümmerung mit Durchblutung erfolgt ist, kann man den Schluß ziehen, daß die Zertrümmerung des Schädels bei Lebzeiten erfolgt ist. Die Gipsverbände waren zum Teil zerbrochen. Aus den Bruchspalten war Blut und Eiter herausgetreten. Daraus ergibt sich ebenfalls der Schluß, daß der Schwerverwundete, bei dem diese Merkmale festgestellt wurden, noch gelebt haben muß, als der Bruch des Gipsverbandes eintrat. In der Nähe des Hügels lag ein Enterhaken. Ob dieser bei der Erschlagung der Verwundeten benutzt worden ist, ließ sich nicht feststellen. Landwärts des Hügels, unmittelbar hinter ihm befand sich eine Mauer, an der Blut- und Gehirnspuren deutlich erkennbar waren. Etwa 50 Meter von dem Hügel entfernt lag die Leiche eines Verwundeten, die von Sand überspült war. 10 Meter weiter lag eine weitere deutsche Leiche, die durch fortgesetztes Ueberspülen mit Meerwasser in eine Glasschicht gehüllt war. Eine genaue Verletzung war infolge ihres Zustandes nicht zu erkennen. Ob die Leiche bei Lebzeiten bereits dorthin gebracht worden war, ließ sich nicht feststellen. Auf einem russischen Friedhof wurden noch über 100 Leichen deutscher Soldaten gefunden, die in ein Haus zusammengetragen und von mir besichtigt wurden. Dabei waren zirka 60 bereits ärztlich behandelte Verwundete, was man an den Verbänden und Schienen erkannte. Diese zirka 100 Leichen

wiesen deutlich Merkmale auf, die den Schluß rechtfertigen, daß sie mit stumpfen Gegenständen erschlagen worden sind. Die Zertrümmerung eines Schädels konnte ich hierbei nicht feststellen. Nur bei einigen Leichen konnte ich feststellen, daß sie mit scharfen Gegenständen, offenbar mit Spaten, erschlagen worden waren.

Bemerken möchte ich noch folgendes: Eine deutschsprechende Frau in Feodosia erzählte mir, daß während der Besetzung Feodosias durch die Russen auf der Straße nahe ihrem Hause, ganz in der Nähe des russischen Krankenhauses, ein verwundeter deutscher Soldat mit schwerer Oberschenkelverletzung gelegen hat, dem sie ab und zu etwas Wasser gebracht habe. Er habe sich beide Hände erfroren und Tag und Nacht gewimmert. Nach drei Tagen sei eine uniformierte Russin vorbeigekommen. Ob das eine Aerztin oder eine Kommissarin gewesen sei, wisse sie nicht. Diese Frau habe russischen Matrosen Bescheid gegeben, die den deutschen Verwundeten durch Schüsse in das Gesicht getötet hätten.

Leichen, bei denen ganz einwandfrei festgestellt wurde, daß ihnen die Augen bei Lebzeiten eingedrückt oder ausgestochen worden waren, habe ich nicht gesehen.

Ein deutschsprechender russischer Zivilarzt, den ich schon früher kennengelernt hatte, erzählte mir auf mein Befragen, warum die deutschen Verwundeten erschossen worden seien, folgendes: Er habe den Kommissar des 9. Schützenkorps gefragt, warum die deutschen Verwundeten erschossen würden. Dieser habe ihm erklärt, das sei eine *Selbstverständlichkeit auf Grund des maßgeblichen Befehls Stalins vom 6. November 1941. Es sei deshalb planmäßig auf seine (des Kommissars) Veranlassung durchgeführt worden.*

gez. Rudolf Burkhardt, *Stabsarzt und Kompanie-Chef*

Der Zeuge wird *vorschriftsmäßig vereidigt.*

gez. Dr. Jahn, Kriegsgerichtsrat gez. Obergefreiter Wanitschek

Nr. 4

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division

Am 14. Februar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Lungwitz

Gefreiter Pfaff,
als Protokollführer

Sonderführer John
als Dolmetscher

Ich begab mich heute in das Lazarett der russischen Kriegsgefangenen in Feodosia, Moskowskaja Nr. 3, und traf hier an: Den russischen Zivilarzt Dimitrijew. Derselbe wurde mir durch den mir persönlich bekannten Sonderführer John von Stab/ . . . Infanterie-Division als ihm persönlich bekannt vorgestellt.

Mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekanntgemacht und auf die Folgen einer Verletzung der Eidespflicht eindringlich hingewiesen, macht der Arzt Dimitrijew zur Person und zur Sache dieselben Angaben wie bei seiner Vernehmung am 25. Januar 1942. Nach Vorlesen dieser Angaben erklärt er: Diese Aussage ist in allen Punkten richtig. Ich möchte noch folgendes hinzufügen:

Persönliche Beobachtungen über Quälereien an deutschen Verwundeten durch die Rotarmisten habe ich nicht gemacht. Ich weiß aber genau, daß die deutschen Verwundeten, die noch in Feodosia zurückblieben, von den Rotarmisten umgebracht worden sind. Ich habe selbst in dem Lazarett gegenüber der Villa Stamboli eine Reihe umgebrachter deutscher Verwundeter gesehen. Dieselben lagen im Hofe dieses Lazaretts nebeneinander gelegt. Ich habe mich allerdings nicht davon überzeugt, ob man an den Leichen noch feststellen konnte, ob sie erschossen oder auf andere Weise ums Leben gebracht worden waren. Daß es sich um Verwundete handelte, sah ich daran, daß diese Toten noch Gips- und Streckverbände bzw. Schienen an sich hatten.

Ich habe den Kommissar des 9. russischen Korps, der nach der Besetzung Feodosias durch die Russen einmal in das von mir ärztlich betreute Lazarett kam, in vorsichtiger Weise danach gefragt, weshalb die deutschen Verwundeten alle umgebracht worden seien. Dieser Kommissar, dessen Namen mir unbekannt ist, erklärte mir in Gegenwart anderer politischer Kommissare, die mit ihm gekommen waren, dies beruhe auf Grund der Rede Stalins vom 6. November 1941, in der Stalin erklärt habe, daß alle Deutschen bzw. alle Okkupanten auf rus-

sischem Boden vernichtet werden müßten. Der Kommissar brachte noch zum Ausdruck, daß auf Grund dieser Rede die Kommissare den Soldaten die Anweisung gegeben hätten, alle Okkupanten zu vernichten. Der Kommissar fand es deshalb auch vollkommen in Ordnung, daß die deutschen Verwundeten vernichtet worden waren.

v. g. u.

gez. Dimitrijew

Herr Dimitrijew erklärt, daß er auch seine heutige Aussage auf den von ihm am 25. Januar 1942 bei seiner damaligen Vernehmung geleisteten Eid nehme.

Herr Dimitrijew erklärt sodann, daß in seinem Lazarett noch ein russischer Angestellter sei, der zu der Zeit, als die Russen in das deutsche Lazarett in Feodosia eindrangen, dort Dienst getan habe und wohl auch Wichtiges bekunden könne. Es wurde herbeigerufen der Krankenpfleger Kalafatow Assan, ausgewiesen zur Person durch Herrn Dimitrijew. Unter Hinzuziehung des als Dolmetscher beim Stabe der . . . Infanterie-Division beschäftigten Sonderführers John sagt der Erschienene aus wie folgt:

1. Zur Person: Ich heiße Kalafatow Assan, 20. 6. 1912 bei Alitschta geboren, jetzt wohnhaft in Feodosia Moskowskaja 3.

Zur Sache: Ich war als Krankenpfleger im deutschen Lazarett in der Villa Stamboli in Feodosia zu der Zeit beschäftigt, als die Russen Ende Dezember 1941 wieder in Feodosia landeten. Nach dem Abzug der Deutschen blieben in dem Lazarett 26 Verwundete zurück. Zunächst stand dann das Lazarett unter Aufsicht eines russischen Infanterie-Offiziers, der wohl als eine Art Stadt-Kommandant von Feodosia eingesetzt war. Da wurden die deutschen Verwundeten noch ordnungsmäßig verpflegt und versorgt. Nach etwa vier Tagen wurde dieser Infanterie-Offizier durch einen russischen Marine-Offizier abgelöst. — Der anwesende Arzt Dimitrijew erklärt hierzu, daß dieser Marine-Offizier mit Namen Oberleutnant Ajdanow heiße. —

Als dieser Marine-Offizier in das Lazarett kam, war er ärgerlich darüber, daß die deutschen Verwundeten noch versorgt würden. Am 6. Januar 1942 gegen 4 Uhr nachmittags erschien dieser Marine-Offizier mit 12 Mann Marinesoldaten.

Gleich nach Eintreffen des Offiziers und der Matrosen wurden zwei Leute von dem russischen Sanitätspersonal im Lazarett erschossen, weil sie die deutschen Verwundeten gepflegt hatten. Ich selbst und zwei andere Krankenpfleger sind sofort geflüchtet, um nicht auch erschossen zu werden. Am 7. Januar 1942 gegen 2 Uhr nachmittags sind wir drei nochmals nach Villa Stamboli gegangen, um zu sehen, was dort los sei. Wir fanden sämtliche Verwundeten nicht mehr in dem Kellerraum vor, in welchem sie vorher wegen der Beschießung der Stadt mit ihren Betten untergebracht worden waren. Alle Verwundeten lagen

in einem anderen leeren Kellerraum und waren erschossen. Man hörte noch einen oder mehrere stöhnen. Ein Verwundeter, der noch nicht tot war, rief nach Wasser. Diesen trugen wir in den als Lazarettraum hergerichteten Keller zurück und legten ihn auf sein Lager. Wir gaben ihm auch Wasser, entfernten uns dann aber wieder, da wir die Rückkehr der roten Matrosen fürchteten. Als wir nach ein paar Stunden zurückkehrten, war auch dieser deutsche Verwundete inzwischen mit den anderen Erschossenen von den zurückgekehrten Matrosen aus dem Gebäude weggeschafft worden. Ich weiß nicht, wohin die Erschossenen gebracht worden sind. Ich glaube aber, daß man sie in die Nähe des Friedhofs gebracht hat, dort sah ich später tote deutsche Soldaten liegen, von denen ich den einen als vorherigen Lazarett-Insassen wiedererkannte.

Das vorstehende Protokoll wurde dem Erschienenen Satz für Satz vorgelesen und durch den Sonderführer John ins Russische übersetzt. Der Erschienene bestätigt die Richtigkeit der Niederschrift und erklärt sich bereit, die vorstehenden Angaben durch seinen Eid zu bekräftigen. Er unterschreibt zunächst wie folgt:

gez. Kalafatow

Der Erschienene wird zu seiner Aussage vereidigt.

Sonderführer
gez. John
als Dolmetscher

gez. v. Lungwitz
Kriegsgerichtsrat

gez. Pfaff
Gefreiter

Die Beteiligung der roten Kommissare an den Verbrechen und Greueltaten
(Nr. 5—22)

Nr. 5

Protokoll

Gericht der Division Nr. . . . Standort, den 13. September 1941

Es erscheint Gefreiter Franz Wesenauer, auf Grund eines Ferngespräches mit obiger Dienststelle hierher befohlen, und sagt unter Eid folgendes aus:

Zu Person: Ich heiße Franz Wesenauer, geboren am 20. Juli 1915 in St. Lorenz, Kreis Vöcklabruck, verheiratet, gottgläubig, von Beruf Dreher, wohnhaft in Bad Hall/Oberdonau.

Zur Sache: In der Nacht vom 21. Juli auf den 22. Juli 1941 war meine Batterie auf dem Vormarsch. In einem Ort zwischen Krasni und Smolensk wurden wir von den Russen überfallen, gefangengenommen und mitgeschleppt. Die Russen mußten sich nach links in den Wald zurückziehen. Es wurden uns Soldbuch, Papiere und sämtliche Wertsachen abgenommen. Als unsere Artillerie schoß, gab ein als Kommissar erkennbarer Russe uns den Befehl zum Hinlegen. Unser Leutnant namens B., acht Kameraden, und zwar: Obergefreiter G., Obergefreiter B., Obergefreiter W., Obergefreiter M., Gefreiter B., Gefreiter F., Gefreiter B., Kanonier A. und ich mußten uns auf den Bauch legen. Dann ging der Kommissar an uns entlang und schoß mit der Pistole auf uns. Ich bekam zuerst einen Schuß auf den Stahlhelm, dann wurde mein Leutnant durch zwei Kopfschüsse ermordet. Danach ging der Kommissar zum Kanonier A. und gab zwei Schüsse auf ihn ab. Dann kam der Kommissar zu mir zurück und schoß mich durch die Brust und erschoß dann die anderen Kameraden, von denen einer bereits verwundet war. Ich rührte mich nicht. Nachdem der größte Teil der Russen weggegangen war, sprang ich auf, schaute nach meinem Leutnant und den neben mir liegenden Kameraden, die sich nicht mehr rührten. Ich rannte darauf weg und konnte nach ungefähr 10 Minuten in einem Kornfeld Deckung finden. Ich zog mich dann weiter zurück in der Richtung, wo wir hergekommen sind und stieß nach ca. fünf Stunden an einer Straße auf deutsche Flieger (Bodenpersonal), die dort zur Sicherung lagen. Von diesen Leuten wurde ich auch verbunden. Dort traf ich einen Leutnant meiner Stabsbatterie (Lt. Botz), dem ich sofort die obengeschilderte völkerrechtswidrige Erschießung von deutschen Kriegsgefangenen meldete.

v. g. u.

gez. Wesenauer, Franz, Gefreiter, gez. Gefreiter Dr. Reitz

Einvernommen von Gefreiten Dr. Reitz, Referendar, als Richter kraft Auftrags.

Es wird bestätigt, daß Gefreiter Dr. Reitz, Referendar, als Richter kraft Auftrags tätig war. gez. Dr. Scheure, Kriegsgerichtsrat

Gefreiter Franz Wesenauer wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Scheure, Kriegsgerichtsrat

Nr. 6

Protokoll

Proskurow, den 9. Oktober 1941

Gegenwärtig:

1. Oberstabsarzt Dr. Golla
2. Oberarzt Dr. Ulrich Knak

Auf Anordnung des Gerichtes beim Befehlshaber der Ukraine haben wir am heutigen Tage in der Zeit von 9.45 bis 12.30 Uhr in dem Sektionsraum des Ukrainischen Krankenhauses Proskurow die Leichen der 13 Wehrmachtangehörigen, welche am 4. Oktober 1941 im Keller des GPU.-Gefängnisses in Proskurow aufgefunden wurden, besichtigt und an ihnen eine Teilsektion vorgenommen und geben über den Befund das nachstehende Protokoll ab.

Sämtliche Leichen befanden sich bereits in einem vorgeschrittenen Zustand der Verwesung, so daß technisch eine vollständige Sektion sich nicht hat ausführen lassen. Da die Todesursache bei 12 Leichen einwandfrei, und bei der 13. mit einem an Sicherheit grenzenden Grade von Wahrscheinlichkeit festzustellen war, konnte im übrigen auch aus diesem Grunde von einer vollständigen Sektion abgesehen werden.

Leiche Nr. 1: Leiche eines mittelgroßen Mannes mit Fliegeruniform, bekleidet mit den Abzeichen eines Oberleutnants. Der rechte Fuß ist mit einem Verband umwickelt. Nach Entfernung desselben ist in der Gegend des Gelenkes mehr nach hinten zu ein größerer Bluterguß sichtbar, der auf dem Durchschnitt die Anzeichen eines Blutaustrittes in das Gewebe vor dem Tode aufweist. Wahrscheinlich hat es sich um eine Distorsion gehandelt.

Das rechte Scheitelbein weist nach Durchtrennung und Ablösung der Kopfschwarte eine Einschußöffnung auf. Die entsprechende Ausschußöffnung befindet sich am linken Scheitelbein. Die Einschußöffnung ist etwa kalibergroß, die Ausschußöffnung mißt 2,5 × 1 Zentimeter. Die Umgebung ist zersplittert.

Todesursache: Kopfschußverletzung (Nahschuß).

Leiche Nr. 2: Leiche mit Fliegeruniform, bekleidet mit den Abzeichen eines Oberfeldwebels. Die Kopfschwarte wird durchtrennt und abgelöst. Ziemlich in der Mitte des linken Schläfenbeines befindet sich eine Einschußöffnung mit Splitterung der Umgebung. Eine Ausschußöffnung ist nicht zu finden.

Todesursache: Kopfschußverletzung (Nahschuß).

Leiche Nr. 3: Leiche mit Fliegeruniform, bekleidet mit den Abzeichen eines Oberfeldwebels. Die Kopfschwarte wird abgetrennt und abgelöst. Ziemlich in der Mitte des linken Schläfenbeines befindet sich eine Einschußöffnung mit Splitterung der Umgebung. Eine Ausschußöffnung ist nicht zu finden.

Todesursache: Kopfschußverletzung (Nahschuß).

Leiche Nr. 4: Leiche mit Fliegeruniform, bekleidet mit den Abzeichen eines Oberfeldwebels. Die Kopfschwarte wird durchtrennt und abgelöst. Auf dem Scheitelbein ziemlich in Scheitelhöhe erscheint eine 2 × 1,5 Zentimeter große, gesplitterte Frakturstelle, an deren vorderen Rand ein etwa Kaliber großer Defekt sichtbar ist. In dem Umfange der Frakturstelle läßt sich ein Teil des linken Scheitelbeines abheben. Eine große Fissur führt von da abwärts bis in die Hinterhauptschuppe hinein.

Todesursache: Wahrscheinlich Kopfschußverletzung, die Einwirkung stumpfer Gewalt kann nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden.

Leiche Nr. 5: Leiche mit Fliegeruniform, bekleidet mit den Abzeichen eines Feldwebels. Der linke Unterschenkel ist mit einer Kramerschiene geschient. Die Kopfschwarte wird durchtrennt und abgelöst. Am rechten Scheitelbein befindet sich nahe am Schläfenbein eine Einschußöffnung. Eine Ausschußöffnung wurde nicht gefunden.

Todesursache: Kopfschußverletzung (Nahschuß).

Leiche Nr. 6: Leiche in Fliegeruniform mit den Abzeichen eines Feldwebels. Die Kopfschwarte wird durchtrennt und abgelöst. Am rechten Scheitelbein befindet sich in der Nähe des Schläfenbeines eine Einschußöffnung. Die Ausschußöffnung wird am linken Scheitelbein in der Nähe der Hinterhauptschuppe gefunden.

Todesursache: Kopfschußverletzung (Nahschuß).

Leiche Nr. 7: Leiche in Fliegeruniform mit den Abzeichen eines Oberfeldwebels. Die Kopfschwarte wird durchtrennt und abgelöst. An der rechten Schläfe befindet sich eine Einschußöffnung. Eine Ausschußöffnung wurde nicht gefunden.

Todesursache: Kopfschußverletzung (Nahschuß).

Leiche Nr. 8: Leiche mit Fliegeruniform, bekleidet mit den Abzeichen eines Fliegerunteroffiziers. Die Kopfschwarte wird durchtrennt und abgelöst. An der Grenze des rechten Schläfenbeines zum Scheitelbein befindet sich eine Einschußöffnung. Eine Ausschußöffnung wird nicht gefunden.

Todesursache: Kopfschußverletzung (Nahschuß).

Leiche Nr. 9: Leiche mit Fliegeruniform, bekleidet mit den Abzeichen eines Fliegerunteroffiziers. Die Kopfschwarte wird durchtrennt und abgelöst. Am

rechten Scheitelbein befindet sich in der Nähe der Hinterhautschuppe eine Einschußöffnung. Eine Ausschußöffnung wird nicht gefunden.

Todesursache: Kopfschußverletzung (Nahschuß).

Leiche Nr. 10: Leiche in Fliegerkombination gekleidet, Dienstgrad nicht erkennbar. Die Kopfschwarte wird durchtrennt und abgelöst. In der Mitte des Stirnbeines befindet sich eine Einschußöffnung. Eine Ausschußöffnung wird nicht gefunden.

Todesursache: Kopfschußverletzung (Nahschuß).

Leiche Nr. 11: Leiche mit Heeresuniform, bekleidet mit den Abzeichen eines Unteroffiziers. Die Kopfschwarte wird durchtrennt und abgelöst. Im linken Schläfenbein befindet sich eine Einschußöffnung. Eine Ausschußöffnung wird nicht gefunden.

Todesursache: Kopfschußverletzung (Nahschuß).

Leiche Nr. 12: Leiche bekleidet mit Heeresuniform mit den Abzeichen eines Gefreiten. Die Kopfschwarte wird durchtrennt und abgelöst. Im linken Schläfenbein befindet sich eine Einschußöffnung. Eine Ausschußöffnung wird nicht gefunden.

Todesursache: Kopfschußverletzung (Nahschuß).

Leiche Nr. 13: Leiche bekleidet mit einer Fliegerhose. Dienstgrad nicht erkennbar. Der Kopf trägt einen Verband mit einer Kompresse in der Gegend der rechten Wange. Etwa über dem Jochbogen, dem Verlauf des Jochbogens entsprechend, erscheint ein 4—5 Zentimeter langer Defekt bis auf das Jochbein reichend, dessen Entstehungsmechanismus infolge vorgeschrittener Verwesung nicht mehr erkennbar ist. Der Jochbogen ist frakturiert und der Unterkiefer aus seiner Gelenkverbindung gelöst. Die Kopfschwarte wird durchtrennt und abgelöst. Etwa an der Grenze von Stirn- und Schläfenbein (links) befindet sich eine Einschußöffnung, die von zwei Projektilen, die dicht nebeneinander eingedrungen waren, herrührt.

Todesursache: Kopfschußverletzung (Nahschuß).

Es ist mit einem an Sicherheit grenzenden Grade der Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Tod bei allen Wehrmachtangehörigen unmittelbar nach der Verletzung eingetreten ist.

gez. Dr. Knak, Oberarzt   gez. Dr. Golla, Oberstabsarzt

Nr. 7

Protokoll

Ortsunterkunft, den 13. Oktober 1941

Es erscheint die ehemalige russische Krankenschwester Shiwilowa, Jelena Iwanowna, geboren 11. Juli 1918 in Tambow, wohnhaft z. Z. in Mogilew, Malaja Ssadowaja 39 b. Nossowicz, und macht folgende Angaben:

1. Anfang Juli dieses Jahres habe ich während des Kampfes im Dorfe Bjel, unweit von Ssuchari, einen deutschen Soldaten, welcher am Bein verletzt war, verbunden und schleppte ihn in einer Gefechtspause zurück. In diesem Augenblick kam ein russischer Soldat, dem Namen nach mir unbekannt, ein früherer Kosak, und machte Anstalten, den Deutschen, der auf meinem Rücken lag, zu erschießen. Ich protestierte dagegen unter Hinweis darauf, daß es ein Verwundeter und Gefangener sei. Hierauf verstärkte sich das Kampffeuer, der russische Soldat lief weg, und ich mußte auch den Verwundeten zurücklassen und flüchtete mit den anderen Russen.

Am anderen Tage wurde ich zum Bataillons-Kommissar gerufen, wo ich in Gegenwart des Oberleutnants Tolkatsch, Leutnant Chaliulin und einiger Politruks vernommen wurde und danach befragt, weshalb ich einem Deutschen Hilfe geleistet habe, es seien eigene Verwundete vorhanden. Es wurde mir in Aussicht gestellt, daß in einem späteren geschlossenen Parteiverfahren die Angelegenheit gegen mich noch untersucht wird. Ich habe später erfahren, daß ich für Rettung Verwundeter aus dem Feuer vor der deutschen Linie zur Auszeichnung vorgeschlagen wurde mit dem gleichzeitigen Ersuchen, das Verfahren gegen mich einzustellen.

2. Ende Juni, gleich hinter Minsk, habe ich beobachtet, wie ein deutscher Soldat, welcher in Gefangenschaft geraten war, unweit von uns und in unserer Gegenwart auf Befehl desselben Kommissars erschossen wurde. Ob es sich um einen Fallschirmjäger oder um einen sonstigen Soldaten handelte, kann ich nicht beurteilen.

Unsere Offiziere sagten uns, daß, falls ein deutscher Offizier in Gefangenschaft gerät oder sonst sich eine passende Gelegenheit dazu ergeben sollte, so sind diese, die Offiziere, zu erschießen. Selbst wir Krankenschwestern sollten mit unseren Nagans die Erschießung vornehmen. Von dem Krankenpflegepersonal meiner Abteilung ist meines Wissens von diesem Recht niemals Gebrauch gemacht worden. Eine besondere Unterscheidung in der Behandlung von NSDAP.-Mitgliedern und anderen Soldaten wurde nicht anbefohlen. Alle Deutschen wurden als unsere Feinde, Faschisten, bezeichnet.

Das Protokoll ist mir übersetzt worden, und ich versichere hiermit, daß ich die volle Wahrheit gesagt habe, und weiß, daß ich im gegenteiligen Fall strenge Bestrafung zu erwarten habe.

v. g. u.

gez. Unterschrift

Geschlossen:

gez. Unterschrift
Sonderführer (Z.) u. Dolmetscher

gez. Unterschrift
Oberleutnant und I c

Nr. 8

Protokoll

Feldgericht
des Kommandierenden Generals
und Befehlshabers im Luftgau . . .

Standort, den 20. Oktober 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Klumpp

Angestellte Bohlinger
als Protokollführerin

Betr.: Ermordung von Leutnant S. und Unteroffizier W.
durch russische Truppen.

Auf Ladung erscheint der Feldwebel Heinrich Aubeck, Feldpost-Nr. . . ., 30 Jahre alt, ledig, aktiver Soldat.

Der Zeuge weist sich über seine Persönlichkeit durch Vorzeigen seines Soldbuches aus.

Der Zeuge wird mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht, auf seine Wahrheitspflicht als Zeuge, auf die bevorstehende Beeidigung und auf die Folgen einer falschen eidlichen Aussage hingewiesen.

Der Zeuge erklärt: Am 24. Juni 41 wurde meine Maschine über von Russen besetztem Gebiet abgeschossen, und zwar etwa 30—40 km westlich Minsk. Unsere Flugzeugbesatzung bestand aus 4 Mann, nämlich Leutnant S. als Flugzeugführer, Unteroffizier W. als Bordfunker, Gefreiter H. als Bordmechaniker und meiner Person als Beobachter.

Sämtliche 4 Besatzungsmitglieder sprangen mit dem Fallschirm aus der brennenden Maschine. Ich fiel in ein Moor, das von beiden Seiten von je einem Wäldchen begrenzt war. In meiner nächsten Nähe kamen auch Leutnant S. und Unteroffizier W. nieder, während Gefreiter H. ein Stück weiter hinter uns zur Erde kam. Den Gefreiten H. habe ich seither nicht mehr gesehen, sondern nur nachträglich von meiner Truppe gehört, daß er gerettet ist.

Leutnant S. und Unteroffizier W. kamen auf mich zu und wir entschlossen uns, in westlicher Richtung in den Wald zu kommen. Wegen des moorigen Geländes kamen wir nur langsam vorwärts; als wir etwa noch 50 m vom Waldrand entfernt waren, kamen russische Soldaten auf uns zu und umzingelten uns. Wir wollten zunächst nach der entgegengesetzten Seite in den Wald entkommen, aber auch dieser Versuch erwies sich als aussichtslos. Da mir z. B. sowohl Pistole als Maschinenpistole beim Absprung abhanden gekommen und ich deshalb völlig unbewaffnet war und da die russischen Truppen nicht nur mit Gewehren, sondern auch mit Maschinengewehren und anderen schweren Waffen

ausgerüstet waren, und es sich meiner Beobachtung nach um etwa 80—100 Mann handelte, war Widerstand völlig aussichtslos, und wir ergaben uns, indem wir die Arme hochnahmen. Trotzdem beschossen uns die Russen weiter mit Gewehren, bis sie ganz nahe bei uns waren. Wir wurden von einem russischen Leutnant kurz durchsucht und dann abgeführt. Leutnant S. wurde sofort gefesselt, mit einem Lederband die Hände auf dem Rücken gekreuzt. Auf einem Waldweg wurde uns bedeutet, wir sollten laufen. Wir kamen an ein Kraftfahrzeug (Traktoranhänger), auf das wir alle 3 mit Stricken gefesselt gelegt und ins nächste Dorf gefahren wurden. Dort wurden wir von einem Kommissar vernommen, wobei eine ziemlich gut deutsch sprechende, jüdisch aussehende Frau Dolmetscherin war. Nach etwa 1 Stunde ließ uns der Kommissar mitteilen, daß noch 2 weitere deutsche Flieger gefangen genommen worden seien. Gegen Abend wurden wir zusammen mit diesen, die ich namentlich nicht kannte, auf einen LKW. verladen, auf dem der russische Flieger-Leutnant und 12—15 russische Soldaten mitfuhren.

Aus dem Gespräch der russischen Soldaten schloß ich, daß wir nach Minsk gebracht werden sollten.

Auf dem LKW. fuhren auch 2 Flintenweiber mit; übrigens waren auch schon bei der Gefangennahme Flintenweiber zugegen gewesen. Auf dem LKW. wurden wir von den Soldaten anständig behandelt. Sie boten uns Zigaretten an und wollten uns Wasser geben, das wir allerdings nicht tranken. Kurz vor der Stadt, es war schon Dämmerung, hielt der Wagen an. Plötzlich wurden uns unsere gelben Schals abgerissen, in Stücke zerrissen und verteilt. Daraufhin wurden uns die Augen verbunden.

Von diesem Augenblick ab waren die russischen Soldaten wie umgewandelt. Beim Weiterfahren wurde ich häufig an der Gurgel gepackt, teilweise wurde mir von vorn und hinten am Hals die Luft abgestellt, ich wurde an den Haaren gerissen, so daß meine Haare nachher ganz kurz waren. Ich erhielt Schläge über den Kopf, wobei Schimpfworte fielen, die ich nur notdürftig verstand. Die Schläge fielen teils mit der Hand, teils mit der Mütze und auch mit härteren Gegenständen. Plötzlich wurde angehalten und wir wurden mit Fußtritten vom LKW. auf die Straße gestoßen. Dort wurde ich am Kragen gepackt und, wie ich trotz der Augenbinde wahrnehmen konnte, in ein Haus gestoßen. Dann ging es eine Treppe hoch, wobei ich einmal gegen die Wand oder gegen das Geländer gestoßen wurde, das andere Mal einen Schlag in die Kniekehle erhielt, so daß ich auf die Knie stürzte. Schließlich wurden wir in ein Zimmer gebracht, in dem nur im Flüsterton gesprochen wurde. Dort wurden uns die Fesseln gelöst, aber sofort wieder gebunden, und zwar viel fester als zuvor. Mir wurden die Arme auf den Rücken gebunden, zunächst unterhalb des Ellenbogens, und dann die Hände gekreuzt. Wir wurden sodann wieder die Treppe hinuntergestoßen. Ich hörte, daß der eine mir namentlich nicht bekannte Flugzeugführer Schmerzen äußerte wegen einer Knieschwellung,

die er sich zugezogen hatte, das paßte offenbar den Russen nicht, denn ich hörte gleich darauf, wie er, wohl mit dem Gewehrkolben, einen Schlag auf den Kopf erhielt und dann an den Beinen die Treppe heruntergezogen wurde. Ich konnte unter meiner Augenbinde durchschielen und einen Augenblick lang beobachten, wie der Flugzeugführer an mir vorbeigeschleift wurde. Wir wurden darauf durch eine Art Kellergang in einen Hof geführt, der nicht beleuchtet war. Man zwang uns, in eine Ecke an einer Mauer zu liegen. Ich legte mich gleich freiwillig hin, weil ich mit dem Leben abgeschlossen hatte und mir nur wünschte, möglichst bald das Bewußtsein zu verlieren. Ich legte mich bewußt so, daß das Gesicht dem Erdboden und der Mauer zugewandt war, weil ich hoffte, daß so die ersten Schläge nicht das Gesicht treffen würden. Ich scheuerte am Erdboden meine Augenbinde hoch und verlor sie. Dadurch konnte ich mit den an die Dunkelheit gewöhnten Augen das beobachten, was sich in meiner nächsten Nähe abspielte. Ich erhielt gleich zu Beginn einen Schlag mit einem harten Gegenstand, ich hatte den Eindruck, daß es ein Ziegelstein war. Ich richtete mich zwischendurch etwas auf und sah hinter mir, nunmehr ebenfalls ohne Binde, Unteroffizier W., der sich auch aufgerichtet hatte und zu mir sagte: „auf Wiedersehn". Gleich darauf erhielt er einen Schlag, und ich hörte von ihm nur noch ein Röcheln. Dagegen sah ich, wie Leutnant S. neben mir lag und sich auf dem Rücken wälzte, das Gesicht nach oben. Ein Russe zerhackte mit seinem Stiefelabsatz fortgesetzt das Gesicht des Leutnants S. Anfänglich sagte dieser in einem fort: „Du bist verrückt, du bist verrückt"! bis er ebenfalls nur noch röcheln konnte. Ich selbst war abwechslungsweise bei Bewußtsein und ohne Bewußtsein. Ich sah dann noch, wie der mir namentlich nicht bekannte Flugzeugführer einen Schlag in den Rücken erhielt. Als er sich daraufhin krümmte und ächzte, stach ihm ein Russe mehrere Male hintereinander das Seitengewehr in die Seite.

Ich hatte Furcht, unter Umständen mit den anderen lebend begraben zu werden und deshalb das Bestreben, möglichst bald einen entscheidenden Stoß zu bekommen. Vorher hatte ich auch noch gesehen, wie ein Russe dem Leutnant S. mit dem einen Fuß auf den Mund und mit dem anderen auf dem Bauch stand. In dem Bestreben, den entscheidenden Stoß zu bekommen, richtete ich mich auf und erhielt zunächst einen Stoß mit dem Stiefel gegen Mund und Nase, so daß ich wieder umfiel, und zwar wieder das Gesicht zur Wand. Daraufhin erhielt ich einen wuchtigen Schlag auf die linke Schädelseite, der mir das Bewußtsein nahm.

Ich kam erst wieder zu mir am nächsten Morgen, und zwar hauptsächlich infolge der Wärme, die dadurch entstanden war, daß die Russen die ganze Umgebung angezündet hatten. Mein ganzes Gesicht war geschwollen. Bis auf einen kleinen Schlitz am linken Auge, durch den ich ein klein wenig sehen konnte. Mein Zusichkommen geschah langsam und allmählich, und ich merkte schließlich, daß ich zwischen den Beinen des Leutnants S. lag. Es gelang mir schließlich, auf die Beine zu kommen. Ich stellte fest, daß Leutnant S.

zwar noch warm, aber tot war. Er atmete nicht mehr und gab auch auf Rütteln kein Lebenszeichen von sich. Dagegen war Unteroffizier W. noch am Leben und fragte mich, wo Leutnant S. wohl sei. Der andere Flugzeugführer gab noch Lebenszeichen von sich, während sein Bordfunker tot auf der Seite lag. Von Russen sah ich niemand mehr bis auf einen ebenfalls gefesselten russischen Gefangenen, der beinahe nackt war und sich abmühte, an einer Dachrinne seine Fesseln aufzuscheuern. Ich schleppte mich ins Haus, um ein Messer zu suchen. Dabei merkte ich, daß ich in einem Gefängnis war. Schließlich fand ich in einer Küche als einzigen brauchbaren Gegenstand ein verrostetes altes Messer; mit dem schleppte ich mich weiter, bis ich in einen Waschraum kam, in dem eine alte Chaiselongue stand mit einem Loch. In dieses Loch steckte ich den Griff, zwängte die Schneide zwischen meine Fesseln und scheuerte sie durch. Dann rannte ich wieder auf den Hof. Ich sah, wie der gefangene Russe und ein Deutscher, den ich für Unteroffizier W. hielt, auf dem Hof lagen. Ich zog diesen Deutschen rasch ins Haus herein, nachdem ich ihm seine Fesseln gelöst hatte. Ich legte ihn in einen Raum, in dem ich Wasser gefunden hatte, auf dort liegende alte Wäsche. Ich ging nochmals auf den Hof hinaus, um nach den anderen zu sehen. Ich sah aber, daß die Ecke, in der wir hätten erschlagen werden sollen, schon in Flammen gehüllt war. Deshalb ging ich wieder zurück und hielt mich von da an in dem Raum, in den ich den Kameraden gelegt hatte, verborgen. Am 3. Tage merkte ich, daß der gerettete Kamerad nicht Unteroffizier W., sondern der Flugzeugführer des anderen Flugzeuges war. In der Nacht des 3. Tages starb er. Am nächsten Morgen legte ich ihn in eine Zelle auf eine Pritsche. Ich hielt den Rest meiner Lebensenergie dadurch aufrecht, daß ich mir ausrechnete, die Deutschen könnten am 6. oder 7. Tage da sein. Tatsächlich hörte ich am 7. Tage nach meinem Absturz Gefechtslärm und schleppte mich hinaus, bis ich auf einer Straße deutsche Panzertruppen fand, von denen ich schließlich mitgenommen wurde.

Laut diktiert, genehmigt und unterschrieben.

Der Zeuge wird vereidigt.

gez. Klumpp — gez. Bohlinger

Heinrich Aubeck

Nr. 9

Protokoll

Das Amtsgericht

G., den 22. Oktober 1941

Gegenwärtig:

Amtsgerichtsrat Kessing
als Richter,

Justizangestellter Krimpmann
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

Vernehmung des Obergefreiten Alfred Hertrampf im Reserve-Lazarett in G. Aussage über Mißhandlungen und Greueltaten von Sowjetsoldaten an deutsche Soldaten.

Nachdem der Zeuge auf die Bedeutung des Eides hingewiesen war, wurde er wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Alfred Hertrampf, Obergefreiter, z. Z. Reserve-Lazarett G., 24 Jahre alt.

Zur Sache: Am 27. Juni dieses Jahres bin ich in der Nähe von Grodno verwundet worden. Ich bekam einen Infanterieschuß durch beide Oberschenkel. Von einem Pionier wurde ich in Deckung unter ein Gebüsch gezogen, wo ich mehrere Stunden liegen blieb. Von hier aus konnte ich das Gelände und einen in der Nähe vorbeilaufenden Bahndamm gut beobachten. Auf dem Bahndamm zog ein Trupp von etwa 30 bis 50 Mann russischer Soldaten den Damm entlang. Sie führten ein bespanntes Pakgeschütz mit sich. An dem Bahndamm lagen zwei deutsche Verwundete. Die beiden Verwundeten wurden von zwei bei der oben genannten Kolonne befindlichen russischen Kommissaren durch Pistolenschüsse ermordet. Der Schuß erfolgte in die obere Körperhälfte, soweit ich es beobachten konnte, waren es Kopfschüsse.

Ich habe die russischen Kommissare an der Mütze und an den Aermelabzeichen genau erkannt. Zwischen mir und dem Bahndamm lag ein Getreidefeld, der Bahndamm war etwas erhöht, so daß ich den Vorgang genau beobachten konnte.

Die beiden russischen Kommissare zogen sodann mit der übrigen Kolonne weiter den Bahndamm entlang. Die Entfernung von mir bis zu der Stelle, wo die beiden Verwundeten ermordet wurden, betrug etwa 100 bis 150 m. Wohin die Bahnstrecke verlief, weiß ich nicht.

v. g. u.

gez. Alfred Hertrampf, Obergefreiter

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Kessing

gez. Krimpmann

Nr. 10

Protokoll

Gericht der . . . Panzer-Division

Im Felde, den 27. Oktober 1941

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Klinkhardt
als Richter

Gefreiter Poppe
als Protokollführer

In der Angelegenheit betr. grausame Behandlung und Erschießung deutscher Kriegsgefangener in Rußland erscheint, bestellt, der Kraftfahrer Karl Kiesewetter, Schützen-Brigade . . ., und erklärt als Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Karl Heinz Kiesewetter, bin am 30. Januar 1920 in Sonneberg in Thüringen geboren, im Zivilberuf Klempner und Installateur, evangelischen Glaubens.

Zur Sache: Ich erhielt am Spätnachmittag des 8. Juli 1941 den Auftrag, die Tagesbefehle der Division vom Divisions-Gefechtsstand zum Schützen-Regiment . . . zu bringen. Dieses sollte in einem Ort in der Nähe von Orsсna untergezogen sein. Mein Weg nach dort führte mich durch Wald, den ich für feindfrei hielt, weil überall deutsche Truppen untergezogen waren. Kurz vor dem Ort, wo das Schützen-Regiment untergezogen sein sollte, hatten sich jedoch an der Rollbahn zwei Lastkraftwagen mit russischer Besatzung aufgestellt, in die ich hineinfuhr. Die Russen nahmen mich gefangen. Sie entwendeten mir zunächst sämtliche Sachen, die ich bei mir führte, wie Uhr, Foto, Geld und meine Briefschaften. Danach wurde ich an den Händen gefesselt und auf den einen Lastkraftwagen mit dem Bauch auf den Boden gelegt, während ein oder zwei Russen auf mir knieten. So wurde ich nach einem Gefechtsstand gebracht. Dort mußte ich vom Wagen herunter und meine Uniform ausziehen. Daraufhin wies man mich in ein Schützenloch, wo ich bis zum Einbruch der Dunkelheit im Hemd unter Bewachung liegenblieb. In der Nacht wurde ich weitertransportiert. Vorher wurden mir noch die Arme an die Beine gefesselt, so daß ich wie ein Bündel zusammengeschnürt war. In diesem Zustand wurde ich auf einen Lastkraftwagen geworfen. Außerdem waren mir die Augen verbunden worden. Im Morgengrauen kam ich zu einem anderen Gefechtsstand, wo ich im Laufe des Tages dreimal verhört wurde. Dabei wurde ich nach allen möglichen militärischen Einzelheiten ausgefragt. Da ich keine Aussagen machte, wurde ich in der darauffolgenden Nacht wieder, wie oben geschildert, weitertransportiert. Bei dem neuen Gefechtsstand bot

man mir zu essen an. Als ich es nehmen wollte, trat mir ein Soldat in den Leib, zu essen bekam ich nichts. Als das Verhör am Abend wiederum erfolglos verlief, wurde ich an Händen und Füßen gefesselt in eine Latrine gelegt. Mein Weitertransport erfolgte in der gleichen Weise wie oben geschildert. Auf dem LKW. wurde ich mehrfach von russischen Soldaten geschlagen und mit dem Gewehrkolben gestoßen. Am fünften Tage meiner Gefangenschaft wurde ich nach ergebnislosem Verhör geschlagen und in einen dunklen Raum gebracht. Dort wurde ich durch grelle Scheinwerfer angestrahlt und von zwei Frauen verhört. Während dieser Vernehmung wurde ich mit der Pistole bedroht, mit der Reitpeitsche geschlagen, erhielt Kolbenschläge auf die Fußzehen und Schläge ins Genick. Diese Roheiten wurden von russischen Soldaten ausgeführt. Nach diesem Verhör bin ich in der Nacht wieder weitertransportiert worden und kam am sechsten Tage meiner Gefangenschaft an einen größeren Gefechtsstand, der in einem Vorort von Smolensk lag. Dort wurde ich nicht verhört. Es wurde aber auf meinen Lastkraftwagen beim Weitertransport ein Leutnant des Jagdgeschwaders Mölders aufgeladen. Nach ungefähr ein bis zwei Stunden wurden wir ausgeladen und kamen in einen Panzerkraftwagen. Der Leutnant wurde hinten auf das Reserverad gebunden, und ich mußte in der Mitte des Panzerkraftwagens zwischen zwei Soldaten Platz nehmen. Nach längerem Hin- und Herfahren wurde vor einem Gefängnis oder Zuchthaus gehalten und der Leutnant und ich in eine Zelle geworfen. Wir waren nach wie vor gefesselt. Ich durfte mit dem Leutnant nicht sprechen, habe deshalb seinen Namen nicht erfahren. Wir wurden scharf bewacht.

Während der Leutnant und ich in die Zelle gebracht wurden, sahen wir auf dem Hofe der Strafanstalt etwa 30 deutsche Soldaten aller Dienstgrade, meistens Panzerleute und Flieger, angetreten. Nachdem wir kurze Zeit in der Zelle waren, hörten wir auf dem Hof eine Schießerei, die wohl eine halbe Stunde lang dauerte. Ich nehme an, daß die Soldaten, die auf dem Hofe angetreten waren, erschossen worden sind. Gesehen habe ich diese Erschießungen nicht.

Am nächsten Tage wurden von der russischen Zivilbevölkerung die Zellen erbrochen, wobei auch wir aus dem Gefängnis entwichen. Beim Herauseilen sah ich auf dem Hof ein großes Loch, das vorher offen war, zugeschaufelt. Ueberall auf dem Hofe lagen Patronenhülsen herum und befanden sich frische Blutspuren.

Ich habe während meiner Gefangenschaft weder etwas zu essen noch zu trinken erhalten.

v. g. u.

gez. Karl Kiesewetter

Der Zeuge leistet den Zeugeneid.

gez. Dr. Klinkhardt,
Feldkriegsgerichtsrat

gez. Poppe,
Protokollführer

Nr. 11

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division

Divisions-Gefechtsstand, den 30. Oktober 1941

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Dr. Bube
2. Obergefreiter Meyer als Protokollführer

Auf Vorladung erschien der Obergefreite Leopold Kocher und erklärte zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen:

Zur Person: Ich heiße Leopold Kocher, bin 26 Jahre alt, katholischen Glaubens, Obergefreiter, Beruf: Säger, 9./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 28. September mußte meine Kompanie im Walde ostwärts Beresowka zurückgehen. Ich mußte noch dem Obergefreiten W. der 9./Infanterie-Regiment . . . einen Stützverband am Fuß machen, als plötzlich einige Russen auf mich zukamen und mich gefangennahmen. Der Verwundete wurde auf einem Wagen abtransportiert. Ich bin etwa 50 Meter weiter zurück zu einem Stab geführt worden. Von da wurde ich mit einem Wagen (Kraftwagen) etwa 50 Kilometer weiter rückwärts gefahren. Dort wurde ich von zwei Offizieren oder Kommissaren verhört. Daraufhin wurde ich in ein Heustadel gebracht, wo ich noch 15 Kameraden vom Regiment . . . antraf. Ich blieb dort etwa vier Tage lang.

Bis zu unserem Abtransport am 5. Tage war die Zahl der Gefangenen auf 21 Mann angewachsen. Ferner war noch ein Fliegerunteroffizier und ein angeblicher Tscheche dabei. Auch ein Oberleutnant soll noch gefangen worden sein, wie der Fliegerunteroffizier erzählte.

Nach vier Tagen Marsch kamen wir in die Nähe von Wjasma und wurden dort von einem russischen Offizier, der mit einem LKW. ankam, angehalten. Während sich noch der Offizier mit den beiden Kommissaren unterhielt, kam ein deutscher Flieger. Wir nahmen alle Deckung im Straßengraben. Als der Flieger vorbei war, mußten wir zunächst durch einen kleinen Kusselwald marschieren und kamen auf ein freies Feld. Dort wurden wir in Linie, 10 Meter vor uns die russische Wachmannschaft, aufgestellt, die zum Teil ihre Gewehre durchluden. Ein Kommissar setzte dem Fliegerunteroffizier die Pistole auf die Brust und drückte dreimal ab, ohne daß ein Schuß losging. Diese Gelegenheit benutzten wir alle zur Flucht. Wir wurden daraufhin mit Gewehren und zum

Schluß mit einem MG. beschossen. Wir erreichten zu acht, unter denen sich drei Verwundete befanden, einen nahe gelegenen Kusselwald. Während wir uns in den Kusseln versteckten, liefen drei von uns weiter. Wir waren also nur noch zu fünf. Als wir uns noch eine Zeit lang in dem Kusselwald versteckt hielten, hörten wir vor uns Gefechtslärm und stellten dann nach einiger Zeit fest, daß die deutschen Panzer in der russischen Stellung eingebrochen waren. Wir begaben uns daher in Richtung auf diese Stellung und trafen dort auf die Panzer.

Bei der Exhumierung vor einigen Tagen von sechs deutschen Soldaten, die neun Kilometer von Wjasma entfernt begraben waren — nicht weit von der Stelle, wo wir von den Russen erschossen werden sollten — konnte ich feststellen, daß es sich bei den Leichen um sechs Soldaten handelte, die damals mit mir gefangengenommen worden waren.

v. g. u.

gez. Leopold Kocher

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Bube

gez. Meyer

Nr. 12

Befehl (ohne Datum)

(Uebersetzung aus dem Russischen)

Den Kommisaren aller Einheiten. —

In letzter Zeit konnten Fälle beobachtet werden, in denen gefangene Offiziere und Soldaten der deutschen Armee an Ort und Stelle vernichtet werden, ohne sie vorher zur Vernehmung und zur Verbesserung der Nachrichten über den Gegner höheren Stäben zuzuführen.

Ich schlage vor:

Gefangene Offiziere und Soldaten des Gegners sind zur Vernehmung den höheren Stäben vorzuführen. Erklärt den Kämpfenden und Kommandeuren, daß der Feind nirgends Schonung finden wird, in diesem Sinne auch bei höheren Stäben nicht, aber für die Sache, für den Krieg brauchen wir Gefangene und wir müssen sie daher machen.

Zur Auseinandersetzung mit ihnen kommen wir immer noch rechtzeitig. Keiner der Eindringlinge wird unser Land lebend verlassen.

Chef der Poli.-Abt. der 9. K.D. gez. Unterschrift

Regiments-Kommissar 9. K.D. gez. Unterschrift

(Faksimile des Originals auf der folgenden Seite)

Военкомам всех частей

За последнее время наблюдается случаи когда пленных офицеров и солдат немецкой армии уничтожают нигде не представляя в высшие штабы для опроса и уточнения данных о противнике.

Предлагаю.

пленных офицеров и солдат противника представлять в высшие штабы для допроса. Разъясните бойцам и командирам что врагу нигде пощады не будет в том числе и в высших штабах, но для дела, для войны нам нужны пленные и мы их дадим врагу расправу учинить мы сами всегда успеем, ни один оккупант с нашей территории живым не уйдет

Нач. полит. отдела [illegible]
полковой комиссар [signature]

Nr. 13

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division

Divisions-Stabs-Quartier, den 23. November 1941

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Kalkhoff

Gefreiter Grimm
als Protokollführer

Auf Befehl erscheint der Gefreite Prier, 2. Radfahrschwadron Aufklärungs-Abteilung . . . Seine Persönlichkeit wurde durch Vorlage des Soldbuchs festgestellt. Es wurde ihm eröffnet, worüber er als Zeuge aussagen solle. Sodann wurde er zur Wahrheit ermahnt, über die Bedeutung des Eides belehrt und als Zeuge wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Gotthard Prier, 29 Jahre alt, katholisch, ledig, Soldat seit dem 9. 12. 1940, im Zivilberuf Gärtner.

Zur Sache: Am 27. Juni 1941 war ich einem unter Führung des Unteroffiziers K. stehenden Spähtrupp, Stärke 1 : 6 zugeteilt. Nachdem zunächst unter Einsatz des ganzen Zuges die Russen von der etwa 150 m von Zapole entfernten Brücke vertrieben waren und die Brücke in unserer Hand war, erhielt unser Spähtrupp gegen 11.00 Uhr vormittags von Oberleutnant Karnatz den Auftrag, festzustellen, ob und in welcher Stärke der Ort Papiene vom Feind besetzt war. Wir gingen rechts und links der Straße in den Straßengräben vor, bis wir etwa 1500 m an Papiene heran waren. Plötzlich kamen aus dem Ort 6 mit russischer Infanterie voll besetzte LKWs. auf der Straße in unserer Richtung. Die LKWs. fuhren stark feuernd an uns vorüber. Unser Spähtrupp wurde dadurch auseinandergerissen. Unteroffizier K., Soldat P. und ich hatten zunächst in einem Kleefeld, dann in einem tiefen Graben Deckung gesucht. In dem Graben hielten wir uns bis etwa 22.30 Uhr verborgen und versuchten dann im Schutze der Dunkelheit links durch den Wald Rozana zu erreichen. Als wir uns etwa ½ Stunde im dichten Unterholz vorsichtig vorgearbeitet hatten, stand ich plötzlich auf einem Waldweg neben Unteroffizier K. Ich sah ihn mit erhobenen Händen stehen, ihm gegenüber nur einige Meter entfernt etwa 12 russische Soldaten und einen Kommissar, der eine Maschinenpistole geschultert hatte. Als ich auf den Weg heraustrat, wurde ich sogleich von dem Kommissar durch Handbewegung zum Hinlegen der Waffe und Erheben der Hände aufgefordert. Angesichts der feindlichen Ueberlegenheit kam ich der Aufforderung nach und ließ mein Gewehr zu Boden fallen. Soldat P., der hinter mir heraustrat,

gleichfalls. Ich mußte darauf auf Zeichen des Kommissars rechts neben den Unteroffizier treten. Der Kommissar trat an den Unteroffizier K. heran, schnitt ihm den Stahlhelmriemen entzwei und warf den Stahlhelm zu Boden. Dann öffnete er ihm die linke Brusttasche, entnahm daraus das Soldbuch, blätterte darin herum und warf es ebenfalls zu Boden. Sodann riß er ihm das EK.-Band ab, ebenso die Schulterklappen. Hierauf wurden wir von ihm alle drei zum Ablegen des Koppels veranlaßt. Gleich danach trat der Kommissar einige Schritte zurück, gab durch Erheben der linken Hand an die Soldaten das Zeichen zum Schießen und eröffnete auch sogleich selbst mit seiner Maschinenpistole das Feuer auf uns, während gleichzeitig auch die Soldaten mit den Gewehren einsetzten. Als der Kommissar das Zeichen zum Schießen gab und seine Maschinenpistole in Anschlag brachte, machten wir alle drei eine Kehrtwendung, um in den Wald zu entkommen. In dem Augenblick, als ich in das Unterholz hereinsprang, krachten auch schon die Schüsse und ich sah, daß Unteroffizier K. und Soldat P. getroffen zusammenbrachen. Ich entkam, ohne getroffen zu werden. Nach etwa 500 m erreichte ich den Waldrand und sah Rozana vor mir liegen. Ich lief aufrecht über die freie Fläche in Richtung des Ortes und erhielt schon nach etwa 50 m MG.-Feuer aus dem Wald. Darauf nahm ich Deckung, arbeitete mich durch Robben und Gleiten ein Stück weiter weg und erreichte schließlich am Ausgang von Rozana eine deutsche Flakstellung.

Den Kommissar habe ich als solchen deutlich erkannt, als er sich bei Unteroffizier K. zu schaffen machte. Der Kommissar trug im Gegensatz zu den Soldaten eine Schirmmütze, einen Mantel und auf dem Mantel am linken Unterarm einen Stern.

Im Stenogramm v. und g.

Der Zeuge wurde auf seine Aussage beeidigt.

gez. Grimm, Gefreiter — gez. Dr. Kalkhoff, Kriegsgerichtsrat

Nr. 14

Protokoll

Gericht
der Feldkommandantur . . .

Proskurow, den 28. November 1941

Vernehmender Richter:
Kriegsgerichtsrat Dr. Reinlein,

als Schreiber:
Gefreiter Kaufmann

Vorgeführt erscheint der Zeuge Kolomyjetz Nikolai. Er wird auf die Bedeutung des Eides und die Folgen der Eidesleistung verwiesen und vernommen wie folgt:

Zur Person: Ich heiße Nikolai Kolomyjetz, bin Ukrainer, 1913 in Karpowce geboren und dortselbst wohnhaft.

Zur Sache: Ich war von 1937 bis 1939 als Aufseher und bis 3. Juli 1941 als Magazineur im GPU.-Gefängnis in Proskurow angestellt. Am 27. oder 28. Juni 1941, der Tag ist mir nicht mehr genau in Erinnerung, wurden um 15 Uhr mit einem Lastkraftwagen zwölf deutsche Flieger, darunter ein Offizier, in das Gefängnis gebracht. Diese Soldaten waren ohne Mütze, hatten die Augen verbunden, und einer von ihnen hatte einen Verband um den Kopf. Ich kann mich genau erinnern, daß auch einer eine längere Ordensschnalle an der Brust hatte. Ein zweiter hatte das Eiserne Kreuz an der Brust und ein Band im Knopfloch. Letzterer wurde gleich vom Kraftwagen in das Wachzimmer gebracht, wo man ihm das Kreuz von der Brust nehmen wollte. Er wehrte sich dagegen. Er sprach etwas Russisch, und als man ihm das Kreuz von der Brust riß, sagte er: „Hitler gibt mir ein anderes!" Ich schätzte diesen Soldaten auf 34 bis 36 Jahre. Der am Kopf verbundene Flieger wurde in das Sanitätszimmer gebracht, die anderen elf in den jetzt noch als Gefängnis verwendeten Gebäudeteil geführt.

Am 3. Juli gingen größere Transporte von Zivilgefangenen mittels Bahn über Winniza nach Solotonoscha am linken Ufer des Dnjepr. Die zwölf deutschen Soldaten und mit ihnen eine Frau und zwei Zivilisten (Ukrainer) blieben im Gefängnis zurück. Ich war mit einem dieser Transporte nach Winniza gekommen und traf dort den Aufseher Buhera Peter aus Andychowce, der mit einem späteren Transport nachgekommen war. Dieser erzählte mir nun folgendes: In der Nacht zum 4. Juli kam der stellvertretende Chef der NKWD. in Proskurow, ein Jude, sein Name ist mir nicht bekannt, in das Gefängnis und ließ die deutschen Soldaten und die drei Zivilpersonen einzeln in den kleinen

Keller (Fundstelle der Ermordeten) bringen. In diesem Keller brannte nur ein ganz schwaches Licht. Jeder einzelne mußte sich niederknien, und der Jude selbst tötete jeden durch einen Kopfschuß mit einem Naganrevolver. Von Mißhandlungen hörte ich nichts. Bei der Ermordung waren im Keller noch anwesend der Jude Kasanschi Jankil Lwowitsch, Wachkommandant und Stellvertreter des Gefängnisdirektors, etwa 40 Jahre alt (war während der Ueberwachung der Flieger immer Wachführer), der Jude Wassermann Aufseher, etwa 35 Jahre alt, der Jude Machnewitsch Schloma Lebowitsch Aufseher, etwa 27 Jahre alt, und der Ukrainer Lubtschak Wasil Markowitsch aus Nischni-Wolkowce Aufseher, 37 Jahre alt.

Später erzählte man auch, daß am 25. Juni bei Hreczana ein deutsches Flugzeug zur Landung gezwungen wurde und die Mannschaft nach Proskurow in das GPU.-Haus in der Hauptstraße gebracht worden sei. Ebenso soll es der Besatzung eines angeblich zur selben Zeit über den Flugplatz Proskurow abgeschossenen deutschen Flugzeugs ergangen sein. Was weiter mit diesen Fliegern geschehen ist, konnte ich nicht mehr erfahren.

Diese Aussage ist richtig, ich habe ihr nichts mehr hinzuzufügen.

gez. Unterschrift

als Dolmetscher: gez. Unterschrift

Der Zeuge leistet hierauf den vorschriftsmäßigen Zeugeneid.

gez. Herbert Kaufmann,
Schreiber

gez. Dr. Reinlein,
Kriegsgerichtsrat

Nr. 15

Meldung

(Uebersetzung aus dem Russischen)

Vom 1. Dezember 1941 bis zum 6. Dezember 1941 einschließlich, wurden 15 kriegsgefangene Soldaten der deutschen Armee aufgebracht.

1. 7 Mann — 29. Mot. Inf. 3. Mot. Div. — 1. „G.M."-Schützen-Div.,
2. 5 Mann — 478. Inf.-Reg. 258. Inf.-Div. — von einem Ski-Batl.,
3. 2 Mann — 478. Inf.-Reg. 258. Inf.-Div. — 136. oder 140. Panzer-Batl.,
4. 1 Mann — 351. Inf.-Reg. 183. Inf.-Div. — 110. Schützen-Div.

insgesamt 15 Mann.

Anmerkung: 100 Kriegsgefangene, die von der 1. „G.M."-Schützen-Division gemacht wurden, wurden in Anbetracht der komplizierten Lage auf Befehl der Kommissare der Division erschossen.

3 Mann wurden der 43. Armee übermittelt.

8 Mann wurden von dem Ski-Bataillon erschossen.

4 Mann wurden von der 222. Schützen-Division erschossen.

Im ganzen wurden 115 Mann erschossen.

Der Chef der Aufklärungs-Abteilung des Stabes der 33. Armee

8. Dezember 1941

gez. Hauptmann Potapow

(Faksimile des Originals auf der folgenden Seite)

СПРАВКА

С 1.XII.41г. по 6.XII.41г. включительно было захвачено 15 военнопленных солдат германской армии.

1. 7 чел.- 29 мп 3 мд —1-й ГМСД
2. 5 чел. - 478 пп - 258 пд - Лыжным батальоном.
3. 2 чел. - 478 пп - 258 пд - 136 или 140 тб.
4. 1 чел: - 351 пп - 183 пд - 110 сд.

Всего:- 15 человек.

Примечание:- 100 чел.пленных,взятых 1 гмсд,ввиду сложной обстановки были расстреляны по приказу комиссара дивизии.
3 чел. были переданы 43 армии.
8 чел. были расстреляны Лыжным батальоным.
4 чел. были расстреляны 222 сд.
Всего было расстреляно 115 чел.

НАЧАЛЬНИК РО ШТАРМА 33
КАПИТАН /ПОТАПОВ/

8.XII.41г.

Nr. 16

Protokoll

Gericht der ... Division

Ortsunterkunft, den 11. Dezember 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Müther
als Richter

Gefreiter Göhler
als Protokollführer

In der Angelegenheit betreffend die Tötung von Soldaten des Infanterie-Regiments ... in russischer Gefangenschaft wurde der Gefreite Düwel als Zeuge gestellt. Er erklärte, nach Belehrung über die Bedeutung des Eides:

Zur Person: Ich heiße Paul Düwel, 30 Jahre alt, evangelisch, verheiratet, Gefreiter d. R. in der Einheit 12./Infanterie-Regiment ..., nicht vorbestraft.

Zur Sache: Am 1. Dezember 1941 nahm ich als Melder und Nachrichtenmann an einem Angriff gegen die Russen teil, der über die Nara, etwa 60 km westlich Moskau vorgetragen wurde. Am Abend des 1. Dezember waren wir in ein Dorf gelangt. In diesem Dorf wurden Sicherungen ausgestellt. Die nicht eingesetzten Soldaten legten sich in eine etwa 30 m lange Scheune, die halb in die Erde gebaut war und deshalb guten Schutz gegen Splitterwirkung gab.

In der Nacht zum 2. Dezember wurden wir mehrfach von russischen Panzern angegriffen. Die Panzer hatten bald heraus, daß wir in der Scheune saßen und hielten den schmalen Ausgang ständig unter Feuer, so daß es unmöglich war, die Scheune zu verlassen. Einige von uns waren aber doch entwischt. Wir hofften, daß sie Hilfe bringen würden. Hilfe kam aber nicht. Wir hatten viele Verwundete und Tote in der Scheune, als es Morgen wurde. Da begann der Russe, Handgranaten in die Scheune zu werfen. Da uns die Munition ausging, schlug ein Unteroffizier vor, daß wir uns ergeben sollten. Wir hatten zwei gefangene Russen bei uns. Diese schickte der Unteroffizier mit einem weißen Tuch nach draußen. Gleich darauf kamen Russen und gaben uns durch Gebärden zu verstehen, daß wir herauskommen sollten, sie täten uns nichts. Wir verließen zu 25 bis 30 Mann die Scheune. Die Schwerverwundeten und Toten blieben in der Scheune zurück.

Wir mußten uns alle mit dem Gesicht nach unten auf den Schnee legen. Die Russen durchsuchten uns die Taschen nach Wertgegenständen und nahmen uns Uhren, Taschenmesser und sonstige Gebrauchsgegenstände ab. Mir selbst nahmen die Russen meine Taschenuhr und mein Taschenmesser ab. Ob ein russischer Offizier dabei war, kann ich nicht sagen.

Wir mußten dann wieder aufstehen. Nun wurden uns die Hände auf dem Rücken mit Mullbinden gefesselt. Bei einigen wurde die Fesselung durch besondere Bänder verstärkt. Dann wurden wir in Doppelreihe in ein russisches Barackenlager abgeführt, das etwa 400 m von dem Dorf entfernt im Walde lag. Dort wurden wir in einen Stall gebracht.

Gleich darauf kamen mehrere Offiziere in den Stall. Von ihnen konnte einer gebrochen deutsch. Es mag auch ein Kommissar darunter gewesen sein. Der Offizier, der deutsch sprechen konnte, suchte sich ohne vorherige Befragung drei von uns wahllos heraus. Diese drei habe ich noch eine Weile durch die Tür draußen stehen sehen. Ich sah, daß dieser Offizier den drei Kameraden draußen alle Sachen, die sie noch hatten, einschließlich Soldbuch und Papiere abnahm.

Darauf kam dieser Offizier wieder herein und nahm nunmehr uns alle Sachen ab. Er fragte uns nach Dienstgrad, Alter und danach, ob wir russisch könnten. Er hat dabei weder gedroht noch geschimpft.

Als das geschehen war, ließ der Offizier fünf von uns, bei denen auch ich war, heraustreten. Acht bis zehn Russen kamen mit Karabinern mit. Von unseren drei Kameraden, die vor uns herausgeführt waren, konnte ich nichts mehr sehen. Ich hatte aber auch keine Schüsse fallen hören. Ich nehme an, daß sie zur Vernehmung inzwischen vorgeführt waren.

Die Russen führten uns aus dem Lager in den Wald. Nach etwa 50 m gelangten wir an einen tiefen Laufgraben. Vor diesem Laufgraben mußten wir in Linie zu einem Gliede antreten. Die Russen standen etwa 5 m vor uns. Plötzlich legte ein Russe an und erschoß meinen Kameraden am linken Flügel. Der fiel rückwärts in den Laufgraben. In diesem Augenblick wandte ich alle meine Kraft an und zerriß meine Fesselung. Ich sprang nach rückwärts über den Laufgraben weg und rannte in den Wald. Es setzte ein wildes Geschieße ein. Die Kugeln pfiffen mir um die Ohren. Getroffen wurde ich aber nicht.

In der Nacht habe ich mich im Walde versteckt gehalten. Am nächsten Tage stieß ich auf einen Spähtrupp unserer Aufklärungsabteilung und gelangte schließlich wieder zu meiner Einheit.

V. g. u.

gez. Paul Düwel, Gefreiter

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

geschlossen:

gez. Müther gez. Göhler

Nr. 17

Protokoll

Gericht der Division Nr. . . .

Standort, den 11. Dezember 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Kempf

Gefreiter Dr. Kirchmayr

Ueber Vorladung erscheint der Gefreite Weinand und gibt an:

Zur Person: Ich heiße Otto Weinand, bin 21 Jahre alt, römisch-katholischen Glaubens, ledig, Gefreiter, Genesungs-Kompanie, Infanterie-Ers.-Bataillon . . .. verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Zur Sache: Ich stand während des Feldzuges gegen Rußland im Verbande der 11./Infanterie-Regiment . . . im 3. Zug als M.-G. - Schütze 2 in Verwendung. Meine Truppe marschierte am 6. August 1941 etwa 50 km östlich von Uman. Gegen 6 Uhr abends kam es zur Feindberührung und zu einem Ortskampf. Das Dorf wurde genommen und dann der Vormarsch ostwärts angetreten.

Nach etwa 3 km Vormarsch kam der Befehl zum Rückzug, da unser Bataillon von der Flanke heftig angegriffen wurde und feindliche Panzer gemeldet waren; es mochte ungefähr 1 Uhr nachts gewesen sein.

Wir liefen zum Ortseingang zurück, und mein Gruppenführer, Unteroffizier B., erhielt dabei einen Schuß in den Rücken. Ich lief zu ihm hin und stützte ihn, er konnte noch ca. 20 Schritte gehen, begann dann aber heftig Blut zu spucken. Gemeinsam mit dem Schützen 1, B., legten wir Unteroffizier B. in eine Zeltbahn und versuchten, ihn nach rückwärts zu tragen. Da wir aber auch das M.-G.-Gerät dabei hatten, mußten wir davon absehen, Schütze 1 nahm daher wieder sein M.-G.-Gerät auf, und ich versuchte, Unteroffizier B. auf meinen Schultern zu tragen. Nach ca. 10 Schritten sagte dieser zu mir, ich solle ihn zu Boden legen, da er starke Schmerzen habe. Ich kam seiner Bitte nach und sagte zum Schützen 1, er solle der Kompanie nachgehen und wenn möglich einen oder zwei Mann zum Transport des verwundeten Unteroffiziers herschicken.

Um etwas Deckung zu haben, trug ich Unteroffizier B. etwa fünf Schritte in ein nahegelegenes Kornfeld. Als ich ihn gerade niedergelegt hatte, ihm die Bluse öffnete und den Schweiß abtrocknete, wurde ich plötzlich von vier Sowjetsoldaten, die im Kornfeld versteckt waren, überfallen.

Es war damals eine mondhelle Nacht, die vier Russen stürzten sich mit aufgepflanztem Bajonett auf mich, und da ich mein Gewehr neben dem verwundeten Unteroffizier liegen hatte, blieb mir nichts anderes übrig, als mich zu ergeben. Einer von den vier Russen, ich glaube, es war ein Kommissar, nahm mir die Kartentasche und eine Pistole ab, außerdem wurde mir der Stahlhelm heruntergerissen; zu einer genaueren Leibesdurchsuchung kam es nicht, da es die Russen scheinbar eilig hatten.

Drei Sowjets blieben um mich herum stehen, während der vierte, der mir die Sachen abgenommen hatte, sich an dem am Boden liegenden Unteroffizier B. zu schaffen machte.; er nahm auch diesem die Pistole ab und wollte ihn fragen. Unteroffizier B. konnte jedoch infolge seiner schweren Verwundung nicht mehr sprechen, war jedoch noch bei Bewußtsein.

Daraufhin wandte sich der Russe wieder an mich und wollte mich ebenfalls fragen, wobei er mit seinen Händen in der Richtung unserer Front deutete. Da ich ihn nicht verstand, antwortete ich nur mit Kopfschütteln.

Daraufhin wandte er sich abermals an Unteroffizier B., sagte einige Worte in russischer Sprache und schoß ihm dann einen Schuß durch die Brust. Der Kommissar hielt während dieser Einvernahme dauernd die Pistole in der Hand. Als der Schuß krachte, erschrak ich daher und machte unwillkürlich einen Schritt zur Seite. Da krachte abermals ein Schuß, ich glaube, er wurde von dem halbrechts von mir stehenden Soldaten abgegeben, und ich stürzte zu Boden. Ich war in der rechten Brustseite getroffen und lag auf dem Rücken. Ich war etwas benommen, doch keineswegs bewußtlos, und kann mit Bestimmtheit sagen, daß ich gleich darauf an der Schulter gerüttelt wurde, scheinbar wollte man sich überzeugen, ob ich schon tot sei. Plötzlich krachte abermals ein Schuß aus nächster Nähe und ich spürte einen Streifschuß durch die Haare gehen. Daraufhin entfernten sich die Russen.

Als sie weg waren, versuchte ich zunächst mein Koppel abzumachen, was mir auch gelang, und ich kroch zu dem etwa fünf Schritte von mir liegenden Unteroffizier B. hin und wollte nachsehen, doch wurde ich bewußtlos.

Als ich wieder zu mir kam, begann es schon hell zu werden, und ich hörte Stimmen, aus denen ich schloß, daß es sich um deutsche Soldaten handle. Nach etwa einer Stunde wurde ich zum Kompaniechef gebracht und erzählte ihm, soweit ich körperlich noch dazu im Stande war, den Vorfall.

v. g. u.

gez. Otto Weinand, Gefreiter

Hierauf wird der Zeuge beeidet.

gez. Dr. Kirchmayr, Gefreiter   gez. Dr. Kempf, Kriegsgerichtsrat

Nr. 18

Meldung

Sicherungs-Division . . .

Betr.: Tötung der in russische Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten

An Befehlshaber rückwärtiges Heeresgebiet . . .

Nach einer Meldung des . . . wurde der kriegsgefangene russische Major Koslow, Basili Iwanowitsch vernommen, welcher freiwillig folgendes aussagte:

„Ich war Regimentskommandeur des 25. Infanterie - Regiments, Standort Tuchla, und bin in Gefangenschaft geraten am 23. Juli 1941. Die Regimentskommandeure müssen Kriegsgefangene an die Division, die Division an das Armeekorps, das Armeekorps an die GPU. abgeben. Der Regimentskommandeur hat nicht das Recht, Gefangene erschießen zu lassen.

In der Praxis aber geschieht folgendes: Sind Gefangene auf dem Weg zum Bataillon oder zum Regiment, so geben meist die Kommissare den Soldaten den Befehl, die Gefangenen zu erschießen. Nur solche Gefangene, die ohne von Kommissaren erblickt zu werden, bis zu den Kommandeuren kommen, sind vorläufig gerettet. Auch politisch eifrige Kompanieführer lassen die Gefangenen oft auf eigene Faust erschießen. Es kommen infolgedessen nicht viele Gefangene zu den höheren Stellen. Große Lager wie auf der deutschen Seite gibt es nicht.

Die GPU. untersucht die Gefangenen auf ihre politische Gesinnung. Solche, die sich kommunistenfreundlich geben, werden gut behandelt. Wer „kapitalistische" oder „faschistische" Gedanken ausspricht, wird sofort erschossen.

Auch vom Regiment 25 haben einige Offiziere und Mannschaften, beeinflußt durch die politische Propaganda, deutsche Gefangene, Offiziere und Mannschaften, erschossen und dies dann dem Major erzählt. Er durfte das nicht verbieten, weil sonst die Kommissare ihn erschossen hätten.

Von militärischen Stellen ist nie der Befehl zur Erschießung deutscher Gefangener gegeben worden. Dagegen ist kein Offizier in der Lage, die Weisungen der Kommissare zur Erschießung des Gefangenen zu verbieten."

gez. Major B. Koslow

Für das Divisionskommando:
Der erste Generalstabsoffizier
gez. Unterschrift

Nr. 19

Protokoll

SS- und Polizeigericht . . .
Krakau

Krakau, den 22. Januar 1942

Gegenwärtig:

SS-Untersturmführer d. R. Dr. Jansen
SS-Hilfsrichter

Dullien,
Vertragsangestellte

In Sachen betreffend Auffindung von zehn verstümmelten Leichen deutscher Wehrmachtsangehöriger im Gefängnis in Tarnopol wurde im SS-Lazarett Krakau vernommen:

SS-Untersturmführer Lösken.

Lösken wurde mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen. Er erklärte:

1. Zur Person:

Ich heiße Wilhelm Lösken, bin 31 Jahre alt, gottgläubig, Untersturmführer — aktiv —, bei 3./SS-Regiment, z. Zt. SS-Lazarett in Krakau.

2. Zur Sache:

Ich führte seinerzeit den 1. Zug der 3. Kompanie des SS-Regiments . . . Wir hatten die Wachen für den Ort Tarnopol zu stellen. Ich hatte den Befehl, mit meinem Zuge den Ort selbst zu sichern. Von SS-Oberscharführer Mietz und Schnettler, die als Wachhabende im Gefängnis eingeteilt waren, erfuhr ich, daß dort eine große Anzahl verstümmelter Leichen von Ukrainern und auch von einigen deutschen Soldaten liegen sollten. Um mir die Dinge anzusehen, bin ich zum Gefängnis gefahren und habe mich selbst davon überzeugt, daß dort tatsächlich außer den ukrainischen Leichen auch sieben Leichen von deutschen Soldaten lagen, die einwandfrei an den blauen Fliegerhemden und -hosen sowie an den graugrünen Infanteriehosen erkennbar waren. Weiter konnte man am Haarschnitt erkennen, daß es sich um deutsche Soldaten handelte. Diese sieben Leichen hatten nämlich „gescheitelte Frisuren", während die ukrainischen Leichen das struppige oder kurzgeschnittene Haar der Russen oder Ukrainer hatten.

Die Leichen dieser Soldaten wiesen schwere Mißhandlungen auf. Ich erinnere mich mit Bestimmtheit, daß bei zwei Leichen die Hände auf dem Rücken gefesselt waren, und zwar derart, daß sie nicht in den Sarg paßten.

Bei den meisten Leichen waren die Augen ausgestochen, die Zungen fast aller Leichen hingen unnatürlich weit aus dem Halse heraus, und zwar so weit, daß unbedingt anzunehmen ist, daß sie ausgerissen worden sind. Fast sämtliche Leichen wiesen schwere Würgemale am Halse auf. Die Nägel an Händen und Füßen waren abgerissen; die Haut an Händen und Füßen hing in Fetzen herunter.

Auf Befragen: Bei dem in der Vernehmung mehrfach genannten Gefängnis handelt es sich um das GPU.-Haus.

Vorgelesen und genehmigt.

Vermerk: Da SS-Untersturmführer Lösken wegen einer Granatsplitterverletzung am rechten Ellenbogen das Vernehmungsprotokoll selbst zu unterzeichnen nicht in der Lage ist, mußte die Unterschrift unterbleiben.

Er wurde auf seine Aussage vereidigt.

gez. Dullien
Vertragsangestellte

gez. Dr. Jansen
SS-Untersturmführer d. R.
SS-Hilfsrichter

Nr. 20

Protokoll

Gericht des Armeeoberkommando . . .

Armeehauptquartier, den 24. Januar 1942

Gegenwärtig:

Oberkriegsgerichtsrat Dr. Hagemann
als Richter

Gefreiter Engelmann
als Protokollführer

Die Nebenstehenden begaben sich in das Kriegslazarett . . . Chirurgische Abteilung I. Sie trafen dort an den Gefreiten Anton Niedermair und den Schützen Johann Scheid. Sie wurden nach Belehrung über die Bedeutung des Eides wie folgt vernommen:

1. Gefreiter Anton Niedermair.

Zur Person: Ich heiße Anton Niedermair, 36 Jahre alt, katholischer Religion, im Zivilberuf Gastwirt in München.

Zur Sache: Ich bin Koch bei der 2./Kranken-Transport-Abteilung . . . und befand mich Ende Dezember 1941 bei unserer Krankensammelstelle in Feodosia. Am 29. Dezember hatte ich auch die Aufgabe, auf die Gefangenen aufzupassen, die auf der Sammelstelle arbeiteten. Es waren sechs Mann. Als die Russen früh morgens landeten und die Schießerei begann, holte ich die Gefangenen aus dem Raum, in dem sie sich aufhielten und lief mit ihnen in den Schutzgraben. Der Feind schoß auch mit Artillerie. Es waren sechs Gefangene. Wir haben dort bis etwa ½10 Uhr in dem Graben gesessen. Um diese Zeit kamen eine Menge russischer Soldaten. Einer von unseren Gefangenen ging auf sie zu. Die Russen machten Anstalten, uns zu erschießen. Sie machten mit dem Gewehr und mit dem Bajonett Bewegungen. Unsere Gefangenen redeten auf sie ein. Sie sagten ihnen offenbar, daß wir sie gut behandelt hätten und daß sie uns nicht erschießen sollen. Mit mir war noch der Schütze F. und der Gefreite R., beide von meinem Zug. Wir wurden dann nach dem Hafen gebracht und von dort nach der Kommandantur. Unterwegs wurde uns nichts angetan. Dort wurden wir von einem stark jüdisch aussehenden Mann in Matrosenuniform vernommen. Er sprach ein gutes Deutsch. Dieser Jude war nur der Dolmetscher, die Vernehmung leitete ein Offizier oder Kommissar. Sie fragten uns, was für deutsche Truppen bei Feodosia lägen. Ich habe ihnen gesagt, ich wüßte es nicht. Tatsächlich wußte ich auch nicht, welche Truppen in Feodosia lagen. Sie fragten, ob der deutsche Soldat zufrieden sei. Ich habe gesagt, man merkte bis jetzt noch nicht, daß der deutsche Soldat unzufrieden sei. F. wurde vor mir vernommen. Der Jude und der Kommissar behandelten uns zunächst nicht schlecht. Sie haben keinen Druck auf uns ausgeübt. Nach der Vernehmung wurden wir in eine Garage gebracht und abends in das Haus, wo die ᛋᛋ gelegen hatte. Wir wurden in eine Zelle eingesperrt. Es war eine Zweimannzelle. Zunächst lagen wir zu viert darin. Es war eine breite Pritsche in dem Zimmer, auf der wir zu viert liegen konnten. Der russische Posten brachte uns Decken, für jeden eine. Am nächsten Tag kamen wir in eine andere Zelle und am übernächsten Tag in eine gleichgroße Zelle, wo noch zahlreiche Zivilisten, auch Frauen, waren. Die Zelle war vielleicht viermal vier Meter breit. Wir lagen dort zu 39 Mann. Liegen konnten wir natürlich nicht alle. Wir saßen auf der Erde. Die ersten Tage gaben uns die Posten etwas aus ihren Konserven zu essen. Später bekamen wir gemeinsam mit den Zivilisten einmal am Tage eine Wassersuppe. Die Posten waren nicht schlecht zu uns. Im Anfang wurden wir hinausgeführt, um unsere Notdurft zu verrichten, später, als die Zivilisten herausgebracht wurden, erhielten wir einen Kübel. Durch das Fenster habe ich gesehen, daß deutsche verwundete Soldaten in das Gefängnis geführt wurden. Was mit ihnen geschehen ist, weiß ich nicht genau. Es war in den Tagen, als die Schüsse in dem Gefängnis fielen. Ich nehme daher an, daß die Verwundeten erschossen worden sind. Der Gefreite R. wurde hinausgebracht, um Verwundete zu verbinden. Schließlich waren wir nur noch 13 Mann in der Zelle. Die Zivilisten waren herausgeschafft worden. Wir waren nur noch deutsche Gefangene. Die anderen Kameraden kannte ich nicht. Am 16. Januar, abends, wurden mir und zwei Kameraden die Stiefel fortgenommen. Wir hatten sie schon vorher ausgezogen. Gegen 23 Uhr wurde der Soldat M. und ein Automechaniker aus der Zelle geholt. Sie und der Schütze F. waren schon vorher in russische Uniformen, Hose und Jacke, gekleidet worden. Ich nehme an, daß die Russen das getan haben, weil sie diese Kameraden bei der Reparatur von Autos beschäftigt haben. Sie wurden in einem Lastwagen abtransportiert. Es ist eine Vermutung von mir, daß sie nach dem Kaukasus gebracht sind. Wahrscheinlich werden sie auch nicht mehr leben. Um 23 Uhr wurden ich und F. und die übrigen Kameraden geholt. Wir hörten in kurzen Zeitabständen Schüsse. Wir wurden einzeln von je zwei russischen Soldaten herausgebracht. Ich als elfter. Ich mußte den Flur nach rechts gehen, dann einige Stufen hinunter in den Keller und in einen mit Brennholz gefüllten Raum. Ich sah dort im Schein einer Taschenlampe, daß dort erschossene deutsche Soldaten lagen. Ein Russe in einer blauen Uniform, offensichtlich ein Kommissar, trat auf mich zu, setzte eine Pistole auf meinen Nacken und schoß. Ich fühlte eine starken Schlag und verlor die Besinnung, aber nur für ganz kurze Zeit. Als ich wieder zu mir kam, hörte ich, wie oben in der Zelle Schüsse fielen. Offenbar hat der Kommissar die letzten Kameraden gleich in der Zelle oben erschossen. Ich habe die ganze Nacht hindurch und auch noch bis in den nächsten Tag hinein, etwa 17—18 Stunden, in dem Keller-

raum gelegen. Es wurde dann so kalt in dem Raum, daß ich es nicht mehr aushielt. Ein Kamerad war auch noch am Leben. Wir merkten, daß die Russen verschwunden waren. Der Kamerad ging nach oben, um nach den Decken zu suchen. Ich schleppte mich auf allen Vieren die Treppe hinauf. Durch den Blutverlust war ich sehr geschwächt. Schließlich waren wir noch sieben Mann, die am Leben geblieben waren. Etwa 23 Kameraden waren erschossen worden. Sie hatten Genickschüsse, Schulterschüsse und andere. Wir blieben dann noch die nächste Nacht in unserer Zelle. Am 18. früh kamen Zivilisten. Sie brachten uns auf unsere Bitten Wasser. Wir waren vollständig erschöpft. Wir wurden dann von deutschen Truppen herausgeholt.

Zweimal wurden wir auf dem Hof auch von den Russen gefilmt. Wir mußten mit erhobenen Händen vorbeimarschieren.

v. g. u.

gez. Anton Niedermair

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

2. Schütze Johann Scheid.

Zur Person: Ich heiße Johann Scheid, 27 Jahre alt, im Zivilberuf Landwirt in Berg bei Euresburg, katholisch.

Zur Sache: Ich gehöre der 1./I. R. . . . an. Mein Bataillon lag in und bei Feodosia. Am 31. Dezember war ich am Durchfall erkrankt und hatte mich mit Genehmigung meines Leutnants in einen Strohschober gelegt. Ich fühlte mich sehr elend und schlief ein. Als es schon dunkel war, stand ich auf. Auf einmal kamen drei Russen. Meine Kameraden hatten vorher in Stellung gelegen. Die Russen nahmen mir meine Wertsachen und meine Papiere ab. Irgendwie mißhandelt haben sie mich nicht. Sie führten mich ins Dorf und von dort mit mehreren Zivilisten, darunter einer Frau, in eine Ortschaft. Weswegen die Zivilisten abgeführt wurden, weiß ich nicht. Ich konnte mich mit ihnen nicht unterhalten. Zuerst wurden wir in dem Stall untergebracht, nachher brachten die Russen die Zivilisten und mich in die Wohnung. Dort lagen wir auf der bloßen Erde. Zu essen bekamen wir nichts. Nach 1½ Tagen wurden wir nach Feodosia gebracht. Geschehen ist mir auf diesem Marsch nichts. Den Zivilisten wurde auch nichts angetan. In Feodosia wurde ich in einer Zelle untergebracht, in der schon andere Kameraden lagen. Wir waren noch 32 Menschen in der Zelle. Die Zelle war etwa viermal vier Meter groß. Wir konnten nicht alle gleichzeitig liegen, z. T. mußten wir sitzen. Decken haben wir nicht gehabt. Wir lagen oder saßen auf der bloßen Erde. Meinen Mantel hatte ich mit. Wir bekamen täglich einmal eine warme Suppe. Zuerst war sie ganz gut mit Fett, nachher wurde sie immer dünner. Wir wurden auch zu Arbeiten herangezogen, zum Wasserholen und zum Ausräumen der Zimmer. Vier Kameraden, F., M., R. und ein Automechaniker, dessen Namen ich nicht kenne, wurden in russische Uniformen gekleidet. Was mit ihnen gemacht worden ist, weiß ich nicht. Wir nehmen an, daß sie nach dem Kaukasus transportiert werden.

Am 16. abends wurden wir einzeln aus der Zelle herausgeholt. Bevor ich geholt wurde, hörte ich draußen Schüsse. Ich wurde in einen Kellerraum gebracht, in dem das Wasser 30 Zentimeter hoch stand. In dem Wasser lag schon die Leiche eines Kameraden. Plötzlich erhielt ich einen Schuß ins Genick und verlor für kurze Zeit die Besinnung. Wer auf mich geschossen hat, kann ich nicht sagen. Ich kam bald wieder zu Bewußtsein und merkte, daß in demselben Raum noch ein Kamerad erschossen wurde, und aus dem anderen Kellerraum hörte ich auch Schüsse. Ich blieb bis morgens 7 Uhr dort liegen und schleppte mich dann nach oben in die Zelle, wo ich vorher untergebracht war. Die Russen waren nicht mehr da. In der Zelle habe ich dann bis nachmittags geschlafen, bis russische Zivilisten erschienen, die uns Keks, Tee und eine Linsensuppe brachten. Ein Kamerad starb in der Zelle, während wir oben lagen, und am nächsten Tage wurden wir von deuschen Truppen aufgefunden.

Der Einschuß ist bei mir direkt in der Mitte des Genicks, das Geschoß sitzt noch in der linken Backe.

v. g. u.

gez. Schütze Scheid, Johann

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Gefreiter Engelmann

gez. Dr. Hagemann
Oberkriegsgerichtsrat

Nr. 21

Protokoll

Gericht der . . . Division

Divisions-Gefechtsstand, den 24. Januar 1942

Gegenwärtig:

Feldwebel Dr. Diderichs
Heeresrichter

Gefreiter Lehmann
als Protokollführer, allgemein verpflichtet

In der Untersuchungssache Völkerrechtswidrige Kampfesweise russischer Truppen wurde im Lazarett aufgesucht als Zeuge der Nachbenannte.

Der Zeuge wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekanntgemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Ich heiße Wilhelm Törber, geboren am 11. Januar 1906 in Bremen, evangelischen Glaubens, Gefreiter, Feldlazarett . . . , verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Am 26. Dezember 1941 hatte ich mit dem Unteroffizier R. als Fahrer eines Pkw. eine Dienstfahrt nach Kertsch auszuführen. In Feodosia kamen wir mit dem Pkw. nicht weiter. Der Unteroffizier R. fuhr deshalb mit einem Kübelwagen nach Kertsch, während ich in Feodosia blieb. Ich ließ mir von der Ortskommandantur in Feodosia ein Quartier anweisen bei Russen, die einen anständigen Eindruck machten, aber kein Deutsch sprachen.

In der Nacht zum 29. Dezember hörte ich plötzlich draußen starkes Schießen. Ich nahm an, daß es sich um einen Fliegeralarm handele, und begab mich deshalb in den Keller des Hauses. Dort habe ich mich bis morgens gegen 7 oder 8 Uhr aufgehalten. Als ich um diese Zeit nach draußen ging, konnte ich nicht mehr das Haus verlassen, weil die Straße unter Artilleriefeuer lag. Gegen 9 Uhr kamen die Russen durch die Straßen. Ich blieb dann während des Tages in der Wohnung. Die Hausbesitzer hatten sich inzwischen entfernt.

Am nächsten Tag, am 30. Dezember, wurde ich gegen 9 Uhr morgens aus dem Hause herausgeholt und von den Russen zur Ortskommandantur gebracht. Dort war ein Dolmetscher, der stark jüdisch aussah. Dieser erklärte, daß alle Offiziere und Unteroffiziere sofort erschossen würden. Die Vernehmung auf

der Ortskommandantur war sehr kurz. Ich wurde gefragt, wieviel Truppen sich in Feodosia befänden, von welcher Einheit ich sei und ob ich geschossen hätte. Ich habe erklärt, daß ich keiner Einheit angehöre, da ich Sanitäter sei, daß ich nicht geschossen hätte und nicht wisse, wieviel Truppen in Feodosia seien.

Nach dem Verhör wurde ich in eine Garage geführt. Dort lagen schon zwei tote deutsche Soldaten, die offenbar, wie aus der Verletzung zu sehen war, erschossen worden waren. In der Garage waren noch etwa 15—20 Mann. Diese erzählten mir, daß die dort liegenden beiden deutschen Soldaten von den Russen einen Genickschuß erhalten hätten. Wir wurden dann aus der Garage unter starker Bewachung zum Ortsgefängnis gebracht. Dort wurden wir alle zusammen in einer Zelle untergebracht, die zwei bis drei Meter breit und fünf bis sechs Meter lang war. An der Querseite des Raumes befand sich eine Pritsche. Wir erhielten kein Stroh und keine Decke, und der Raum war ungeheizt. In diesem Raum mußte ich mich zwei Tage lang aufhalten. Danach wurden wir nach Berufen ausgesondert. Ich kam mit fünf oder sechs anderen Kraftfahrern in eine andere, etwa vier bis fünf Meter große Zelle. Wir waren dort zusammen mit Tartaren, Griechen, Rumänen, Russen und zwei Frauen untergebracht. Der Raum war so eng im Verhältnis zu den darin untergebrachten Personen, daß ich während der ganzen folgenden Tage nur im Stehen schlafen konnte. Verpflegung gab es unregelmäßig, und zwar meist nur einmal am Tage eine dünne Wassersuppe mit Mehlklumpen. Brot gab es überhaupt nicht. Am ersten Tage unserer Gefangennahme mußten wir Schnee essen, da das Wasser gefroren war. Wenn ich austreten wollte, wurde ich mit drei Mann Bewachung nach draußen geführt. Etwa acht bis zehn Tage nach meiner Gefangennahme wurden wir alle zusammen nach draußen geführt und mußten mit erhobenen Händen auf der Straße entlang marschieren. Dabei wurden wir zweimal gefilmt. Bei dieser Gelegenheit hatten die Russen einen dort stehenden Wehrmachtswagen mit Wäsche und Pelzmänteln angefüllt, um auch diesen Wagen zu filmen. Im übrigen waren die russischen Soldaten, insbesondere die Marinesoldaten, anständig und brachten uns ab und zu Zigaretten. Die Offiziere und Juden dagegen ließen ihren Haß gegen uns merken.

Im Laufe des 16. Januar 1942 bemerkten wir beim Heraussehen aus dem Fenster des Gefängnisses eine gewisse Unruhe unter den Russen auf der Straße. In der Nacht zum 17. Januar wurden erst einigen, dann uns allen die Stiefel abverlangt. Etwa eine Stunde danach wurden die Gefangenen einzeln aus den Zellen herausgeführt. Ich selbst war einer der letzten. Ich wurde zum Keller geführt. An der Treppe, die zum Keller hinunterführte, packte mich einer am Kragen. Unten im Keller erhielt ich dann von hinten mit der Pistole einen Schuß, der von rechts oberhalb des Halses und vorne durch die rechte Backe durchging. Im ersten Moment war ich besinnungslos, erholte mich aber nach wenigen Sekunden. Nach mir wurde noch ein anderer Soldat in den

Keller gebracht und auf ähnliche Weise mit ihm verfahren. Es kam niemand, der sich davon überzeugte, ob wir tct waren. In dem Keller, in dem ich mich befand, waren ein deutscher Soldat und ein Rumäne tot Fünf andere Soldaten lebten noch. Ich bin dann zunächst im Keller geblieben und begab mich erst später, als alles ruhig war und ich mich notdürftig verbunden hatte, nach oben, um mir eine Decke wegen der Kälte zu suchen. Russische Zivilisten brachten uns dann etwas zu trinken. Von den 40—50 Mann, die nach meiner Schätzung im Anfang dagewesen waren, sind im ganzen acht Mann übriggeblieben. Ich kann die Namen der einzelnen Soldaten nicht angeben. Am 18. Januar gegen 15 Uhr kamen die deutschen Truppen in die Stadt. Ich wurde dann ordnungsmäßig verbunden und nach Simferopol in das Feldlazarett . . . , dem ich angehöre, abtransportiert.

Bei der Gefangennahme sind mir meine sämtlichen Sachen, Trauring, Brieftasche, Uhr, Messer und Fotoapparat, abgenommen worden.

v. g. u.

gez. Törber, Gefreiter

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

Geschlossen:

gez. Dr. Diderichs

gez. Lehmann

Nr. 22

Protokoll

Gericht des
Generalkommando . . . Armee-Korps

den 25. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Fuchs
als Richter

Gefreiter Heinsdorff
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

Geladen erscheint der russische Zivilarzt Dimitrijew J. L. aus Feodosia, Bassenaja 16. Der Erschienene ist in Feodosia mit der Betreuung der russischen Verwundeten beauftragt. Nach Aussagen des Abteilungsarztes der Nachrichtenabteilung . . . hat sich D. schon beim ersten Einmarsch der deutschen Truppen in Feodosia der deutschen Verwundeten angenommen. D. wurde auf die Bedeutung des Eides hingewiesen und wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Dimitrijew, Jury Leonidowitzsch, geboren am 5. September 1917 in Kiew, verheiratet, von Beruf Arzt, z. Z. wohnhaft in Feodosia, Bassenaja 16.

Zur Sache: Nach dem ersten Einmarsch der deutschen Truppen in Feodosia erhielt ich von der deutschen Ortskommandantur den Auftrag, zunächst die im russischen Lazarett zurückgebliebenen russischen Verwundeten zu betreuen. Später hatte ich mich dann auch um die Kriegsgefangenen und Zivilisten in sanitärer Hinsicht zu kümmern. In den ersten Tagen habe ich mich auch den deutschen Verwundeten gewidmet. In dieser Hinsicht nehme ich Bezug auf die Angaben des Abteilungsarztes der Nachrichtenabteilung . . .

Ueber die Völkerrechtswidrigkeiten der Roten Armee nach dem Verlassen der Stadt Feodosia durch die Deutschen kann ich folgende Angaben machen:

Am 29. Dezember 1941 kamen zunächst russische Marinesoldaten und später auch Infanteristen von der Roten Armee. Die Marinesoldaten liefen im vollkommen betrunkenen Zustand durch die Stadt und begaben sich gleich am ersten Tage zu dem Lazarett gegenüber dem Schloß und erschossen die dort untergebrachten deutschen Verwundeten. Es handelte sich hier um ca. 30 bis 35 deutsche Soldaten. An den darauffolgenden Tagen wurde es wieder ruhiger; ich habe wenigstens nicht erfahren, daß in der Zwischenzeit weitere deutsche Verwundete erschossen wurden. Am dritten Tage, das ist der 1. Ja-

nuar 1942, erging der allgemeine Befehl, daß alle Deutschen im wiedergewonnenen Gebiet zu erschießen seien. Darauf wurden von den Kommissaren und der NKWD.-Kommandos eingesetzt, die die in den übrigen Lazaretten und Krankensammelstellen untergebrachten deutschen Verwundeten erschossen haben. Im städtischen Krankenhaus lagen ca. 60, im Schloß 25 und im Technikum ca. 30 bis 40 deutsche Verwundete. Insgesamt sind mithin in Feodosia in der Zeit der Wiederbesetzung der Stadt durch die Russen ca. 160 deutsche Soldaten erschossen worden. Mir ist nicht bekannt geworden, daß einzelne Deutsche vor ihrer Erschießung besonders gequält worden sind. Ich weiß nur, daß die Erschossenen später wahllos ins Freie gebracht worden sind, ohne eine Beerdigung vorzubereiten. Ein großer Teil dieser Toten lag noch mehr als zwei Wochen auf den Plätzen herum, ehe man sie notdürftig bestattete.

Mir ist bekannt geworden, daß russische Soldaten, die zum Ausdruck brachten, daß sie diese Erschießungsaktion gegenüber den verwundeten Soldaten nicht verstehen könnten, ebenfalls abgeführt wurden.

Die russischen Aerzte zeigten gegenüber den hilflosen Verwundeten nicht das geringste Erbarmen, sondern waren noch zur Unterstützung dieser Aktion bereit.

v. g. u.
gez. Dimitrijew

Der Erschienene leistete den Zeugeneid.

Geschlossen:

gez. Fuchs, Kriegsgerichtsrat   gez. Heinsdorff, Gefreiter

Mißhandlung und Ermordung Verwundeter und Kriegsgefangener

(Nr. 23—111)

Nr. 23

Aufzeichnung
(Uebersetzung aus dem Russischen)

Den 28. Juni 1941. Auf mündliche Anordnung der Deutschen Behörde in der Stadt Brailow, die durch den im Dorfe Milung wohnhaften Bürger Stanislaw Nikolajewitsch Lokewitsch übermittelt wurde, haben die endesunterzeichneten Bürger die Gefängnisräume der früheren Grenzabteilung in Slobodka untersucht und dabei folgendes festgestellt: Im Wachlokal des genannten Gebäudes, in das die Endesunterzeichneten durch das Fenster von südlicher Seite gelangten, lag in der Kammer Nr. 2 auf dem rechts von der Tür befindlichen Bett die Leiche eines Militärfliegers der Deutschen Armee mit einem Kopfverband über das linke Auge; der Flieger wurde mit einer Revolverkugel erschossen, deren Einschußöffnung sich unter dem rechten Auge befindet. Am Bett lag der graue Waffenrock mit Achselstücken, mit breiten silbernen Tressen eingefaßt, mit zwei silbernen Sternen. Außer dem Waffenrock lag auf der Erde (auf dem Boden) noch ein Ueberanzug (Kombination); die ganze Kleidung war in Unordnung auf dem Boden zerstreut. In der Kammer Nr. 1 lag auf dem Boden am Ofen mit dem Rücken zur Tür gewendet die Leiche eines deutschen Fliegers, der mit einer durch den linken Schläfenknochen hinter dem Ohr eingegangenen Revolverkugel erschossen wurde, und dessen Gesicht außerdem noch sechs Quetschwunden zeigte. Auf dem Boden waren in Unordnung zerstreut der Waffenrock mit Achselstücken mit durchweg eingenähten runden Tressen, mit einem goldenen Stern und ein Ueberanzug (Kombination). Am 29. Juni 1941 wurden die deutschen Militärflieger in zwei Holzsärgen in einem Massengrab mit einem Holzkreuz über diesem beerdigt.

Unterschriften:

gez. D. Wassilewsky   gez. N. Gluchowsky

gez. Karol

Nr. 24

Bericht

Ortsunterkunft, den 6. Juli 1941

Techn. Kriegsverwaltungsrat
Dipl.-Ing. Wedemeyer
Feldpost-Nr. . . .

Betr.: Gefangenenbehandlung durch die Russen.

Am 2. Juli 1941 hatte ich die Aufgabe, am Flußufer gegenüber Kernarava (NW. von Wilna) die Kraftfahrzeugbeute zu sichten. Im Walde wurde ich darauf hingewiesen, daß sich seitlich vom Wege die Leiche eines deutschen Soldaten befinden sollte. Durch Zufall fand ich sie. Die Uniform war geöffnet, Hände und Ellbogen gefesselt und der Schädel durch einen Schlag mit einem (anscheinend) Spaten zertrümmert. Das Gehirn lag etwa 1 Meter neben der Leiche. Der Uniform nach handelte es sich um einen Oberschützen der Panzerjäger der . . . Division.

An dem Waldstück in Richtung auf die Furt wurde ein weiterer Panzerjäger in gleicher Weise ermordet aufgefunden. Er lag nur wenige Meter vom Geschütz, das augenscheinlich in etwa 70 Meter von einer feindlichen Batterie hatte zum Schuß kommen wollen.

Am 3. Juli 1941 berichteten mir Eingeborene, daß sie Uniformstücke in einer Grube gefunden hatten, die zu deutschen Soldaten gehörten. Eine sofortige Eröffnung der Grabstelle ergab, daß es sich um weitere Panzerjäger handelte, die ebenfalls gefesselt waren. Der erste war durch mehrere Stiche in die Brust getötet worden, während der nächste ohne Unterkiefer war.

Die erwähnten Leichen wurden von mir fotografiert. An der Stelle der beiden Gruben befanden sich zwei Blutlachen, von denen eine ebenfalls im Bild festgehalten wurde. In den Gruben befanden sich insgesamt 14 Leichen, wie durch einen Leutnant der Panzerjäger festgestellt wurde, der die Leichen dann geborgen hat und auf dem Friedhof bei der Uebergangsstelle der Division P. beisetzte. Alle Leichen wiesen nach seiner Aussage Beinverletzungen auf und waren nachträglich gefesselt und augenscheinlich, wie die Verstümmelungen erkennen lassen, zu Tode gequält worden. Die Hände waren so fest geschnürt worden, daß die Haut wellig und lose auf dem Fleische saß.

Nach Aussagen der Eingeborenen sind die Russen dort drei Tage lang übergegangen und wurden dann durch die Panzerjäger gestört. Diese gerieten dabei in einen Hinterhalt und wurden von drei Seiten zusammengeschossen.

An dem Wagenplatz an der Furt wurden eine Reihe von Leichen gefunden, die ebenfalls verstümmelt, aber nicht gefesselt waren. Sie stammten von Einwohnern, die die Russen gefangen hatten.

Techn. Kriegsverwaltungsrat
gez. Dipl.-Ing. Wedemeyer

Nr. 25

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division

Ortsunterkunft, den 7. Juli 1941

Gegenwärtig:

Leutnant Krause
als Heeresrichter

Sonderführer Dr. Bode
als Dolmetscher

Nebenbezeichnete Personen begaben sich heute nach Slobodka, um Nachforschungen anzustellen über die Ermordung zweier deutscher Flieger.

In seiner Wohnung aufgesucht wurde der polnische Arzt P. vernommen:

Die Verhandlung wurde in russischer Sprache geführt. Der Vernommene gab folgenden Bericht ab:

Kurz nach dem Abrücken der Bolschewisten betrat ich das Gefängnis neben der Kaserne. Dort sah ich in einer Zelle einen deutschen Soldaten. Er lag entkleidet auf einem Bettgestell, den Kopf herunterhängend gegen die Wand gelehnt. Er hatte einen Kopfschuß durch die Schläfe. Ein Ausschuß war nicht festzustellen. An der Wand und auf dem Fußboden befanden sich in der Nähe des Kopfes Blutlachen. Die Uniform lag ungeordnet auf der Erde. Auf den Schulterklappen waren zwei silberne Sterne. Mir wurde später gesagt, daß es ein Oberwachtmeister sei. In einer anderen Zelle lag ein weiterer deutscher Soldat, gleichfalls ohne Uniform. Er lag auf der Erde, der Kopf auf der Tragbahre. Die Arme waren verkrampft und angewinkelt, die Fäuste geballt. Er hatte einen Kopfschuß, und außerdem waren im Gesicht an zwei Stellen die Abdrücke eines russischen Revolvergriffes zu sehen. Insgesamt machte er den Eindruck, als ob er sich kurz vor seinem Tode gewehrt hätte. Auf der Tragbahre und daneben auf der Erde war eine große Blutlache zu sehen. Auf den Schulterstücken der Uniform war ein goldener Stern. Die Schulterstücke hatten die gleiche Form wie die des vernehmenden Richters. Es soll ein Oberleutnant gewesen sein. Die Farbe der Uniform war bei beiden Soldaten blaugrau, anders als die der hier durchziehenden Soldaten. Papiere oder Erkennungsmarken waren bei beiden Soldaten nicht vorhanden. Ein Zeichen sonstiger Verwundung wiesen die Leichen nicht auf.

Beide Soldaten sind auf dem Friedhof in Slobodka in einem Grab beigesetzt worden.

Die obengenannten Personen begaben sich sodann in das Gefängnis, wo die Zellen, in denen die deutschen Soldaten vorgefunden wurden, besichtigt wurden. Nach Angabe des vernommenen Zeugen soll am Tatorte nichts verändert sein. Die Inaugenscheinnahme ergab dasselbe wie vorher berichtet. Des weiteren wurde das Grab der Soldaten besichtigt. Auf den Grabkreuzen stehen folgende Inschriften: „Hier ruht ein unbekannter Oberleutnant der Luftwaffe." „Hier ruht ein unbekannter Oberfeldwebel der Luftwaffe."

gez. Krause

gez. Dr. Walter Bode, Sonderführer
Dolmetscher

Nr. 26

Protokoll

Gericht der . . . Panzer-Division

Divisions-Gefechtsstand, den 29. Juli 1941

Kriegsgerichtsrat Dr. Schweinsberger

Vorgeladen erscheint der Leutnant Wilhelm Huse, Stab / Panzerjägerabteilung . . ., und erklärt nach Hinweis auf die Bedeutung des Eides:

Zur Person: Ich heiße Wilhelm Huse, Stab/Panzerjägerabteilung . . ., 26 Jahre alt, evangelisch.

Zur Sache: Am 14. Juli 1941 geriet ein Funkkraftfahrzeug mit 4 Mann bei (Ortsname unleserlich) in einen russischen Hinterhalt. Nach etwa drei Stunden fuhr ich mit zwei Mannschaftstransportwagen an die Ueberfallstelle. Dort hatten inzwischen ein Kradschützenspähtrupp und ein Zug Panzer angegriffen und das Dorf von Russen gesäubert. Ich fand den Fahrer und Beifahrer des in den Hinterhalt geratenen Wagens tot rechts und links neben dem Fahrzeug Sie hatten Kopf- und Brustschüsse von einer MG.-Garbe, die das Kraftfahrzeug von rechts vorn in die Windschutzscheibe getroffen hatte. In der verlassenen russischen Stellung fand ich den Funktruppführer Feldwebel T. und den Funker Gefreiten K., beide vom Nachrichtenzug Pz.-Jg.-Abt. . . ., tot auf. Beide waren augenscheinlich unverletzt in Gefangenschaft geraten und von den Russen bei Aufgabe ihrer Stellung getötet worden. Feldwebel T. lag auf dem Bauch. Ihm war die hintere Schädeldecke durch einen Kolbenschlag zertrümmert. Dem Gefreiten K. waren die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Er lag auf der rechten Seite und hatte einen Bajonettstich in den Rücken bekommen, der anscheinend das Herz getroffen hatte.

v. g. u.
gez. Wilhelm Huse

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schweinsberger
Kriegsgerichtsrat

Nr. 27

Protokoll

Pionier-Bataillon . . .

Ortsunterkunft, den 6. August 1941

Es erschien der Oberarzt Dr. Lukowski und sagte, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht, zur Wahrheit ermahnt, folgendes aus:

Zur Person: Ich heiße Oberarzt Dr. Erich Wilhelm Lukowski, bin am 15. August 1900 zu Berlin geboren und bin seit dem 24. Februar 1940 als Batl.-Arzt bei dem Pionier-Bataillon . . .

Zur Sache: Am 4. August erhielt ich am Spätnachmittag, ca. 16.45 Uhr, den Befehl, noch etwa vorhandene Verwundete des überfallenen Gepäcktrosses I.-R. . . . zu versorgen und zu bergen. Hierbei fand ich unter einer Wegbrücke versteckt liegend einen Hauptfeldwebel und Feldwebel mit durchschnittenen Kehlen, bei sonst harmlosen Verwundungen; auch unter den sieben Toten, die etwas seitlich vom Wege neben ihren Troßfahrzeugen lagen, befanden sich einige, denen ebenfalls die Kehlen durchschnitten waren.

Ortsangabe: Weg etwa südlich von Pawlowka in Richtung auf Dedina.

Geschlossen:

gez. Westendorf,
Leutnant

v. g. u.

gez. Dr. Lukowski,
Oberarzt

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Wünschmann,
Kriegsgerichtsrat

12. September 1941

Nr. 28

Protokoll

Gericht der . . . Panzer-Division

Bataillons-Gefechtsstand, den 8. August 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Schulze-Krantz
als vernehmender Richter

Obergefreiter Wilmes
als Protokollführer

Auf Befehl erscheint der Pionier Rüprich, . . ./Panzer-Pionier-Bataillon . . . Mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen, sagt er aus:

Zur Person: Ich heiße Heinrich Rüprich, bin 24 Jahre alt, gottgläubig, von Beruf Walzarbeiter, zur Zeit Pionier in der . . . Kompanie, Panzer-Pionier-Bataillon . . .

Zur Sache: Am 7. August 1941 kämmte die 2. Kompanie um 4.30 Uhr früh bis gegen 9.00 Uhr abends einen Wald durch, der vor dem Orte Arbusinka lag. In Arbusinka sammelte die Kompanie. Wir konnten wegtreten. Ich sah mir das Dorf etwas an. Als ich bei einem Kameraden stand, der vor einem Geschäft Posten stand, traten ein Mann und eine Frau auf uns zu. Der Mann redete uns auf deutsch an und erzählte uns, daß er in einer Großbäckerei gearbeitet hätte, die die Russen am Tage vorher bei ihrem Rückzug angesteckt hätten. Dann sagte er, es seien am Abend vorher von den Russen drei unserer Kameraden an der Eisenbrücke vor dem Dorf erschossen worden; sie hätten sich noch selber ihr Grab schaufeln müssen; den Toten hätten die Russen Stiefel und Uniformstücke ausgezogen.

Diesen Vorfall meldete ich sofort dem Hauptfeldwebel, der mich zum Kompanie-Chef, Oberleutnant Rinschen, schickte. Der Kompanie-Chef befahl mir, mit zwei Kameraden, die ich mir heraussuchen sollte, die Stelle, wo die Toten begraben lagen, zu suchen. Mit dem Obergefreiten Denk und Obergefreiten Lammers machte ich mich auf den Weg zur Brücke. An der Brücke fanden wir die Stelle nicht. Wir gingen deshalb in das kleine Dorf, dessen erste Häuser kurz hinter der Brücke standen. Wir gingen an das Dorfende, fanden die Kuhle aber auch nicht, dafür aber 200 Meter weiter am Straßengraben einen ausgebrannten deutschen Panzer-Spähwagen. Wir gingen dann nach rechts strahlenförmig auf das Feld. Der Obergefreite Lammers rief uns plötzlich zu sich und zeigte uns auf dem Boden zwei Taschentücher, einen aufgeweichten

Brief in deutscher Schrift und eine zerrissene Lederhülle. Diese Sachen lagen am Rande einer runden Grube, die wie ein Granattrichter aussah, der in der Mitte etwas zugeschüttet war. Ich hob einige Erdklumpen mit dem Spaten ab und wollte dann anfangen zu graben, stieß aber sofort auf einen weichen Widerstand. Ich kratzte die Erde vorsichtig weg und stieß auf das Rückentuch einer schwarzen Panzer-Uniform. Wir legten die Beine und dann die obere Körperhälfte frei und hoben den Toten aus der Grube. Es war ein Unteroffizier der Aufklärungs-Abteilung. Die Schädeldecke und das Gehirn fehlten. Die Brust war freigelegt und wies einen Einschuß auf. Ein Bein war im Kniegelenk ganz verdreht. Der Stiefel an diesem Bein war an der Ferse zerrissen, als wenn ein Schuß hindurchgegangen sei. Der Tote lag mit dem Gesicht auf dem Unterarm, als wenn er vor dem Fall Kopf und Gesicht hätte schützen wollen. Bemerken möchte ich noch, daß bei dem Graben zunächst ein schräger Strich kam, bei dem der Boden hart war (Granattrichterwand), und dann senkrecht weicher Boden folgte (das geschaufelte Grab).

Der zweite Tote, der Mannschaftsschulterklappen trug, lag etwas auf der Seite zusammengepreßt, weil in der Grube wenig Platz war. Die Beine waren etwas angezogen. Auch er hielt den einen Unterarm schützend vor das Gesicht. An der einen Schläfe konnte man einen großen Einschuß sehen. An der entgegengesetzten Seite des Schädels war schräg oben ein faustgroßes Loch. An dem einen Knie sahen wir durch die zerrissene Uniform einen klaffenden, etwa 15 Zentimeter langen und 2 Zentimeter tiefen Riß.

Der dritte Tote lag unter den beiden anderen auf dem Bauch, das Gesicht zur Erde. Auch er trug Mannschaftsschulterklappen. Er lag in ganz verschrobener Stellung. Als wir versuchten, ihn an dem Uniformärmel hochzuheben, fielen die Eingeweide aus einer großen Oeffnung in Brust und Bauch.

Bei allen dreien waren die Fußgelenke mit einer Zeltleine zusammengeschnürt, wie wenn man ein Pferd koppelt. Ganz kleine Schritte konnten sie mit dieser Fesselung machen. Bei einem der drei Toten fehlte der Ringfinger der rechten Hand bis zum ersten Gliede. Man konnte genau sehen, wo der Ring gesessen hatte.

v. g. u.

gez. Heinrich Rüprich, Pionier

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Schulze-Krantz,
Kriegsgerichtsrat

gez. Wilmes,
Obergefreiter

Nr. 29

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division

Divisions-Stabs-Quartier, den 10. August 1941

Anwesend:

Kriegsgerichtsrat Dr. Reutter

Es erscheint der Oberarzt Gerhard Krayer.

Ihm wurden die Gegenstände, wie sie von Oberarzt Dr. Vieten, Sanitäts-Kompanie (mot.) . . . an I c der Division weitergereicht worden waren, vorgezeigt, und er machte hierauf folgende Aussage.

Zur Person: Ich heiße Gerhard Krayer, bin geboren am 28. Dezember 1914 zu Mainz, Oberarzt und Adjutant beim Divisionsarzt . . . Infanterie-Division.

Zur Sache: Es handelt sich um abgezogene Epidermis einer linken, zweier rechten Menschenhände und eines linken Menschenfußes, die zum größten Teil schwärzlich verfärbt ist. Die Nägel sind fast alle erhalten und entsprechen denen eines ausgewachsenen Mannes. Reste von Muskulatur oder Fettgewebe sind nicht vorhanden. Die Haut des Fußes und einer linken Hand ist fast ganz in ihrem Zusammenhang und ohne wesentliche Defekte erhalten im Gegensatz zu den beiden anderen Händen. Der Schnitt muß bei den Händen in der Gegend des Handgelenkes zirkulär gelegt worden sein und verläuft verhältnismäßig gerade (Messer). Die Haut des Fußes ist unterhalb beider Knöchel ebenfalls zirkulär abgeschnitten. Die Ferse ist mit starker Hornhaut vollkommen erhalten.

Diagnose: Es handelt sich um abgezogene Oberhaut einer linken und zweier rechten Hände und eines linken Fußes von ausgewachsenen Menschen. Es ist möglich, daß die Gliedmaßen vorher in kochendes Wasser gehalten wurden, um ein besseres Abziehen zu ermöglichen.

v. g. u.

gez. Krayer

gez. Dr. Reutter,
Kriegsgerichtsrat

Nr. 30

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division

Ortsunterkunft, den 10. August 1941

Anwesend:

Kriegsgerichtsrat Dr. Reutter

Es erscheint der Soldat Peter Schmitt. Er wurde zur wahrheitsgemäßen Aussage ermahnt und über die Bedeutung des Eides belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Peter Schmitt, geboren am 6. Januar 1908 in Mülben, Amt Moßbach, jetzt bei der Sanitäts-Kompanie (mot.) . . .

Zur Sache: Unsere Kompanie liegt zur Zeit im Waldlager etwa 1,5 Kilometer südlich Catschinki. Am 4. August 1941 betrachtete ich mir einen russischen Panzer, der etwas seitwärts des Weges Catschinki—Bachani, etwa 1 Kilometer südlich Catschinki, in einem Flachsfeld steht. Ich besah mir den Panzer auch von innen. Links neben der Bordkanone ist eine Nische in dem Panzerturm. Ganz in die Ecke hineingedrückt in dieser Nische lag etwas, auf dem weiße Würmchen herumkrochen. Ich nahm ein Stöckchen und nahm den Gegenstand heraus. Dabei stellte ich fest, daß es sich um die abgezogene Haut von einem menschlichen Fuß und Hand drehte. Vor dem Panzer lag auf der Erde ebenfalls die abgezogene Haut von einem menschlichen Fuß und Hand. Ob die auf der Erde liegende Haut vorher auch in der Nische gelegen hatte, weiß ich nicht. Ich packte die vier Häute in ein Holzkistchen und brachte es dem Oberarzt Dr. Vieten meiner Kompanie.

v. g. u.

gez. Peter Schmitt, Soldat

Der Zeuge wurde hierauf vereidigt.

gez. Dr. Reutter,
Kriegsgerichtsrat

Nr. 31

Protokoll

Ortsunterkunft, den 10. August 1941

Gericht der ... Panzer-Division

Gegenwärtig:

Hauptmann und Gerichtsoffizier Ebock,
als bestellter Vertreter des Kriegsgerichtsrats;

Heeresjustizinspektor Dirr,
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

Es erscheint Leutnant Rolf von der 2./Panzerjäger-Abteilung ...

Er erklärt, nachdem er mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen worden ist:

Zur Person: Ich heiße Hans-Jürgen Rolf, bin 26 Jahre alt, gottgläubig, Leutnant bei der 2./Panzerjäger-Abteilung ...

Zur Sache: Am 25. Juni 1941 wurde die Kompanie zur Sicherung des Führungsstabes der Panzergruppe ... unterstellt. Sie marschierte mit dem Führungsstab auf der Straße Rozana—Slonim vor. Im Wald 5 Kilometer südwestlich Slonim zog der Führungsstab unter. Die Kompanie übernahm die Sicherung nach Norden. Ich hatte den Auftrag, nachdem ich meine Geschütze eingesetzt hatte, die umliegenden Kornfelder nach etwa versprengten russischen Soldaten zu durchsuchen.

Etwa 800 Meter nördlich der Straße Rozana—Slonim befand sich ein einzelstehendes Haus, dicht davor eine kleine Sandgrube. Im Umkreis von etwa 50 Meter um dieses Haus lagen 5 deutsche Soldaten, die sämtlich durch Genick- bzw. Kopfschuß getötet und bis auf wenige Gegenstände ausgeraubt waren. Der Uniform nach zu urteilen, gehörten sie einem Schützenregiment an. Sie konnten erst verhältnismäßig kurze Zeit dort gelegen haben, denn die Leichen waren noch frisch.

Die erste Leiche, auf die ich stieß, lag in der erwähnten Sandgrube. Ich stellte an ihr einen Einschuß an der rechten hinteren Kopfseite und einen größeren Ausschuß an der linken Backe fest. Sie trug noch Koppel mit Leuchtpistole. Bis auf das Soldbuch und den leeren Brustbeutel, der vorne aus der Uniform heraushing, war der Leiche alles genommen.

Rechts von der Sandgrube, gleichfalls noch hinter dem Haus, lagen drei weitere Leichen deutscher Soldaten, und zwar in einer Entfernung von je 20 Meter. Auch bei ihnen stellte ich sämtlich Kopfschüsse fest. Ob eine Tötung durch Genickschuß in diesen Fällen vorlag, kann ich im einzelnen

nicht angeben. Die Leichen lagen, auch wie die bereits erwähnte, sämtlich auf dem Gesicht und waren gleichfalls ausgeplündert.

Die 5. Leiche lag rechts vor dem erwähnten Haus; sie lag gleichfalls auf dem Gesicht. Die Füße und Hände dieser Leiche waren mit einer Art Brotbeutelband gefesselt, und zwar die Hände auf dem Rücken. Diese Leiche trug einwandfrei einen Genickschuß. Außerdem stellte ich, und ließ dies später durch unseren Sanitäts-Unteroffizier Schönborn bestätigen, fest, daß die Leiche fünf Stiche in der Brust hatte. Ob es sich hierbei um Messer- oder Bajonettstiche handelte, kann ich nicht sagen. Auch diese Leiche war ausgeplündert.

Ich meldete den Vorfall unverzüglich der Kompanie.

v. g. u.

gez. Rolf, Leutnant

Der Zeuge wurde gesetzlich vereidigt.

gez. Ebock, Hauptmann — gez. Dirr, Heeresjustizinspektor

Nr. 32

Protokoll

Gericht der . . . Panzer-Division

Im Felde, den 11. August 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Wagner
als Richter

Aufgesucht und als Zeuge vernommen, erklärt Herr Oberstleutnant Dumler:

Zur Person: Ich heiße Walter Dumler, bin 43 Jahre alt, Oberstleutnant, Kommandeur des . . ./Schützen-Regiments . . ., über die Bedeutung des Eides unterrichtet.

Zur Sache: Am 6. August 1941 habe ich persönlich an der Straße Roßlawl—Kosaki, etwa 600 Meter südwestlich Kosaki, einen deutschen Unteroffizier und einen deutschen Soldaten gefunden, die beide durch einen Schuß ins Gesicht getötet waren. Der Unteroffizier lag auf der Seite und hatte die Hände, die mit einem breiten Lederriemen gefesselt waren, vor sich hingestreckt. Der Riemen saß nicht mehr fest, sondern war etwas gelockert. Der Soldat hatte beide Hände gleichfalls mit einem breiten Lederriemen fest auf dem Rücken gefesselt und lag auf dem Rücken. Der Unteroffizier hatte einen Einschuß unterhalb des rechten Auges, der Soldat unterhalb der Nase. Bei beiden Einschüssen war deutlich sichtbar, daß die Schüsse aus nächster Entfernung abgegeben sein mußten. Die Haut war versengt.

In meiner Begleitung befand sich niemand, als ich die beiden Leichen auffand. Zu dieser Stelle ist später der General M. hingeführt worden, der die Leichen gleichfalls gesehen hat.

Auf Grund des Aussehens der Leichen hatte ich den Eindruck, daß sie noch nicht lange gelegen hatten, sondern daß die Tat wenige Stunden vorher passiert sein muß.

Am gleichen Tage habe ich selbst beobachtet, daß sich an den Handgranatenkämpfen in dem Waldstück russische Frauen beteiligten. Diese trugen russische Uniformen.

Später hat mir Herr Leutnant Hertel gemeldet, daß ihm von Angehörigen eines in derselben Gegend eingesetzt gewesenen Infanterie-Bataillons gesagt worden sei, daß sie Offiziere und Mannschaften mißhandelt und erschossen aufgefunden hätten. Einem Leutnant, wahrscheinlich ihrem Zugführer, sei der Geschlechtsteil abgeschnitten gewesen. Es muß sich um Angehörige eines Infanterie-Bataillons handeln, das südlich Kosaki eingesetzt gewesen ist.

v. g. u.

Der Zeuge wurde gesetzlich vereidigt.

gez. Dr. Wagner,
Kriegsgerichtsrat

gez. Walter Dumler

Nr. 33

Protokoll

Gericht der . . . Division

Im Felde, den 12. August 1941

Gegenwärtig:

Hauptmann Dr. Röhrig
Landgerichtsdirektor

Gefreiter Günther
als Protokollführer

Es erscheint, sich durch sein Soldbuch ausweisend, der Feldwebel Heinz Mothes und erklärt nach Ermahnung zu wahrheitsgemäßer Aussage und auf die Notwendigkeit, daß er seine Aussage beeidigen müsse, hingewiesen, sowie über die Bedeutung des Eides und die strafrechtlichen Folgen einer Eidesverletzung belehrt, als Zeuge vernommen:

1. Zur Person: Mothes, Heinz Erich Otto, 25 Jahre alt, verheiratet, evangelisch, aktiver Soldat, z. Z. Feldwebel beim Gen.-Kdo. . . . A.-K.

2. Zur Sache: Ich war vom 2.—6. August 1941 der 7./I.-R. . . . zugeteilt und machte mit dieser Kompanie in der Gegend nordostwärts Uman verschiedene Kampfhandlungen mit. Dabei kamen wir auch in die Gegend von Kamenetschje. In der Nacht vom 5. auf den 6. August lagen wir als Divisionsreserve in einem Wald südlich von diesem Ort. Am Morgen des 6. August kam der Gefreite Bauer der 7./I.-R. . . . zu mir und erzählte mir, daß ein toter deutscher Soldat in der Nähe im Felde liege. Ich ging mit Bauer dorthin. Etwa 200 Meter vom Walde entfernt lag der deutsche Soldat mit ausgebreiteten Armen auf dem Rücken. Er war offenbar ausgeplündert. Die Hosentaschen schauten umgedreht heraus. Seine Augen waren ausgestochen, seine Zunge abgeschnitten, außerdem hatte er mehrere Stichwunden in der entblößten Brust und eine sichtbare Stichwunde unten im Unterleib. Auch an beiden Händen hatte er Stich- und Schnittwunden. Als wir mit dem Bestatten begannen, rief ein anderer Soldat, er habe noch einen Verstümmelten gefunden. Ich ging an die Stelle, die vielleicht 150 Meter von dem ersten Gefundenen weglag, hin. Dort lag wiederum ein deutscher Soldat, und zwar ein Unteroffizier, ebenfalls mit ausgebreiteten Armen auf dem Rücken liegend. Er war ebenfalls vollständig ausgeplündert. Auch ihm waren die Augen ausgestochen. In der Magengegend hatte er eine etwa handflächengroße dreieckige Wunde. Sein Magen lag direkt bloß, und der Mageninhalt war ausgetreten. Auch er hatte Stich- und Schnittverletzungen an den Händen.

Etwa 200 Meter von dem zuletzt Gefundenen fanden wir noch zwei weitere verstümmelte deutsche Soldaten. Beide lagen wieder in der gleichen Stellung mit ausgebreiteten, nach oben gerichteten Armen auf dem Rücken. Sie waren, genau so wie die beiden anderen, vollständig ausgeplündert und hatten auch die Brust wieder entblößt. Auch diesen beiden Kameraden waren beide Augen ausgestochen. Auch hatten sie Stiche in der Brust und Stich- und Schnittwunden an den Händen. Bei dem Obergefreiten K. war außerdem der Haarschopf mit der Kopfhaut nach hinten weggerissen und lag hinter dem Kopf. Er war also sozusagen skalpiert.

v. g. u.
gez. Heinz Mothes

Der Zeuge wurde gesetzmäßig beeidigt.

gez. Dr. Röhrig,
Hauptmann

gez. Fr. Günther,
Gefreiter

Nr. 34

Protokoll

... Infanterie-Division

Divisions-Gefechtsstand, den 14. August 1941

Leutnant Bezold
Gefreiter Ringer als Schreiber
Batschynskyj als Dolmetscher

Auf Befehl der Division vernahm ich heute, den 14. August, den russischen Ueberläufer, Soldat Beliczenko, Feodor Paulowicz, mit Hilfe des Dolmetschers Batschynskyj in Gegenwart des Gefreiten Ringer als Schreiber.

„Er sagte, zur Wahrheit ermahnt, aus: Ich heiße Beliczenko, Feodor Paulowicz, bin Ukrainer, wurde im Jahre 1918 (das genaue Datum weiß ich nicht) in Morosowka, Bez. Sawin, Kreis Charkow, geboren und habe vor meiner Einziehung am 11. Juli 1941 noch nicht gedient und bin auch sonst nicht ausgebildet. Gedient habe ich aus dem Grunde nicht, weil ich am rechten Knie eine Verletzung von einem früheren Sturz her habe.

Ich habe in Dubno als Lastwagenführer, zuletzt beim Bau eines Flugplatzes gearbeitet. Am 11. Juli 1941 wurde ich als Zivilist festgenommen und von zwei russischen Soldaten zu einem Stab in einem Wald in der Nähe von Barbarowka gebracht. Den genauen Ort kann ich nicht angeben. Man sagte mir, ich sei ein Deserteur, und ich glaubte deshalb immer, ich würde erschossen werden.

Im selben Augenblick, als ich zum Stab kam, tauchten drei zweimotorige deutsche Bomber auf. Flak-Artillerie, die in der Nähe des Stabes eingesetzt war, schoß einen davon ab. Das abgeschossene Flugzeug brannte, es gelang ihm noch, eine Notlandung zu machen. Russische Soldaten erzählten mir, daß vier Flieger in dem Flugzeug gewesen seien. Nach der Notlandung hätten sich die Flieger gewehrt, einer von ihnen sei dort getötet worden, der andere sei schwer verwundet gewesen. Was man mit dem Schwerverwundeten gemacht hat, kann ich nicht sagen. Zwei Flieger brachte man zum Stab, einer von ihnen war am linken Unterarm verletzt. Beim Stab war noch ein anderer deutscher Gefangener.

Die Flieger wurden von einem russischen Major aus dem Stabe verhört. Dann befahl der russische Major vier russischen Soldaten, sie sollten die beiden deutschen Flieger wegführen und im Walde erschießen. Ich selbst bin bei der Erschießung nicht dabei gewesen, da ich mit dem anderen deutschen Gefangenen (er trug graue Uniform) beim Stabe bleiben mußte.

Ein russischer Offizier befahl dem deutschen Soldaten, ein Grab zu graben. Als der deutsche Soldat in der Grube stand, wurde er von dem russischen Offizier von hinten erschossen. Wer das Grab zugeschaufelt hat, weiß ich nicht, da ich abgeführt wurde. Ich selbst habe geglaubt, daß ich jetzt auch erschossen würde.

Noch vier Tage wurde ich herumgeschleppt und dann dem 20. Regiment der 20. Division zugeteilt. Ich kann nicht mehr sagen, in welchen Ortschaften die Division im einzelnen eingesetzt war, zuletzt lagen wir bei Wladowka. Seit sieben Tagen hielt ich mich in den Wäldern verborgen, weil ich nicht für die Juden kämpfen wollte. Das Essen habe ich mir bei der Zivilbevölkerung in der Siedlung Budnicki (1½ km nordostwärts Pissarewka) geholt.

Ich bin nicht eher zu den Deutschen übergelaufen, da unsere Kommissare erzählt haben, daß die Deutschen den russischen Gefangenen die Augen ausstechen und sie erschießen würden. Die Zivilbevölkerung erzählte mir, das sei nicht wahr, und daraufhin bin ich übergelaufen.

Ich mache diese Aussagen freiwillig."

Die russische Ausfertigung der Vernehmung ist von dem Ueberläufer Soldat Beliczenko, Feodor Paulowicz unterschrieben.

Für die Richtigkeit der Vernehmung

der Vernehmende:
gez. Bezold, Leutnant

Schreiber:
gez. Ringer, Gefreiter

Dolmetscher:
gez. Batschynskyj, Johann

(Faksimile der russischen Ausfertigung auf den nächsten beiden Seiten.)

Зізнання,

З дня 17/8 1941, котре висказав добровільно російський полонений Беліченко Федор Павлович із 20-ої Див. 20-го полку:

Я називаюся Беліченко Федор Павлович, є українець, родився в році 1918 (точну дату народження не знаю) у Городовиці, Савинський район, Харківська область, що до мойого покликання до військової служби 11 Липня 1941; при війську не служив і не перейшов військового вишколу. Причина мойого військового не вишколення полягає в тім, що я на правім коліні був покалічений від попереднього упадку.

Я працював у Дубні яко керівник Тогорового Скоходу при будові летовища. Дня 11/7 1941 р. був я стягнений яко цивіліст і разом з російськими солдатами припроваджене до одного штабу, котрий находився в лісі близько Барбаровки. Не в стані я нині подати точну місцевість. Сказано мені було, що я дезертер і з цієї причини думав (думав) я, що мене розстріляють. Підчас коли я зближався до штабу, вирнули три двомоторові німецькі бомбовики. Воздушна Артилерія, котра находилася поблизу штабу, застрілила одного. Застрілений літак горів, проте вдалось йому примусове осідання. Російські вояки повідали мені, що в літаку находилось чотири летуни. По примусовім осіданню, летуни боронилися; один з них мав би бути там убитий. Другий також ранений. Що зроблено із тяжко раненим, не знаю. Двох летунів привели до штабу, один з них був ранений у нижню частину лівої руки. У штабі находився ще один нижчий німецький полонений.

Летуни були переслухані одним російським майором із штабу. Потім приказав російський майор, котрий російським воякам, щоб відпровадили обидвох німецьких летунів в ліс і там розстріляли. При розстрілянню я не був присутний, бо мусів остатись із тим другим німецьким пілотом (він мав сильний одностріл.)

Один російський старшина приказав німецькому воякові могилу копати. Підчас коли німецький вояк стояв в могилі, був він російським старшиною із заду застрілений. Хто закрив могилу не знаю, бо я був відпроваджений

Я собі подумав, що тепер я буду розстріляний.

Ще чотири дні мене водили, а після придiлили мене до 20 полка 20-ої дивізії.
Я не в стані сказати в котрих місцевостях дивізія була поміщена, —
при кінці находилися ми коло Владовки. Вже від сімох днів ховалося лісами
бо я не хотів за жидів воювати. Їжу одержував я у громадян хутра
„Шевченка" Будніцький, район Чаповичі, області Житомира.

Я не перейшов скорше до німців, бо наші комісари уповідали нам, що
німці вибирають очі російським полоненим і їх розстрілюють.

Громадяни оповідали, що це неправда, і через те я перебіг.

Ці зізнання роблю я добровільно."

За правдивість моїх зізнань підписую власною рукою!

Місцевість: Риловиця р. Чиповичі, 14/8. 1941.

Федор Павлович Біліченко

Als Dolmetscher:

[illegible] Johann

Nr. 35

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division

Divisions-Gefechtsstand, den 14. August 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Doms
als Richter

Obergefreiter Graulich
als Schriftführer

Sonderführer Favre
als russischer Dolmetscher

Betr.: Greueltaten an deutschen Soldaten

Es erscheint freiwillig an Gerichtsstelle der russische Kriegsgefangene F. K., ausgewiesen durch Sachkenntnis, und erklärt, nachdem er zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen wurde, mit dem Gegenstand der Untersuchung vertraut gemacht, folgendes:

Zur Person: Ich heiße F. K., geboren am . . . , geschieden, Angestellter, einberufen zum Dienst in der russischen Armee seit Mai 1939, jetzt Angehöriger der . . . Artillerie-Abteilung.

Zur Sache: Ich bin am 10. August 1941 freiwillig übergetreten und habe mich ergeben, weil weiterer Widerstand aussichtslos war. Am 3. August 1941 ungefähr, den genauen Tag kann ich jetzt nicht mehr angeben, ereignete sich bei unserer Truppe folgender Vorfall: Wir waren etwa zwei Kilometer von Jaswischtsche entfernt im Wald. Ostwärts von uns war in Stellung das II. Bataillon des 173. Infanterie-Regiments, dahinter lag die 19. Artillerie-Abteilung und ein Pionierzug. Es gab überraschend Alarm, wobei gesagt wurde: „Die Deutschen sind in die Befestigungen des II. Bataillons des 173. Infanterie-Regiments eingedrungen. Es gibt Tote und Verwundete, und die Deutschen haben die Stellungen umzingelt." Es erfolgte der Befehl, dem Bataillon zur Hilfe zu eilen. Mit zwei Gruppen in Stärke von 25 Mann, unter denen ich mich befand, gingen wir dort hin, wo die Deutschen eingedrungen sein sollten. Dort hieß es, daß soeben ein deutscher Spähtrupp in Stärke von neun Mann dagewesen sei. Ein Offizier sei gefangen genommen und ein Soldat verwundet worden. Von uns seien einer getötet und zwei verwundet. Als ich dort war, sah ich folgendes: Ein deutscher Offizier stand hochaufgerichtet auf dem Waldweg, der sich in der Nähe der Straße Redkino—Jaswischtsche befindet. — Der Zeuge zeigte den Weg auf der Karte. — Der deutsche Offizier sprach kein Wort. Neben ihm im Gras lag ein verwundeter deutscher Soldat. Er war von kräftiger Ge-

stalt. Er stöhnte heftig und blutete stark aus einer Brustwunde. Ich war von beiden deutschen Soldaten etwa vier Meter entfernt. Der Verwundete war von den deutschen Soldaten bereits verbunden worden, hatte aber anscheinend nicht mitgenommen werden können. Der Offizier war nicht verwundet. Plötzlich ergriff nun ein Leutnant des 173. Infanterie-Regiments ein Gewehr, ging auf den deutschen Offizier los und schlug ihm dreimal mit dem Kolben auf die Schulter, den rechten Oberarm und auf den Kopf. Der Leutnant ging von hinten auf den deutschen Offizier los und traf ihn hauptsächlich an den Rückenteilen. Nach den Schlägen blutete der Offizier sofort heftig im Gesicht, stand aber noch aufrecht. Der russische Leutnant zog dann den Revolver und schoß den deutschen Offizier durch einen Schuß ins Genick nieder. Der russische Leutnant stand unmittelbar hinter dem deutschen Offizier. Der deutsche Offizier stürzte nach dem Schuß nieder und war tot. Die dabeistehenden russischen Soldaten wollten dem toten deutschen Offizier die Stiefel ausziehen. Sie wagten es aber nicht, das in Gegenwart ihres Leutnants zu tun. Der russische Leutnant nahm selbst die Armbanduhr, den Revolver, das Fernglas und die Maschinenpistole des Erschossenen an sich. Der erschossene Offizier wurde dann beiseite geschafft und in einem Loch verscharrt.

Das Protokoll wurde dem Zeugen in russischer Uebersetzung von dem Dolmetscher vorgelesen, von dem Zeugen genehmigt und eigenhändig unterschrieben.

gez. Dr. Doms

gez. Graulich gez. A. Favre

gez. F. K.

Der Zeuge F. K. leistete nach seiner Vernehmung den Eid in folgender Form:

Ich schwöre bei meiner Ehre, daß ich die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen habe.

gez. Graulich gez. A. Favre gez. Dr. Doms

Nr. 36

Meldung

Im Felde, den 15. August 1941

Appel, Hauptfeldwebel
7./Infanterie-Regiment ...

Ich melde der Kompanie folgendes Vorkommnis:

Am 14. August 1941 befand ich mich in Woroschilow, um die Gräber gefallener Kompanie-Angehöriger in Ordnung zu bringen. Dort wurde ich von einem russischen Zivilisten auf ein Waldstück aufmerksam gemacht, in dem sich eine Kampfhandlung zugetragen haben sollte. Ich fuhr mit dem Zivilisten zu dem betreffenden Waldstück und fand dort einen toten Unteroffizier, der im Besitz der Erkennungsmarke 7./Infanterie-Regiment ... Nr. ... war. Dem Unteroffizier waren die Hosen heruntergestreift, die Geschlechtsteile abgeschnitten, die Augen ausgestochen und der linke Arm in Ellenbogenhöhe abgeschlagen. Eine Verwundung, die durch eine Kampfhandlung hervorgerufen sein könnte, lag nicht vor. In dem Waldstück, um den Unteroffizier herum lagen ungefähr 30 Gasmasken, Stahlhelme und Gasplanen, die vollkommen auseinandergerissen waren. Meiner Ueberzeugung nach hat hier ein Ueberfall durch russische Soldaten stattgefunden, bei welchem die deutschen Soldaten gefangengenommen wurden, während man den Unteroffizier ermordet hat.

gez. Appel, Hauptfeldwebel

Protokoll

Ortsunterkunft, den 28. November 1941

Gericht General-Kommando ... Panzerkorps

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Dr. Greiner,
2. Gefreiter Schmitt
   als Protokollführer allgemein verpflichtet

Es erscheint auf Vorladung Hauptfeldwebel Appel, 7./Infanterie-Regiment ..., und sagt, nach Belehrung über die Eidesleistung und die Folgen eines fahrlässigen oder vorsätzlichen Meineides oder Falscheides, folgendes aus:

Zur Person: Ich heiße Siegfried Appel, Hauptfeldwebel der 7. Kompanie Infanterie-Regiment ..., Feldpost-Nr. ..., evangelisch, verheiratet, bin 26 Jahre alt, wegen Eidesverletzung nicht vorbestraft.

Zur Sache: Ich berufe mich in den Einzelheiten, insbesondere hinsichtlich der Daten auf meine Meldung vom 15. August 1941, die in allen Teilen richtig ist. Ich weiß heute noch folgendes ganz genau:

Am 14. August 1941 brachte ich zusammen mit dem Gefreiten R. die Gräber unserer gefallenen Kompanieangehörigen in Woroschilow in Ordnung. Zu Hilfe nahm ich hierbei russische Dorfbewohner, von denen einer mir etwas zeigen wollte. Ich fuhr deshalb mit dem Gefreiten R. und mit diesem russischen Zivilisten zusammen etwa 2 km weg zu einem Waldstück. Ich fand in diesem sumpfigen Waldstück zunächst ungefähr 30 Gasmasken, Stahlhelme und Gasplanen, die total zerrissen waren. Etwas weiter entfernt davon sah ich einen toten Unteroffizier, der noch deutsche Uniform an hatte. Ihm waren die Hosen bis auf die Knie heruntergestreift, der Hodensack einwandfrei abgeschnitten, die Augen ausgestochen und der linke Arm in Ellenbogenhöhe abgeschlagen. Die angeführten Feststellungen habe ich einwandfrei getroffen.

Ich bemerke dabei, daß die Kampfhandlung in diesem Waldstück sicherlich schon etliche Tage zurücklag. Ich bemerke weiterhin, daß es meinem Dafürhalten nach ausgeschlossen ist, daß die Verletzungen, die der tote Unteroffizier an sich trug, auf eine Kampfhandlung zurückzuführen sind. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß hier deutsche Soldaten durch Russen überfallen worden sind, wobei ein Teil der deutschen Soldaten gefangengenommen, der Unteroffizier aber ermordet wurde.

v. g. u.

gez. Siegfried Appel

Der Zeuge wurde gesetzlich beeidigt.

Geschlossen:

gez. Dr. Greiner gez. Schmitt

Nr. 37

Meldung

Den 16. August 1941

Woicke, Leutnant
1./Beobachtungs-Abteilung . . .

Der
1. Batterie Beobachtungs-Abteilung . . .

Am 16. August 1941 wurden von dem unter meiner Führung stehenden Kommando aus einem Rübenfeld ostwärts Jemtschicha 24 gefallene Kameraden geborgen und in einem gemeinsamen Grab am Nordrand des von Jemtschicha nach Osten führenden Weges, Planquadrat 63 69, 55 06, bestattet.

Als einwandfreie Verstümmelungen wurden festgestellt:

Oberleutnant R., 7./Infanterie-Regiment . . ., erstochen, Kehle durchgeschnitten, Geschlechtsteile abgeschnitten.

Oberschütze G., 1./Infanterie-Ersatz-Bataillon . . ., nach Beckenschuß Hals durchschnitten.

Soldat E., 1./Infanterie-Ersatz-Bataillon . . ., Kopf- und Herzschuß, Hals durchschnitten.

Erkennungs-Marke . . ., 1./Infanterie-Ersatz-Bataillon . . ., Hals durchschnitten.

Erkennungs-Marke . . ., 5./Infanterie-Regiment . . ., nach verbundener Unterschenkelverletzung Schädel eingeschlagen.

Schütze M., 3. Kp. Infanterie-Ersatz-Bataillon . . ., Hilfskrankenträger, durch Mund-, Herz- und Lungenschuß ermordet, Geschlechtsteile abgeschnitten.

St., 2./Infanterie-Ersatz-Bataillon . . ., Kehle durchschnitten.

Erkennungs-Marke . . ., 3./Schützen-Ersatz-Kompanie . . ., Hände abgeschnitten, Kehle durchschnitten.

Erkennungs-Marke . . ., 4. (MG.)/Infanterie-Ersatz-Bataillon . . ., Kopf abgeschnitten.

L. O., 1./Infanterie-Ersatz-Bataillon . . ., Kehle durchschnitten.

Erkennungs-Marke . . ., Stab III./Infanterie-Regiment . . ., Bauch aufgeschnitten, Augen ausgestochen.

Für die Richtigkeit der Abschrift

gez. Woicke gez. Unterschrift
Leutnant

Im Felde, den 19. August 1941

(Vergleiche auch Protokoll Nr. 47)

Nr. 38

Protokoll

Gericht der . . . Panzer-Division

Divisions-Gefechts-Stand, den 18. August 1941

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Schulze-Krantz
   als Richter
2. Gefreiter Kretschmer
   als Protokollführer

In der Ermittlungssache über die Ermordung von 41 in Gefangenschaft geratenen Angehörigen des II./Schützen-Regiments . . . vernahm ich heute folgende Zeugen:

1. Zeuge: Oberfeldarzt Dr. Schaffert.

Nachdem der Zeuge mit dem Gegenstand seiner Vernehmung vertraut gemacht, auf die Bedeutung des Eides hingewiesen und zur Wahrheit ermahnt worden war, wurde er in Abwesenheit der später zu hörenden Zeugen wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Heinrich Schaffert, bin 48 Jahre alt, aktiver Oberfeldarzt, z. Z. Divisions-Arzt der . . . Panzer-Division.

Zur Sache: Am 16. August 1941, etwa 13.00 Uhr, begab ich mich zusammen mit dem Sonderführer Dr. Voß von der . . . Panzer-Division, zugeteilt der Abteilung I c, und mit Oberarzt Dr. Wengel, Truppenarzt Pz. Pi.-Batl. . . ., auf Veranlassung des Königl. Ungarischen Husaren-Rittmeisters Ottmar Schaurek, . . . Husaren-Regiment, in das Gelände nordwestlich des Bahnhofs Greigowo. Dort sollten, nach dessen Aussage, von ihm mit seinen Husaren eine größere Anzahl deutscher Gefangener, in wehrlosem Zustand von den Russen umgelegt, aufgefunden worden sein. Rittmeister Schaurek begleitete uns im Kraftwagen bis zur ersten Fundstelle, wo im ganzen 16 Leichen, 15 deutsche und ein ungarischer Soldat, im Kreise (Durchmesser etwa 8—10 Meter) beisammenlagen. In einer Entfernung von etwa 20—50 Meter fanden sich noch weitere drei tote Deutsche. Die Toten waren sämtlich vollkommen unbewaffnet, ohne Leibriemen und ohne irgendwelche Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenstände, außer der Uniform, die sie auf dem Leibe trugen. In weiterer Entfernung, bis zu etwa 300 Meter, alle in einer Richtung gegen Nordwest, lagen noch weitere vier Leichen deutscher Soldaten gleicher Verfassung im Gelände verstreut.

Die allgemeine Betrachtung der Toten und die Feststellung ihrer Verletzungen im einzelnen ergab einwandfrei, daß es sich um gefangene Deutsche handelte, die den Russen in die Hände gefallen und von ihnen an einem bisher

nicht festgestellten Ort bereits restlos entwaffnet waren. Sie wurden offenbar von russischen Truppen im Vormarsch gegen Greigowo mitgeführt und sind unzweideutig systematisch ermordet worden. Der beisammenliegende größere Haufen wies in der Mehrzahl schwere Zertrümmerungen teils des Gesichtsschädels, teils des Vorder- oder Hinterhauptes auf, die nach dem festgestellten Befund nur durch Schläge mit schweren, scharfkantigen Instrumenten, wie Spaten, Beil oder Pickel, hervorgerufen sein können. Bestätigt wird diese Feststellung in einzelnen Fällen durch den Befund der Zertrümmerung der Armknochen, ebenfalls durch Einwirkung scharfkantiger Werkzeuge. Offenbar hatten die Opfer zum Schutz gegen die Schläge den Arm vor den Kopf erhoben. In einzelnen Fällen müssen die mit Spaten usw. geführten Hiebe ihr eigentliches Ziel, den Schädel, verfehlt haben, denn es fanden sich Leichen, denen durch Einwirkung der bezeichneten Werkzeuge der Hals bis auf die Wirbelsäule durchschlagen, Schulter oder Oberarm zertrümmert waren. Manche Toten zeigten nebenher auch Schußverletzungen durch Nahschüsse in Brust oder Schädel, wobei letztere im Bereich des Ausschusses mitunter zum Platzen des Schädels geführt hatten. Die Leichen waren sämtlich durchsucht und ausgeplündert. In den meisten Fällen hing das Futter der geleerten Hosentaschen nach außen. Erkennungsmarken, Papiere, Soldbücher, teilweise auch deutsches Geld waren um die Toten verstreut. Es handelt sich wohl fast durchweg um Angehörige des II./Schützen-Regiments . . . Die Stiefel waren den meisten Toten ausgezogen und in vielen Fällen mitgenommen worden. Bei zahlreichen Leichen hatten die Russen dafür ihr schlechtes Schuhwerk zurückgelassen.

Bei den aufgefundenen Toten war die Leichenstarre in Lösung begriffen, und der Tod dürfte nach ihrem Zustand und nach den stattgefundenen Gefechtshandlungen vermutlich am Nachmittag des 15. August 1941 stattgefunden haben.

Am Nachmittag begab ich mich zusammen mit meinem Adjutanten Oberarzt Boerger nochmals hinaus und suchte im weiteren Umkreis das Gelände ab. Dabei fanden wir weitere 18 Leichen deutscher Soldaten (darunter zwei Leutnante), die ebenfalls völlig unbewaffnet und offensichtlich vom Feind in gleicher hinterhältiger Weise, in diesen Fällen meist durch Nahschüsse durch den Schädel, ermordet waren, und auch sie waren größtenteils ausgeplündert.

Hiermit ist einwandfrei erwiesen, daß die Russen am 15. August 1941 in der Nähe des Bahnhofs Greigowo in völkerrechtswidriger Weise mindestens 40 Deutsche und einen Ungarn, die als Gefangene von ihnen mitgeführt wurden, bestialisch hingeschlachtet und die Leichen ausgeraubt haben. Als Anlage folgt eine Aufstellung, aus der die Art der tödlichen Verletzungen in jedem einzelnen Fall hervorgeht.

Selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben.

Dr. Schaffert, Oberfeldarzt

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

Anlage zur Vernehmungsniederschrift
vom 18. August 1941

1. Schütze: Nahschüsse durch Brust und Hals.
2. Schütze: Einschlagen der vorderen Schädeldecke mit Spaten.
3. Ungarischer Husar: Abschlagen der Halswirbelsäule von hinten mit Spaten.
4. Schütze: Einschlagen des Gesichtsschädels mit Spaten.
5. Schütze: Einschlagen des ganzen Schädels mit Spaten
6. Schütze: Einschlagen des Gesichtsschädels mit Spaten, linkes Auge ausgelaufen.
7. Schütze: Schuß in den Hinterkopf
8. Schütze: Einschlagen des Schädels mit Spaten oder Kolben.
9. Schütze: Spaltung des Schädels von vorne bis zur Nasenspitze mit Spaten.
10. Schütze: Zertrümmerung des gesamten Vorderschädels.
11. Schütze: Einschlagen des Schädels von hinten mit stumpfem Instrument.
12. Schütze: Einschlagen des Schädels von hinten mit Spaten oder Beil.
13. Schütze: Einschlagen des Schädeldaches von oben mit stumpfem Instrument.
14. Feldwebel: Zertrümmerung des Schädels mit stumpfem Instrument, Nahschuß unter dem rechten Schlüsselbein.
15. Feldwebel: Herznahschuß, offenbar mit angelegter Pistole. Pulverring an Einschußöffnung.
16. Schütze: Schuß ins linke Ohr, Verletzung mit scharfem Schlaginstrument (Spaten) an der rechten Schulter. Schlag gegen den Schädel, offenbar abgerutscht auf den rechten Arm. Oberarmknochenbruch.
17. Stabsfeldwebel: Einschlagen des Schädels mit scharfkantigem Instrument (Spaten).
18. Schütze: Spaltung des Halses vom rechten Kieferwinkel zum Brustbein bis auf die Wirbelsäule, scharfes Schlaginstrument, wahrscheinlich Beil. Durchschlag des linken Unterarmes (beide Knochen) an der Dorsal-Seite dicht oberhalb des Handgelenks, offenbar in Abwehrstellung.
19. Schirrmeister-Unteroffizier: Zertrümmerung des Schädels von hinten. Genitalien bloßgelegt. Schnitt oberhalb des Schambeins mit Oeffnung der Bauchhöhle und Austreten der Gedärme.
20. Gefreiter: Einschlagen des Hirnschädels, Eröffnung der linken Schulterkapsel mit scharfem Instrument.
21. Schütze: Kopfschuß von hinten.
22. Gefreiter: Nahschuß von hinten durch den Brustkorb, größere Ausschußöffnung in der Mitte des Brustbeins.
23. Schuß durch den Schädel.
24. Nahschuß durch die rechte Brustseite.

25. Nahschuß durch den Schädel von der rechten Nackenseite zur linken Schläfe.
26. Schädelverletzung, anscheinend Weitschuß.
27. Zertrümmerung der linken Schädelhälfte durch Schlag mit scharfem Werkzeug, desgleichen Durchschlag durch den rechten Unterarm mit Zertrümmerung beider Knochen.
28. Leutnant: Nahschuß in die rechte Schläfe, Austritt des Geschosses Mitte der Stirn. Außerdem etwa 7 cm lange, von oben nach unten verlaufende klaffende Wunde mit scharfem Instrument.
29. Schütze: Einschuß linke Schulter, Ausschuß handtellergroß im oberen Brustbein.
30. Gefreiter: Zwei Nahschüsse. Einschußöffnungen auf der linken Gesichtsseite, Ausschußöffnungen an der rechten Gesichtsseite und am rechten Hinterkopf. Dritter Einschuß an der rechten Schulter.
31. Unteroffizier: Zertrümmerung des Schädels oberhalb der rechten Schläfe mit stumpfem Instrument (Kolbenschlag?).
32. Obergefreiter: Schädeldurchschuß durch beide Schläfen, Zertrümmerung des vorderen Schädels durch mehrere Schläge mit schwerem scharfem Instrument (vermutlich Spaten).
33. Gefreiter: Schädelschuß. Einschuß am Hinterkopf, Ausschuß faustgroße Oeffnung linke Gesichtshälfte.
34. Schütze: Einschuß Schädeldach hinten, Ausschuß fünfmarkstückgroß über dem rechten Ohr. Gehirnaustritt.
35. Gefreiter: Verstümmelung der rechten Hand. Linkes Schädeldach klaffende Wunde mit scharfen Rändern. Einschuß linkes Ohr, Ausschuß rechte Wange. Einschuß rechte Schläfe, Ausschuß Hinterkopf.
36. Unteroffizier: Einschuß Nahschuß oberhalb des rechten Ohrs. Ausschuß Gegend des linken Unterkiefers. Schnittwunde linke Halsseite (Seitengewehr).
37. Schütze: Einschußöffnung oberhalb des Kehlkopfes. Ausschuß am Hinterkopf.
38. Unteroffizier: Einschuß Hinterkopf, breiter klaffender Ausschuß linke Halsseite.
39. Schütze: Breite Zertrümmerung der rechten Wange. Hinter dem linken Ohr Einschuß, breiter klaffender Ausschuß rechte Schläfe. (Nahschuß, Pulverring noch zu sehen.)
40. Leutnant: Einschuß am Kinn, Ausschuß Hinterkopf.
41. Unteroffizier: Einschuß unterhalb rechtes Auge, Sprengung des Schädeldaches mit Austritt der Gehirnmasse. Schnittwunden an den Armen.

Selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben.

Dr. Schaffert, Oberfeldarzt

Zu Nr. 38

Protokoll

Fortgesetzt am 19. August in Nikolajew

2. Zeuge: Oberarzt Boerger.

Der Zeuge wurde mit dem Gegenstand seiner Vernehmung vertraut gemacht. Nach Belehrung über die Bedeutung des Eides und zur Wahrheit ermahnt, wurde er in Abwesenheit der später zu hörenden Zeugen wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Heinrich Boerger, bin 29 Jahre alt, aktiver Oberarzt, zur Zeit Adjutant des Divisions-Arztes der . . . Panzer-Division.

Zur Sache: Am 16. August 1941 nachmittags wurde mir durch Herrn Oberfeldarzt Dr. Schaffert mitgeteilt, daß sich in der Nähe des Divisions-Gefechtsstandes, der sich an dem Tage am Bahnhof Greigowo befand, eine größere Anzahl deutscher Gefangener befänden, die von den Russen ermordet worden seien. Er selbst habe schon am Morgen bei 21 den Befund aufgenommen. Ich habe mir dann diese 21 Ermordeten auch noch angesehen und dann mit Herrn Oberfeldarzt die Befunde bei weiteren 20 erhoben. Es handelte sich bei den 21, wie ich bestätigen konnte, um Soldaten, die offensichtlich mit Schlaginstrumenten scharfer und stumpfer Art sowie durch Pistolenschüsse getötet worden waren. Die weiteren 20 lagen in Richtung nach Nordwesten fächerförmig auseinanderstrebend verteilt, so daß ich den Eindruck hatte, daß die Männer von der Stelle, wo die ersten umgebracht wurden, versucht hatten, zu entkommen. Die Leichen wiesen größtenteils Einschüsse in der rechten oder linken Schläfen- bzw. Ohrgegend und Schlagverletzungen durch scharfe und stumpfe Gegenstände in der Schulter- und Halsgegend und an den Unterarmen auf. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß alle Gefangenen sich zusammenbefunden haben, als man begann, sie mit Pistolen, Spaten und Beilen umzubringen. Dem größeren Teil gelang es, ein Stück zu entweichen. Ich nehme an, daß man die Fliehenden mit Pferden verfolgte, worauf die Richtung der Schußkanäle hinweist. Die Richtung ist meistens von oben nach unten, z. B. vom Ohr links zum rechten Unterkieferwinkel, oder vom Hinterhaupt zum Hals. Bei einem Mann waren Verletzungen der rechten Hand, die darauf hinweisen, daß er die Laufmündung umgriffen hat, als auf ihn angelegt wurde. Verschiedene Unterarmverletzungen weisen darauf hin, daß man zunächst auf die Fliehenden mit Schlaggegenständen einschlug und sie dann endgültig durch einen Pistolenschuß niederstreckte.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

gez. Heinrich Boerger, Oberarzt

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Schulze-Krantz,
Kriegsgerichtsrat

gez. Kretschmer,
Gefreiter

Nr. 39

Protokoll

20. August 1941

Gegenwärtig:

1. Ober-Kriegsgerichtsrat Hurtig
2. Gefreiter Hoinka
   als Protokollführer

In der Untersuchungssache betr. Verletzungen des Völkerrechts wurde der Reiter Karl Morawetz vom Kavallerie-Regiment . . . im Reserve-Lazarett in S. aufgesucht.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekanntgemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Ich heiße Karl Morawetz, bin 30 Jahre alt, römisch-katholischen Glaubens, ledig, (Dienstgrad) Reiter, (Truppenteil) in der 1. Schwadron Kavallerie-Regiment . . ., verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Am 26. Juni 1941 erhielt mein Zug den Auftrag, zu erkunden, ob eine Ortschaft vor uns feindfrei sei. Bei diesem Auftrag kamen wir über eine russische Rückzugstraße, die z. Zt. noch feindfrei war. Als wir die Ortschaft erreicht hatten, schickte unser Wachtmeister eine Meldung zur Schwadron zurück. Wir blieben einstweilen noch in der Ortschaft. Bald darauf belebte sich jedoch die Straße durch sich zurückziehende Russen. Wir wurden entdeckt, und der größte Teil von uns wurde nach einem Feuergefecht gefangengenommen. Unser Zug war mit Fahrrädern ausgerüstet. Bei der Gefangennahme bestand er aus Wachtmeister S., Unteroffizier S., Unteroffizier Z. und etwa 20 bis 25 Mann. Wir wurden von etwa 500 Russen zurückgeschleppt und mußten den Russen Munitionskästen tragen. In den nächsten Tagen wurden einzelne von uns — ohne ersichtlichen Grund — erschossen bzw. angeschossen. Wir hatten keinerlei Widerstand mehr geleistet, auch ist keiner von uns vernommen worden. Unsere Wertsachen hatte man uns bereits, ebenso wie das Soldbuch und die Erkennungsmarke, bei der Gefangennahme abgenommen. Die Waffen wurden uns ebenfalls vorher abgenommen. Ich selbst habe gesehen, wie zwei russische Kavalleristen von ihren Pferden herunter den Reiter B. erschossen. Er lag mit uns zusammen während einer Rast auf der Erde und wurde durch einen Brustschuß aus 5 bis 6 Meter Entfernung getötet. Auch auf Unteroffizier Z. wurde mit Pistolen in meiner Gegenwart geschossen. Ich sah, wie er einen Beinschuß erhielt. Schließlich habe ich selbst gesehen, wie ein gefangengenommener deutscher Infanterie-Offizier sich

mit dem Gesicht gegen einen Baum stellen mußte und dann von hinten von einem russischen Offizier mit der Pistole niedergeschossen wurde. Auch dieser hatte keine Waffen mehr bei sich. Hin und wieder wurden wir von den Begleitmannschaften ohne jeden Grund mit Gewehrkolben gestoßen. Unsere Kleider und Unterkleider wurden uns abgenommen; ein russischer Soldat zerschnitt auch meine Stiefel und warf sie weg. Wir mußten völlig nackt mitmarschieren und lagen in den Marschpausen nackt auf dem bloßen Boden. Andere Erschießungen habe ich nicht selbst gesehen. Ich schließe jedoch aus dem plötzlichen Verschwinden meiner Kameraden, daß auch sie erschossen wurden.

Am 29. bzw. 30. Juni gab während des Marsches ein russischer Offizier ein Kommando, das offenbar „Halt" bedeutet; denn alles blieb sofort stehen. Er befahl einigen russischen Soldaten, einen Baum zu fällen, so daß ein übermannsgroßer Stumpf stehen blieb. Auf diesem Stumpf wurde ein Querbalken befestigt. Nunmehr bedeutete mir der Offizier, daß ich mich mit dem Gesicht vor diesen Stumpf stellen solle. Während ich diesem Befehl nachkam, ging er hinter mir her, und ich hörte, wie er seine Pistole durchlud. Ich überzeugte mich auch mit eigenen Augen, weil ich mich umsah. Kaum stand ich vor dem Baumstumpf, als ein Schuß fiel. Er drang mir in den Rücken durch die Lunge und trat vorne links wieder heraus. Ich ließ mich sofort fallen, und als ich auf dem Erdboden lag, spürte ich, wie das Blut austrat. Bald darauf wurde ich bewußtlos. Nach längerer Zeit kam ich wieder zu mir und merkte, daß die Russen abgezogen waren.

Der Zeuge leistete hierauf den Zeugeneid.

Laut diktiert, genehmigt und unterschrieben.

gez. Morawetz, Karl

gez. Hurtig

gez. Hoinka

Nr. 40

Meldung

Armeeoberkommando . . .

Armee-Hauptquartier, den 25. August 1941

An

Oberkommando des Heeres

Berlin

Sonderkommando W. macht folgende Mitteilungen, die sich auf Funde in Nikolajew am 17. und 18. August 1941 stützen:

„Im Gebäude des Kriegsgerichts, Nikolskaja 56, wurden auf Grund von Einwohneraussagen im Keller die Leichen von zwei deutschen Soldaten ausgegraben; der ersten Leiche war die Zunge ausgerissen oder abgeschnitten. Der Soldat wurde voraussichtlich noch lebend eingegraben, da typische Erstickungsmerkmale (Hervorquellen der Augäpfel aus den Augenhöhlen usw.) von Dr. med. Iwanowitsch festgestellt wurden; die zweite Leiche hatte einen Schuß durch den Hinterkopf. Nach den Aussagen wurden beide Soldaten am 15. August abends leicht verwundet in das Gebäude eingeliefert. — Beide Leichen wurden der Ortskommandantur Nikolajew zur Beerdigung übergeben.

Im Gebäude der NKWD., Bolschaja Marskaja, wurden im Keller die Leichen eines deutschen Fliegersoldaten und eines Infanteristen mit eingeschlagenem Hinterkopf aufgefunden. Die zwei Leichen wurden ebenfalls der Ortskommandantur zur Bestattung übergeben.

In allen vier Fällen waren keinerlei Papiere, Erkennungs-Marken usw. zu finden, so daß die Leichen nicht identifiziert werden konnten."

Dieser Bericht wird zur Kenntnisnahme vorgelegt.

Für das Armeeoberkommando

Der Chef des Generalstabes:

I. A.

gez. Dr. Krause
Hauptmann

Nr. 41

Protokoll

Gericht der . . . Gebirgs-Division

Divisions-Stabsquartier, den 27. August 1941

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Strempel
als Richter

Obergefreiter Hecht
als Protokollführer

Auf Ladung erschienen:

1. Leutnant Weber,
2. Oberfeldwebel Wilhelm,
3. Feldwebel Schwalm,
4. Feldwebel Rath,
5. Oberjäger Flackus,
6. Oberjäger Schloz,

sämtlich 2./Gebirgsjäger-Regiment . . .

Die Erschienenen wurden mit dem Gegenstand ihrer Vernehmung bekannt gemacht, zur Wahrheit ermahnt, über die Bedeutung des Eides belehrt und nacheinander — ein jeder in Abwesenheit der anderen — wie folgt vernommen:

1. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Josef Weber, bin am 13. März 1916 in Neresheim geboren, katholisch, verheiratet, zur Zeit Leutnant bei der 2./Gebirgsjäger-Regiment . . ., im Zivilberuf Lehrer, zuletzt wohnhaft in Neresheim.

Zur Sache: Am 7. August 1941 hatte ich als Kompanieführer der 2. Kompanie den Auftrag, mit meiner Kompanie den Ostteil von Kopjenkowata zu säubern und den Ostrand zu sichern. Im Anschluß an die Durchführung meines Auftrages kam es am Nachmittag des 7. August 1941 zu einem russischen Gegenstoß, bei dem einige meiner Leute teils verwundet, teils unverwundet in russische Gefangenschaft gerieten. Bis auf den Obergefreiten H., den wir erst nach einigen Tagen wiederfanden, konnten alle übrigen am nächsten Tage von uns geborgen werden, teils lebend, teils tot. Von den von uns ermordet aufgefundenen Kameraden habe ich die folgenden selbst gesehen:

Den Oberjäger K., der Sanitätsunteroffizier der 2. Kompanie war. K. war unverwundet in Gefangenschaft geraten. Er wurde tot aufgefunden und hatte

einen Stirndurchschuß, der ihm durch einen russischen Schußapparat beigebracht worden sein muß.

Den Obergefreiten Paul W. Dieser war im Laufe des Kampfes verwundet worden, und zwar hatte er einen leichten Granatsplitter in die linke Hüftgegend erhalten. Durch diese Verwundung war er bewegungsunfähig geworden. Wir fanden ihn mit einem unterhalb des Knies abgeschlagenen Bein, mit einem durch Schußapparat beigebrachten Kopfschuß und mit mehreren Stichen im Oberkörper auf.

Den Sanitätssoldaten K. Dieser war unverwundet in russische Gefangenschaft geraten. Er wollte dem verwundeten Obergefreiten W. helfen und kam so bei dem Gegenstoß der Russen in deren Hände. Die Schädeldecke K's. war vollkommen zertrümmert. Die ganze Vorderpartie des Kopfes war blutunterlaufen. Als wir ihn fanden, floß noch das Blut aus der Nase heraus. K. muß also durch Schläge auf den Kopf ermordet worden sein.

Der russische Schußapparat, den wir bei den Kämpfen bei Kopjenkowata mehrfach erbeutet haben, ist eine handgranatenartige Nahkampfwaffe. Sie kann ausgelöst werden als Einzelschußwaffe oder als Handgranate, die auf einmaliges Auslösen die gesamte Sprengkapsel zur Detonation bringt.

v. g. u.

gez. Weber

Der Zeuge leistete vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

2. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Valentin Wilhelm, bin geboren am 10. Juli 1913 in Jügesheim, Kreis Offenbach, katholisch, verheiratet, Oberfeldwebel bei der 2./Gebirgsjäger-Regiment . . ., wohnhaft in Ludwigsburg.

Zur Sache: Bei einem Gegenstoß der Russen am 7. August 1941 wurden einige Leute meiner Kompanie abgeschnitten und gerieten zum Teil verwundet, zum Teil unverwundet in russische Gefangenschaft. Am nächsten Tage fanden wir einen Teil dieser in Gefangenschaft geratenen Kameraden tot auf.

Ich habe von den ermordet aufgefundenen Kameraden mehrere gesehen. Kurz vor ihrer Gefangennahme habe ich jedoch nur den Obergefreiten Paul W., den Jäger N. und den Sanitätssoldaten K. gesehen. Bezüglich dieser drei Kameraden kann ich deshalb ganz bestimmt angeben, daß sie von den Russen verstümmelt und ermordet worden sind.

Der Obergefreite Paul W. war durch einen Granatsplitter in der linken Hüftgegend verwundet worden. Als ich ihn wiedersah, war er tot. Er lag auf dem Rücken, die linke Hand am Seitengewehrgriff, das Seitengewehr etwas herausgezogen. Das linke Bein war unterhalb des Knies abgeschlagen. An der Stirn hatte er ein ganz kleines Loch, das von dem sogenannten Schußapparat

der Russen herrühren mußte. Außerdem war die Nase etwas hochgeschlagen, ebenso die Oberlippe. Ferner habe ich einen Stich im Oberkörper bemerkt.

Der Jäger N. war während des Kampfes durch mehrere Splitter an beiden Beinen verwundet worden. Er wurde tot aufgefunden. Der Hinterkopf war abgeschlagen. Außerdem hatte er ein kleines Loch an der Stirn, das von dem Schußapparat herrühren mußte, und an einer Schläfenseite stark gerötete und blutunterlaufene Stellen, die anscheinend von einem Schlag mit dem Kolben herrühren mußten.

Der Sanitätssoldat K. war unverwundet in russische Gefangenschaft geraten. Wir fanden ihn ebenfalls tot auf. Er muß durch mehrere Schläge auf und gegen den Stahlhelm ermordet worden sein.

v. g. u.

gez. Valentin Wilhelm

Der Zeuge leistete vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

3. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Hans Schwalm, bin geboren am 31. Juli 1914 in Alsfeld (Hessen), evangelisch, verheiratet, Feldwebel bei der 2./Gebirgsjäger-Regiment . . ., zuletzt wohnhaft in Alsfeld (Hessen).

Zur Sache: Bei einem russischen Gegenstoß im Ostteil von Kopjenkowata am 7. August 1941 gerieten mehrere Kompanieangehörige teils verwundet, teils unverwundet in russische Gefangenschaft. Wir fanden sie am nächsten Tage meist ermordet auf.

Ich kann insbesondere Angaben über den Jäger B. machen. Dieser war während des Kampfes verwundet worden, und zwar bekam er einen Halsstreifschuß. Er war noch von einem Sanitäter verbunden worden und so in Gefangenschaft geraten. Am nächsten Tage fanden wir ihn tot auf. B. war der Kopf mittendurch gespalten, und zwar anscheinend mit einem Beil oder Spaten.

Ich habe auch den Jäger P. gesehen. Dieser war ebenfalls tot. In seiner linken Brust steckte das eigene Seitengewehr. Ob P. noch andere Verletzungen hatte, weiß ich nicht.

v. g. u.

gez. Hans Schwalm

Der Zeuge leistete vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

4. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Fritz Rath, bin geboren am 3. August 1916 in Augsburg, gottgläubig, zur Zeit Feldwebel bei der 2./Gebirgsjäger-Regiment . . ., ledig, im Zivilberuf Lehrer, zuletzt wohnhaft in Eßlingen (Neckar).

Zur Sache: Am 7. August 1941 gerieten bei einem russischen Gegenstoß im Ostteil von Kopjenkowata mehrere Kompanieangehörige in russische Gefangenschaft. Am nächsten Tage fanden wir sie, größtenteils ermordet, wieder auf. Ich habe mir von den ermordeten Kameraden insbesondere die Jäger P. und S. angesehen.

P. war mit seinem eigenen Seitengewehr durch einen Durchstoß durch die linke Brust am Boden festgeheftet. Außerdem hatte er einen Kopfschuß, der durch den russischen Nahkampfwaffenapparat herbeigeführt worden ist. Ferner war die rechte Seite vollkommen aufgerissen. Wovon diese Verletzung herrührt, kann ich jedoch nicht sagen.

Dem Jäger S., den wir ebenfalls tot auffanden, war die rechte Kopfseite gespalten. Anscheinend durch ein Beil oder einen Spaten. S. hatte ferner etwa drei bis vier Schüsse an der Stirnseite, die von dem russischen Schußapparat herrührten.

v. g. u.

gez. Fritz Rath

Der Zeuge leistete vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

5. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Ludwig Flackus, geboren am 1. Januar 1916 in Miehlen (Taunus), evangelisch, verheiratet, zur Zeit Oberjäger bei der 2./Gebirgsjäger-Regiment . . ., Zivilberuf Schriftsetzer, zuletzt wohnhaft gewesen in Buch im Taunus.

Zur Sache: Ich habe um den 13. August 1941 herum den später aufgefundenen Obergefreiten H. beerdigt. Dieser soll nach Angaben meiner Kameraden ebenfalls am 7. August 1941 bei dem Gegenstoß der Russen in Kopjenkowata in russische Gefangenschaft geraten sein. Ich habe bei H. folgende Verstümmelungen festgestellt: Das linke Ohr fehlte. Es sah so aus, als ob es abgeschnitten oder abgeschlagen worden war. Der Unterkiefer war mittels eines harten Gegenstandes abgeschlagen. Beide Hände waren ebenfalls zerschlagen. Es waren noch blutunterlaufene Striemen zu sehen, die den Schluß rechtfertigten, daß mit einem harten Gegenstand auf die Hände geschlagen worden war. An der rechten Schläfenseite war außerdem eine längere Wunde zu sehen, die von einem Axthieb herzurühren schien.

v. g. u.

gez. Ludwig Flackus

Der Zeuge leistete vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

6. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Julius Schloz, bin geboren am 29. November 1916 in Deizisau, evangelisch, ledig, Oberjäger bei der 2./Gebirgsjäger-Regiment . . ., zuletzt wohnhaft in Deizisau.

Zur Sache: Bei einem russischen Gegenstoß im Ostteil von Kopjenkowata am 7. August 1941 wurden mehrere Kompanieangehörige von der Kompanie abgeschnitten und gerieten in russische Gefangenschaft. Sie waren zum Teil verwundet, zum Teil unverwundet. Am nächsten Tage fanden wir sie zum größten Teil verstümmelt wieder auf. Ich habe insbesondere die Jäger P. und S. und den Sanitätssoldaten K. gesehen.

Bei P. war die rechte Seite vollkommen aufgeschlitzt. P. hatte außerdem einen Kopfschuß, hervorgerufen durch den russischen Schußapparat, und war mit seinem eigenen Seitengewehr durch die linke Brust am Boden festgeheftet.

S. wies mehrere Kopfschüsse auf. Außerdem war sein Schädel durch einen Schlag unter den Stahlhelm auf der einen Seite zertrümmert.

K. hatte ein ganz blaues und aufgeschlagenes Gesicht, außerdem einen Kopfschuß. An der linken Hand waren der kleine und der Ring-Finger abgeschnitten.

Sämtliche drei Kameraden waren tot, als wir sie auffanden. Ob P. und S. verwundet waren, als sie in Gefangenschaft gerieten, weiß ich nicht. Daß K. unverwundet war, kann ich mit Sicherheit angeben.

v. g. u.

gez. Julius Schloz

Der Zeuge leistete vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

gez. Strempel

gez. Obergefreiter Hecht

Nr. 42

Protokoll

Gericht der . . . Kavallerie-Division

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Nitschke

Im Felde, den 29. August 1941

Es erschienen folgende Soldaten, die zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen erklärten:

1. Obergefreiter Ponzelar:

Zur Person: Ich heiße Julius Ponzelar, bin 32 Jahre alt, katholisch, Obergefreiter, Dienststelle: Feldpost-Nr. . . .

Zur Sache: Am 14. August 1941 wurde unsere Kompanie bei Tarachowka von Russen überfallen. Ein Teil der Kompanieangehörigen war ohne Waffen zur Brücke gegangen, um dort einen steckengebliebenen Personenkraftwagen flottzumachen. Die Russen überraschten diese und einige andere Kameraden, die in meiner Nähe in Deckung gegangen waren, und nahmen sie gefangen. Ich selbst war ebenfalls in Deckung gegangen, wurde aber von den Russen nicht gefunden.

Ich sah, wie die Russen ihre Gefangenen zu einem Russen in Uniform brachten, der offenbar Offiziersrang hatte. Dieser Russe trug keine Kopfbedeckung und hatte langes, krauses, schwarzes Haar und eine Pistole. Diesen Russen sah ich auf etwa 60 m Entfernung. Die Gefangenen wurden zu diesem Russen im Offiziersrang an eine Stelle geführt, die ich wegen eines dazwischenstehenden deutschen Lastkraftwagens nicht einsehen konnte.

Nach wenigen Minuten kamen die Gefangenen hinter dem Wagen zum Vorschein und gingen langsam ohne russische Bewachung zum Fluß herunter. Als sie etwa 10 m von dem Lastkraftwagen entfernt waren, schoß ein neben dem Lastkraftwagen stehendes Maschinengewehr auf sie, das ich sehen konnte. Die Gefangenen stürzten tot zu Boden.

Unter den Leuten, die sich von dem Lastkraftwagen entfernten und von den Russen erschossen wurden, erkannte ich von meiner Kompanie Unteroffizier L., Unteroffizier J., Unteroffizier K., einen Angehörigen einer Panzerjäger-Kompanie und einen Mann von einer pferdebespannten Kolonne, der sich vorher am Fluß gewaschen hatte.

Später bin ich in das Dorf Tarachowka gegangen. Dort fand ich an einer Scheunenwand entlang etwa 15 tote deutsche Soldaten. Aus der Lage der

Soldaten mußte man schließen, daß sie eigens zum Zweck des Erschießens in einer Linie an der Scheunenwand entlang aufgestellt waren. Deutsche Waffen lagen nicht in der Nähe. Unter den Toten befanden sich unter anderen folgende Angehörige meiner Kompanie: Wachtmeister K., Obergefreiter W., die Obergefreiten J. und H. K., Obergefreiter J. und Obergefreiter K.

Die meisten Toten wiesen mehrere Schüsse auf, einige, insbesondere Wachtmeister K., die Obergefreiten W. und K., große Ausschüsse vorn am Hals.

v. g. u.

gez. Julius Ponzelar, Obergefreiter

Der Zeuge wurde beeidigt.

2. Gefreiter Rosowski:

Zur Person: Ich heiße Gustav Rosowski, bin 35 Jahre alt, evangelisch, Gefreiter, Dienststelle: Feldpost-Nr. . . .

Zur Sache: Am 14. August 1941 wurde unsere Kompanie bei Tarachowka von den Russen überfallen. Ich war zunächst an meinem Wagen, dann in einem Flachsfeld und zuletzt am Bachufer in Stellung gegangen. Als ich mich schon verschossen hatte, wurde ich durch zwei Russen, die unbemerkt von hinten herangekommen waren, überrascht und gefangengenommen. Als ich mich aus der Deckung erhob, sah ich, wie der Gefreite P. meiner Kompanie von drei Russen als Gefangener abgeführt wurde.

Die mich abführenden Russen wurden von einem deutschen Maschinengewehr beschossen. Sie gingen in Stellung. Ich benutzte diesen Augenblick, um in den in der Nähe befindlichen Bach zu springen, zu tauchen und mich im Wasser an einem Uferüberhang zu verstecken. Ich bemerkte später, daß die Russen mich suchten. Sie fanden mich aber nicht, da gerade zu meinem Versteck der Qualm eines brennenden Tankwagens herüberkam.

Als die Russen abgezogen waren, entdeckte ich an einer Stelle am Bach etwa 12 bis 13 tote deutsche Soldaten. Dort lag auch der Gefreite P., den die Russen vorher als Gefangenen abgeführt hatten.

Bei diesen toten deutschen Soldaten lagen auch noch folgende Angehörige meiner Kompanie: die Unteroffiziere K. und J., die Obergefreiten F., S., P. und B. Deutsche Waffen lagen nicht bei den Toten. Ich schließe daraus, daß auch sie wie der Gefreite P. als Gefangene von den Russen erschossen worden sind.

Später habe ich im Dorf Tarachowka an einer Scheune entlang mindestens acht bis neun tote deutsche Soldaten in einer Reihe liegen gesehen. Darunter

befanden sich Wachtmeister K. und einige Kameraden, die ich nur vom Sehen, aber nicht mit Namen kannte.

Wachtmeister K. hatte einen kleinen Einschuß im Genick und einen großen Ausschuß vorne am Hals.

Auch bei diesen toten deutschen Soldaten lagen keine deutschen Waffen. Aus diesen Umständen schließe ich, daß sie sämtlich als Gefangene von den Russen erschossen worden sind.

v. g. u.

gez. Gustav Rosowski

Der Zeuge wurde beeidigt.

3. Gefreiter Mittrach:

Zur Person: Ich heiße Paul Mittrach, bin 27 Jahre alt, evangelisch, Gefreiter, Dienststelle . . .

Zur Sache: Als meine Kompanie am 14. August 1941 bei Tarachowka von den Russen überfallen wurde, suchte ich auf dem Feld, später in einem Sumpfloch abseits von der Kolonne, Deckung. Von dieser Stelle aus beobachtete ich, wie die Russen deutsche Gefangene, darunter auch einige Unteroffiziere, zu einer etwa 250 m von mir entfernten Scheune führten. Die Gefangenen wurden dort in einer Linie an der Scheune entlang aufgestellt. Etwa 10 m vor den Gefangenen brachten die Russen ein Maschinengewehr mit drei Mann kniend zum Anschlag. Links und rechts von dem Maschinengewehr stellten sich insgesamt noch etwa acht russische Schützen auf. Ich sah das Mündungsfeuer des Maschinengewehrs und der Gewehre und sah die Gefangenen nacheinander umfallen.

Als die Russen abgezogen waren, sah ich mir diese Stelle an und fand etwa zehn bis zwölf tote deutsche Soldaten. Die Toten waren offenbar ausgeraubt worden. Die Taschen waren mit Gewalt aufgerissen und der Inhalt zum Teil verstreut. Waffen lagen nicht in der Nähe.

v. g. u.

gez. Paul Mittrach, Gefreiter

Der Zeuge wurde beeidigt.

Geschlossen:

gez. Nitschke.
Kriegsgerichtsrat

Nr. 43

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division (mot.) Gefechtsstand, den 30. August 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Arnold

Heeresjustizoberinspektor Reinke
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle
Protokollführer

In der Untersuchungssache wegen Völkerrechtsverletzung erschienen als Zeugen die Nachbenannten

1. Leutnant Wiesner,

2. Hauptfeldwebel Emmert.

Die Erschienenen wurden mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurden die Zeugen einzeln und in Abwesenheit der später abzuhörenden Zeugen wie folgt vernommen:

1. Zeuge Wiesner.

Ich heiße Anton Wiesner, bin am 7. September 1905 geboren, evangelischen Glaubens, Dienstgrad Leutnant und Kompanieführer, 1./Infanterie-Regiment . . . (mot.), verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Während des Nachtgefechtes bei Titowka vom 10./11. August 1941 erlitt die 8. Gruppe meiner Kompanie schwere Verluste an Gefallenen und Verwundeten durch angreifende Sowjet-Panzer.

Nach Bergung der Gefallenen beim Morgengrauen des 11. August 1941 wurden am Körper des gefallenen Obergefreiten W. neben beträchtlichen Verletzungen am linken Oberschenkel durch Splitter von Panzersprenggranaten schwerste Verstümmelungen am Hals und Kopf festgestellt.

Durch einen vom rechten oberen Augenlid bis zur Mitte des Nasenrückens geführten Schnitt war das Auge gelöst und hing auf die Wange herab. Die Zunge war an der Wurzel fast durchschnitten. Dort, wo die Zunge zum Munde heraushing, war der Mund mit Blut beschmiert. Ein weiterer tieferer Schnitt befand sich am Halsansatz unterhalb des Kinns. Die linke untere Gesichtshälfte zeigte Eindrücke durch Kolbenhiebe.

Alle diese Feststellungen habe ich mit eigenen Augen gemacht. Es ist unzweifelhaft, daß es sich um bewußte Verstümmelungen handelte. Diese können nur mit Messer oder Seitengewehr vorgenommen sein.

Die vorgenannten Feststellungen habe ich am 11. August 1941 vormittags getroffen.

v. g. u.

gez. Anton Wiesner, Leutnant

Der Zeuge leistete den Eid.

2. Zeuge Emmert.

Zur Person: Ich heiße Hans Emmert, 26. Oktober 1912 geboren, Hauptfeldwebel, 1./Infanterie-Regiment . . . (mot.), katholisch, sonst nein.

Zur Sache: Am Vormittag des 11. August 1941 habe ich an dem Obergefreiten W., der mit noch anderen bestattet werden sollte, folgende Verletzungen festgestellt:

Der Hals zeigte eine tiefe Schnittwunde; es war ein regelrechter Schnitt durch die Gurgel, der nur mit dem Seitengewehr ausgeführt worden sein kann. Der Mund war halb geöffnet. Die Zunge hing nach links heraus. Ich sah, daß die Zunge hinten abgeschnitten war. Etwas war sie noch fest. Die Stirn zeigte etwa zwischen Nasenwurzel und Auge einen auffälligen Schnitt, der bis zur Nasenspitze verlief. Das linke Auge hing etwas nach links heraus. Außerdem bemerkte ich auf der linken Gesichtsseite, daß dort ein derber Kolbenschlag ausgeführt worden sein mußte. Die linke Kinnpartie war eingedrückt, ohne daß eine offene Wunde feststellbar gewesen war.

Ich hatte bei meiner Wahrnehmung keinerlei Zweifel, daß es sich hier um bewußte Verstümmelungen handelte.

v. g. u.

gez. Hans Emmert, Hauptfeldwebel

Der Zeuge leistete den Eid.

gez. Dr. Arnold,
Kriegsgerichtsrat

gez. Reinke

Nr. 44

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division (mot.)

Gefechtsstand, den 2. September 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Arnold

Heeresjustizoberinspektor Reinke

als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

In der Untersuchungssache wegen Völkerrechtsverletzung erschien als Zeuge und Sachverständiger der Nachbenannte.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Zeuge und Sachverständiger Dr. Wittmann.

Ich heiße Sebastian Wittmann, bin am 2. August 1907 in Kastell geboren, katholischen Glaubens, Oberarzt und Truppenarzt, Pionierbataillon . . . (mot.), verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Am 13. August 1941, 18.30 Uhr, als es noch taghell war, besichtigte ich zwölf Leichen von Angehörigen des Pionierbataillons . . . (mot.). Es handelt sich um die Verluste, welche bei einem Spähtruppunternehmen in Stärke von 1/16 am 11. August 1941 entstanden waren. Die Aufgabe dieses Spähtrupps war es, festzustellen, ob das Ufer des Flusses Sossenka in der Nähe des Ortes Tarassowitschi feindfrei war. Von diesem Unternehmen kehrten nur fünf Mann zurück.

Bei vier Leichen von den zwölf habe ich folgende auffällige Verletzungen festgestellt:

Leiche 1: Erkennungsmarke: . . . Einwandfreie Einschußöffnung am rechten Brustbeinrand; dritter Zwischenrippenraum. Ausschuß nicht feststellbar, möglicherweise Ausschuß in der rechten Achselhöhle, wo sich eine handtellergroße Wunde befindet. Im Gesichts- und unteren Teil des Stirnschädels folgende Verletzungen:

Tiefgehende Wundhöhle, vom rechten äußeren Augenhöhlenrand bis zum linken äußeren knöchernen Augenhöhlenrand, wobei der Nasenrücken in der Nasenwurzelgegend und beide Augäpfel nicht vorhanden sind. Jochbeinbögen

sind beiderseits zerstört; die Augenhöhlenhöcker zeigen beiderseits scharfkantige Aussparungen. Das Innere der Wundhöhle zeigt Zerstörungen der Schädelbasis mit vorquellender Gehirnmasse. Die Wundränder der Lederhaut sind größtenteils scharfkantig durchtrennt, kaum zerfetzt und blutdurchtränkt. Der übrige knöcherne Schädel sowie seine Bedeckung zeigen keine Spuren von Verletzungen.

Leiche 2: Erkennungsmarke: . . .

Einschußöffnung im rechten Zwischenrippenraum in der Brustwarzenlinie, unmittelbar daneben eine 1,5 cm breite Stichwunde. Im übrigen weist diese Leiche dieselben Verletzungen im Gesichts- und Stirnschädelbereich auf, wie Leiche Nr. 1.

Bei diesen beiden Leichen beruhen die Verletzungen im Bereich des Gesichts- und Stirnschädels nach meiner Ueberzeugung auf bewußten Verstümmelungen, denn:

1. sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß diese Verletzungen in oben festgestelltem Umfange durch Splitter- oder andere Geschoßwirkungen hätten auftreten können. Es ist bei beiden Leichen der übrige knöcherne Schädel mit seiner Bedeckung unverletzt;

2. deuten die scharfkantigen, kaum zerfetzten Lederhautränder ebenfalls auf eine Einwirkung mit scharfen Werkzeugen hin;

3. waren auch keinerlei Spuren von Pulververbrennungen im Bereiche der angrenzenden Hautgebiete erkennbar. Mit welchen Werkzeugen oder Gegenständen die Verstümmelungen, die aus allernächster Nähe zugefügt worden sein müssen, herbeigeführt wurden, kann ich nicht sagen. Es liegt nahe, daß diese Verletzungen durch Bajonette verursacht worden sind. Ich halte es für ganz ausgeschlossen, daß diese Verletzungen im Nahkampf entstanden sind; denn Nahkampfverletzungen verlaufen am Körper des Betroffenen absolut unregelmäßig. Nach meiner Auffassung vielmehr haben die festgestellten Schüsse nicht sofort tödlich gewirkt, so daß die Verwundeten nachträglich auf die oben genannte Art, während sie selbst wehrlos waren, mißhandelt worden sind. Diesen Schluß ziehe ich insbesondere auch aus den Blutungen in der Lederhaut und des darunterliegenden Gewebes. Denn wenn derartige Verletzungen nach dem Eintritt des Todes beigebracht worden wären, könnten diese Blutungen nicht festgestellt worden sein.

Leiche 3: Erkennungsmarke: . . .

Einschüsse im Oberbauch und auf der linken Brust im zweiten Zwischenrippenraum. Vom rechten Mundwinkel eine 3 cm lange, senkrecht kinnabwärts laufende Schnittwunde bis auf den Knochen. Die Zunge ist durch einen Querschnitt im hinteren Drittel von links nach rechts scharf durchtrennt und nur noch mit dem rückwärtigen Drittel durch eine schmale äußere Kante verbunden. Die abgetrennten vorderen zwei Drittel der Zunge weisen zwei von der Zungen-

spitze nach rückwärts verlaufende Einschnitte auf. Sonst sind keinerlei Verletzungen der Oberhaut im Gesichts- und Gehirnschädel feststellbar, während der Gesichtsschädel selbst samt Oberkiefer vollständig zertrümmert ist.

Auch bei dieser Leiche können die Verletzungen der Zunge nicht anders als bewußte Verstümmelungen angesehen werden. Sie sind auf Grund der Blutdurchtränkung an den Schnittstellen zu einer Zeit beigebracht worden, als der Soldat noch lebte. Das steht außer jedem Zweifel. Was die Gesichtsschädelzertrümmerung anbelangt, so ist festzustellen, daß diese mit stumpfer Gewalt herbeigeführt wurde, während der Soldat im Sterben begriffen war, oder aber kurz nach Eintritt des Todes.

Leiche 4:

Wurde von mir als der Feldunterarzt B., Hilfsarzt bei Pionier-Bataillon . . . (mot.), identifiziert. Erkennungsmarke fehlt.

Am linken oberen Augenlid, nahe dem inneren Augenwinkel, Einschußöffnung. Hinter dem linken Ohr ca. 3 cm breite und etwa 2 cm klaffende, tief in den Schädel eingehende Wunde. Im rechten fünften Zwischenrippenraum in der Brustwarzenlinie Einschußöffnung. Vermutliche Ausschußöffnung äußeres Drittel des linken Schlüsselbeins.

Ca. 2 cm hinter dem rechten Daumengrundgelenk beginnt eine scharfkantige Trennung der Oberhaut, die gradlinig zum dritten Mittelhandknochen verläuft. Eine ebensolche scharfkantige Durchtrennung der Oberhaut verläuft ca. 3 cm hinter dem Speichenende zum inneren Rand der Elle. Die Lederhaut innerhalb dieses angegebenen Bezirkes wurde vom Unterhautzellgewebe abgetrennt und fehlte. Ferner sind sämtliche Sehnen vom ersten bis dritten Mittelhandknochen scharf durchtrennt. An der übrigen Leiche keine besonderen Gewalteinwirkungen feststellbar.

Die Verletzungen am rechten Handgelenk sind, woran keinerlei Zweifel bestehen kann, als Verstümmelungen anzusehen. Sie wurden dem Soldaten beigebracht, als er noch am Leben war, ganz offenbar nach seiner Schußverletzung, die nicht sofort tödlich war. Für diese Annahme sprechen die Blutungen innerhalb der Lederhaut an den Schnitträndern. Die vorgenannte Verstümmelung kann nur mit einem sehr scharfen Messer zugefügt worden sein.

v. g. u.

gez. Dr. Wittmann, Sebastian
Oberarzt und Bataillons-Arzt

Oberarzt Dr. Wittmann leistete den Zeugen- und Sachverständigeneid.

gez. Dr. Arnold,
Kriegsgerichtsrat

gez. Reinke

Nr. 45

Protokoll

Gericht des Armeeoberkommandos . . .

Armeehauptquartier, den 6. September 1941

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Jahn
Gefreiter Güttler
als allgemein verpflichteter Protokollant

Es erscheint der Chefarzt des Kriegslazaretts . . . , Oberfeldarzt Dr. Grümer. Er wird vernommen wie folgt, nachdem er zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen worden ist.

Zur Person: Ich heiße Heinrich Grümer, 40 Jahre alt, Oberfeldarzt, katholisch.

Zur Sache: Anfang August, ich glaube, es war am 2. August, meldete mir mein KV.-Inspektor Stephan, daß in der Nähe einer Kolchose bei Bolgan ein toter deutscher Soldat liege.

Am Tatort traf ich folgende Feststellung: Eine Leiche war durch einen schlecht hergerichteten Grabhügel leicht bedeckt. Der linke Oberarm war von Erde teilweise frei, so daß man einen deutschen Gefreitenwinkel erkennen konnte. Der Kopf lag ebenfalls fast vollkommen frei. Er hing hinten über, die Weichteile am Kopf waren bis zur Unkenntlichkeit zerfallen. Die Kinnpartie war bereits heruntergefallen. Es hatte den Anschein, als ob sich an der linken Schläfenseite eine Knochenverletzung befände. Ich ließ die Leiche auf der Vorderseite durch zwei Russen völlig freilegen. Die Leiche war mit Hemd, Unterhose, Feldbluse mit Halsbinde, Hose mit Hosenträgern und Strümpfen bekleidet. Die Brust der Leiche war vom Hemd und der Feldbluse freigemacht. Soweit sich zunächst bei dem schon stark vorgeschrittenen Verwesungszustand der Leiche feststellen ließ, befanden sich in der Brust zirka vier bis fünf Wunden. Ich ließ hierauf die Leiche umdrehen und stellte nunmehr fest, daß beide Hände des Toten am Handgelenk überkreuzt auf dem Rücken zusammengebunden waren. In Höhe der Nieren befanden sich zwei weitere Wunden. Ich kam zu der Auffassung, daß die Wunden von Stichen herrührten und daß der Tote in gefesseltem Zustand ermordet worden war.

v. g. u.

gez. H. Grümer, Oberfeldarzt

Der Zeuge wird hierauf vorschriftsmäßig beeidigt.

gez. Güttler,
Gefreiter

gez. Dr. Jahn,
Kriegsgerichtsrat

Nr. 46

Protokoll

Gericht der . . . Division

Divisions-Stabsquartier, den 9. September 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Ernst
als Richter

Als Protokollführer verpflichtet:
Gefreiter Witt

Vorgeladen erscheint der Obergefreite Chudoba und erklärt, mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht, zur Wahrheit ermahnt und über die Bedeutung des Eides belehrt, was folgt:

Zur Person: Ich heiße Franz Chudoba, bin 28 Jahre alt, von Beruf Streckenarbeiter, jetzt Obergefreiter bei der Einheit Feldpostnummer . . . katholisch.

Zur Sache: Am 22. Juli 1941 ging ich beim Angriff auf Mogilew als Melder neben meinem Zugführer auf der Dnjepr-Brücke vor; es mag etwa 3 Uhr gewesen sein. Wir erhielten starkes MG.-Feuer und blieben liegen. Auf Befehl des Zugführers zog sich der Zug langsam zurück. Auch ich ging ein Stück zurück und schoß dabei weiter. Plötzlich bemerkte ich, daß der Zug schon sehr weit zurückgegangen war, während ich noch im Gehölz lag. Ich wurde plötzlich angerufen und schnallte mein Koppel ab, um dem verwundeten Soldaten S. zu helfen. Plötzlich sah ich, wie fünf bis sechs Russen auf uns zukamen, die den weiter vor mir liegenden Obergefreiten W. über das Brückengeländer in den Dnjepr warfen. Dann wandten sie sich auch uns zu mit dem Rufe, der auf deutsch „Hände hoch" heißt. Ich bekam von einem einen Fußtritt, der mich auf die Seite legte. Dann wandten sich die Russen zu S., der in einer Blutlache lag, und stachen ihm mit seinem eigenen Seitengewehr die Augen aus. Darauf warfen sie ihn auch in den Dnjepr, nachdem sie ihm noch die Taschen ausgeräumt hatten.

Ich wurde durch Fußtritte aufgefordert, mitzukommen, und man brachte mich zu einem russischen Offizier. Dieser fragte mich nach der Bedeutung der Leuchtzeichen, die ich als Melder bei mir führte. Ich antwortete, daß es sich um Leuchtzeichen von Verwundeten handele und ich sie nicht kenne. Darauf erhielt ich von demselben russischen Offizier bis zum nächsten Morgen Bedenkzeit. Man sagte mir, daß, falls ich die Bedeutung der Leuchtzeichen nicht verraten würde, es mir genau so ginge wie meinen Kameraden auf der Brücke.

In der folgenden Nacht nahm man mich zur Brücke mit, wo ich Granatwerfermunition schleppen mußte, und zwar von dem Haus am Ufer bis zu dem Häuschen auf der Brücke. In diesem Häuschen mußte ich dann bleiben.

Am Nachmittage dieses Tages gegen 16 Uhr kam dann der Angriff unserer 1. Kompanie, den ich benutzte, um unter die Brücke zu gelangen, wo ich etwa vier Stunden verbrachte, und zwar auf einem Steg unter der Brücke.

v. g. u.

gez. Franz Chudoba

Der Zeuge wurde beeidigt.

Geschlossen:

gez. Ernst

gez. Witt

Nr. 47

Protokoll

Gericht der . . . Division

Im Felde, den 10. September 1941
Feldpost-Nr. . . .

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Holz

Obergefreiter Roosen
als Protokollführer

Auf Befehl erscheint Leutnant Woicke und gibt an:

Zur Person: Ich heiße Ewald Woicke, bin 34 Jahre alt, von Beruf Vermessungsrat, zur Zeit 1./Beobachtungs-Abteilung . . .

Zur Sache: Am Abend des 15. August 1941 erfuhren wir, daß in einem Rübenfeld ostwärts Jemtschicha noch eine Anzahl gefallener deutscher Soldaten läge. Daraufhin durchsuchte ich am nächsten Morgen mit etwa 20 Mann dieses Rübenfeld, das mehrere hundert Hektar groß war. Die Leichen waren sehr schwer zu finden, sie lagen auf einer Fläche von etwa 25 Hektar zerstreut. Wir fanden 24 Leichen, die schon in Verwesung übergegangen waren. Ich überwachte die Abnahme von Soldbuch und Erkennungsmarke und der wenigen noch vorhandenen Wertgegenstände. Es handelte sich in der Hauptsache nur um Trauringe. Man sah deutlich, daß die Kleidung der Leichen nach Wertgegenständen durchsucht war. Es lagen Briefe usw. umher. Die vielen herumliegenden Briefe und leeren Geldbörsen ließen auf eine in großer Hast durchgeführte Plünderung schließen. Bei jeder Leiche schrieb ich mir die Nummer der Erkennungsmarke und die übrigen Personalien auf, soweit diese feststellbar waren. Ferner vermerkte ich die Verstümmelungen, die einwandfrei festzustellen waren. Wegen der einzelnen Verstümmelungen nehme ich auf meine Meldung vom 16. August 1941 Bezug. Ergänzend gebe ich noch an:

Oberleutnant R. hielt seine eine Hand verkrampft vor seinem Unterleib. Sein Gesicht war schmerzhaft verzerrt, der Mund war wie zum Schrei weit aufgerissen. Die Hose war aufgerissen. Die Geschlechtsteile waren abgeschnitten. Hieraus entnehme ich mit Bestimmtheit, daß ihm bei lebendem Leibe die Geschlechtsteile abgeschnitten worden sind und er erst dann erstochen und ihm die Kehle durchschnitten worden ist.

Bei dem Hilfskrankenträger M. sah man gleichfalls ein stark verzerrtes Gesicht und einen wie zum Schrei geöffneten Mund. Ich nehme daher auch bei diesem mit Sicherheit an, daß ihm die Geschlechtsteile bei lebendem Leibe abgeschnitten worden sind. Bei dem Mund-, Herz- und Lungenschuß sah man deutlich am Einschuß Pulverschmauch und Brandstellen. Hieraus ergibt sich, daß er durch Nahschüsse ermordet ist.

Bei den Verletzungen der übrigen in meiner Meldung angegebenen Soldaten handelt es sich bestimmt nicht um Verwundungen durch Granaten oder dergleichen, sondern um Verstümmelungen. Ich kann allerdings nicht mit Bestimmtheit angeben, ob den Soldaten der Hals durchschnitten wurde, als sie noch lebten.

Der Soldat E. hatte einen Schuß durch die Stirn und einen Schuß durch das Herz. Wenn ich auch Pulverschmauch nicht mehr feststellen konnte, so bin ich doch der Ansicht, daß Nahschüsse vorliegen, denn aus weiterer Entfernung kann nicht so genau auf Herz und Stirn gezielt werden.

Der Obergefreite R. (Erkennungsmarke Nr. . . .) hatte an dem einen Bein eine geöffnete Gamasche. Sein Unterschenkel war verbunden. Es ist möglich, daß er sich den Unterschenkel selbst mit seinem Verbandspäckchen verbunden hat. Nachträglich ist ihm der Schädel eingeschlagen worden, und zwar offensichtlich mit einem Gewehrkolben.

v. g. u.

gez. Ewald Woicke

Der Zeuge leistete den Zeugeneid, nachdem er über die Bedeutung des Eides belehrt worden war.

Ferner erschien der Unteroffizier Sponholz und erklärt:

Zur Person: Ich heiße Bruno Sponholz, bin 25 Jahre alt, von Beruf Arbeiter, jetzt Unteroffizier bei 1./Beobachtungs-Abteilung . . .

Zur Sache: Unter dem Kommando von Leutnant Woicke half ich beim Durchsuchen des Rübenfeldes nach gefallenen deutschen Soldaten. Wir fanden 24 Leichen, die mehrere Tage gelegen hatten. Verschiedene Soldaten waren in grauenhafter Weise verstümmelt, anscheinend bei lebendigem Leibe. Dem Offizier und dem Hilfskrankenträger waren die Geschlechtsteile abgeschnitten worden. Soviel wie ich mich erinnere, war drei Soldaten der Schädel eingeschlagen worden, mehreren war der Hals durchschnitten worden, einem waren die Augen ausgestochen worden, einem anderen der Kopf abgehackt und wieder einem anderen der Bauch aufgeschnitten worden. Bei dem letzteren sah man deutlich, daß erst der Rock bis auf den obersten Knopf geöffnet, die Hose aufgerissen und das Hemd hochgerissen und erst dann der Bauch aufgeschnitten war.

v. g. u.

gez. Bruno Sponholz

Ferner erschien der Gefreite Dr. Helmut Tamme und erklärt:

Zur Person: Ich heiße Helmut Tamme, bin 32 Jahre alt, von Beruf Regierungsrat, Gefreiter, 1./Beobachtungs-Abteilung . . .

Zur Sache: Ich gehörte zu dem Beerdigungskommando unter Leutnant Woicke. Ich mußte bei zwei Leichen Posten stehen, bis sie vom Beerdigungskommando abgeholt waren, da sie im Gelände schwer zu sehen waren. Das Bild des einen Toten hat sich mir unauslöschlich eingeprägt. Die Arme waren über den Kopf nach hinten abgebogen, die Augen ausgestochen, der Mund weit geöffnet, im Schrei erstarrt. Der Leib war in einer langen, senkrechten Wunde aufgeschnitten, der Geschlechtsteil abgeschnitten. Die Stellung von Armen und Mund ließ mit Sicherheit darauf schließen, daß der Soldat lebendig und bei Bewußtsein gemartert und verstümmelt worden sein muß. Man hat ihm bei der Verstümmelung offensichtlich die Arme nach hinten gebogen und ihn so festgehalten. Daß die Augen ausgestochen waren, konnte man daraus ersehen, daß der Knochen einer Augenhöhle zum Teil herausgesplittert war.

v. g. u.

gez. Dr. Helmut Tamme

Die Zeugen Sponholz und Tamme leisteten den Zeugeneid, nachdem sie über die Bedeutung des Eides belehrt worden waren.

gez. Holtz gez. Roosen

(Vergleiche auch Protokoll Nr. 37)

Nr. 48

Protokoll

Gericht der Division . . .

Standort, den 11. September 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Bauermeister
Angestellte Burkhardt

In der Untersuchungssache wegen Völkerrechtsbruches der sowjetrussischen Armee erschien als Zeuge:

Leutnant Karl Haardt.

Der Zeuge wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen.

Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Karl Haardt, bin 27 Jahre alt, evangelischen Glaubens, Leutnant bei . . ., sonst Aufklärungs-Abteilung . . . .

Zur Sache: Am 30. Juni 1941 wurde der Kavalleriegeschützzug der Aufklärungs-Abteilung . . . im Rahmen des Kampfauftrages der Abteilung zur Säuberung der Waldstücke um Bubnow (Rußland) eingesetzt. Im Kampf gegen ein besetztes Waldstück stand der Zug in einem Tal in Feuerstellung. In dem unübersichtlichen Gelände sicherten als Flankensicherung je eine Gruppe einer Schwadron rechts und links. Nach Niederringung des Hauptwiderstandes in dem Waldstück stieß die Spitze der Abteilung weiter vor; der KG.-Zug machte Stellungswechsel nach vorwärts. In diesem Augenblick brachen aus der linken Flanke russische Kräfte in Stärke eines Bataillons, die sich in dem unübersichtlichen Gelände bis auf kurze Entfernung an die Sicherungen hatten heranarbeiten können, hervor. Da der Weg zur Abteilung, die bereits durch den Wald außer Sicht war, sofort durch russische Abteilungen abgeschnitten war, mußte der Zug allein den Kampf gegen die Uebermacht aufnehmen. Ohne Unterstützung der Schwadronen war jedoch der Kampf aussichtslos, daher sandte ich meinen Burschen, Reiter L., als Melder zur Abteilung. Es gelang ihm jedoch nicht, sich durchzuschlagen. Die Russen stürzten, ungefähr hundert Meter von mir entfernt, auf meinen Burschen mit gefälltem Bajonett los und stachen ihn nieder. Als mein Bursche am Boden lag, stachen die Russen weiter auf ihn ein. Als ich später meinen Burschen wiederfand, stellte ich fest, daß ihm von den Russen beide Augen ausgestochen waren.

Die herumgeworfenen Geschütze ließen die ersten drei russischen Angriffe zusammenbrechen. Da die Protzen inzwischen in Brand geschossen waren, keine Munition mehr vorhanden war und die Russen bis auf 25 Meter herangekommen waren, befahl ich den letzten überlebenden 3 Unteroffizieren und

3 Mann, rückwärts die Umzingelung unter Ausnutzung der Kornfelder einzeln zu durchschleichen. Als ich als letzter aus dem Kornfeld sprang, waren bereits 2 Unteroffiziere und 3 Mann gefangen, nur 1 Unteroffizier war durchgekommen, auch ich war in der Hand der Russen. Geschlossen wurden wir unter wilden Bedrohungen mit Handgranaten und Bajonetten davongetrieben. Der führende Leutnant ließ uns jedoch plötzlich halten, um, noch bevor wir zum Bataillons-Gefechtsstand kamen, sich unsere Wertsachen anzueignen. Füllfederhalter, Uhren, Geld, Papiere, ja selbst Taschentücher rissen die Russen gierig aus unseren Taschen. Dann ging es weiter zum Bataillons-Gefechtsstand. Ein großer, breitschulteriger Offizier, als Major Wladismir (?) angesprochen, ließ uns zur Begeisterung der schlitzäugigen Mongolen, die uns bewachten, durch Handbewegung seitwärts führen. Auf einer Wiese zwischen Kornfeldern wurden wir in Linie aufgestellt. Nochmals wurden unsere Taschen durchwühlt, ob nicht doch noch etwas zu erbeuten war. Dann begann eine Diskussion unter der Russenabteilung, aus der immer wieder auf der einen Seite „Granad" geschrien wurde, während der Rest etwas anderes brüllte. Die Entscheidung gab der Leutnant, der uns von allen Seiten umstellen ließ und hinter jeden von uns drei Mann mit Gewehr stellte. Da krachten auch schon drei Schüsse, der erste in unserer Reihe, ein Unteroffizier, brach tödlich getroffen zusammen. An vierter Stelle stand ich. Nummer 2 und 3 wurden nacheinander erschossen. Als mein Nebenmann zusammenbrach, wandte ich mich blitzschnell um und sah die drei auf mich gerichteten Gewehre. Sofort ließ ich mich vornüber fallen, im gleichen Augenblick krachten auch die Schüsse. Durch die plötzliche Wendung hatten die Russen wohl nicht mehr zielen können, zwei Schüsse durchfetzten meine Uniform, ohne mich zu verwunden, der dritte ging durch den Rücken. Regungslos blieb ich liegen. Nachdem auch die letzten Gefangenen der Reihe nach erschossen worden waren, wurde plötzlich heftig an meine Beine getreten. Als ich kein Lebenszeichen von mir gab, wurde weiter an mir herumgetreten, bis einer die Feldbluse mit dem Fuß hochschob. Vermutlich war man über das herausströmende Blut beruhigt und hielt mich für tot, jedenfalls geschah nichts mehr.

Nach etwa 1½ Stunden gelang es mir dann, unbemerkt in ein Kornfeld zu kriechen, von wo ich während des nun einsetzenden Angriffs des Infanterie-Regiments . . . mich durcharbeiten konnte.

Als ich dann mit der vorgehenden Kompanie vorging, um die Verwundeten, die wir in der Feuerstellung zurückgelassen hatten, zu suchen, fand ich einen Verwundeten zwischen den Geschützen mit zertrümmertem Schädel erschlagen auf. Nur die Verwundeten, die in den Kornfeldern nicht aufgefunden worden waren, kamen mit dem Leben davon.

v. g. u.

gez. Karl Haardt, Leutnant

Der Zeuge wurde gesetzlich beeidigt.

gez. Dr. Bauermeister

gez. Burkhardt

Nr. 49

Protokoll

Standort, den 13. September 1941

Gericht der Division Nr. . . .

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Pimmer
2. Obergefreiter Kleemann
   als Protokollführer

In der Ermittlungssache wegen völkerrechtswidriger Behandlung in Gefangenschaft geratener Angehöriger der 5./Infanterie-Regiment . . . durch russische Truppen erschien als Zeuge der Nachbenannte Oberschütze Johann Schlosser.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

1. Zeuge: Ich heiße Johann Schlosser, bin 27 Jahre alt, katholischen Glaubens, (Dienstgrad — Beruf) Oberschütze, (Truppenteil, Wohnort) Infanterie-Ersatz-Bataillon . . .

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Am 25. Juni 1941 geriet ich bei einem Gefecht um Dabrowka in russische Gefangenschaft. Ich lag zwischen zwei Kornfeldern gerade in voller Deckung, als ein russischer Soldat von hinten mir mit einem Fuß ins Genick trat und gleichzeitig mit dem Seitengewehr auf mich einstach. Die Verletzung war glücklicherweise nicht sehr erheblich, da der Stich gerade auf den Knochen ging. Ich bin, nachdem ich mich von dem russischen Soldaten freigemacht hatte, aufgesprungen und wollte dem russischen Soldaten seine Waffe abnehmen. Als ich mich darum bemühte, kamen inzwischen noch andere russische Soldaten heran, und zwar aus den Kornfeldern, und überwältigten mich. In einem Panzerspähwagen wurde ich zurückgeschafft in ein kleines Dorf und in einer Scheune untergebracht. Im Laufe des Tages wurden noch fünf weitere Kameraden, die ebenfalls in Gefangenschaft geraten waren, in diese Scheune gebracht. Darunter waren zwei Schwerverwundete, die sich an die russischen Soldaten um Hilfe und Betreuung wandten, was aber von diesen abgelehnt wurde. Bewacht wurden wir von zwei russischen Soldaten, die sich jedoch uns gegenüber nichts zuschulden kommen ließen. Gegen Abend kamen aber zwei andere Soldaten, die, ohne irgend etwas zu sagen, meine fünf Kameraden einen nach dem anderen erschossen. Ich bin glücklicherweise nicht getroffen worden, der Schuß ging haarscharf an meinem Kopf vorbei. Nach dem Schuß habe ich mich totgestellt. Bemerken muß ich hierbei, daß der eine Soldat

die Schüsse auf meine Kameraden und mich abgegeben hat, während der andere mit dem Seitengewehr die Kameraden immer noch angestochen hat. Auch ich wurde von diesem Soldaten angestochen, doch ging der Stich ebenfalls auf das Rückgrat, wodurch eine schwerere Verletzung verhindert werden konnte. In der Frühe habe ich feststellen müssen, daß alle Kameraden tot sind. Zwei von den Kameraden haben noch eine Zeitlang gelebt, während die übrigen drei Kameraden anscheinend gleich tot waren, nachdem sie sich überhaupt nicht mehr gerührt haben. In der Nacht wurde das Dorf von den Russen verlassen. Frühmorgens kamen in die Scheune drei polnische Bauern und zwei polnische Frauen. Als sie sahen, daß ich noch lebte, holte eine von den Frauen Milch, welche sie mir zu trinken gab. Da ich etwas Tschechisch kann, war es mir möglich, mich mit den Polen etwas zu verständigen und aus ihnen herauszubringen, wo sich unsere Truppen befinden. Trotz meiner Verletzungen bin ich dann in der angegebenen Richtung mit einer Polin, die mir einen Zivilmantel verschaffte, zurückgegangen und stieß auch tatsächlich in einer Entfernung von ungefähr 1½ km auf unsere Truppen, und zwar auf das Regiment . . .

v. g. u.

gez. Johann Schlosser

Hierauf wurde der Zeuge beeidet.

gez. Kleemann gez. Pimmer

Nr. 50

Protokoll

Gericht des . . . Armeekorps

Ortsunterkunft, den 22. September 1941
Feldpostnummer . . .

Gegenwärtig

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Seeber

Obergefreiter Richter
als Protokollführer

In Sachen betreffend Auffindung von zehn verstümmelten Leichen deutscher Wehrmachtangehöriger im Gefängnis in Tarnopol zur Vernehmung bestellt, erscheint:

1. Oberleutnant Küster, Artillerie-Kommandeur . . .
2. Gefreiter Kaluza, Artillerie-Kommandeur . . .

Die Erschienenen wurden mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht, auf die Bedeutung des Eides hingewiesen und wie folgt in Abwesenheit des später abzuhörenden Zeugen vernommen:

1. Zeuge Küster.

Zur Person: Ich heiße Siegfried Küster, bin 38 Jahre alt, evangelisch-lutherischer Religion, Oberleutnant der Reserve beim Stabe/Artillerie Kommandeur . . ., im Zivilberuf Bürgermeister und Dr. jur.

Zur Sache: Ich bin beim Artillerie-Kommandeur . . ., Herrn Oberst S., Leiter der Artillerie-Nachrichtenstelle beim Stabe. Mein Chef war in der Zeit vom 4.—7. Juli 1941 mit der Leitung der Stadtkommandantur in Tarnopol beauftragt. Dem Stadtkommandanten wurde von Ukrainern gemeldet, daß in dem Gefängnis der Stadt eine große Anzahl von durch die Russen ermordeten und zu Tode gequälten Ukrainern lägen. Im Einverständnis mit der neueingesetzten ukrainischen Verwaltung sollten die im Gefängnis gefundenen Leichen nach Möglichkeit identifiziert und beerdigt werden. Ich war zur Kontrolle etwa vier- bis fünfmal im Gefängnis und habe dort die Vorgänge beobachtet. Als ich das erstemal hinkam, waren etwa 50 Leichen von Ukrainern im Hofe hingelegt. Es wurde mir gesagt, daß unter diesen drei deutsche Soldaten gefunden seien. Ich kann nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, ob ich mich bei der Identifizierung dieser drei Deutschen beteiligt habe. Ueber diese Gruppe werden der Hauptsturmführer Blum oder Angehörige seiner Kompanie, die die Arbeiten überwachten, nähere Angaben machen können. Als ich am nächsten Tage wieder ins Gefängnis kam, waren die Leichen vom Vortage schon beerdigt. Wiederum lagen eine große Anzahl Leichen aufgestapelt im Hof; es mögen noch 150 Stück gewesen sein, die an diesem und in den nächsten

Tagen aus dem Gefängnis geschafft wurden. An diesem Tage waren sieben Leichen getrennt aufgebahrt. Sie trugen, wovon ich mich selbst überzeugte, Hemden und Hosen der Luftwaffe. Eine genauere Identifizierung war nicht möglich wegen der Verunstaltung, der fortgeschrittenen Verwesung und wegen Mangels an Papieren oder Erkennungsmarken. Hauptsturmführer Blum berichtete mir, ein Feldwebel Scheurich habe eine der Leichen als den Oberfeldwebel H., 8. Staffel 3./Kampf-Geschwader . . ., wiedererkannt. Alle sieben Leichen wiesen gröbste Verunstaltungen auf. Die Hände waren teilweise auf den Rücken gebunden. Sämtliche Gesichter waren fast vollständig blutunterlaufen und bis zur Unkenntlichkeit verquollen. Mindestens dreien waren die Augen ausgestochen. Bei zweien war die Gurgel völlig verquollen. Die Zunge ragte weit aus dem Munde heraus, so daß ich annehmen mußte, daß ihnen die Zunge aus dem Rachen gerissen worden war. Bei einigen war von den Händen, bei einem anderen von den Füßen die Haut vollständig abgelöst, so daß diese entweder mit kochendem Wasser oder ätzenden Flüssigkeiten vollständig verbrüht waren. Es hatte das Aussehen, daß diese Gefangenen offenbar mit den grausamsten Mitteln allmählich zu Tode gequält waren. Da wir zur kämpfenden Truppe gehören und mit unserem baldigen Weitermarsch rechnen mußten, konnten wir weitere Untersuchungen nicht mehr in die Wege leiten. Ob also die Körper auch noch sonstige Verunstaltungen aufwiesen, kann ich nicht sagen. Der kommissarisch eingesetzte ukrainische Bürgermeister berichtete mir, daß außerdem deutsche Soldaten in Zivilkleider oder russische Uniformen gesteckt worden seien, bevor man sie zu Tode quälte. Es ist also wahrscheinlich, daß unter den anderen Leichen noch weitere deutsche Soldaten waren.

v. g. u.

gez. Siegfried Küster,
Oberleutnant

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

2. Zeuge Kaluza:

Zur Person: Ich heiße Walter Kaluza, bin 30 Jahre alt, katholischer Religion, Gefreiter beim Stabe/Artillerie-Kommandeur . . ., im Zivilberuf Dozent für Fotografie.

Zur Sache: Ich bin beim Stabe des Artillerie-Kommandeurs . . . Anfang Juli dieses Jahres — genauer kann ich die Zeit nicht mehr angeben — lagen wir in Tarnopol. Ich erfuhr durch Kameraden, daß in einem Gebäude der Stadt, welches mit Kriegsgericht bezeichnet wurde, eine Menge ermordeter Ukrainer gefunden worden seien. Ich ging daraufhin mit dem Unteroffizier Karl H., dem Unteroffizier Heinz B. sowie einem Kradmelder in das Gebäude. Im Hof lagen getrennt von anderen Leichen, drei Leichen, die mit Blumen geschmückt waren. Es wurde mir gesagt, daß dies die Leichen dreier deutscher Soldaten seien. Das war auch daran zu merken, daß sie nicht das struppige oder kurzgeschorene

Haar der Ukrainer oder Russen, sondern längeres und gescheiteltes Haar hatten. Ihre Uniform habe ich mir nicht näher angesehen, weil der Anblick der Leichen zu grauenhaft war. Am nächsten Tage erhielt ich von Herrn Oberleutnant Küster den Befehl, die Leichen der deutschen Soldaten zu fotografieren. Ich nahm einen ortsansässigen Ukrainer, der in Tarnopol ein Atelier hatte, zum Fotografieren mit. Im Hof des Gebäudes lagen aufgebahrt in Särgen sieben Leichen, die mir als deutsche Soldaten bezeichnet wurden. Diese Leichen hatten auch wieder den deutschen Haarschnitt und teils fliegerblaue, teils grüne deutsche Hosen an. Diese Leichen wiesen ebenso wie die drei Leichen vom Vortage starke Verunstaltungen auf, die auf einen gewaltsamen und qualvollen Tod schließen ließen. Die Gesichter waren blutunterlaufen und stark verquollen. Bei einigen waren die Augen ausgestochen. Bei einer Leiche fiel mir besonders auf, daß die Zunge weit herausragte. Von den Händen war teils die Haut völlig abgelöst, die Hälse und Gurgeln waren stark deformiert. Einige hatten die Hände auf den Rücken gebunden.

v. g. u.

gez. Walter Kaluza,
Gefreiter

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Seeber,
Feldkriegsgerichtsrat

gez. Richter,
Obergefreiter

Nr. 51

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division

Regiments-Gefechtsstand, den 7. Oktober 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. v. Hasselbach
als Richter

Feldjustizinspektor Lachmann
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

Es erscheint:

1. Oberleutnant Otto Pieper, Stab/Infanterie-Regiment . . ., geboren am 22. November 1910 in Hamburg, evangelisch, und erklärt:

Nach der Einnahme des Dorfes Samokrasha fand ich den Obergefreiten Graf von S. und den Schützen D., Stabskompanie/Infanterie-Regiment . . ., in gräßlich verstümmeltem Zustand vor. Einem von den beiden — ich glaube, es war D. — war die Kehle durchgeschnitten, außerdem waren beide von zahlreichen Bajonettstichen durchbohrt. Dem Grafen von S. war der Schädel eingeschlagen und die Finger abgequetscht. Die Verletzungen sind keinesfalls auf Kampfeinwirkungen zurückzuführen, da überhaupt kein Nahkampf stattgefunden hat. Der Eindruck, den die beiden Soldaten auf mich machten, war geradezu erschütternd.

v. g. u.

gez. Otto Pieper
Oberleutnant

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. v. Hasselbach
Kriegsgerichtsrat

gez. Lachmann
Feldjustizinspektor

Nr. 52

Protokoll

Feldgericht
des Wehrmachtbefehlshabers Ukraine

Ortsunterkunft, den 9. Oktober 1941

Als Sachverständiger wird vernommen Oberstabsarzt Dr. Golla vom Luftgaukommando . . .

Zur Person: Ich heiße Herbert Golla, bin 59 Jahre alt, katholisch, im Zivilberuf Facharzt für Nervenerkrankungen und soziale Medizin, z. Z. Sanitäts-Offizier beim Luftgaukommando . . .

Zur Sache: Zusammen mit dem Oberarzt Dr. Knak (Stab des Luftwaffenbaubataillons . . .) habe ich heute morgen 13 Leichen der im GPU.-Gefängnis Proskurow aufgefundenen Wehrmachtangehörigen besichtigt und bei ihnen eine Teilsektion vorgenommen. Eine vollständige Sektion hat sich bei den klaren, aus dem anliegenden Protokoll ersichtlichen Sachverhalt, erübrigt, wäre auch bei der fortgeschrittenen Verwesung der Leichen technisch nicht möglich gewesen.

Wie sich aus dem beigefügten Protokoll ergibt, ist der Tod bei 12 Leichen durch Kopfschuß herbeigeführt und bei der 13. Leiche mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit herbeigeführt worden. Anhaltspunkte dafür, daß vor dem Tode an den 13 Wehrmachtangehörigen Mißhandlungen, Verstümmelungen bzw. Verbrühungen vorgenommen wären, haben sich nicht ergeben.

Die in dem beigefügten Protokoll niedergelegten Feststellungen mache ich inhaltlich zum Gegenstand meiner heutigen Vernehmung.

Sonst habe ich zur Sache nichts zu bekunden.

gez. Dr. Golla, Oberstabsarzt

(Vergleiche auch Protokoll Nr. 6 auf Seite 11—13)

Nr. 53

Protokoll

Ortsunterkunft, den 9. November 1941

Gericht der . . . Infanterie-Division (mot.)

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Jeremias

Unteroffizier Kempe

Es erscheint der Stabsarzt Dr. Sachs, Kradschützen-Bataillon . . ., und erklärt nach Hinweis auf die Bedeutung des Eides: Ich heiße Rudolf Sachs, bin am 7. August 1911 in Jößnitz bei Plauen i. V. geboren, aktiver Sanitätsoffizier, evangelisch.

1. Zu Beginn des Russenfeldzuges war ich Bataillons-Arzt beim II. Bataillon Infanterie-Regiment (mot.) . . . Während der Kämpfe um den Brückenkopf bei Dzisna an der Düna wurden am 8. Juli 1941 zwei Züge der 7./Infanterie-Regiment (mot.) . . . bei der Durchkämmung eines unübersichtlichen Waldes abgeschnitten und anscheinend umzingelt. Die Kompanie meldete am Abend 1 Offizier, 8 Unteroffiziere und 65 Mann als vermißt.

Bei der Durchkämmung des Waldes am 9. Juli 1941, die die Aufsuchung der Vermißten zum Zwecke hatte, wurden 61 Vermißte tot aufgefunden. Ich begab mich an den Auffindungsort. Ich habe mir etwa 60 Leichen angesehen. Bei diesen konnte ich einwandfrei feststellen, daß sie entweder als Verwundete oder als unverwundete Gefangene ermordet worden waren. Die Ermordung war bei dem größten Teil durch einen typischen Nackenschuß erfolgt, bei anderen durch Stiche mit dem Seitengewehr in den Brustkorb und durch Kolbenschläge auf Gesicht und Schädeldecke. Die Einschußöffnungen der Nackenschüsse waren zum großen Teil mit Pulverschmauch umgeben, so daß einwandfrei festgestellt werden konnte, daß es sich um Nahschüsse handelte. Bei einem Toten war das Gesicht mit dem Kolben zertrümmert worden. Der Abdruck der Kolbenplatte war deutlich zu sehen. Das Gesicht muß von oben zerstampft worden sein, während der Ermordete am Boden lag. Eine andere Verletzung war nicht zu sehen. Das Zertrümmerungsfeld zeigte typisch blutunterlaufene Stellen, so daß anzunehmen ist, daß der Tote als unverletzter Gefangener durch diesen Kolbenschlag ermordet worden ist. Ein anderer Teil der Aufgefundenen zeigte Seitengewehrstiche in den Brustkorb. Aehnlich den Nackenschüssen wurden zwei Schüsse aus nächster Nähe in die Unterkiefer festgestellt. Das Gesamtbild der aufgefundenen Toten erweckte den Eindruck, daß sie planmäßig auf gegebenen Befehl ermordet worden waren.

2. Nach dem am 18. Oktober 1941 ostwärts Staritza erfolgten Angriff des Kradschützen-Bataillons . . . gegen den von den Russen südlich der Wolga gebildeten Brückenkopf wurden nach Beendigung der Kampfhandlungen vom Bataillon außer den Toten und Verwundeten 34 Vermißte gemeldet. Am 19. Oktober 1941 konnte der größte Teil der Vermißten wieder als Tote aufgefunden werden. Auf Grund eingehender Untersuchung, die ich persönlich an Ort und Stelle unternommen habe, mußte ich feststellen, daß ein Teil der während des Gefechts Gefallenen nachträglich mit Seitengewehrstichen durchbohrt worden war. Außerdem fand ich Leichen, bei denen angenommen werden muß, daß sie als Leichtverwundete mit dem Seitengewehr ermordet waren, da sie außer den Stichen keinerlei Verwundungen aufwiesen, die ihren Tod zur Folge gehabt haben konnten.

Selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben.

gez. Dr. Rudolf Sachs, Stabsarzt

Dr. Sachs leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Jeremias gez. Kempe

Nr. 54

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division (mot.)

Im Felde, 15. Oktober 1941

Betr.: Feststellung von Völkerrechtsverletzungen

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Then

Im Hauptverbandsplatz vernahm ich den Unteroffizier Nauke, der erklärte:

Ich heiße Nauke, Karl Heinz, geboren 13. April 1913 in Hirschberg im Riesengebirge, Flak-Kol. 1/. . . .

Ich war bei dem Sturm auf Teplowka am 14. Oktober vormittags dabei. Wir fanden im Dorf gefallene Soldaten der Artillerie. In einem Hause in einem Zimmer lagen vier deutsche Soldaten, die offenbar verwundet zurückgeblieben waren. Einigen waren die Ohren abgeschnitten, einem die Nase, einigen waren die Augen ausgestochen. Nach Art der Verletzung nehme ich an, daß sie mit dem Bajonett vorgenommen wurden. Da die Russen wieder angriffen und ich selbst verwundet wurde, konnte ich keine weitere Feststellung machen.

Nach Belehrung über die Bedeutung des Eides

v. g. u.

gez. Nauke, Unteroffizier

gesetzlich beeidigt.

gez. Dr. Then

Nr. 55

Protokoll

Gericht des Generalkommandos
. . . Armeekorps

Ortsunterkunft, den 17. Oktober 1941
Feldpost-Nr. . . .

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hoffmeister,
als Richter

Gefreiter Selig,
als Protokollführer

Betrifft: Völkerrechtsverletzungen russischer Truppen an Angehörigen des IR. . . . in der Gegend von Mosty und Rozanka.

Es erscheint Oberarzt Dr. Dürr, Truppenarzt, Schwere Artillerie-Abteilung . . .

Er erklärt nach Hinweis auf die Bedeutung des Eides:

a) Zur Person: Ich heiße Ludwig Dürr, bin am 15. Mai 1909 in Mannheim geboren, war im zivilen Beruf praktischer Arzt in Mettendorf (Eifel), evangelisch, verheiratet, seit 26. August 1939 zur Wehrmacht eingezogen.

b) Zur Sache: Meine Einheit kam in der Frühe des 29. Juni 1941 in den Wald südlich Rozanka in Nähe des Brückenkopfes Mosty. Wie wir von Infanteristen erfuhren, hatten dort zwei Tage zuvor schwere Kämpfe zwischen dem IR. . . . und angeblich zwei russischen Regimentern stattgefunden. Wir fanden auch noch frische Gräber, welche tags zuvor vom IR. . . . angelegt waren. Etwa 200 Meter ostwärts der Straße in Nähe der Gräberstelle stießen wir in unübersichtlichem Kusselgestrüpp auf die Leichen von 7 deutschen Soldaten. 6 Leichen wurden in Bauchlage und 1 in Rückenlage vorgefunden.

Unter den Leichen befanden sich 5 mit typischen Genickschüssen. Bei 3 erkannte man noch Pulverschmaucheinsprenkelung in die Haut im Nacken rings um die Einschußöffnung. Diese Feststellung läßt den Schluß zu, daß die Schußentfernung höchstens 1—1½ Meter betragen haben kann. — Bei zwei Leichen fanden sich Schädelzertrümmerungen schwerster Art, wobei die Schädel-Kalotte bis in den Frontalbereich abgehoben war. Nackenwärts sah man noch eine ringförmige Eindellung in die Haut, die darauf schließen läßt, daß die Schußwaffenmündung unmittelbar an den Hinterkopf unter dem Stahlhelm angelegt gewesen sein mußte.

Bei den beiden Leichen mit Rückendurchschüssen wies der Uniformstoff rings um die Einschußstelle in der Breite von Handtellergröße Brandstellen auf,

die ebenfalls mit Sicherheit auf Schüsse aus allernächster Nähe schließen lassen. Eine Leiche, die neben Schußverletzungen zwei Stichwunden, vom Vierkantbajonett herrührend, in der Lendengegend aufwies, wurde in Rückenlage aufgefunden. Die Blutabsickerungsrichtung aus diesen Stichwunden läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß die Bajonettstiche auf den bereits am Boden Liegenden geführt worden sein mußten. Bei der anderen Leiche, welche ebenfalls Stichverletzungen im Rücken aufwies, war nicht festzustellen, ob die Stiche noch während der Bewegung des Getöteten erfolgt sind oder erst, als derselbe am Boden lag.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß bei der Art und Schwere der Verletzungen die sieben deutschen Soldaten aus unmittelbarer Nähe hinterrücks niedergeschossen und zusammengestochen worden sind.

v. g. u.

gez. Dr. Ludwig Dürr

Dr. Dürr leistete hierauf vorschriftsmäßig den Zeugen- und Sachverständigen-Eid.

gez. Hoffmeister

gez. Selig

Nr. 56

Protokoll

Feldgericht des Kommandierenden Generals
und Befehlshabers im Luftgau . . .

Wien, den 21. Oktober 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat der Luftwaffe Dr. Büttner
als Richter

Hiller
als Protokollführerin

In dem Ermittlungsverfahren betreffend Völkerrechtsverletzungen durch russische Truppen erscheint auf Vorladung der nachbenannte Zeuge. Derselbe wurde auf die Bedeutung des Eides hingewiesen und zur Wahrheit ermahnt.

Mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht, gibt er folgendes an:

Zur Person: Ich heiße Horst Kuchler, bin Feldwebel der Luftwaffe, Stab Luftflottenkommando . . ., derzeit Luftwaffenlazarett Wien, geboren am 4. Oktober 1914 in Lissa (Posen), evangelisch, verheiratet.

Zur Sache: Ich kam am 6. Juli 1941 mit dem Vorkommando des Stabes der Luftflotte . . . nach K. Ich war als Feldwebel beim Stabsquartier. Am 20. Juli 1941 wurde das Stabsquartier von Angehörigen des Armeepferdelazaretts . . . verständigt, daß in der Nähe des Gutes Titykowce die Leiche eines gefallenen Feldwebels der Luftwaffe liege. Ich habe dann von dem Kommandanten des Stabsquartiers, Leutnant Sk., den Befehl erhalten, mit einem Kommando die Bestattung des Gefallenen vorzunehmen. Wir sind mit einem Lastkraftwagen zu der uns angegebenen Stelle in der Nähe des Gutes Titykowce gefahren. Die Leiche fanden wir in einem Kornfeld. Die Leiche war bekleidet mit einer Fliegerkombination, sie lag auf dem Rücken. Unter der Fliegerkombination trug der Tote die Uniform eines Oberfeldwebels der Luftwaffe. An Hand des Notizbuches stellten wir fest, daß es sich um Oberfeldwebel M. handelte, der, wie wir später feststellten, Heeresaufklärer war. Das Koppel lag neben dem Toten, Waffen fanden wir keine.

Aus der Beschaffenheit der Leiche mußten wir schließen, daß Oberfeldwebel M. mißhandelt worden war. An beiden Händen war die Haut bis zum Knöchel der Hand abgezogen. Die Fingernägel waren weggerissen. An beiden Händen war das rohe Fleisch bis zu den Knöcheln sichtbar. Das Gesicht war

entstellt, die Zähne eingeschlagen. Neben der Leiche haben wir Zähne des Toten vorgefunden. Eine Schußverletzung haben wir an dem Toten nicht festgestellt. An dem Koppel, das wir neben dem Toten gefunden hatten, konnten wir aber Haare feststellen, die von dem Toten stammten, so daß wir zu dem Schluß kamen, daß der Tote mit seinem eigenen Koppel mißhandelt worden war.

Russische Zivilisten, die ich in meiner Meldung namentlich angegeben habe, sagten uns seinerzeit, daß sie beobachtet hätten, wie eine deutsche Maschine notgelandet und die beiden Insassen flüchtig geworden seien. Der eine sei auf die deutschen Linien zugelaufen, während der von uns bestattete Tote in Richtung auf das Gut Titykowce zugelaufen sei. Beide seien aber getötet worden. Auf welche Weise die beiden getötet worden seien, wollten die Zivilisten nicht gesehen haben. Am nächsten Tage haben wir dann auch die Maschine gefunden. Sie lag etwa einen Kilometer südlich von dem Fundort der Leiche des M.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen möchte ich bemerken, daß dem Toten die Haut an beiden Händen von den Fingerspitzen bis zu den Handknöcheln abgezogen worden war. Die Haut war vollständig weg, wir haben auch nichts davon gefunden.

v. g. u.

Der Zeuge wurde gesetzlich beeidigt.

gez. Horst Kuchler, Feldwebel

gez. Dr. Büttner,
Kriegsgerichtsrat

gez. Hiller

Nr. 57

Protokoll

Gericht
der . . . Infanterie-Division

Divisions-Stabsquartier
den 23. Oktober 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Fischer
als Richter,

Feldjustizinspektor Ruth
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

Vorgeladen erscheint der Oberfeldwebel Wieder, 8./Infanterie-Regiment . . .
Er wird zur Wahrheit ermahnt und gibt nach Hinweis auf die Bedeutung des Eides folgendes zur Niederschrift:

Zur Person: Ich heiße Johann Wendelin Wilhelm Wieder, geboren am 14. April 1903 in Heidelberg, Oberfeldwebel der 8./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 24. Juni 1941 hatte ich im Auftrage meines Kompanie-Chefs das Kommando zur Bestattung der Gefallenen der 8./Infanterie-Regiment . . . zu führen. Es sollten die Kameraden bestattet werden, die auf dem Gelände des Waldgefechtes vom 22. Juni 1941 bei Jagodzin lagen. Ich habe mit meinem Kommando 26 oder 27 Gefallene des II./Infanterie-Regiment . . . an dieser Stelle aufgefunden und in einem Massengrab beigesetzt. Die sämtlichen Gefallenen lagen dicht beisammen in einem Umkreis von etwa 15 Meter an der Grenze eines Kornfeldes. Bei der Besichtigung der Toten hatte ich den Eindruck, daß die Toten entweder als Gefangene zusammengetrieben oder als Verwundete an einem Platz zusammengetragen waren und nach der Gefangennahme durch Schuß- und Stichverletzungen der Russen getötet worden sind. Die Toten lagen meist drei bis fünf Mann zusammen, teils eng nebeneinander, teils übereinander. Aus der Lage der Toten war mit Bestimmtheit zu ersehen, daß sie nicht im Gefecht gefallen sind. Von den 26 oder 27 Gefallenen wiesen etwa zehn Mann Brustschüsse genau durch die linke Brusttasche auf. In allen zehn Fällen war das Soldbuch durchschossen. Bei etwa 11 Gefallenen stellte ich außer Schuß- und Stichwunden im Rücken und Unterleib Schlagverletzungen fest, die nur daher rühren können, daß die Verwundeten einen Schlag mit dem Gewehrkolben unter die Kinnlade erhalten haben müssen. Die Gesichter waren völlig verschoben und zerschlagen. Bei einem Toten, der offenbar eine Granatsplitterverletzung hatte, stellte ich noch einwandfrei einen Stich mit dem Seitengewehr durch die Brust fest. Als Beweis dafür, daß es sich nicht nur um Verwundete handeln kann, führe ich an, daß verschiedene Gefallene ohne Koppel dalagen. Die Koppel mit Brot-

beutel habe ich teilweise in einigen 100 Meter Entfernung gefunden. Daß es sich hierbei um die Brotbeutel der Gefangenen handelte, konnte ich aus den Namensschildern in den Brotbeuteln ersehen. Die Gesichter der Gefallenen waren zum Teil so entstellt, daß wir die Persönlichkeit nur an Hand der Erkennungsmarken feststellen konnten.

Sämtlichen Gefallenen waren die Uhren und in zahlreichen Fällen das Geld gestohlen worden. Die übrigen Privatsachen wie Briefe und Bilder waren weit im Umkreis verstreut."

Nach meiner Auffassung sind diese Angehörigen des II./Infanterie-Regiment . . . nach ihrer Gefangennahme von den Russen erschossen oder verstümmelt worden. Zu dieser Feststellung bin ich auf Grund der eingehenden Besichtigung der Toten an Ort und Stelle gekommen.

V. g. u.

gez. Wilhelm Wieder

Der Zeuge wird vereidigt.

gez. Fischer
Kriegsgerichtsrat

gez. Ruth
Feldjustizinspektor

Nr. 58

Protokoll

Standort, den 27. Oktober 1941

Feldgericht des
Kommandierenden Generals und
Befehlshabers im Luftgau . . .

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Saupe

Reichsangestellte Reinike

In dem Ermittlungsverfahren betr. Tötung von Kriegsgefangenen durch russische Truppen erschien Oberleutnant Bretschneider als Zeuge.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Rudolf Max Bretschneider, bin 28 Jahre alt, evangelischen Glaubens, Dienstgrad: Oberleutnant, Truppenteil: Feldpost-Nr. . . .

Zur Sache: Am 25. Juni gegen 7 Uhr hatte ich mit meiner Ju 88 (Besatzung: Flugzeugführer Oberleutnant Bretschneider, Bombenschütze Feldwebel O., Bordfunker Oberfeldwebel H., Bordschütze Feldwebel Sch.) einen Angriff auf einen Feldflugplatz südlich von Tarnopol durchgeführt. Auf dem Rückflug war ich wegen Jagdbeschusses gezwungen, eine Notlandung durchzuführen. Ich führte etwa 40 km südöstlich Tarnopol bei regnerischem Wetter eine Bauchlandung durch. Nach der Inbrandsetzung der Maschine setzte ich mich mit der Besatzung in südlicher Richtung in Marsch. Gegen Mittag wurden wir von mehreren Bauern entdeckt, die unsere Spuren weiter verfolgten. Da ein Weitermarsch wegen der Bauern auf den Feldern und auch wegen des sumpfigen Geländes zunächst nicht möglich war, versteckten wir uns in einem hohen Getreidefeld. Nach einiger Zeit, etwa gegen 20.30 Uhr, wurden wir von Bauern und etwa 8 Mann Sowjet-Miliz umstellt. Als einer von ihnen uns entdeckt hatte, schrie er irgend etwas. Darauf begannen sie zu feuern. Feldwebel O. wurde sofort durch einen Kopfschuß getötet. Oberfeldwebel H. und Feldwebel Sch. sprangen hoch. Sie erhoben dabei die Hände und gaben durch Rufe und Zeichen zu verstehen, daß sie sich ergeben wollten. Trotzdem wurde weiter geschossen. Von uns ist nicht geschossen worden, weil infolge des hohen und dichten Getreides die Angreifenden nicht zu sehen waren. H. und Scheurich

liefen etwa 15 bis 20 m von mir weg, so daß ich sie nicht mehr sehen konnte. Was mit den beiden dann passiert ist, weiß ich aus eigener Kenntnis nicht. Scheurich hat mir später seine Erlebnisse erzählt. Ich selbst kroch einige Meter weiter und preßte mich fest an den Boden. Die Schießerei dauerte noch an. Auf mich ist etwa eine halbe Stunde lang geschossen worden, inzwischen wurde es dunkel. Herangekommen sind die Angreifer nicht. Nach etwa zwei Stunden, es war inzwischen völlig dunkel geworden, erhob ich mich und rief nach H. und Scheurich. Ich kroch auch nach der Richtung, in der ich sie vermutete, konnte sie aber nirgends entdecken. Ich nahm an, daß auch sie tot seien. Ich schlich mich dann, von Pistolenschüssen verfolgt, in die Nähe eines Gehöftes und verblieb bis zum nächsten Abend in einem Getreidefeld. Ich beschloß, nachts nach Norden zu marschieren, um die große West-Ost-Straße Lemberg—Tarnopol—Proskorow zu erreichen. Da mir inzwischen die Seenot-Verpflegung ausgegangen war, ging ich am 28. Juni vor Einbruch der Dunkelheit in ein Bauernhaus. Ein wohlgesinnter Bauer, der früher in der österreichischen Armee gedient hatte und einige Brocken Deutsch sprach, gab mir Brot und Milch. Er erzählte mir, daß deutsche Kriegsgefangene vorbeigekommen und in der nächsten Ortschaft erschossen worden seien. Er machte mit der Hand bei seinen Erzählungen über die deutschen Soldaten die Bewegung des Halsabschneidens. Da er befürchtete, mit mir zusammen erschossen zu werden, wenn man mich bei ihm entdecken würde, schickte er mich weg. Am 30. Juni kam ich etwa 30 km ostwärts Tarnopol an die genannte Hauptstraße. Bei dem Versuch, über die Straße zu kommen, wurde ich nochmals von Miliz umstellt, konnte mich jedoch durch Deckung in einem Waldstück der Festnahme entziehen. Da ich keine Nahrung mehr hatte, ging ich am 2. Juli wieder in ein Dorf und traf dort einen ukrainischen Bauern. Er holte sofort mehrere andere Bauern zusammen. Sie versteckten mich in einem Kartoffelkeller und verpflegten mich gut. Sie erzählten mir, daß alle deutschen Gefangenen von den Russen umgebracht würden. Auch sie müßten sehr vorsichtig sein, weil ihnen sonst ihr Hof in Brand gesteckt werden würde, wenn die GPU. erführe, daß sie einen deutschen Soldaten verborgen hielten. Am nächsten Tage zogen deutsche Truppen am Dorfe vorbei und nahmen mich auf.

In Tarnopol sagte mir ein Leutnant des Heeres, der zu einer Streife gehörte, daß im Gefängnis von Tarnopol der Feindflug-Ausweis des Feldwebels O. aufgefunden worden sei. Er erzählte mir ferner, daß auch die Uniform eines Fliegeroberfeldwebels im Gefängnis aufgefunden worden sei. Im Gefängnis seien mehrere 100 Leichen verscharrt. Sie würden erst später ausgegraben werden.

Bei meiner Truppe traf ich meinen Bordschützen Feldwebel Scheurich wieder. Er erzählte mir, es sei ihm gelungen, durch die Umzingelung der Angreifer durchzubrechen und sich zunächst in einem Sumpf zu verstecken. Der Oberfeldwebel H. jedoch sei verletzt und gefangengenommen worden. Im Gefängnis von Tarnopol, in das er nach seiner Befreiung zufällig gekommen sei, habe er

die Leiche des Feldwebels O. wiedererkannt. Sie sei nicht verstümmelt gewesen. Der Feldwebel O. habe lediglich einen Kopfschuß gehabt. Dagegen sei die Leiche des Oberfeldwebels H., die er dort ebenfalls wiedererkannt habe, verstümmelt gewesen, dem Oberfeldwebel H. sei die Zunge abgeschnitten worden, an den Händen sei die Haut abgezogen gewesen und an den Unterarmen auch.

Der Zeuge leistete Zeugeneid.

v. g. u.

gez. Bretschneider, Oberleutnant

geschlossen:

gez. Dr. Saupe
Kriegsgerichtsrat d. Lw.

gez. Reinike
Reichsangestellte

(Vergleiche auch Protokoll Nr. 82)

Nr. 59

Protokoll

Gericht der Division . . .

Standort, den 27. Oktober 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Brauns
Gefreiter Emmerich als Protokollführer

In dem Reservelazarett . . . wurde der Obergefreite Friedrich Meteling, Veterinär-Kompanie 1/. . . wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Friedrich Meteling, geboren am 20. Juli 1910 in Hünxe, verheiratet, evangelischen Glaubens.

Zur Sache: Am 14. August 1941 marschierte unsere Veterinär-Kompanie durch den russischen Ort Mogulowo, südlich Smolensk, in Richtung Schiliwitschi. Nachdem wir etwa 700 Meter hinter dem Dorf waren, erhielten wir auf einmal starkes Feuer. Wir gingen von den Wagen herunter in Deckung. Ein Teil meiner Kameraden, die noch rechtzeitig ihren Karabiner fassen konnten, schossen gegen die angreifenden Russen. Als ich einem verwundeten Kameraden Beistand leistete, erhielt ich einen Steckschuß in den rechten Oberarm. Meine Kameraden waren zum Teil gefallen, andere hatten sich infolge der starken russischen Uebermacht nach rückwärts in Deckung begeben. Nachher gerieten wir in russische Gefangenschaft. Die Russen führten uns wieder in die Gegend, wo unsere Fahrzeuge standen. Dort nahmen sie uns Uhren, Taschenmesser, Feuerzeuge und andere Gegenstände weg. Dann mußten wir uns in zwei Gliedern aufstellen — wir waren etwa noch 15—20 Mann, darunter Unteroffizier K. und Unteroffizier J. Auf einmal fielen Schüsse. Ich ließ mich instinktiv hinfallen. Zwei getroffene Kameraden kamen auf mich zu liegen. Dann traten die Russen noch mit Stiefeln gegen meine Kameraden. Zum Teil hatten diese vorher noch schreiende Laute von sich gegeben. Ich selbst bekam auch einen Tritt gegen den Hinterkopf. Da ich mich tot stellte, ließen die Russen dann wieder von mir ab. Dieser ganze Vorgang mag etwa zehn Minuten gedauert haben. Schließlich wurde noch eine Handgranate auf uns geworfen. Dadurch wurde ich am linken Arm verletzt. Ich erhielt eine Zertrümmerung des linken Ellbogengelenks. Die anderen Kameraden gaben kein Lebenszeichen mehr von sich. Inzwischen kamen die deutschen Truppen vor. Nach etwa zwanzig Minuten wurde ich von Kameraden gefunden. Bei den Kameraden, die von den Russen erschossen wurden, befanden sich auch einige von einer anderen Einheit. Diese hatten sich schon vor uns in Mogulowo befunden.

v. g. u.

gez. Meteling, Obergefreiter

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Brauns

gez. Emmerich

Nr. 60

Protokoll

Gericht der Division Nr. . . .

Ortsunterkunft, den 30. Oktober 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Milthaler
als Richter

Unteroffizier Palm
als Protokollführer

Zwecks Vernehmung des Unteroffiziers Zaborowski hatte sich der nebenbezeichnete Kriegsgerichtsrat in das Reserve-Lazarett in . . . . . begeben, woselbst der Unteroffizier Zaborowski angetroffen wurde. Derselbe wurde über den Gegenstand seiner Vernehmung belehrt und darauf hingewiesen, daß er seine Aussage als Zeuge abzugeben und auch zu beeidigen habe und daß er verpflichtet sei, die volle Wahrheit zu sagen.

Derselbe wurde sodann wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Rudolf mit Vornamen, bin am 26. Juni 1916 in Schanzenort, Kr. Ebenrode/Ostpr., geboren, ledig, evangelisch, nicht bestraft.

Zur Sache: Am 29. Juli 1941 lag meine Batterie in dem Orte Are in Estland. Am Morgen dieses Tages um 6½ Uhr wurde ein Stoßtruppunternehmen befohlen, zu dem von meiner Batterie außer mir der Leutnant F. und der Funker S. kommandiert waren. Der ganze Stoßtrupp fuhr auf Fahrrädern von Are in Richtung auf das Dorf Jaagupi. Während wir auf der Fahrt waren, bekamen wir plötzlich überraschend Maschinengewehr-Feuer und Feuer aus Pak-Geschützen. Darauf sprangen wir sofort in die neben der Straße befindlichen Gräben. Während alle meine Kameraden sofort Verwundungen erlitten hatten, war ich der einzige, der zunächst unverwundet war. Ich versuchte daher, seitlich mich in den dort liegenden Wald in Deckung zu bringen. Als ich ein paar Schritte gemacht hatte, erhielt ich einen Schuß in die rechte Kniekehle und stürzte infolgedessen zur Erde. Der Schuß muß, wie ich annehme, aus einem Pak-Geschütz gekommen sein, denn das Bein war vollständig zertrümmert, und der Unterschenkel hing nur noch mit ein paar Fleischfetzen am Oberschenkel. Etwa in drei Meter Entfernung von mir lag ein Infanterist, dessen Namen ich nicht kenne. Diesem waren beide Beine weggeschossen und er stöhnte und jammerte vor Schmerzen. Ich rief ihm noch zu, er solle still sein, denn die Russen kämen. Gleich darauf kamen 30 bis 40 russische Soldaten an uns heran. Meiner Meinung nach waren es alles Frauen. Sie hatten Uniformen an und trugen auch Gewehre mit Bajonetten. Daß es Frauen waren, erkannte ich daran, daß sie lange Haare

hatten, die hinten unter der Mütze vorkamen. Außerdem hatten sie eine vollere Brust. Zu welcher Formation sie gehörten, weiß ich nicht. Bevor sie an mich herangekommen waren, hatte ich meine Hand in mein Blut getaucht und damit mein Gesicht beschmiert, denn ich wollte mich tot stellen. Das tat ich denn auch und schloß die Augen. Nur ab und zu öffnete ich sie ein wenig und konnte daher beobachten, was um mich her geschah. Zunächst kamen mehrere dieser weiblichen Soldaten an mich heran, versetzten mir Kolbenstöße in die Magengegend und Fußtritte mit ihren Stiefeln ins Gesicht. Auch meine Finger versuchten sie rückwärts überzubiegen, ohne daß sie mir aber gebrochen wurden. Dann wurden meine Taschen durchsucht, wobei sie mich auch herumdrehten. Sie nahmen mir mein Soldbuch weg, in dem sich 60.— RM. in Papiergeld befanden, ferner mein Koppel, an dem sich meine Pistole, Seitengewehr, Kartentasche, Brotbeutel und Flasche befanden. Weitere Mißhandlungen haben die russischen Soldatenweiber an mir nicht vorgenommen, offenbar, weil sie mich für tot hielten. Dagegen konnte ich beobachten, daß sie an den vorher von mir erwähnten, in drei Meter Entfernung vor mir liegenden Infanteristen herantraten, der noch lebte und schrie und jammerte.

Zunächst erhielt er einen Stich mit dem Bajonett in den Hals, während er auf der Erde auf dem Rücken lag. Dann sah ich, daß eins von den Soldatenweibern ein gebogenes Messer etwa in Höhe seines Brustbeines ansetzte und ihm mit einem Schnitt den Leib aufschlitzte, nachdem sie ihm die Bluse geöffnet hatte. Ob darauf seine Eingeweide herausgetreten sind, habe ich nicht gesehen. Ob er in diesem Augenblick noch gelebt hat, weiß ich nicht. Er gab nur, als er den Stich in den Hals bekam, einen röchelnden Laut von sich und war danach still. Die russischen Soldaten sind mit Unterbrechung von 7 bis 11 Uhr an uns geblieben. Als sie sich dann zurückgezogen hatten, schleppte ich mich in einen nahegelegenen Wald und wurde am Abend durch Sanitätsmannschaften gefunden und nach rückwärts gebracht.

v. g. u.

gez. Rudolf Zaborowski, Unteroffizier

Der Zeuge wurde sodann beeidigt.

gez. Milthaler — gez. Palm, Unteroffizier

Nr. 61

Protokoll

Infanterie-Regiment . . .

Regiments-Gefechtsstand, den 31. Oktober 1941

Gegenwärtig:

Oberleutnant Linden
als Gerichtsoffizier

Gefreiter Schamagl
als Protokollführer

Es erscheint auf Befehl des Regiments der Feldwebel Friedrich Theußen, 2./Infanterie-Regiment . . ., auf dem Regiments-Gefechtsstand und sagt, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und auf die Heiligkeit des Eides verwiesen, folgendes aus:

Zur Person: Ich heiße Friedrich Theußen, geboren am 31. März 1914, katholischer Konfession, Rangierer, wohnhaft in Menzelen, Kreis Moers, zur Zeit Feldwebel in der 2. Kompanie des Infanterie-Regiments . . .

Zur Sache: Am 12. Oktober 1941 hatte ich mit meinem Zug den Auftrag, von Pogostje aus über eine Brücke 1,5 km nordwestlich Pogostje die Verbindung mit Feldwebel K. am Bahnhof Maluksa herzustellen. Vor der Brücke erhielten wir starkes Infanterie-, Maschinengewehr- und Granatwerfer-Feuer, und es entspann sich ein starkes Feuergefecht.

Zu diesem Zeitpunkt kamen wir an einigen Leichen deutscher Soldaten vorüber, die ich aber nicht erkannte. Nach späteren Aussagen soll es sich um Angehörige der 1. Kompanie gehandelt haben, die in den Kämpfen am Vortage gefallen waren. Durch das Feuergefecht konnte ich nur im Vorbeilaufen die toten Soldaten sehen. Diese waren alle teilweise entkleidet, einigen waren die Röcke und Hemden, anderen die Stiefel, Hosen und Unterhosen ausgezogen. Eindeutig festgestellt habe ich aber, daß bei einem die Geschlechtsteile aufgerissen waren, ein anderer hatte auf der Brust Schnitte in Form eines Hakenkreuzes.

Laut vorgelesen, diktiert und unterschrieben

gez. Theußen, Feldwebel

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Oberleutnant Linden — gez. Gefreiter Schamagl

Nr. 62

Protokoll

Ortsunterkunft, den 3. November 1941

Feldgericht der Dienststelle Feldpost-Nr. . . .

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat d. L. Gabius
2. Unteroffizier Doleisch
   als Protokollführer

In der Sache betreffend Völkerrechtsverletzung russischer Truppen erschien als Zeuge der Nachbenannte.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekanntgemacht und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Er erklärte: Ich heiße Franz Budde, bin 21 Jahre alt, katholischen Glaubens, (Dienstgrad — Beruf) Gefreiter, (Truppenteil, Wohnort), verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Auf der Fahrt von Molodeczno nach Borissow mußte unsere Kolonne infolge Einbruchs der Dunkelheit einige Kilometer hinter Minsk an der Autobahn übernachten. Wir schliefen im Freien. Wegen der Kälte wurden wir schon zeitig wach. Ich stand auf und ging durch den Wald, um mir die dort befindlichen Stellungen der Russen anzusehen. Von dem Gefreiten Möbius erfuhr ich, daß er in der Nähe unseres Lagerplatzes einen Toten gefunden hatte. Ich ging an die mir beschriebene Stelle und fand dort, in einem Schützenloch mit dem Gesicht zur Erde liegend, einen Toten. Nach der Uniform war es ein Leutnant der Fliegertruppe. Er trug Fliegerbluse und Hose. Die Stiefel waren ihm ausgezogen worden. Die Hände waren ihm mit einem fingerdicken Seil auf dem Rücken zusammengebunden. Aeußerliche Verletzungen konnte ich nicht feststellen. Der Tote hatte aber um den Hals ein Leinentuch, das im Genick geknüpft war. Der Tod dürfte meiner Meinung nach durch Erdrosseln eingetreten sein.

V. g. u.

gez. Franz Budde, Gefreiter

Der Zeuge wurde vereidigt.

geschlossen:

gez. Gabius — gez. Doleisch, Unteroffizier

Nr. 63

Protokoll

Feldgericht des Kommandierenden Generals
und Befehlshabers im Luftgau . . .

Standort, den 6. November 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Steiner
als vernehmender Richter

Sanitäts-Gefreiter Alfred Neumann
als Protokollführer

Es erscheint Oberarzt Dr. Jüttner von der Landwehr-Sanitäts-Bereitschaft (mot.) . . . Er wird mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht, auf die Bedeutung des Eides hingewiesen und erklärt:

Zur Person: Ich heiße Georg Jüttner, geboren am 24. November 1908 in Posen, verheiratet. Ich bin Oberarzt d. Res. bei der Landwehr-Sanitäts-Bereitschaft (mot.) . . .

Zur Sache: Etwa 2—3 km von Rositten entfernt liegt der Ort Vipinga, in dem sich eine Landwirtschaftliche Schule befindet. In dieser Schule lag ich im Quartier und erfuhr von dem Direktor der Schule, einem Letten, daß einige Tage vor unserem Eintreffen Angehörige des Luftgaustabes . . . unter Leitung des Stabsarztes Dr. Rademacher einen Gefreiten der Luftwaffe gefesselt und mit eingeschlagenem Schädel ausgegraben hätten. Ein Viehhirt, der auch das Vieh der Landwirtschaftlichen Schule hütete, erklärte mir, daß er in einem Wäldchen eine verdächtige Stelle bemerkt habe. Er vermutete, daß dort ebenfalls ein Soldat begraben worden sei. Ich ließ die Stelle öffnen und fand etwa in einer Tiefe von einem halben Meter die Leiche eines Soldaten vor, wie sich später herausstellte, des Oberleutnants H.

Die Leiche war bekleidet mit Fliegerbluse, Stiefelhose, Stiefel, ohne Koppel und Kopfbedeckung. Die Schulterstücke waren entfernt und nur die gelben Spiegel mit den Abzeichen eines Oberleutnants waren fest an der Bluse. Die Leiche lag zusammengekrümmt mit angezogenen Beinen in der Grube, und zwar lag sie auf der rechten Seite. Die Hände waren auf dem Rücken mit Stricken an den Handgelenken fest zusammengebunden. Wir hoben die Leiche heraus, schnitten die Fesseln auf und entkleideten sie. Es zeigte sich bei der näheren Untersuchung der Leiche, daß der Kopf durch stumpfe Gewalteinwirkung deformiert war. Die Schädeldecke war gebrochen, das rechte Auge ausgelaufen, das ganze Gesicht bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen. Die

rechte Lunge zeigte einen Lungensteckschuß, Einschußöffnung vorne innerhalb der Mammilarlinie, davon ausgehend ein breiter, bis zum Beckenkamm reichender alter Bluterguß, der wahrscheinlich durch die in der Luft erfolgte Verwundung hervorgerufen war. Die unteren Gliedmaßen waren von den Kniegelenken ab durch alte Blutergüsse bläulich dunkel verfärbt (keine Leichenflecke). Sonstige Verletzungen waren nicht vorhanden. Als Todesursache ist mit großer Wahrscheinlichkeit die Zertrümmerung des Schädels durch Kolbenhiebe anzunehmen. Der Lungensteckschuß sowie die Blutergüsse des Unterschenkels sind wahrscheinlich Verwundung vor Gefangennahme und Verletzung beim Absturz der Maschine. Die Art der Zertrümmerung und Deformierung des Gesichtes sowie des Schädels läßt auf eine ganz erhebliche stumpfe Gewalteinwirkung schließen, die nur durch mit großer Wucht geführte Kolbenhiebe erzeugt werden kann. Der alte Bluterguß um die Lungeneinschußöffnung muß Stunden, wenn nicht sogar Tage vor Eintritt des Todes erfolgt sein, da eine Schußverletzung unmittelbar vor dem Tode keinen so ausgedehnten Bluterguß hervorgerufen hätte. Es steht auf Grund des Befundes eindeutig fest, daß der Oberleutnant H. verwundet in die Hände der Russen gefallen sein muß, die ihn dann erschlagen haben. Die Tatsache, daß er gefesselt im Grabe lag, läßt darauf schließen, daß er zunächst gefesselt und dann mit Kolbenhieben totgeschlagen worden ist.

v. g. u.

gez. Dr. Georg Jüttner
Oberarzt

Der Zeuge wurde beeidigt.

Geschlossen:

gez. Dr. Steiner
Kriegsgerichtsrat

gez. Alfred Neumann
Sanitäts-Gefreiter als Protokollführer

Nr. 64

Aerztlicher Bericht.

III./ϟϟ-Regiment . . .
— Truppenarzt —

Bataillons-Gefechtsstand, den 13. November 1941

An den sieben Toten der 11. Kompanie bei dem Spähtruppunternehmen am 9. November 1941 konnte ärztlicherseits folgendes festgestellt werden:

Zwei Mann, und zwar der ϟϟ-Unterscharführer H. und der ϟϟ-Sturmmann W., waren schon vor der Verstümmelung an mehrfachen Infanterieschuß-Verletzungen gestorben.

Die übrigen fünf Mann (H. H., H. B., A. S., H. H., W. P.) hatten ursprünglich während des Gefechts nur leichtere oder mittelschwere Verletzungen durch Infanterieschußwaffen erlitten, fast durchweg Extremitätenschüsse, die keineswegs tödlich oder lebensgefährlich sein konnten. Sie hatten aber zur Folge, daß sich die Verwundeten nicht mehr rechtzeitig und aus eigener Kraft in Sicherheit bringen konnten und so dem Gegner in die Hände fielen.

Es steht einwandfrei fest, daß der Tod erst durch die nachfolgende Massakrierung der Verwundeten eingetreten ist, und zwar durch Bajonettstiche teils in den Unterleib, teils in den Rücken, sowie durch Hiebe mit Gewehrkolben und Spaten und durch Fußtritte.

Die beiden schon vorher gefallenen Männer waren schwer verstümmelt, ϟϟ-Unterscharführer H. durch Ausstechen beider Augen und einen Gewehrkolbenhieb über den Kopf und ϟϟ-Sturmmann W. durch Fußtritte ins Gesicht.

gez. Unterschrift

ϟϟ-Obersturmführer und Truppenarzt III./ϟϟ-Regiment . . .

Nr. 65

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division (mot.)

Divisions-Gefechtsstand, den 17. November 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Koch

Oberfeldarzt Dr. Mauß

Stabsarzt Dr. Burchard

Oberleutnant Stoldt

Heeresjustizinspektor Wiediger
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

Von der Heeresfilmstelle:

Oberleutnant Appel

Obergefreiter Lommersheim

Zur Indentifizierung der Leichen:

Hauptfeldwebel St.

Hauptfeldwebel W.

Hauptfeldwebel M.

Oberfeldwebel v. A.

Hauptfeldwebel P.

Die 70 Leichen von Angehörigen des I./Infanterie-Regiment . . . und eines Angehörigen der 6. Kompanie, die am 15. November 1941 im Rahmen einer Aufklärung von dem 3. Zug der 3./Infanterie-Regiment . . . in und bei Borowik geborgen worden sind, sind im Freien aufgebahrt.

Das I./Infanterie-Regiment . . . wurde am 5. November 1941 in den frühen Morgenstunden bei einem Vorstoß nach Borowik dort von zahlenmäßig überlegenen sowjetrussischen Kräften der 92. Schützen-Division, die Ende Oktober — Anfang November, aus dem Gebiet von Wladiwostok kommend, hier eingetroffen war, angegriffen und in die Zange genommen, so daß es sich vom Feinde lösen mußte. Dabei gerieten 84 Angehörige des I./Infanterie-Regiment . . ., die teils gefallen, teils lediglich verwundet waren, in sowjetrussische Hand.

Der Zustand der Leichen und die Art der Verletzungen machten es erforderlich, eine jede einer eingehenden fachärztlichen Besichtigung durch den Oberfeldarzt Dr. Mauß im Rahmen einer richterlichen Leichenschau zu unterziehen.

Die Besichtigung der Leichen ergab:

A. Stab I./Infanterie-Regiment . . .

1. Oberleutnant L. Todesursache: Zwei Bauchschüsse.
2. Sanitäts-Feldwebel M. Todesursache: Bauchschuß.
3. Obergefreiter B. Leichte Beinverwundung links. Todesursache: Schwere Schädelverletzung rechte Seite, Schädelzertrümmerung durch Kolbenschlag.
4. Unterarzt Sch. Todesursache: Wirbelsäulenschuß.
5. Unteroffizier M. Todesursache: Brustschuß.

B. 1./Infanterie-Regiment . . .

6. Schütze B. Todesursache: Brustschuß.
7. Leutnant S. Todesursache: Kopfschuß.
8. Obergefreiter B. Todesursache: Brustschuß, Halsschuß.
9. Schütze R. Todesursache: Bauchschuß.

C. 2./Infanterie-Regiment . . .

10. Gefreiter B. Unterschenkelverletzung links, anscheinend leichter Art. Todesursache: Schwere Schädelzertrümmerung durch Kolbenschlag.
11. Obergefreiter P. Todesursache: Halsschuß.
12. Gefreiter E. Todesursache: Bauchschuß.
13. Gefreiter P. Brustschuß linke Seite. Todesursache: Kolbenschlag rechte Gesichtsseite mit Zertrümmerung des Ober- und Unterkiefers bei völlig heilem Kopfschützer.
14. Gefreiter D. Todesursache: Nackenschuß.
15. Oberschütze S. Todesursache: Leberschuß.
16. Gefreiter M. Todesursache: Kopfschuß.
17. Gefreiter B. Todesursache: Kopfschuß.
18. Unteroffizier L. Todesursache: Kopfschuß.
19. Unteroffizier N. Todesursache: Kopfschuß.
20. Gefreiter G. Beinverletzung rechts. Todesursache: Bajonettstich oder Kolbenschlag rechte Seite mit Freilegung des Schädeldaches und Abtrennung der Nase.
21. Unteroffizier C. Durchschuß rechter Fuß. Todesursache: Rückenschuß.
22. Gefreiter W. Knieschuß rechts, leichter Art. Todesursache: Kolbenschlag linke Schädelseite mit weitgehender Ablederung der Haut.
23. Schütze W. Arm zerfetzt (offenbar MG.-Feuer). Todesursache: Bauchschuß.
24. Feldwebel V. Fußdurchschuß rechts. Todesursache: Kopfschuß.
25. Gefreiter T. Fußschuß, Brustschuß. Todesursache: Kopfverletzung (MG.?).

26. Gefreiter D. Todesursache: Brustschuß, MG.-Schüsse am ganzen Körper.
27. Gefreiter R. Todesursache: Brustschuß.
28. Obergefreiter M. Beinschuß links. Todesursache: Bauchschuß.
29. Obergefreiter V. Todesursache: Brustschuß.
30. Gefreiter M. Todesursache: Kopfschuß.
31. Leutnant J. Todesursache: Bauchschuß.
32. Gefreiter U. Todesursache: Schädeldach zertrümmert (Schuß oder Kolbenschlag?).
33. Obergefreiter W. Todesursache: Bauchschuß. Postmortale: rechte Hand durch Schnitte zerfetzt. Ringfinger mit Ehering abgeschnitten.
34. Unteroffizier H. Todesursache: Brustschuß rechts.
35. Gefreiter N. Oberschenkelschuß links. Todesursache: Kolbenschlag linker Schädel.
36. Schütze F. Todesursache: Brustschuß.
37. Obergefreiter D. Todesursache: Brustschuß.
38. Gefreiter B. Todesursache: Brustschuß.

D. 3./Infanterie-Regiment . . .

39. Gefreiter B. Brustschuß. Todesursache: Schädelzertrümmerung durch Kolbenschlag.
40. Schütze H. Linke Armverletzung. Todesursache: Schuß durch beide Augen.
41. Gefreiter G. Todesursache: Kopfschuß.
42. Obergefreiter M. Handschuß rechts. Todesursache: Brustschuß.
43. Sanitäts-Unteroffizier R. Beinschuß (Oberschenkel links). Todesursache: Kopfnahschuß im Hinterkopf.
44. Gefreiter M. Todesursache: Brustschuß.

E. 4. (MG.)/Infanterie-Regiment . . .

45. Schütze K. Todesursache: Kopfschuß.
46. Obergefreiter K. Todesursache: Brustschuß.
47. Obergefreiter S. Unterschenkelschuß links. Todesursache: Schädelnahschuß.
48. Obergefreiter B. Todesursache: Kopfschuß mit Schädelzertrümmerung.
49. Gefreiter H. Todesursache: Brustschuß.
50. Obergefreiter B. Todesursache: Stirnschuß.
51. Obergefreiter F. Todesursache: Bauchschuß.
52. Unteroffizier O. Todesursache: Hüftschuß.
53. Schütze J. Todesursache: Brustschuß.

54. Obergefreiter H. Armverletzung links. Todesursache: wahrscheinlich Erfrierung.
55. Obergefreiter R. Todesursache: Brustschuß.
56. Obergefreiter M. Todesursache: Brustschuß.
57. Obergefreiter U. Todesursache: Oberschenkelschuß.
58. Obergefreiter M. Todesursache: Schädelzertrümmerung durch Kolbenschlag.
59. Obergefreiter K. Brustschuß. Todesursache: Kolbenschlag Stirn und Schädel.

F. 6./Artillerie-Regiment . . .

60. Obergefreiter P. Linker Unterschenkelschuß (war bereits durch Stabsarzt Burchard mit Schienenverband versorgt). Todesursache: Schläfennahschuß links.

G. Unbekannt: II./Infanterie-Regiment . . .

61. Todesursache: Kopfschuß.
62. Todesursache: Kopfschuß rechte Gesichtsseite.
63. Todesursache: Brustschuß.
64. Todesursache: Brustschuß.
65. Unterschenkelverletzung links. Todesursache: schwere Gesichtszertrümmerungen, Schuß durch Stahlhelm.
66. Oberflächliche Verletzung linke Hüfte. Todesursache: Schädel eingedellt durch Kolbenschlag.
67. Fußschuß links. Todesursache: klaffende Wunde rechte Schädelseite.
68. Schuß linke Gesichtsseite. Todesursache: Kolbenschlag linkes Stirnbein.
69. Todesursache: Brustschuß.
70. Obergefreiter T. Todesursache: Brustschuß.

Zusammenfassende Betrachtung:

Alle Leichen sind ohne Stiefel und Mäntel, über die Hälfte ohne Strümpfe. Fünf Leichen sind völlig entkleidet, die meisten teilweise ausgezogen. Besonders auffallend ist, daß bei einigen die Geschlechtsteile bloßgelegt sind, so in zwei Fällen aus sonst geschlossener Hose (vgl. Ziff. 31 und 59). Alle Taschen sind entleert, vielfach die Erkennungsmarken und Ringe entwendet, in einem Falle mittels Verstümmelung der Hand (vgl. Ziff. 33).

Nach der in die Augen springenden Beschädigung und Verlagerung der Kleidungsstücke ist es in sehr vielen Fällen beim Versuche des Ausziehens geblieben.

Abschließendes ärztliches Gutachten:

Oberfeldarzt Dr. Mauß erstattete folgendes Gutachten, nachdem er über die Bedeutung des Eides belehrt worden ist:

1. Zur Person: Ich heiße Dr. med. Wilhelm Mauß, bin 42 Jahre alt, evangelisch, Oberfeldarzt, Divisionsarzt der . . . Infanterie-Division (mot.).

2. Zur Sache: Die 70 Leichen waren sämtlich in gefrorenem Zustand, die Glieder waren erstarrt, insbesondere waren die Arme in den meisten Fällen in Ausziehhaltung über den Kopf erhoben. Man sah, daß hier Versuche gemacht waren, die Pullover auszuziehen. Die Kleidungsstücke waren, soweit vorhanden, weitgehend am Körper festgefroren. Verwesung war in keinem Falle eingetreten. Weichteildeformierung an einzelnen Leichen durch Gesichtslage war festzustellen.

Die Todesursache war in 69 Fällen ohne weiteres als gewaltsam festzustellen. Nur in dem Fall 54 kann die äußere Verletzung allein nicht als Todesursache angesehen werden, da sie nur aus einer verhältnismäßig leichten Armverletzung links bestand. Hier ist der Tod wahrscheinlich infolge Erfrierung des wohl bewußtlos liegengebliebenen Mannes eingetreten. Auch bei einer Reihe von anderen Fällen, insbesondere von Brust- und Bauchschüssen, besteht weitgehend die Möglichkeit, daß diese schweren Verletzungen noch hätten erfolgreich behandelt werden können, wenn sie rechtzeitig in ärztliche Behandlung gekommen wären. Da sie jedoch von den Russen einfach liegengelassen worden sind, muß angenommen werden, daß Verletzung und Erfrierung gemeinsam den Tod verursacht haben. Wieviel Fälle und welche das im einzelnen sind, läßt sich aus dem Leichenbefund nicht sagen.

Bei im ganzen 19 Fällen (3, 10, 13, 20, 21, 22, 24, 25, 35, 39, 40, 43, 47, 59, 60, 65, 66, 67, 68) bestand neben einer leichteren Verletzung, meistens an den unteren Gliedmaßen, eine zum Tode führende Verletzung durch Kolbenschlag oder Nahschuß auf den Schädel. In 17 Fällen von diesen kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Toten zunächst durch den MG.-Beschuß die leichteren Verletzungen erhalten haben. Durch diese waren sie unfähig weiterzulaufen und blieben liegen. Sie sind dann in ihrem hilflosen Zustand von den nachfolgenden Russen entweder durch Kolbenschlag, Seitengewehrstich oder Nahschuß getötet worden. Am charakteristischsten in dieser Hinsicht ist der Fall 60. Er war bereits auf dem Truppenverbandplatz nach Unterschenkelschuß durch den Truppenarzt versorgt worden. Beim Rückzug wurde er eine kurze Strecke noch mit zurückgetragen, mußte dann aber liegengelassen werden. Er ist, obwohl er auch dem primitivsten Russen durch seinen teilweise durchbluteten Schienenverband als Verwundeter auffallen mußte, durch Nahschuß in die linke Schläfe getötet worden. Nicht ganz mit Bestimmtheit läßt sich bei den Fällen 24 und 25 sagen, ob die tödliche Verletzung noch im Kampf oder nachträglich erworben wurde, da es sich hier nicht um ausgesprochene

Nahkampfschüsse handelt. Die Möglichkeit aber, daß auch bei ihnen die Kopfschüsse auf den Verwundeten abgegeben wurden, liegt durchaus vor.

Drei weitere Fälle weisen als Todesursache lediglich schwere Schädelzertrümmerungen auf (32, 48, 58). Die Möglichkeit, daß es sich bei diesen Fällen um Leute handelt, die durch Erschöpfung liegen geblieben sind und von den herankommenden Russen durch Nahschuß oder Kolbenschlag getötet wurden, ist gegeben. Bei normalen Gefechtshandlungen rechnet man im allgemeinen drei bis vier Verwundete auf einen Toten. Die Zahlen können sich bei schweren, insbesondere Nahkämpfen zuungunsten der Verwundeten erheblich verschieben. Selbst wenn man hier ein sehr ungünstiges Verhältnis annimmt und außerdem berücksichtigt, daß 38 marschfähige Verwundete noch zurückgekommen sind, geht das Verhältnis von 70 Toten zu 38 Verwundeten bei der Art des Gefechtes, das ohne eigentlichen Nahkampf verlief, weit über sonstige Verhältniszahlen hinaus. Auch dies ist wiederum nur dadurch erklärbar, daß die Verwundeten nachträglich von den Russen getötet worden sind.

Zu Fall 33 ist noch zu sagen, daß mit Sicherheit festgestellt werden kann, daß der Ringfinger der rechten Hand erst nach dem Tode durch Messerschnitte abgetrennt worden ist, anscheinend rein aus der Absicht heraus, sich den Ehering anzueignen.

v. g. u.

gez. Dr. Mauß
Oberfeldarzt

Oberfeldarzt Dr. Mauß leistete den Sachverständigeneid.

Geschlossen:

gez. Koch, Kriegsgerichtsrat gez. Wiediger, Heeresjustizinspektor

Nr. 66

Protokoll

Ortsunterkunft, den 21. November 1941

Gericht der Feldkommandantur . . .

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Ziehen

Unteroffizier Krause
als Protokollführer

Es erscheint der Leutnant der Luftwaffe Meyeringh, 22./Kampfgeschwader . . ., und erklärt, nach Ermahnung zur Wahrheit und unter Hinweis auf die Bedeutung der Eidespflicht:

Zur Person: Ich heiße Heinz Meyeringh, 23 Jahre alt, Leutnant.

Zur Sache: Am 12. September 1941 mußte unsere Maschine nach einem Luftkampf etwa 6 km südlich des Dorfes Pronosowka (südlich der Straße Krementschug—Shownino) auf einem Steppengelände notlanden. Die Besatzung des Flugzeugs bestand aus Leutnant O. als Kommandant, Feldwebel S. als Flugzeugführer, Unteroffizier M., Gefreiter R. und mir. Unteroffizier M. war bei dem Luftkampf durch Arm- und Beinschüsse schwer verwundet worden.

Nach der Landung brachten wir M. aus der Maschine heraus und machten ihm einen Notverband. Wir konnten an Ort und Stelle nicht bleiben, weil unsere Landung zweifellos bemerkt worden war. Ich wurde vorausgeschickt, um die Sicherung nach vorn zu übernehmen. Mir folgten der Flugzeugführer und der Bordschütze mit dem Verwundeten. Der Kommandant übernahm mit einem MG. die Rückendeckung. Schon bald wurden wir beschossen, offenbar aus Pistolen, Militär- und Schrotgewehren, ferner auch aus Maschinenwaffen. Die Schützen habe ich bis auf einen, den ich durch einen Pistolenschuß erledigte, nicht sehen können. Unser eigenes Maschinengewehr gab zwei Feuerstöße ab, dann verstummte es. Im Verlauf dieses Gefechts kamen der Flugzeugführer und ich wieder auseinander, nachdem der Flugzeugführer mich zunächst eingeholt hatte. Die anderen Kameraden habe ich während des Feuerkampfes und auch nachher nicht mehr gesehen.

Nach dreitägigem Umherirren erreichte ich die deutsche vordere Linie.

Etwa zehn Tage nach meiner Rückkehr zur Truppe bin ich wieder an Ort und Stelle unserer Notlandung gewesen. Vor der Glaskanzel der Maschine

befand sich ein Grab, auf dem sich ein Kreuz aus Flugzeugteilen befand. In meiner Gegenwart und in Gegenwart des Feldpolizeikommissars Miller der GFP.-Gruppe . . . sowie eines Arztes der Luftwaffe wurde aus diesem Grabe die Leiche des Leutnants O. freigelegt. Wie sich später herausstellte, war das Grab von deutschen Soldaten gegraben und hergerichtet worden, die den Leutnant in halb ausgezogenem Zustand tot beim Flugzeug gefunden hatten.

Wir selbst konnten bei der Leiche des Leutnants O. feststellen, daß ihm die Kombination an der Gürtellinie abgeschnitten worden war. Der untere Teil der Kombination, Fliegerhose, Schuhe und Strümpfe waren ausgezogen. Offenbar hat man O. nun die Kombination hochgezogen und ihn schwer mißhandelt. Denn auf seinem Rücken waren deutlich viele Spuren von Schlägen zu entdecken. Wir, auch der genannte Arzt, nahmen nach Art dieser Spuren an, daß O. mit Stöcken und mit Peitschen geschlagen worden ist. Sein linkes Handgelenk war, anscheinend mit einem stumpfen Gegenstand, plattgeschlagen worden. Der Knöchel der linken Hand war völlig zermalmt. Es handelte sich offensichtlich um eine richtige Schlagwunde, nicht etwa um eine Schußwunde. Ferner war dem Leutnant die Nase abgeschnitten worden. Der Schädel des Leutnants wies am Hinterkopf ein faustgroßes Loch auf. Auch nach Meinung des bei Besichtigung anwesenden Arztes war dem Leutnant offensichtlich der Schädel irgendwie eingeschlagen worden. Zertrümmerung des Schädels durch Schuß hat nicht vorgelegen. Andernfalls hätten wir irgendeine Einschußstelle entdecken müssen.

Die Leiche des O. wies einen Schuß auf, den er von hinten durch das linke Schulterblatt ins Herz erhalten hatte. Der Ausschuß war auf der linken Seite deutlich zu erkennen. An dem unteren Teil des Körpers waren Verletzungen nicht zu erkennen.

Der Gefreite R. lag auf dem Friedhof des Dorfes begraben. Nach Mitteilung des Kommissars Miller ist der Gefreite R. von Rotgardisten und Kommunisten erschlagen worden. Wo der Unteroffizier M. verblieben ist, ließ sich nicht feststellen. Er soll nach Feststellung von Kommissar Miller von Rotgardisten mitgeschleppt worden sein.

v. g. u.

gez. Heinz Meyeringh, Leutnant

Der Zeuge wurde beeidigt.

Geschlossen:

gez. Dr. Ziehen, Kriegsgerichtsrat — gez. Krause, Unteroffizier

Nr. 67

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division — Im Felde, den 21. November 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. von Dobschütz

Unteroffizier H. Staab

Es erscheint der Schütze Arthur Ganster, 5./Infanterie-Regiment . . ., 23 Jahre alt, katholisch, ledig, von Beruf Hilfsarbeiter, und erklärt:

Zur Person: Ich bin seit 16. Dezember 1939 Soldat und kam zu Beginn des Osteinsatzes zur 10./Infanterie-Regiment . . . und dann später zur 5. Kompanie.

Zur Sache: Am 14. November 1941 lag unsere Kompanie in dem Orte Tarotino an der Nara. Die Kompanie hatte am Ortsrande zum Feinde hin Sicherungen ausgestellt. Wir selbst waren gerade aus der vordersten Sicherung abgelöst und hatten uns zum Wärmen in die Häuser des Dorfes begeben. Schon am Vormittag hatte russisches Artilleriefeuer begonnen, das sich immer verstärkte. Als das Artilleriefeuer auch in den Ort hineinging, sprang ich mit meinen beiden Kameraden S. und M., beide 5./Infanterie-Regiment . . ., in das Deckungsloch, welches unmittelbar neben unserem Hause ausgehoben war. In diesem Deckungsloch ließen wir das Artilleriefeuer über uns ergehen. Das gesamte Artilleriefeuer dauerte etwa zwei Stunden und hörte dann auf. Als das Feuer aufhörte, lief einer unserer Kameraden an unserem Deckungsloch vorbei und rief uns zu, wir sollten uns auch zurückziehen, die vorderen Sicherungen seien bereits fort und russische Panzer seien mit Infanterie im Anmarsch. Ich sagte zu meinen Kameraden, wir sollten noch etwas liegenbleiben. S. erklärte, er sähe noch in den Nachbardeckungslöchern Kameraden. Ich erklärte darauf, ich wolle selbst einmal nachsehen und sprang aus dem Deckungsloch heraus an die Hausecke. Hier sah ich schon in einer Entfernung von etwa 200 Metern überschwere russische Panzer herankommen und russische Infanterie teils auf dem Bauche herankriechen. Ich lief zu meinen Kameraden zurück in das Deckungsloch und erklärte ihnen, wir müßten im Loch liegenbleiben, weiteres Zurückgehen habe keinen Zweck, da wir hier über eine freie Pläne hätten laufen müssen und sicher abgeknallt worden wären. —

Inzwischen waren die Panzer stur weitergefahren und einer auch an unserem Hause vorbeigekommen. Etwa 100 Meter hinter den Panzern beobachteten wir dann Infanterie, auf die wir noch einige Schüsse abgaben. Im selben Augenblick merkten wir, daß schon rechts und links von uns russische Infanterie auftauchte, die uns umzingelt hatte. Als wir uns so aussichtslos umstellt sahen, haben wir die Gewehre hingelegt und die Hände gehoben. Die Russen zerrten uns aus dem Loch heraus. Wir wurden dann in ein schuppenartiges ungeheiztes Gebäude geführt und mußten uns dann, jeder das Gesicht zur Wand, in einer Ecke niederlassen. Ein Mann blieb als Bewachung in dem Schuppen und vier weitere standen draußen vor dem Hause Posten. Wir durften uns untereinander nicht unterhalten und haben auch weder etwas zu essen noch zu trinken bekommen. Die Posten wurden abgelöst, und man hielt uns dauernd unter scharfer Bewachung. Jeder Versuch von uns, miteinander zu sprechen, wurde schärfstens verboten.

Schon am frühen Morgen des nächsten Tages begann unsere Artillerie und beschoß den Ort. Das Feuer wurde stärker. Als das Feuer gegen Mittag seinen Höhepunkt erreichte, wurden wir von der Bewachungsmannschaft vor das Haus geführt. Einer der Russen konnte etwas Deutsch. Er eröffnete uns, daß wir auf Befehl seiner höheren Dienststelle erschossen werden sollten. Zu mir sagte er, ich solle mich drei bis vier Meter abseits stellen, da ich noch vernommen werden sollte, man müsse noch einen Kommissar holen, der mich vernehmen würde. Der Mann, der dies sagte, machte einen ganz freundlichen Eindruck. Zwei Mann, einer mit einem Gewehr und der andere mit einer Maschinenpistole, erschossen dann vor meinen Augen meine beiden Kameraden S. und M. Meine beiden Kameraden waren sofort tot. Bei mir blieb nur noch ein Posten. Wir merkten, daß inzwischen der Angriff meiner deutschen Kameraden in das Dorf hineinkam. In einem Augenblick, wo der mich bewachende Russe rechts um das Haus sah, sprang ich in unser altes Deckungsloch. Dann lag ich etwa noch 20 Minuten im Deckungsloch, als die ersten unserer Kameraden auftauchten und mich befreiten.

Im Stenogramm vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

gez. Ganster

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. von Dobschütz
Kriegsgerichtsrat

gez. Staab
Unteroffizier

Nr. 68

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division — Ortsunterkunft, den 24. November 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Köbler
als Richter

Obergefreiter Baumann als Protokollführer

In der Völkerrechtsverletzung: Auffindung eines verstümmelten deutschen Soldaten, erscheint auf Bestellung der Leutnant Tänzler, Infanterie-Regiment...

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht, auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen und hierauf wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Eberhard Tänzler, geb. am 15. November 1911 in Dresden, evangelisch-lutherisch, von Beruf Oberfachschullehrer, verheiratet.

Zur Sache: Am 6. September 1941 hatte ich den Auftrag, die beiderseits der Straße Oschitki — Nowosjolki liegenden gefallenen Russen zu beerdigen. Von Oberleutnant Frank, Batterie-Chef der 2./Artillerie-Regiment..., wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß sich etwa 80 Meter rechts der Straße die verstümmelte Leiche eines deutschen Soldaten befinde. Gemeinsam mit Oberleutnant Frank ging ich an den Lageort.

Etwa 500 Meter südlich Oschitki durchschneidet die Straße einen dünenartigen Sandhügel. 80 Meter westlich der Straße in einiger Entfernung von der Düne lag in bewachsenem Gelände, in einer Erdfurche, den Blicken entzogen, die Leiche. Die Schädeldecke war verletzt, die Augen ausgestochen, die Nase abgeschnitten, die Zähne eingeschlagen, über die Brust lief ein tiefer Schnitt, der die Rippen bloßlegte. Vom Handteller war die Haut abgezogen, die sich an der Handwurzel pergamentartig eingerollt hatte.

Rock- und Hosentaschen waren umgestülpt, ihr Inhalt verschwunden, die Stiefel fehlten.

v. g. u.

gez. Tänzler

Der Zeuge wird gesetzlich vereidigt.

gez. Köbler — gez. Baumann

Nr. 69

Protokoll

Gericht der . . . Gebirgs-Division — Ortsunterkunft, den 25. November 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schuppenies

Feldjustizinspektor v. Tonkli

Vorgeladen erscheint der Oberjäger Ehrenfried Wörgetter und gibt an:

Zur Person: Ich heiße Ehrenfried Wörgetter, geb. am 22. Februar 1916 in Fieberbrunn bei Kitzbühel, Tirol, römisch-katholisch, ledig. Oberjäger bei dem 6./Gebirgs-Jäger-Regiment . . .

Zur Sache: Am 2. oder 3. August 1941, das genaue Datum kann ich nicht mehr angeben, wurde meine Kompanie zum Anriff auf die Höhe 262 angesetzt. Ich war als Truppführer beim schweren Granatwerfer der Gruppe des Feldwebels S. eingeteilt. Wir hatten die Aufgabe, mit unserem Granatwerfer die vorgehenden Schützen zu unterstützen. Der Hang, an dem wir emporsteigen mußten, führte zuerst ziemlich steil ungefähr 400 bis 500 Meter bis zu einer Felskuppe. Auf dieser Kuppe wurde die Kompanie gesammelt. Beim weiteren Vorgehen sahen ich und der Feldwebel S., der knapp vor mir ging, zwischen gefallenen Russen einen toten deutschen Soldaten liegen. Der Tote lag auf dem Rücken. Bekleidet war er mit einer ziemlich zerfetzten Hose; ob er auch Schuhe anhatte, kann ich nicht mehr mit Bestimmtheit sagen. Der Oberkörper war fast völlig entblößt. Reste der Bluse und des Hemdes, die offenbar gewaltsam heruntergerissen worden waren, waren noch zu erkennen. Auf der Brust war dem Toten ein Sowjetstern (Durchmesser von einem Zackenende zum anderen ungefähr 17 bis 20 Zentimeter) und darunter am Bauch das Hakenkreuz (etwas größer als der Stern) eingebrannt. Der Kopf des Toten war geschwärzt. Ich hatte den Eindruck, als ob der Sowjetstern und das Hakenkreuz mit Pulver eingebrannt worden seien. Die schwarzen Wundränder waren zerrissen und brandig.

Nach eingehender Wahrheitsermahnung und Belehrung über die Folgen einer Eidesverletzung leistete der Zeuge den Eid.

gez. Wörgetter, Ehrenfried, Oberjäger

gez. v. Tonkli — gez. Dr. Schuppenies

Anmerkung: Vergleiche auch Bericht Nr. 127 auf Seite 309 in der 1. Folge der Zusammenstellung „Bolschewistische Verbrechen gegen Kriegsrecht und Menschlichkeit“. Dort wird über den Tatbestand nur andeutungsweise berichtet.

Nr. 70

Protokoll

Im Felde, den 25. November 1941

Gegenwärtig:

Leutnant Heinze (Assessor),
Gerichts-Offizier des Infanterie-Regiments . . .
als Vernehmender.

Unteroffizier Weiß, Infanterie-Regiment . . .
als Protokollführer

Vorgeladen erscheint der Bezirkslandwirt Sonderführer Fritz Welke. Der Erschienene wurde über die Bedeutung des Eides belehrt. Er erklärte:

Zur Person:

Ich heiße Fritz Welke, geboren am 22. 5. 1901 in Schneidemühl, von Beruf Landwirt, seit 26. 8. 1939 im Wehrdienst, zur Zeit als Sonderführer Bezirkslandwirt in Mirgorod.

Zur Sache:

Am 21. Oktober 1941 erhielt ich vom Kreislandwirt Sonderführer Haffmann in Mirgorod den Auftrag, den Bezirk Kamischnia zu übernehmen. Um diesem Auftrag nachzukommen, fuhr ich am gleichen Tage gegen 14 Uhr mit einem LKW. nach dem genannten Ort. Etwa 4 km vor Kamischnia begegneten wir einem ukrainischen Agronom, der uns berichtete, daß 300 m weiter an einer gesprengten Brücke zwei tote Soldaten liegen. Wir näherten uns nunmehr der bezeichneten Stelle und stellten folgendes fest:

Die Brücke war durch eine Mine gesprengt worden. Aus den Umständen konnte man schließen, daß die zur Sprengung verwendete Mine durch einen Zugdraht ausgelöst worden war. Links von der Straße, in einer Entfernung von etwa 6 bis 8 m, lag ein Krad mit Beiwagen, das nur geringe, durch Gewehrschüsse hervorgerufene Beschädigungen aufwies. Auf der rechten Seite der Straße, unmittelbar an der Böschung, lagen die Leichen von zwei deutschen Soldaten der Luftwaffe. Der eine der beiden Ermordeten hatte einen Durchschuß durch den Kopf, der sofort tödlich gewirkt haben muß. Weitere Schußverletzungen ließen sich mit Sicherheit nicht feststellen. Die andere Leiche hatte gleichfalls nur eine Schußverletzung, und zwar auf der rechten Brustseite, die jedoch meines Erachtens niemals tödlich gewirkt haben kann. Beide Leichen wiesen aber zahlreiche Stichverletzungen in der Brust auf. Aus der Anzahl der Stichverletzungen konnte man nur schließen, daß die betreffenden Partisanen, die die Tat verübt hatten, sich in geradezu sadistischer Mordgier auf die Ueberfallenen gestürzt hatten. Die Leiche des Soldaten, der den Partisanen offenbar noch lebend in die Hände gefallen war, hatte außerdem auf der rechten Halsseite, in der Nähe der Schlagader, eine tiefe Stich- bzw. Schnittwunde, die von einem Arzt, dem ich einige Tage später den Zustand der aufgefundenen Leichen schilderte, als Schächtschnitt bezeichnet wurde. Beiden Ermordeten war fernerhin die Gesichtshaut abgezogen worden; ebenso hatte man ihnen die Augen ausgehöhlt und die Ohren abgeschnitten. Diese Verstümmelungen waren in kunstgerechter Weise, man kann sagen, mit medizinischer Genauigkeit, ausgeführt. Darüber hinaus war bei einer der Leichen die Mundpartie eingeschlagen. Ich vermutete, daß der Ueberfallene geschrien hatte und auf diese bestialische Weise zum Schweigen gebracht worden war.

Nach Aussagen von Dorfbewohnern muß die Tat eine Partisanenbande in Stärke von etwa 25 Mann verübt haben.

Vor etwa acht Tagen hatte ich Gelegenheit, die Leichen des Oberst Z. und seiner beiden Begleiter, eines Unteroffiziers und eines Soldaten, sowie eines ukrainischen Arztes, in dessen Haus Oberst Z. von Partisanen überfallen worden war, zu sehen. Die Leichen des Arztes, des Unteroffiziers und des Soldaten wiesen dieselben furchtbaren Verstümmelungen auf wie die beiden von mir aufgefundenen Angehörigen der Luftwaffe. Der Leiche des Oberst Z. waren zwei Finger abgeschnitten, an denen er offenbar Ringe getragen hatte.

Allen Ermordeten hatten die Partisanen sämtliche Sachen, einschließlich der Uniformen, geraubt.

v. g. u.

gez. Fritz Welke

Der Zeuge wurde auf seine Aussage beeidigt.

gez. Heinze

gez. Weiß

Nr. 71

Protokoll

Beelitz-Heilstätten, den 26. November 1941

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Frau Erna Hoffmann
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Schütze Hermann Heiß im Reservelazarett Beelitz-Heilstätten aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Hermann Heiß, bin 20 Jahre alt, Schütze, zuletzt 6./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 1. Juli 1941 wurde mein Bataillon in dem südlichen Abschnitt der nach Kiew führenden Rollbahn im Angriff eingesetzt. Die Russen machten einen Gegenangriff, wobei wir starke Verluste hatten. Wir zogen uns dann 4 km zurück und mußten feststellen, daß wir von den Russen eingeschlossen waren. Die Reste der 5. und 6. Kompanie, zusammen etwa 100 Mann, mußten sich dann den Russen ergeben, weil wir keine Munition mehr hatten. Die Russen haben zunächst den einzigen Offizier, der noch bei uns war, von uns abgesondert. Was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht. Wir mußten uns dann sämtlich ausziehen. Die Russen plünderten uns aus. Mir und einigen Kameraden sind darauf die Hände auf den Rücken gebunden worden, und wir mußten uns hinlegen. Ich lag auf dem Rücken, als mich ein russischer Soldat mit dem Bajonett in die Brust stach. Ich drehte mich darauf auf die andere Seite. Ich habe darauf noch sieben Bajonettstiche in den Rücken bekommen und mich dann nicht mehr gerührt. Die Russen nahmen dann wohl an, daß ich tot sei, und haben mich in Ruhe gelassen. Während ich da lag, habe ich die Kameraden schreien hören. Ich bin dann eingeschlafen. Am nächsten Vormittag wurden wir von deutschen Soldaten gefunden. Ich

habe gesehen, daß meinem Nachbar der Schädel gespalten war. Die anderen Kameraden waren zum größten Teil tot. Einige sind noch später an ihren Verletzungen gestorben.

v. g. u.

gez. Hermann Heiß

Der Zeuge ist beeidigt worden.

gez. Dr. Schöne — gez. E. Hoffmann

Nr. 72

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Beelitz-Heilstätten, den 26. November 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Frau Erna Hoffmann
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Rudi Schnurbusch im Reserve-Lazarett Beelitz-Heilstätten aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Rudi Schnurbusch, bin 27 Jahre alt, Ober-Gefreiter zuletzt 3./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 22. Juni 1941 ist unser Regiment vom ehemaligen Polen aus gegen Rußland eingesetzt worden, und am 25. Juni 1941 wurde ein Spähtrupp vom III. Bataillon in Stärke eines Zuges unter Führung eines Feldwebels nach einer Ortschaft zu, deren Namen ich nicht weiß, vorgeschickt. Sie sind sämtlich nicht zurückgekommen. Als wir am Nachmittag desselben Tages durch die Ortschaft marschierten, fanden wir etwa in der Mitte des Dorfes auf einem Platz sämtliche Angehörige des Spähtrupps ermordet vor. Die Russen hatten inzwischen das Dorf verlassen. Die deutschen Soldaten waren in bestialischer Weise hingeschlachtet. Zwei Soldaten waren an Bäume gebunden. Ihnen waren beiden je ein Arm und der Geschlechtsteil abgeschnitten worden. Andere Soldaten, die alle dicht beieinanderlagen, waren auf andere Weise verstümmelt. So habe ich z. B. einen Soldaten gesehen, dem die Augen ausgestochen waren, andere hatten Bajonettstiche in der Brust, in den Armen und in den Beinen. Ich habe mir nicht jeden einzelnen genau angesehen. Schußverletzungen habe ich jedenfalls nicht festgestellt. Aus der Art, wie die Soldaten lagen, mußte man entnehmen, daß sie nach ihrer Gefangennahme von den Russen auf dem Platz zusammengetrieben und dann ermordet waren.

v. g. u.

gez. Rudi Schnurbusch

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Schöne

gez. E. Hoffmann

Nr. 73

Protokoll

Gericht der Division Nr. . . . Königsberg (Pr.), den 27. November 1941

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Milthaler
2. Angestellte Klein als Protokollführer
   allgemein verpflichtet

Es erschien als Zeuge der Unteroffizier Hermann Groeck, bei der Feldvorschriftenverwaltungsstelle des AOK. . . . Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekanntgemacht und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen: Zeuge Groeck.

Ich heiße Hermann Groeck, geb. am 23. Oktober 1912 in Kreuzburg (Ostpr.), evangelischen Glaubens, unverheiratet. Im Zivilberuf: Regierungsrat bei der Finanzverwaltung. Den Russenfeldzug habe ich bei der 2. Batterie Beobachtungs-Abteilung . . . mitgemacht und bin am 16. Juli 1941 in russische Gefangenschaft geraten, und zwar in der Gegend der Stadt Winniza. Der Schallmeßtrupp, zu dem ich gehörte, war in die Nähe eines Dorfes vorgerückt, aus dem wir überraschend Infanterie- und MG.-Feuer bekamen, während wir angenommen hatten, daß das Dorf vom Feinde frei sei. Ich und meine Kameraden versuchten, uns aus dem Feuerbereich zurückzuziehen. Als ich zurückkroch, wurde ich aber von russischen Soldaten eingeholt, die auf unseren Meß-Stellewagen, die wir vor dem Dorf hatten stehen lassen müssen, mir nachgefahren kamen. Ich wurde darauf als einziger von meinen Kameraden gefangengenommen. Dabei wurde mir sogleich meine Armbanduhr, mein Portemonnaie mit Geld und mein Taschenmesser weggenommen. Mißhandelt worden bin ich hierbei nicht. Ich wurde sodann auf unserem deutschen Wagen hinter die russische Front gefahren, zuerst zu einem kleineren Truppenteil und dann zu einem größeren. Noch an demselben Tag wurde ich dann weiter zurücktransportiert nach der Stadt Winniza. Hier erfolgte eine Vernehmung durch einen politischen Kommissar, der deutsch sprach. Mißhandlungen oder Drohungen bin ich bei der Vernehmung nicht ausgesetzt gewesen. Im Gegenteil sagte der Vernehmende zu mir, ich hätte doch nun meine vaterländische Pflicht erfüllt, ich sollte ruhig alles aussagen, was ich wüßte, vor einer Erschießung brauchte ich nicht Angst zu haben, bei ihnen würde kein Gefangener erschossen. Zu essen habe ich auch ausreichend bekommen. Gefangen gehalten wurde ich in einem Tiergarten in Winniza, bei dem es sich nur um einen kleinen Hofraum handelte,

in dessen Gebäuden Tiere, in der Hauptsache Bären, gehalten wurden. Ich wurde in einen Drahtkäfig eingesperrt, der etwa 2 mal 3 Meter maß und etwa drei Meter hoch war, den ich zu den Mahlzeiten verlassen durfte. Hier blieb ich drei Tage.

Am Morgen des vierten Tages wurde ich zusammen mit drei anderen deutschen Soldaten, nämlich einem Oberjäger und zwei Gebirgspionieren, aus dem Hofraum hinausgeführt, und wir wurden getrennt von einander etwa im Halbkreis aufgestellt. Uns gegenüber standen etwa acht russische Soldaten, die dann sofort, ohne daß uns vorher etwas gesagt wurde, auf uns schossen. Während die drei anderen deutschen Soldaten gleich tot waren, hatte ich einen Schuß in die linke Schulter bekommen und war auch umgefallen. Die russischen Soldaten hatten sich danach sofort, ohne sich um uns zu kümmern, zurückgezogen. Als ich etwas später wegzukriechen versuchte, wurde ich von einem anderen russischen Soldaten gesehen, der auf mich zukam und mir vier Bajonettstiche in den Rücken versetzte. Nach kurzer Zeit schleppte ich mich in einen Obstgarten und wurde von einem russischen Zivilbewohner aufgenommen, der mich auf seinem Hausboden bis zum nächsten Tag liegen ließ. An diesem Tage kamen schon am Vormittag die deutschen Soldaten nach Winniza, wodurch ich befreit wurde.

v. g. u.

gez. Hermann Groeck

Der Zeuge wurde beeidigt.

Geschlossen:

gez. Milthaler gez. Klein

Nr. 74

Wehrmachtärztlicher Befund

Bataillonsarzt
Infanterie-Regiment . . . (mot.)

Ortsunterkunft, den 28. November 1941

Betr.: Verstümmelung Verwundeter

Dem
Infanterie-Regiment . . . (mot.)
mit der Bitte um Weiterleitung eines Durchschlages an die Division, Abteilung . . .

Bei der Untersuchung von sechs Offizieren und Mannschaften, die im letzten Gefecht gefallen sind, wurde folgender Befund erhoben:

Allgemeines: Sämtliche Taschen sind ausgeplündert, die Wertsachen gestohlen. Sämtliche Soldbücher wurden entfernt, zum Teil die Erkennungsmarken abgeschnitten. Bei allen drei Offizieren fehlte das E. K. I.

Besonderes: 1. Hauptmann L., Kommandeur I./. . .

Eigentliche Verwundung: Schußbruch des rechten Unterschenkels. Nachträglich beigebrachte Verletzungen: Etwa 20 cm lange Stichverletzung an der linken Halsseite bis zum Schlüsselbein, Zertrümmerung der Nasenwurzel mit Stirnbein, mehrere Bajonettstichverletzungen im Gesicht. Der rechte Handschuh wurde ausgezogen und versucht, durch Abschneiden des Ringfingers den Goldring zu entfernen.

Beurteilung: Hauptmann L. erhielt offenbar zunächst den Schußbruch des rechten Unterschenkels und konnte deswegen nicht laufen. Dem am Boden Liegenden wurden die übrigen Verletzungen nachträglich beigebracht.

2. Oberleutnant H., Abteilungs-Adjutant III./Artillerie-Regiment . . .

Eigentliche Verwundung: Steckschuß im Brustkorb rechts hinten unten. Keine sofort tödliche Verletzung. Nachträglich beigebrachte Verletzungen: Schnittverletzung an der linken Nasenseite. Hodensack mit Hoden wurde abgeschnitten. Es wurde versucht, den Ehering zu durchschneiden und zu entfernen.

Beurteilung: Einwandfreie Verstümmelung eines Verwundeten.

3. Oberleutnant F., Batterie-Chef 6./Artillerie-Regiment . . .

Eigentliche Verwundung: Breite Stichverletzung in der rechten Schlüsselbeingegend, mit sehr starker Blutung. Gleichzeitig Blutung aus Mund und Nase. Typisches Lungenblut. Sonst keinerlei Verletzungen.

Beurteilung: Eine eigentliche Verstümmelung ist nicht zu beweisen. Es wird angenommen, daß Oberleutnant F. sich totgestellt hat und nachträglich erstochen wurde.

4. Gefreiter B., III./Artillerie-Regiment . . .

Eigentliche Verwundung: Oberflächlicher Brustdurchschuß vorn von rechts nach links. Keine schwere Verletzung. Nachträglich beigebrachte Verletzungen: Große Stichverletzung in der rechten Augenbraue und Schnittverletzung um das rechte Ohr herum. Ein Stück des rechten Ohres fehlt. Kopfschuß von der Nasenwurzel zum Hinterkopf.

Beurteilung: Einwandfreie Verstümmelungen. Es wurde versucht, das rechte Ohr abzuschneiden. Außerdem wurden dem Verwundeten die bereits erwähnten Stichverletzungen beigebracht. Wahrscheinlich wurde B. schließlich durch Kopfschuß getötet.

5. Schütze X., Truppenteil nicht bekannt, Erkennungsmarke abgeschnitten.

Eigentliche Verwundung: Kleine Splitterverletzungen am ganzen Rücken durch Handgranate. Durchschuß kurz unterhalb der linken Leistenbeuge.

Nachträglich beigebrachte Verletzungen über der ganzen rechten vorderen Brustseite. Sehr starker Bluterguß am Schädel über dem linken Ohr mit Blutung aus dem rechten Ohr. Typische Schlagverletzung mit Schädelbruch.

Beurteilung: Der Schütze lag offenbar am Boden, weil er wegen seiner Verletzung nicht laufen konnte. Er wurde dann mit irgendeinem harten Gegenstand erschlagen.

6. Schütze Y. mit Erkennungsmarke . . . 2./Infanterie-Regiment . . . (mot.)

Eigentliche Verwundung: Breiter Einstich in die Brust unterhalb der linken Achselhöhle. Sonst keinerlei Verletzungen.

Beurteilung: Eine eigentliche Verstümmelung ist auch nicht zu beweisen. Vermutlich hat sich der Schütze totgestellt und wurde dann erstochen.

Unterschriften gleichzeitig als Zeugen:

gez. Unterschrift
Oberarzt u. Bataillonsarzt
Jägerbataillon/Infanterie-Regiment . . . (mot.)

gez. Unterschrift
Oberarzt u. Abteilungsarzt
II./Artillerie-Regiment . . . (mot.)

gez. Unterschrift
Unterarzt u. Hilfsarzt
Jägerbataillon/Infanterie-Regiment . . . (mot.)

Nr. 75

Meldung

I./Infanterie-Regiment . . . (mot.)

Ortsunterkunft, den 1. Dezember 1941

Betr.: Todesursache der in Nowaja-Jakowiewka Gefallenen.

Dem

Infanterie-Regiment . . . (mot.)

Gemäß fernmündlicher Unterredung mit Herrn Oberleutnant Molzen melde ich meine Beobachtungen zu den Todesursachen der in Nowaja-Jakowiewka Gefallenen:

Am 29. November 1941 erreichte das I./Infanterie-Regiment . . . (mot.) gegen 14 Uhr Nowaja-Jakowiewka und fand den Ort zum größten Teil abgebrannt vor. Im Ort befanden sich die Leichen etwa 40 Gefallener vom II./. . . und I./. . ., die bereits zum Zwecke der Beerdigung auf einem Platz zusammengetragen waren. Ich schritt die Reihen der Gefallenen ab und schaute die mir bekannten etwas näher an und mußte dabei feststellen, daß es sich in einigen Fällen um Verwundete handelte, die erst nach Versorgung ihrer an sich nicht tödlichen Verwundung aus nächster Nähe erschossen oder mit dem Gewehrkolben erschlagen worden waren.

Bei Hauptmann St., 8./. . ., handelt es sich nach ärztlichem Ermessen um eine an sich nicht tödliche Verwundung des rechten Oberschenkels, die bereits versorgt war. Der Tod ist meines Erachtens durch aus nächster Nähe abgegebenen Genickschuß eingetreten. Am Ringfinger war der Ring mit Gewalt entfernt, wie sich an den Hautabschürfungen dieses Fingers feststellen ließ.

Bei einigen Fällen mit Kopfschüssen konnte ich einen deutlichen Brandsaum feststellen, was wieder darauf hindeutet, daß der tödliche Schuß aus nächster Nähe abgegeben sein mußte.

Für die Richtigkeit der Aussage:

gez. Unterschrift
Assistenzarzt

Nr. 76

Protokoll

Gericht der ... Infanterie-Division

Divisions-Stabsquartier, den 1. Dezember 1941

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Witaschek

Unteroffizier Hendriock
als Protokollführer

Es erschien der Feldwebel Grosche, Stab III./Infanterie-Regiment ... und erklärt, nachdem er mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und zur Angabe der Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen war, folgendes:

1. Zeuge: Ich heiße Dr. Rudolf Grosche, Feldwebel, seit dem 1. 7. 1940 Soldat, seit dem 1. 6. 1941 bei dem III./Infanterie-Regiment ..., evangelisch, von Beruf Legationssekretär.

Dem Zeugen wurde zunächst seine zu Protokoll des III./Infanterie-Regiments... am 25. 10. 1941 gegebene Aussage in der im folgenden wiedergegebenen Uebertragung vorgelesen.

„Am 22. September 1941 gegen 18 Uhr erhielt das dritte Bataillon den Befehl, den Südteil des an diesem Tage heiß umkämpften Ortes Baryschewka bis zum Bahndamm zu nehmen. Nach Feuerunterstützung durch die Nebelwerferabteilung trat das Bataillon nach Einbruch der Dunkelheit zum Angriff an und erreichte unter Führung des Bataillons-Kommandeurs das befohlene Angriffsziel Bahndamm Baryschewka. Ein Gegenangriff der Russen aus der linken Flanke wurde abgeschlagen, den Russen gelang es jedoch mit stark überlegenen Kräften in der zwischen dem zweiten und dritten Bataillon klaffenden Lücke durchzubrechen und mit starken Kräften in den Rücken des dritten Bataillons zu kommen. Ab 9 Uhr sahen sich die Kompanien des dritten Bataillons gezwungen, vor dem sie umfassenden Feind auszuweichen. Einigen wenigen Teilen gelang es noch rechtzeitig bis in die Mitte des Ortes Baryschewka sich zurückzuziehen, die Masse des Bataillons wurde im Rücken umgangen und abgeschnitten. Als letzter Ausweg blieb vielen der im Osten an den Abschnitt anschließende, zum Teil mehrere Meter tiefe Sumpf; in dem eine große Anzahl ertrunken ist.

Am folgenden Tage wurde das Gebiet am Bahndamm Baryschewka zurückerobert. Es ergab sich nunmehr die Möglichkeit, die gefallenen Kameraden,

soweit sie in dem sumpfigen Gelände aufgefunden werden konnten, zu bestatten. Das Bataillon hatte an Ausfällen am 23. September 1941: gefallen 92, verwundet 32, vermißt 26, insgesamt 150 Ausfälle.

Bei der Bestattung der Gefallenen stellte sich heraus, daß eine große Anzahl Verstümmelungen aufwies. Ich habe mich selbst bei der Aufbahrung der Gefallenen auf dem im Nordostteil Baryschewka angelegten Kriegerfriedhof davon überzeugt. Der Armeeführer, Generalfeldmarschall von Reichenau, hat in seinem am 26. September in Baryschewka stattgefundenen Besuch die verstümmelten Angehörigen des dritten Bataillons in Augenschein genommen."

Der Zeuge erklärte:

Die mir vorgelesene Niederschrift ist richtig. Ich mache sie vollinhaltlich zum Gegenstand meiner heutigen Aussage. Ich füge noch folgendes hinzu:

Da ich damals als Ordonnanzoffizier zugleich auch Gräberoffizier des Bataillons war, habe ich mir die in Baryschewka geborgenen und zur Beerdigung bereitgelegten Leichen der Angehörigen des Bataillons angesehen. Dabei bin ich kritisch vorgegangen, um nicht etwa Verletzungen, die durch Hieb- oder Stichwunden im Handgemenge entstanden sein konnten, ohne weiteres als Greueltaten anzusprechen. In diesem Zusammenhang möchte ich auf folgendes hinweisen: Auch der Herr Generalfeldmarschall von Reichenau hatte zunächst vor Besichtigung der am Tage seines Besuchs an der Stelle des Friedhofs zur Beerdigung zusammengetragenen Toten darauf hingewiesen, daß bei der Beurteilung von Greueltaten eine gewisse Vorsicht am Platze sei. Als er dann aber selber die dort liegenden etwa 50 Toten in Augenschein genommen hatte, bemerkte er, daß es sich hier doch nicht um Kampfesverletzungen, sondern um Greueltaten handelte.

Aus eigener Erfahrung und aus Berichten der Kampfesteilnehmer kann ich übrigens sagen, daß es am 23. September 1941, welcher Tag in diesem Zusammenhang hauptsächlich eine Rolle spielt, zu einem Handgemenge mit den Russen überhaupt nicht gekommen ist. Ich selber habe mir die Toten vor der Bestattung angesehen und bin dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Verletzungen nicht im Augenblick des Kampfes, sondern nachher entstanden sein mußten. Ich bin der Ansicht, daß die betreffenden Soldaten im Sumpf sich nicht zur Wehr setzen konnten und deshalb einen Widerstand aufgegeben haben. Aus Berichten von Angehörigen des Bataillons, die damals zurückgekommen sind, war zu entnehmen, daß die im Sumpf steckenden Soldaten des Bataillons das Aufgeben eines Widerstandes gegenüber der russischen Uebermacht durch Aufheben der Hände angezeigt haben. Bei der Durchsicht der Toten sind mir insbesondere einige aufgefallen, die ich auf Grund meiner früheren Kompaniezugehörigkeit selber kannte. So hatte der Gefreite G., 11./Infanterie-Regiment . . . den Schädel eingeschlagen. Auch dessen Verletzung habe ich als eine Greueltat angesehen. Weiter sah ich den Gefreiten G., 11./Infanterie-Regiment . . ., der die Augen ausgestochen hatte. Der mir ebenfalls bekannte Oberfeldwebel K., 11./Infanterie-Regiment . . ., wies Stichverletzungen im Hals, Kopf und Gesicht auf, die nach meiner Ansicht ebenfalls nicht im Augenblick des Kampfes beigebracht worden sein konnten. Zurückgelangte Soldaten hatten insbesondere berichtet, daß K. nach Aufgeben des Widerstandes unverwundet im Sumpf waffenlos mit erhobenen Händen auf die Russen zugegangen war.

Der Gesamteindruck, den ich damals bei Besichtigung der vielen Toten gewonnen habe, ist der: Wenn auch einzelne der damals besichtigten Verletzungen durch Schüsse auf nahe Entfernung hervorgerufen sein mochten und auch ein Teil der übrigen Verletzungen vielleicht die Folgen von Nahkämpfen waren, so mußte doch der erheblich größte Teil aller Verletzungen von den Russen nach Einstellung der Kampfhandlungen beigebracht worden sein.

v. g. u. und selbst gelesen

gez. Dr. Rudolf Grosche, Feldwebel

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

2. Zeuge: Es erschien der Zeuge Gloger, geboren 2. 1. 1911 in Patschkau, katholisch, Fabrikarbeiter, Soldat seit 26. 2. 1940, Unteroffizier seit 1. 10. 1940, seit Juli 1940 bei der 9./Infanterie-Regiment . . .

Dem Zeugen wurde zunächst seine Aussage vom 25. Oktober 1941 zum Protokoll des III./Infanterie-Regiments . . . in der im folgenden wiedergegebenen Uebertragung vorgelesen.

„Ich habe an den Kämpfen am Bahndamm in Baryschewka teilgenommen. Gegen 9 Uhr war meine Kompanie gezwungen, vor dem übermächtigen Druck der Russen zunächst nach Süden und dann nach Osten auszuweichen. Als wir an den Sumpf kamen, sah ich, wie einige Kameraden, insgesamt etwa acht bis neun, nachdem sie in den Sumpf hineingegangen waren, jedoch keine weitere Rückzugsmöglichkeit mehr sahen, nach Wegwerfen der Waffen, mit erhobenen Händen unverwundet auf die Russen zugingen. Ich erkannte aus einer Entfernung von etwa 20 Metern darunter den Unteroffizier F. Ich selbst befand mich in diesem Augenblick bis zum Kopf im Sumpf. Kurz darauf, sobald die Kameraden bei den Russen angekommen waren, hörte ich Schmerzensschreie. Mir selbst gelang es, mich der Gefangennahme zu entziehen.

Ich bin bereit, meine Aussage unter Eid zu wiederholen."

Er erklärte:

Die mir vorgelesene Aussage ist richtig. Ich mache sie mir daher auch heute zu eigen. Ich füge noch folgendes hinzu:

Ich habe mir nachher auch die Toten der Kompanie und die von anderen Einheiten des Bataillons vor der Beerdigung in Baryschewka angesehen. Ich

war selber dann noch dabei, als die Toten aus dem Sumpf geborgen wurden. Bei dem Schützen W. habe ich einen Schuß in den Kopf und einen Bajonettstich in den Oberschenkel festgestellt. Dem Gefreiten K. waren die Augen ausgestochen, ferner hatte er weitere Stiche im Kopf. Der Feldwebel M. hatte einen zertrümmerten Hinterschädel. Nach meiner Ansicht war dies eine Verletzung, die er erst nach Abnehmen des Stahlhelmes davongetragen haben mußte; denn wenn wir uns auch ohne Waffen in den Sumpf zurückgezogen hatten, so hatten wir doch unsere Stahlhelme aufbehalten.

v. g. u. und selbst gelesen

gez. Alfred Gloger, Unteroffizier

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

3. Zeuge: Es erschien der Zeuge Unteroffizier Grun, Roman, geboren am 24. 4. 1904 in Tarnowitz O./S., katholisch, Soldat seit 26. 8. 1939, Unteroffizier seit Mai 1940, jetzt bei der 9./Infanterie-Regiment ..., von Beruf Gendarmeriewachtmeister.

Dem Zeugen wurde zunächst seine Aussage vom 25. Oktober 1941 zum Protokoll des III./Infanterie-Regiments ... in der im folgenden wörtlich wiedergegebenen Uebertragung vorgelesen.

„Ich habe an den Kämpfen am Bahndamm in Baryschewka teilgenommen. Gegen 9 Uhr mußte sich die Kompanie unter dem starken Druck der in den Rücken der Kompanie gelangten Russen zurückziehen. Wir wichen zunächst mit unserem Zuge nach Osten und später nach Norden aus. Als wir in den Sumpf gekommen waren, waren die Russen so nahe an uns herangekommen, daß ich nicht mehr hoffen konnte, ihnen zu entgehen. Ich legte mich hinter einen Baumstumpf, die Russen zogen auch zunächst an mir vorbei. Ich stand wieder auf und versuchte, den Russen zu entkommen. Ich traf hierbei den schwerverwundeten Kameraden Gefreiten J., den ich liegenlassen mußte. Die Russen kehrten jedoch zurück, ich versuchte mich tot zu stellen, ein Russe trat jedoch an mich heran und stellte fest, daß ich noch lebte. Er forderte mich auf, ihm zu folgen, ich konnte die russische Aufforderung verstehen, da ich Polnisch spreche. Der russische Offizier sagte mir dem Sinne nach, ich solle ihm folgen, sie wollten mir jetzt etwas zeigen. In meiner unmittelbaren Nähe befanden sich etwa 15 bis 20 Russen, die von einem Offizier geführt wurden. Wir gingen nunmehr zu den einzelnen dort liegenden deutschen verwundeten und unverwundeten Kameraden. Es mögen etwa zehn bis zwölf gewesen sein, darunter zwei unverwundete. Die Unverwundeten hoben die Hände, Waffen hatten sie bereits vorher wegwerfen müssen oder im Sumpf verloren. Die Russen forderten die Deutschen auf, ihnen ihre Wertgegenstände zu geben, mit folgenden Worten: „Tscho dej!" Was dem Sinne nach etwa

heißt: „Was hast du zu bieten?" Die deutschen Kameraden händigten darauf den Russen ihre Wertgegenstände, wie Uhr, Geldbörsen, aus. Anschließend wurden sie von den Russen erschossen und erstochen, obwohl sie, vor allem auch die Verwundeten, um ihr Leben baten. Ich stand bei dieser Exekution der Russen jeweils in unmittelbarer Nähe und mußte alles mit ansehen.

Sobald die Russen einen der Unseren erledigt hatten, brüllte die ganze Rotte „Hurräh".

Später gelang es mir dann, mich der russischen Gefangenschaft zu entziehen.

Zu Nahkämpfen mit dem Bajonett, durch die es etwa zu Stichverletzungen hätte kommen können, ist es in meiner Gegenwart nirgends gekommen.

Am Vormittag, während ich mit den Russen durch den Sumpf ziehen mußte, rief einer der Russen dauernd die Worte: „Kamerad, Hilfe!" auf deutsch, so die Stimme eines deutschen Verwundeten nachahmend. Die Russen wollten hierdurch die weiter im Sumpf steckenden deutschen Kameraden veranlassen, sich zu melden und sich zu ergeben.

Ich bin bereit, die Aussagen unter Eid zu wiederholen."

Der Zeuge erklärte:

Die mir vorgelesene Aussage ist richtig. Ich mache sie mir daher auch heute zu eigen. Berichtigen möchte ich sie dahin, daß der mich mitnehmende russische Offizier, soweit ich ihn verstanden habe, zu mir dem Sinne nach wohl gesagt hat, mit mir habe man etwas Besonderes vor. Was ich dann als erlebt bekundet habe, entspricht alles der Wahrheit. Allerdings habe ich mit eigenen Augen lediglich gesehen, wie zwei deutsche Soldaten stehend, obwohl sie ihre Hände aufgehoben hatten, erschossen wurden; wie die anderen Kameraden von den Russen getötet wurden, habe ich selber nicht gesehen. Außer diesen beiden Schüssen fielen aber von seiten der Russen um mich herum auch noch andere, außerdem hörte ich Wutschreie der Russen und Schmerzensschreie der deutschen Soldaten. Ich wagte mich nicht umzublicken, weil in meiner unmittelbaren Nähe der russische Offizier mit einer ganzen Anzahl seiner Leute stand. Auch schlugen Granaten zu dieser Zeit in der fraglichen Gegend ein. Die Russen schleppten mich dann in ziemlicher Eile vom Rande des Sumpfes weg über eine Wiese zu einem Hause am Rande des Dorfes. Vor diesem Wegschleppen war es aber bereits an der Stelle, an welcher sie unter Wutschreien Schüsse — nach meiner Ansicht auf unsere Kameraden — abgegeben hatten, stille geworden. Mir gelang es dann nach einem Granateinschlag in das oben bezeichnete Haus, aus diesem Hause zu entkommen. Ich mag vielleicht eine Stunde in der Hand der Russen gewesen sein. Nach meiner Annahme wollte der eine Russe, der dauernd auf deutsch: „Kamerad, Hilfe!" rief, wohl erreichen, daß sich weitere deutsche Soldaten aus dem Sumpfe zur Ergebung stellten.

Soweit ich beobachten konnte, haben die damals in den Sumpf gedrängten deutschen Soldaten ihre Waffen bald von sich getan, weil mit den Waffen

in der Hand in dem tiefen Sumpf ein Vorwärtskommen nicht möglich war und an einen Widerstand in dieser Sachlage nicht zu denken war.

Ich habe nachher die aus dem Sumpf geborgenen Leichen auf dem Friedhof in Baryschewka liegen sehen. Ich war durch meine persönlichen Erlebnisse damals außerordentlich stark beeindruckt, so daß ich mir auf dem Friedhof lediglich ein Gesamtbild verschafft habe, ohne mir etwa ins einzelne gehend die verschiedenen Soldaten anzusehen. Da es im Sumpfe zu einem Handgemenge nicht gekommen war und, wie bereits gesagt, die im Sumpf steckenden deutschen Soldaten beim Herankommen der Russen auch gar keine Waffen mehr hatten, muß man nach meiner Ansicht die an den Toten festgestellten Verletzungen als Greueltaten ansprechen.

Ich habe an den Toten verschiedentlich ausgestochene Augen, Bajonettstiche in der Brust, im Gesicht, im Kopf, ins Ohr hinein und Schädelzertrümmerungen gesehen.

v. g. u. und selbst gelesen

gez. Roman Grun

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Witaschek gez. Hendriock, Unteroffizier

Nr. 77

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie Division

Divisions-Stabsquartier, den 2. Dezember 1941

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Witaschek

Gefreiter Münnich
als Protokollführer

Es erscheint der Unteroffizier Fricke, 10./Infanterie-Regiment . . ., und erklärt, nachdem er mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und zur Angabe der Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen war, folgendes:

Ich heiße Richard Fricke, geboren am 15. September 1919 in Sommerfeld, evangelisch, von Beruf Wirtschaftslehrling, Soldat seit 1. September 1939, seit 1. Dezember 1939 bei der 10./Infanterie-Regiment . . .

Dem Zeugen wurde zunächst seine Aussage vom 25. Oktober 1941 zum Protokoll des III./Infanterie-Regiments . . . in der im folgenden wörtlich wiedergegebenen Uebertragung vorgelesen.

„Ich habe an den Kämpfen in Baryschewka im Rahmen der 10. Kompanie teilgenommen. Als wir unter dem Druck der Russen nach Osten ausweichen mußten, versuchte ich den Rand des Sumpfes zu gewinnen. Die Russen kamen jedoch immer näher an mich heran, da sie uns bereits im Rücken umgangen hatten. Als ich an den Sumpfrand gekommen war, lagen etwa 15 m von mir entfernt einige verwundete deutsche Kameraden, etwa sechs bis acht Mann. Ich sah, wie die Russen auf diese zukamen und sie mit ihren Bajonetten bearbeiteten. Ich konnte sogar hören, wie die Russen etwas zu den deutschen Kameraden sagten, was ich jedoch nicht verstehen konnte. Die deutschen Kameraden baten die Russen um ihr Leben. Ich habe genau gesehen, wie die Russen mit ihren Bajonetten die verwundeten Kameraden bearbeiteten und sich jeweils dann, wenn sie einen erledigt hatten, auf den nächsten stürzten.

Mir selbst ist es dann dadurch, daß ich auf dem Boden eines in der Nähe gelegenen Hauses mich verstecken konnte, gelungen, mich der russischen Gefangenschaft zu entziehen.

Zu Nahkämpfen mit dem Bajonett zwischen Deutschen und Russen ist es, soweit ich das feststellen konnte, an keiner Stelle gekommen.

Ich bin bereit, die Aussagen unter Eid zu wiederholen."

Der Zeuge erklärte sodann: Die mir vorgelesene Aussage ist richtig. Ich mache es mir auch heute zu eigen.

v. g. u.

gez. Richard Fricke, Unteroffizier

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

2. Zeuge: Gefreiter Schön. Nach Ermahnung zur Angabe der Wahrheit und nach Hinweis auf die Bedeutung des zu leistenden Eides:

Ich heiße Konrad Schön, geboren am 3. Dezember 1910 in Wachtel, Religion katholisch, von Beruf Arbeiter, seit dem 3. Dezember 1939 Soldat, seit dem 24. Oktober 1940 bei der 11./Infanterie-Regiment . . .

Dem Zeugen wurde zunächst seine Aussage vom 25. Oktober 1941 zum Protokoll des III./Infanterie-Regiments . . . in der im folgenden wiedergegebenen Uebertragung vorgelesen.

„Ich habe an den Kämpfen um Baryschewka am 23. September 1941 im Rahmen der 11. Kompanie teilgenommen. Als wir nach Osten ausweichen mußten, gelang es mir, mich bis zum Sumpf durchzuschlagen. Ich bin dann auch etwa 60 m in den Sumpf hineingegangen und sah, wie in einer Entfernung von 30 m drei meiner Kameraden mit erhobenen Händen ohne Waffen auf die Russen zugingen, um sich gefangen zu geben, da sie keine Ausweichmöglichkeiten mehr hatten. Eine Rotte Russen, deren Zahl ich nicht genau angeben kann, stürzten sich auf die drei Kameraden und erledigten sie durch Schüsse und Hiebe mit umgedrehtem Gewehrkolben. Ich war in diesem Augenblick etwa 30 m von diesem Tatort entfernt.

Mir selbst gelang es, mich unbemerkt durch den Sumpf hindurchzuschlagen und so der russischen Gefangenschaft zu entgehen.

Zu Nahkämpfen zwischen Deutschen und Russen ist es, soweit ich feststellen konnte, an keiner Stelle gekommen."

Der Zeuge erklärte darauf: Die mir vorgelesene Aussage ist richtig; ich mache sie auch heute zu der meinigen.

v. g. u.

gez. Konrad Schön, Gefreiter

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

3. Zeuge: Gefreiter Haberkamm. Nach Ermahnung zur Angabe der Wahrheit und nach Hinweis auf die Bedeutung des zu leistenden Eides:

Ich heiße Fritz Haberkamm, geboren am 20. Februar 1914 in Gelsenkirchen, evangelisch, Stahlgießer, Soldat seit 14. Februar 1940, seit 14. März 1941 bei der 12./Infanterie-Regiment . . .

Ich habe bei der Bergung der toten Kameraden mitgewirkt. Bei der Bergung stießen wir auf den Gefreiten K., 12. Kompanie, der verwundet war. K. berichtete uns, daß er gesehen habe, wie die Russen dem Gefreiten G. die Augen mit dem Bajonett ausgestochen hätten. Der Gefreite G. befindet sich z. Zt. im Lazarett, es ist bisher nicht bekannt, in welchem Lazarett.

v. g. u.

gez. Fritz Haberkamm, Gefreiter

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Witaschek — gez. Münnich, Gefreiter

Nr. 78

Protokoll

Gericht der . . . Division — Ortsunterkunft, den 9. Dezember 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Weißenborn

Es erscheint heute: der Obergefreite Jakob Reyer, 1./Nachrichten-Abteilung . . ., und erklärt, nachdem er auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen und zur Wahrheit ermahnt worden war, folgendes:

Am 9. November 1941 fand ich in dem Dorfe Toy-Tebe, ca. 30 km ostwärts Woinka, zwei tote deutsche Soldaten, die noch nicht beerdigt waren. Ich war zusammen mit dem Obergefreiten Pick und dem Gefreiten Haefner in diesem Dorfe bei zwei ausgefallenen LKW. zurückgeblieben. An dem genannten Tage zeigte mir eine Zivilperson die Leichen der beiden deutschen Soldaten, die etwa 300 m von der Hauptstraße entfernt im Gelände lagen und nur ganz leicht mit Erde zugedeckt waren. Ich fand die beiden Toten in folgendem Zustande vor: Dem einen Soldaten waren die Hände auf dem Rücken gefesselt, die Taschen waren entleert und die Stiefel ausgezogen, ebenso fehlte die Erkennungsmarke, das Soldbuch und jegliches Erkennungszeichen. Er ist vermutlich durch Kopfschuß von hinten getötet worden, worauf ein Einschußloch am Hinterkopf schließen läßt.

Der zweite Soldat, ein Obergefreiter, hatte eine Verwundung am linken Oberschenkel, die behelfsmäßig verbunden war. Auch bei ihm wurde ein Einschußloch am Hinterkopf festgestellt.

v. g. u.

gez. Jakob Reyer, Obergefreiter

Der Zeuge wurde hierauf beeidigt.

gez Weißenborn

Nr. 79

Protokoll.

Ortsunterkunft, den 10. Dezember 1941

Gericht
der Feldkommandantur . . .

Vorgeladen erscheint:

Dr. Georg Frenzel, Oberarzt bei der Feldkommandantur . . ., nach Belehrung über die Wahrheitspflicht:

Zur Sache: Am 28. August 1941 wurde ich von der Geheimen Feldpolizei . . . beim AOK. . . . beauftragt, in Chapany drei deutsche Soldaten zu exhumieren.

Durch zivile Hilfskräfte wurden in einem Bombentrichter zwei Gräber freigelegt, in denen je zwei deutsche Soldaten lagen. Die Gräber lagen etwa 1,50 m von einander getrennt. Es schien, als ob beide Gräber zu verschiedenen Zeitpunkten angelegt worden waren (Sandeinschwemmung durch Regengüsse). In dem Grab, das zuerst geöffnet wurde, lagen ein Unteroffizier und ein Gefreiter, sie waren mit dem Mantel des Unteroffiziers bedeckt. Bei beiden waren die Feldblusen aufgeköpft und von hinten über Kopf und Gesicht gezogen.

Bei dem Unteroffizier war die Feldbluse am linken Unterarm aufgeschnitten, es fand sich ein Unterarmschuß, der mit einem Verbandpäckchen versorgt worden war. Das Schädeldach und Gesichtsschädel waren völlig zertrümmert. Bei dem Gefreiten fand sich ein Schußbruch des rechten Oberarms, Aermel der Feldbluse stark mit Blut befleckt. Schädeldach und Gesichtsschädel wieder völlig zertrümmert.

Bei beiden konnten keine Verwundungen festgestellt werden, die den Tod herbeigeführt haben könnten. Außerdem waren die Verwundungen sachgemäß versorgt (Aermel aufgeschnitten, Verbandspäckchen angelegt, Verband durchblutet), so daß während der Versorgung die schweren Schädelzertrümmerungen nicht bestanden haben können. Das heißt, am Toten würde niemand eine so leichte Verwundung versorgen. Es muß also angenommen werden, daß nach der Verwundung der Tod durch Einschlagen des Schädels herbeigeführt wurde.

Etwa 100 m von diesen beiden Gräbern entfernt, wurde ein Unteroffizier in einem Schützenloch freigelegt. Das rechte Hosenbein und Unterhose waren aufgeschnitten. Unterhalb des Kniegelenks wurde ein Durchschuß festgestellt, der mit Verbandpäckchen versorgt worden war. Der Verband war durchblutet. Schädeldach und Gesichtsschädel völlig zertrümmert, Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Verwundungen, die den Tod herbeigeführt haben können, sind nicht feststellbar. Auch dieser Soldat ist erst nach der erlittenen Verwundung erschlagen worden.

Das oben erwähnte zweite Grab im Bombentrichter enthielt einen Feldwebel und einen Gefreiten, bei denen tödliche Verwundungen festgestellt werden konnten.

gez. Dr. Georg Frenzel
Oberarzt

Der Zeuge wurde als Zeuge und Sachverständiger beeidet.

gez. Unterschrift
Feldkriegsgerichtsrat

gez. Unterschrift
Gefreiter

Nr. 80

Protokoll

Gericht der . . . Division

Ortsunterkunft, den 11. Dezember 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Müther
als Richter

Gefreiter Göhler
als Protokollführer

In der Angelegenheit betreffend die Tötung von verwundeten Soldaten des Infanterie-Regiments . . . in russischer Gefangenschaft wurde der Schütze Rehfeld im Feldlazarett . . . aufgesucht. Er wurde über die Bedeutung und Heiligkeit des Eides belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Martin Rehfeld, 18 Jahre alt, evangelisch, ledig, Schütze im Pionier-Zug Infanterie-Regiment . . ., nicht vorbestraft.

Zur Sache: Am 1. Dezember 1941 nahm ich als Infanterie-Pionier an dem Angriff über die Nara, etwa 60 Kilometer westlich Moskau, teil.

Am Abend des 1. Dezember 1941 gelangten wir in ein Dorf, ohne noch vom Russen behelligt zu werden. Es wurden Sicherungen ausgestellt. Die nicht eingesetzten Soldaten legten sich in eine halb in die Erde versenkte Scheune.

In der Nacht zum 2. Dezember hatten wir mehrfach Alarm, weil der Russe mit Infanterie und Panzern angriff. Wir wiesen jeden Angriff ab. Gegen Morgen wurden die Angriffe aber stärker. Jetzt griff der Russe mit fünf Panzern an, von denen wir drei erledigten. Die letzten zwei konnten wir nicht kriegen, zumal immer mehr russische Infanterie angriff. Diese Panzer hielten auch den einzigen Ausgang aus der Scheune unter ständigem Feuer.

Die Russen schossen die Scheune in Brand. Durch Granateinschläge hatten wir viele Tote und Verwundete in der Scheune. Ich selber wurde durch Granatsplitter am linken Unterarm und am rechten Unterschenkel verwundet und konnte mich kaum noch rühren.

In dieser Lage gab der Bataillons-Kommandeur den Befehl, daß er sich zum II. Bataillon durchschlagen wolle und daß die, die es sich zutrauten, mitkommen sollten. Er stellte es jedem anheim, ob er den Durchbruch mitwagen wolle. Er stellte auch in Aussicht, daß er Hilfe heranbringen werde.

Es blieben in der Scheune gegen 30 Schwerverwundete und Tote und etwa 30 Leichtverwundete und Gesunde zurück.

Der Brand griff immer mehr um sich. Unsere Munition ging aus. Die russische Infanterie kam auf etwa 100 Meter an die Scheune heran. In dieser

Lage schickte ein Unteroffizier zwei russische Gefangene, die wir bei uns hatten, mit weißen Tüchern zu den Russen zum Zeichen, daß wir uns ergeben wollten. Gleich darauf erschienen die Russen am Eingang der Scheune. Alles, was laufen konnte, mußte die Scheune verlassen. Zu uns Verwundeten kamen Russen unter der Führung unserer Gefangenen herein, nahmen uns unsere Waffen ab und begannen, unsere Taschen nach Wertsachen zu durchsuchen.

Während die Russen uns durchsuchten, kam ein russischer Offizier in die Scheune. Ich erkannte ihn als Offizier daran, daß er Befehle gab und auch sonst nach seinem Auftreten den Eindruck eines Offiziers machte. Er ging einige Male in der Scheune auf und ab und musterte uns. Die russischen Soldaten fuhren fort, unsere Taschen nach Wertsachen zu durchsuchen.

Einer meiner Kameraden konnte polnisch sprechen. Er unterhielt sich einen Augenblick mit den russischen Soldaten. Er sagte uns dann, er habe die Russen gefragt, ob wir erschossen würden; sie hätten geantwortet, uns würde nichts geschehen, wir würden verbunden und zurückgebracht werden.

Inzwischen verließ der Offizier die Scheune. Da sah ich, daß ein russischer Soldat, der an dem Ausgang der Scheune stand, sein Gewehr anlegte und einen von uns an der Erde liegenden Verwundeten erschoß. Darauf gingen die Russen durch unsere Reihen und erschossen einen Verwundeten nach dem anderen. Ich lag zwischen zwei Schwerverwundeten und hatte schon vorher wegen der von dem Dach herabfallenden Glut den Stahlhelm ins Gesicht gezogen. Als das Erschießen losging, rührte ich mich nicht mehr. Die Russen hielten mich offensichtlich für tot, denn sie übergingen mich. In mehreren Fällen schossen sie schlecht, denn ich hörte meine Kameraden aufschreien. Auch mein linker Nachbar wurde nicht gleich tödlich getroffen; er schrie furchtbar auf. Erst der zweite Schuß löschte sein Leben.

Als das vorbei war, verließen die Russen die Scheune.

Ich hatte die Hoffnung an Hilfe immer noch nicht aufgegeben. Wenn ich aber nicht verbrennen wollte, mußte ich versuchen, ins Freie zu gelangen. Nach einer Weile wälzte ich mich zum Ausgang, der aber inzwischen durch herabfallende Trümmer verschüttet war. Mit Hilfe eines Fernsprechkastens, auf dem ich den gesunden Fuß aufsetzen konnte, gelang es mir, den Schutt so weit wegzustoßen, daß ich das Freie gewann. Ich mußte dabei allerdings noch eine ganze Weile in der Scheune verharren, weil sich der Russe noch draußen zeigte.

Draußen wälzte ich mich hinter einen Holzstoß, als ich auch schon deutsches MG.-Feuer vernahm. Ich wurde dann von meinen Kameraden gefunden.

v. g. u.

gez. Martin Rehfeld, Schütze

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

Geschlossen:

gez. Müther　　　　gez. Göhler

Nr. 81

Meldung

Kopf,
Oberleutnant u. Kompanieführer

Ortsunterkunft, den 10. Januar 1942

Betr. Verstümmelungen an deutschen Soldaten

An
I./Armee-Nachrichten-Regiment . . .

Am 9. Januar 1942 habe ich in Jewpatorja die fünf Toten der 3./Armee-Nachrichten-Regiment . . . identifiziert. Von den Toten weisen zwei normale tödliche Verwundungen auf:

1. Oberfunker S., Herzschuß,
2. Obergefreiter G., Herzschuß.

Die anderen drei sind alle mehr oder weniger verstümmelt.

1. Funker H. ist durch Herzschuß gefallen. Außerdem ist ihm der Schädel mit einem Gewehrkolben eingeschlagen worden, die Nasenspitze war abgeschnitten und die Augen ausgestochen. Es ist anzunehmen, daß H. nach dem Tode verstümmelt wurde.

2. Funker R. ist durch Kopfschuß gefallen. Ihm war außerdem der Schädel mit einem Gewehrkolben eingeschlagen und ein Nasenflügel abgeschnitten. Auch hier ist anzunehmen, daß R. erst nach dem Tode verstümmelt wurde.

3. Gefreiter P. Eine Schußverletzung war nicht festzustellen. P. wurden Nase und beide Ohren abgeschnitten und die Augen ausgestochen. Außerdem ist der Hals dick geschwollen und weist eine starke bläuliche Färbung auf, so daß anzunehmen ist, daß P. erwürgt wurde. Außerdem läßt seine Haltung (der rechte Arm ist über den Kopf nach oben gestreckt, die Kleider sind völlig verschoben, die Fäuste sind verkrampft) den Schluß zu, daß P. sich heftig gewehrt hat, er also bei lebendigem Leibe verstümmelt und schließlich erwürgt worden ist.

gez. Kopf, Oberleutnant u. Kompanieführer

Nr. 82

Protokoll

Feldgericht
des Kommandierenden Generals
des . . . Fliegerkorps

Stabsquartier, den 14. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat d. Lw. Dr. Ristl

Unteroffizier Hentschel
al Protokollführer

Gestellt erscheint der Oberfeldwebel Rudolf Scheurich von der 8. Staffel . . . Kampfgeschwader . . . Nachdem er mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des abzulegenden Eides hingewiesen worden war, erklärte er wie folgt zur Person und zur Sache:

Ich heiße Rudolf Johann Scheurich, bin Oberfeldwebel bei der 8. Staffel . . ./ Kampfgeschwader . . ., geboren am 1. 10. 1919 in Homburg am Main. Ich bin ledig und römisch-katholischen Glaubens.

Am 25. Juni 1941 flog ich als Bordmechaniker einer Ju 88 Einsatz im Raum von Tarnopol. Flugzeugführer war Oberleutnant Rudolf Bretschneider, Beobachter war Feldwebel O. und Bordfunker war der Oberfeldwebel H., sämtlich von der 8. Staffel . . . /Kampfgeschwader . . . Nachdem wir unsere Bomben auf am Boden abgestellte Martinbomber abgeworfen hatten, wurden wir durch eine Rata I 17 angegriffen und beschossen. Wir erhielten Treffer, worauf sich der Flugzeugführer zur Bauchlandung auf einem Acker entschloß. Wir konnten sämtlich die Maschine unverletzt verlassen und konnten sie in Brand setzen.

Die Notlandung erfolgte etwa 6.30 Uhr morgens. Wir entfernten uns vom Notlandeplatz und versteckten uns in einem Getreidefeld. Gegen Mittag wurden wir dort von russischen Bauern gesehen. Da wir annahmen, daß diese uns verraten würden, entfernten wir uns weiter und sammelten gegen Abend wiederum in einem Getreidefeld. Wir merkten bald, daß das Feld von russischen Soldaten umstellt war, die nach uns suchten. Etwa 6 bis 7 dieser Soldaten entdeckten uns und sprangen mit dem Gewehr im Anschlag auf uns zu. Zusammen mit Oberfeldwebel H. und Feldwebel O. hob ich die Hände, zum Zeichen, daß wir uns der Uebermacht ergeben wollten. Oberleutnant Bretschneider, der einige Schritte von uns entfernt war, blieb zunächst liegen. Obwohl wir die Hände erhoben hatten, wurden von den Russen mehrere Schüsse auf uns abgegeben. Ich sah,

wie Feldwebel O. einen Kopfschuß erhielt und zusammenbrach. Oberfeldwebel H. und ich sprangen daraufhin nach rechts, um zu entfliehen. Als wir erneut beschossen wurden, ohne dabei getroffen zu werden, wechselten wir die Richtung und liefen nach links. Ich sah noch, wie Oberleutnant Bretschneider ebenfalls einen Sprung tat und im Kornfeld verschwand. Wir waren etwa 20 Meter gelaufen, als wir von hinten beschossen wurden. Oberfeldwebel H. strauchelte. Ich bin der Meinung, daß er einen Schuß ins Bein erhalten hatte. Ich versuchte, ihn mit mir zu reißen, doch stürzte er und gebot mir mit einer Handbewegung, weiterzulaufen. Obwohl wiederholt hinter mir hergeschossen wurde, gelang es mir, zu entfliehen. Ich lief am gleichen Abend etwa noch fünf Kilometer und versteckte mich dann in einem Kornfeld. Ich bin insgesamt 4 Tage lang in der gleichen Gegend umhergeirrt. Ernährt habe ich mich durch Kleepflanzen und Wasser, das ich aus Pfützen trank. Am 4. Tag traf ich einen ukrainischen Bauern, der mir bedeutete, daß viele russische Soldaten in der Nähe seien, und der sich erbot, mich bei sich zu verbergen. Er führte mich an russischen Flakposten vorbei, wo er mich als seinen Knecht ausgab, nachdem ich meine Kleidung entsprechend eingerichtet hatte. In seiner Scheune hielt mich der Bauer, bei dem es sich um den Nikoweily Picum aus Trembola handelte, eine Woche versteckt. Durch ihn und seine Frau, als auch durch eine andere deutschsprechende Dorfbewohnerin, die der Bauer ins Vertrauen gezogen hatte, erhielt ich Verpflegung. Als ich gewahr wurde, daß die deutsche Infanteriespitze den Ort erreichte, verließ ich den Bauernhof. Ich traf auf einen Kradmelder der ϟϟ-Division „Wicking", der mich nach rückwärts brachte. Ich wurde schließlich nach Tarnopol gebracht. Dort hörte ich, daß die Leichen von deutschen Fliegern im Gefängnishof aufgefunden worden seien. Ich begab mich nach dem Gefängnis, um festzustellen, ob sich Angehörige meines Geschwaders dabei befänden. Auf dem Hof des Gefängnisses, das von ϟϟ-Angehörigen bewacht war, erblickte ich zunächst die Leichen von 50 Ukrainern. Alle waren verstümmelt. Einige Leichen, die auf den Hof geschafft worden war, waren bis aufs Hemd ausgezogen. Darunter sah ich auch drei oder vier, die deutsche Fliegerhemden trugen. Diese Leichen waren, wie die übrigen auch, in der Weise verstümmelt, daß die Haut von den Armen und Fußsohlen abgezogen war. Ich ließ mich weiterhin zu sieben Särgen führen, in denen deutsche Flieger aufgebahrt waren. Die Uniform war ihnen nicht ausgezogen worden, jedoch waren sämtliche Dienstgradabzeichen und Auszeichnungen entfernt. Im 5. Sarg erkannte ich zweifelsfrei meinen Kameraden, den Oberfeldwebel H. Die Leiche war schon stark aufgedunsen. Die Identität erkannte ich an einem Goldzahn im linken oberen Gebiß, an einem Knopf in der rechten Rocktasche, sowie daran, daß Oberfeldwebel H. am Tage unseres Einsatzes noch das Nachthemd getragen hatte. Als ich den Mund öffnen ließ, um den Goldzahn zu sehen, bemerkte ich, daß der Mund mit blutigem Schleim angefüllt war. Ich mußte feststellen, daß die Zunge abgeschnitten worden war. Die Arme waren auf dem Rücken gefesselt. An den Unterarmen war Blasenbildung zu erkennen, woraus ich

schloß, daß die Arme verbrüht worden sind. Die Haut war weiterhin von den Fußsohlen abgetrennt und hing in Fetzen herunter. Weitere Verstümmelungen habe ich an der Leiche des Oberfeldwebels nicht bemerkt.

Die Leichen der übrigen sechs Flieger waren ebenfalls grauenhaft verstümmelt. Sie trugen die gleichen Verbrühungen an den Händen. Die Haut der Fußsohlen waren ebenfalls abgerissen. An einer Leiche war die Unterlippe abgeschnitten. Anderen fehlte die Nase oder ein Ohr. Die Identität dieser Leichen konnte ich nicht feststellen.

v. g. u. u.

gez. Rudolf Scheurich,
Oberfeldwebel

Der Zeuge wurde gesetzlich beeidigt.

gez. Dr. Ristl
Kriegsgerichtsrat d. Lw.

gez. Hentschel,
Unteroffizier

(Vergleiche auch Protokoll Nr. 58)

Nr. 83

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Berlin, den 23. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Gefreiter Vogell
als Protokollführer
besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Funker Raedisch im Reserve-Lazarett . . . Berlin aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Ernst Raedisch, bin 30 Jahre alt, Funker, Stabskompanie Nachrichten-Zug Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Etwa Mitte 1941 war mein Regiment nördlich Dorpat am westlichen Rande des Peipus-Sees im Waldkampf eingesetzt. Bei dem Dorfe Raja, das ungefähr 10 Kilometer südlich Mustve liegt, waren heftige Waldkämpfe, in deren Verlauf ein Bataillon infolge Einbruchs der Dunkelheit aus dem Walde herausgezogen werden mußte. Hierbei blieben 17 verwundete Kameraden im Wald zurück. Da die Russen das Waldstück äußerst stark besetzt hielten, war es erst am Spätnachmittag des folgenden Tages möglich, die Verwundeten zu suchen. Ich selbst war bei dem Suchkommando nicht dabei, habe aber die Toten gesehen, als sie von einem Fahrzeug abgeladen wurden. Ich habe festgestellt, daß bei allen 17 Kameraden die Augen ausgestochen und die Ohren und die Geschlechtsteile abgeschnitten waren. Außerdem waren alle entweder mit der Gewehrreinigungskette oder mit dem Halstuch stranguliert worden. Wie mir Kameraden des Suchkommandos erzählt haben, wurden die toten Kameraden ausgerichtet in einer Reihe vorgefunden.

v. g. u.

gez. Ernst Raedisch

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne

gez. Vogell

Nr. 84

Protokoll

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Berlin, den 23. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Richter
als richterlicher Militärjustizbeamter

Hilfsangestellte Ruszkiewicz
als Protokollführerin, besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Hauptmann Werner Schnüll im Reserve-Lazarett ... aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Werner Schnüll, bin 41 Jahre alt, zur Zeit Panzer-Lehr-Regiment.

Zur Sache: Eines Tages im September 1941 fuhr ich mit meinem Kraftwagen — ich gehörte damals dem Stabe des . . . Korps an — in das hart und wechselvoll umkämpfte Dorf Jazewo (bei Duchaczewo, nordöstlich von Smolensk) hinein. Im Dorf wurde mir plötzlich von deutschen Soldaten zugerufen: „Nicht weiterfahren, Russen sind da!" Ich hielt an, stieg aus und habe nun folgendes beobachtet: Deutsche Soldaten umstanden einen toten deutschen Kradfahrer, dessen Krad zerschossen war. Die Hände des toten Kradfahrers waren auf dem Rücken zusammengebunden. Er hatte in der Nackengegend einen tiefen Schnitt; die Kopfhaut war abgerissen und etwa bis zu den Augenhöhlen über den Kopf gezogen. Der Mann war also geradezu skalpiert worden.

Wie ich annehme, war der Kradmelder in das Dorf gefahren, ohne zu wissen, daß es inzwischen von den Russen besetzt worden war.

v. g. u.

gez. Werner Schnüll

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Richter gez. Ruszkiewicz

Nr. 85

Protokoll

Gericht der Dienststelle
Feldpostnummer . . .

Ortsunterkunft, den 24. Januar 1942

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Müller
als Richter

Unteroffizier Treitz
als Protokollführer

Auf Vorladung erscheint der Gefreite Kiso und erklärt, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen:

Zur Person: Ich heiße Heinrich Kiso, bin Gefreiter bei der Einheit Feldpostnummer . . ., 31 Jahre alt, evangelisch.

Zur Sache: Es war Sonntag, den 11. Januar, als wir nach Verteidigung des Bahnhofs Bajatinskaja uns weiter in Richtung nach Sanosnaja (zwischen Suchinitschi und Kirow) zurückziehen mußten. Außer dem Betriebspersonal, zu dem auch ich gehörte, standen zur Verteidigung etwa dreihundert Mann zur Verfügung. Unser Gepäck war auf insgesamt etwa 18 Schlitten verladen. Bald aber fielen die Schlitten aus, teils durch Granattreffer, teils auch konnten wir die Schlitten nicht mitnehmen, weil das Feuer zu stark wurde und auch die Pferde schon zu sehr ermattet waren. Es war etwa Mittag. Ich bin zunächst neben dem Bahngleise gerobbt, bis ich an einen Heuschober kam und dort Deckung suchen wollte. Hinter dem Heuschober standen bereits etwa drei Mann und sagten mir, ich müsse weiter, da es sonst, wenn zu viele dort Dekkung suchen würden, dem Feinde auffallen würde. Ich bin dann weiter in Richtung Sanosnaja gerobbt. Als ich mich einmal umblickte, sah ich, wie die drei Kameraden am Heuschober die Hände hoch erhoben hatten und ihnen gegenüber ein Trupp von 30, 40 Rotarmisten stand. Die Rotarmisten gingen dann auf die Deutschen zu, stießen sie vor sich her und erschossen einen nach dem anderen von hinten. Weiter sah ich, wie die Rotarmisten an die zurückgebliebenen Schlitten herangingen und diese durchsuchten. Auf einigen Schlitten lagen Verwundete, mindestens vier, die nicht mehr mitgenommen werden konnten. Ich sah, wie die Russen an die Verwundeten herantraten

und diese mit dem Gewehrkolben erschlugen. Bei Einbruch der Dunkelheit bin ich dann auf dem Gleise weitergegangen und habe noch in der Nacht Sanosnaja erreicht.

v. g. u.

gez. Kiso

Der Zeuge leistete dann den Zeugeneid.

gez. Müller gez. Treitz

Nr. 86

Protokoll

Gericht des . . . Armeekorps

Ortsunterkunft, den 25. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Wilhelm
als Richter

Feldjustizinspektor Löschenkohl
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

Es erscheint der Obergefreite Hans Kreß, Feldpost-Nr. . . ., und erklärt auf Befragen, hingewiesen, die reine Wahrheit zu sagen und über die Bedeutung des Eides belehrt:

Zur Person: Ich heiße Hans Kreß, bin Obergefreiter, 27 Jahre alt, geboren am 23. März 1914.

Zur Sache: Als meine Truppe im Kampf gegen die Sowjetrussen die Höhe südöstlich Bajratsch im Sturm genommen hatte — es war meiner Erinnerung nach am 14. oder 15. Januar 1942 —, fand ich in der russischen Verteidigungslinie einen deutschen toten Soldaten mit ausgestochenen Augen und durchschnittener Kehle. Vor dem Dorfe, das wir darauf erreichten, fand ich eine Gruppe offensichtlich ermordeter deutscher Soldaten von fünf oder sechs Mann. Auch diesen waren die Augen ausgestochen, der Mund zerschnitten sowie bei einigen der Unterleib aufgeschlitzt. Ich und einige noch dabei befindliche Infanteristen hatten den Eindruck, daß ihnen der Geschlechtsteil abgeschnitten war. Es war ein furchtbarer Anblick.

v. g. u.

gez. Hans Kreß

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

Geschlossen:

gez. Dr. Wilhelm,
Kriegsgerichtsrat

gez. Löschenkohl,
Feldjustizinspektor

Nr. 87

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Untersuchungsstelle für Verletzungen
des Völkerrechts

Berlin, den 26. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Sanitätsgefreiter Erich Stutzke
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der SS-Schütze Heinz Schröter im Reservelazarett . . . Berlin aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Heinz Schröter, bin 18 Jahre alt, 3./. . .

Zur Sache: Anfang Juli 1941 sind Teile meines Bataillons zwischen Rowno und Ostrog eingesetzt worden, um ein Dorf wieder zu nehmen, das vorher schon von einer Radfahrschwadron des Heeres besetzt gewesen war. In dem Dorf selbst haben wir etwa 80 Angehörige der Radfahrschwadron tot aufgefunden. Ich selbst habe 15 bis 20 Mann gesehen. Fünf davon lagen in einem Pferdestall, die anderen in den Straßen und Gräben des Dorfes. Bei den toten Soldaten der Radfahrschwadron, die ich gesehen habe, waren zum Teil die Augen ausgestochen, die Ohren und der Geschlechtsteil abgeschnitten, zum Teil auch der Bauch aufgeschlitzt worden. Bei manchen waren mehrere Verstümmelungen zugleich vorgenommen worden. Die Toten hatten größtenteils nur Unterhosen und Hemden an. Jedenfalls waren sie nur mangelhaft bekleidet. Wie wir von zwei überlebenden Unteroffizieren der Schwadron gehört haben, ist die Schwadron nachts überfallen worden.

v. g. u.

gez. Heinz Schröter

Der Zeuge leistet den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Stutzke

Nr. 88

Protokoll

Berlin, den 26. Januar 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen
des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Heinz Apitz, Sanitäts-Unteroffizier
als Protokollführer
besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Panzerjäger Klaus Henninger im Reservelazarett . . ., Berlin-Dahlem, aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Klaus Henninger, bin 20 Jahre alt, ledig, Panzerjäger, 1. Panzer-Jäger-Abteilung . . ., zur Zeit Reservelazarett, Berlin-Dahlem.

Zur Sache: Zwei oder drei Tage nach dem Fall von Bialystok geriet ein Zug der 3. Kompanie unserer Panzerjäger-Abteilung, der beim Vormarsch die Vorausabteilung bildete, bei Suprasl in einen Hinterhalt der Russen. Der Zug hatte gerade eine Brücke passiert, als er aus dem Wald, der sich nach der Brücke zu beiden Seiten der Straße erstreckte, heftig aus beiden Flanken angegriffen und von dem übrigen Teil unserer Abteilung vorübergehend abgeschnitten wurde. Als wir später an die Stelle dieses Kampfes kamen, stellten wir fest, daß etwas über zwanzig Mann des Spitzenzuges der dritten Kompanie tot auf dem Kampffeld lagen. Der überwiegende Teil dieser Leute war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, so daß es nur Kameraden, die die einzelnen Toten näher kannten, möglich war, diese wiederzuerkennen. Einzelnen Toten waren die Augen ausgestochen, anderen die Geschlechtsteile abgeschnitten. Wieder anderen fehlten Finger. Besonders ist mir noch in Erinnerung, daß die Russen einem meiner Kameraden, den ich gut kannte, ein Seitengewehr durch die Hose in den After hineingetrieben hatten.

V. g. u.

gez. Henninger, Panzerjäger

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Heinz Apitz, Sanitäts-Unteroffizier

Nr. 89

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Untersuchungsstelle für Verletzungen
des Völkerrechts

Berlin, den 27. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Gefreiter Isberg
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Schütze Hansen im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Heinz Hansen, bin 20 Jahre alt, Schütze, 4./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 10. Oktober 1941 lag unser Regiment in der Nähe des Dorfes Gorki bei Kalinin. In der Nacht kamen einige Artilleristen zu uns und berichteten, daß ihre Truppe in Gorki von den Russen überfallen worden sei. Am nächsten Morgen hat mein Bataillon das Dorf Gorki gestürmt. Ich bin an diesem Tage in einen großen Raum eines Hauses gekommen, das ich für die Schule hielt. Dort lagen etwa 15 Artilleristen in nur teilweise bekleidetem Zustand. Sie waren von den Russen ermordet und grausam verstümmelt worden. Einigen von ihnen waren die Augen ausgestochen, wieder anderen die Zunge oder die Ohren oder der Geschlechtsteil abgeschnitten worden. An einigen von ihnen waren auch mehrere Verstümmelungen gleichzeitig vorgenommen worden. Auch der Bauch war einigen von ihnen aufgeschlitzt worden.

v. g. u.

gez. Heinz Hansen

Der Zeuge leistet den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne — gez. Isberg

Nr. 90

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Untersuchungsstelle für Verletzungen
des Völkerrechts

Berlin, den 29. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Sanitäts-Gefreiter Wieland
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der ᛋᛋ-Sturmmann Hans-Heinrich Brandt im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Hans-Heinrich Brandt, bin 19 Jahre alt, ᛋᛋ-Sturmmann 9./ . . .

Zur Sache: Als meine Standarte am 11. Juli 1941 im Vormarsch auf Kiew zu in der Gegend von Shitomir war, habe ich in einem Straßengraben zwei tote deutsche Wehrmachtangehörige gesehen, von denen dem einen der Geschlechtsteil und zwei Finger abgeschnitten waren. Dem anderen waren die Augen ausgestochen, außerdem hatte er ein Loch im Schädel, das offenbar von der Einwirkung mit einem stumpfen Gegenstand herrührte.

Als mein zweites Bataillon am 16. August 1941 im Vormarsch auf Nowodanzig war, kamen wir an einen Fluß — es kann der Ingulez gewesen sein. Dort habe ich zwei tote deutsche Pioniere liegen sehen, die zu einem Pioniertrupp gehört hatten, der eine Brücke sprengen sollte. Der eine von ihnen lag mit bloßem Oberkörper da. Ihm fehlten ein Ohr und eine Hand. Der andere Pionier lag etwa 50 Schritte entfernt und war noch bekleidet. Das Gesicht war blutverschmiert und die Augen fehlten. Außerdem waren ihm Ring- und Mittelfinger einer Hand abgeschnitten.

v. g. u.

gez. Hans H. Brandt

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne — gez. Wieland

Nr. 91

Protokoll

Berlin, den 29. Januar 1942.

Oberkommando der Wehrmacht
Untersuchungsstelle für Verletzungen
des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Sanitätsgefreiter Wieland
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Klemke im Reservelazarett ... aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Kurt Klemke, bin 27 Jahre alt, Feldwebel, 6./Infanterie-Regiment ...

Zur Sache: Als Anfang August 1941 mein Regiment nordöstlich Smolensk in der Nähe des Dnjeprbogens zum Angriff vorging, wurde meine Kompanie zeitweilig abgeschnitten und mußte etwas zurückgehen. Bei dieser Gelegenheit mußten wir verwundete Kameraden zurücklassen. So blieb auch der Obergefreite H. meines Zuges verwundet liegen. Er schrie uns noch nach, wir sollten ihn doch mitnehmen. Das war aber nicht möglich. Als wir etwa eine halbe Stunde später zum Gegenstoß vorgingen, kam ich an dieselbe Stelle, wo H. lag. Er war jetzt tot, und ich konnte feststellen, daß ihm die Augen ausgestochen waren. Sonstige Verletzungen am Kopfe hatte er nicht. Die Umgebung der Augenhöhlen war mit Blut beschmiert.

V. g. u.

gez. Kurt Klemke

Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Wieland

Nr. 92

Protokoll

Berlin, den 30. Januar 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen
des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Richter
als richterlicher Militärjustizbeamter,

Frau Frieda Riedel
als Protokollführer
besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Buchholz im Reservelazarett ... aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Herbert Buchholz, bin 26 Jahre alt, Stab II./Infanterie-Regiment ...

Zur Sache: In der Gegend von Saredsche (hinter Pleskau, Nordabschnitt der Front) wurde meine Formation im August 1941 von einer ....-Nachrichten-Abteilung, die sich in bedrängter Lage befand, zu Hilfe gerufen. Wir rückten in zwei bis drei Zügen aus und erhielten starkes Feuer.

Als wir an einen Graben kamen, sahen wir, daß in diesem etwa 80 tote deutsche Soldaten lagen, die durchweg grauenhaft verstümmelt waren. Wir stellten folgende Verstümmelungen fest: Zahlreichen Gefallenen waren die Köpfe abgeschlagen worden, und zwar offenbar mit Sensen, denn diese lagen noch an Ort und Stelle. Ferner waren bei vielen die Finger abgeschnitten und die Augen ausgestochen. Die Offiziere lagen vollständig nackt da. Sämtliche Leichen waren ausgeplündert, bei allen fehlten Uhren, Ringe und Geld.

Wie wir von einem verwundeten Unteroffizier, dem einzigen Ueberlebenden dieses Gemetzels hörten, handelte es sich um Angehörige einer ... Nachrichten-Abteilung. Die Soldaten dieser Truppe hatten eine Leitung bauen wol-

len und angenommen, daß die Gegend feindfrei sei. Sie hätten sich dann, als sie Feuer von den Russen erhielten, in den Graben geworfen und würden durch Schüsse entweder gleich getötet oder verwundet. Die Verwundeten und Gefallenen wurden dann — der Unteroffizier bestätigte insoweit meine eigenen Beobachtungen — in der geschilderten Weise verstümmelt. Der Name des Unteroffiziers ist mir nicht bekannt.

V. g. u.

gez. Herbert Buchholz

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

gez. Dr. Richter gez. Fr. Riedel

Nr. 93

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für
Verletzungen des Völkerrechts

Berlin, den 30. Januar 1942

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Richter
als richterlicher Militärjustizbeamter

Frida Riedel
als Protokollführer, besonders verpflichtet.

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Filmberichter Gefreiter Berthelen im Reservelazarett ... aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Friedrich Berthelen, bin 48 Jahre alt, Gefreiter, Propaganda-Kompanie . . .

Zur Sache: 1. Beim Vormarsch auf Leningrad, im Kampfabschnitt der ... Infanterie-Division (80 Kilometer nordöstlich von Strugi-Krasnije), hatte im August oder September 1941 eine ᛋᛋ-Einheit ein Waldstück räumen und 25 Verwundete zurücklassen müssen. Das Waldstück wurde von uns erstürmt. Alle Verwundeten der ᛋᛋ-Formation wurden jetzt tot und verstümmelt aufgefunden. Bei allen waren die Schädel eingeschlagen, ferner war bei vielen der Bauch durch Bajonettstiche aufgeschlitzt, die Hälse waren abgeschnitten, die Augen ausgestochen und die Geschlechtsteile abgeschnitten worden. Alle Leichen waren beraubt, es fehlten alle Wertsachen sowie zahlreiche Uniformstücke.

Um welche ᛋᛋ-Einheit es sich handelte, weiß ich nicht.

Die verstümmelten Leichen habe ich selber an Ort und Stelle besichtigt.

2. Beim Vormarsch auf Moskau im Oktober 1941 brachen russische Truppen im Wjasma-Kessel in der Gegend von Prisselje durch und stießen auf die Kompanie eines unserer Nachrichten-Regimenter. Diese Kompanie hatte sich tapfer zur Wehr gesetzt, aber alle 124 Mann waren von den Russen niedergemacht

worden. Alle Gefallenen wiesen fürchterliche Verstümmelungen auf. Die Schädel waren durch Schläge so zugerichtet worden, daß teilweise ein Wiedererkennen überhaupt nicht möglich war, die Körper waren völlig zerstochen und zerschlitzt.

Ich habe auch hier die Verstümmelungen an Ort und Stelle gesehen.

V. g. u.

gez. Friedrich Berthelen

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Richter gez. Fr. Riedel

Nr. 94

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Berlin, den 30. Januar 1942
Reserve-Lazarett . . .

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Richter
als richterlicher Militärjustizbeamter

Frida Riedel
als Protokollführerin besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Leutnant Schinner im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Günter Schinner, bin 31 Jahre alt, 8./Schützen-Regiment . . .

Zur Sache: Bei Rückerkämpfung der Rollbahnen ostwärts von Smolensk bei Propoisk am 19. Juli 1941 zogen sich die Waldkämpfe bis zum späten Abend hin. Unser Auftrag lautete dahin, daß wir mit verstärkter Unterstützung die Rollbahnen bis zum Morgen vom Feinde säubern sollten.

Nach Einbrechen der Dunkelheit waren die Kämpfe immer noch im Gange. Die Mannschaften mußten sehr zusammengeschoben werden, um sich nicht zu verlieren. Endlich kam Unterstützung von Panzern, die Rollbahnen waren nun wieder in unserer Hand. Bei Ueberprüfung der Zugstärke fehlte ein „Gewehr" (Maschinengewehr) des 2. Trupps (3 Mann).

Am nächsten Morgen, als ein neuer Angriff der Russen auf die Rollbahn erfolgte, setzten wir zum Gegenstoß an und fanden im Walde die drei Vermißten vor. Sie standen angelehnt an Bäumen und riefen uns zu, wir möchten ihnen den Gnadenschuß geben. Wir stellten sofort fest, daß ihnen die Augen ausgestochen oder ausgedrückt worden waren. Sie erzählten uns dann, daß sie den Russen in die Hände gefallen seien und daß ihnen die Augen von den

Russen durch Einführen der Finger ausgedrückt worden seien. Weitere Verletzungen hatten diese Kameraden nicht erhalten.

Die Namen der drei Verstümmelten — es handelt sich um einen mir zugeteilten Schweren-Maschinen-Gewehrzug — kann ich nicht angeben.

v. g. u.

gez. G. Schinner, Leutnant

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Richter gez. Fr. Riedel

Nr. 95

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Berlin, den 30. Januar 1942
Reserve-Lazarett . . .

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Richter
als richterlicher Militärjustizbeamter

Frida Riedel
als Protokollführerin besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Hirschbühler im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Edgar Hirschbühler, bin 32 Jahre alt, Genesungs-Kompanie, Schützen-Ersatz-Bataillon (mot.) . . .

Zur Sache: Bei Säuberung des Luba-Kessels etwa im September 1941 fanden wir ungefähr 27 Mann, die wahrscheinlich einer deutschen Maschinengewehr-Abteilung angehörten, tot im Walde vor. Die Köpfe der Gefallenen waren eingeschlagen, auch waren die Leichen ausgeplündert. Schußverletzungen wiesen die Gefallenen nicht auf. Nach unserer Ueberzeugung sind die von uns vorgefundenen Kameraden von den Russen gefangengenommen und später erschlagen und ausgeplündert worden. Bei russischen Gefangenen, die bald darauf in diesem Abschnitt in unsere Hände fielen, fanden wir Zubehörteile der Ausrüstung deutscher Soldaten vor, die nach unserer Annahme den erschlagenen Kameraden abgenommen waren.

v. g. u.

gez. Hirschbühler

Der Zeuge ist vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Richter gez. Fr. Riedel

Nr. 96

Protokoll

Gericht des . . . Armeekorps

Ortsunterkunft, den 3. Februar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Wilhelm
als Richter

Unteroffizier Janßen
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

Es tritt vor der Obergefreite Begenat von der 6./Artillerie-Lehrregiment . . . und erklärt, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen:

Zur Person: Ich heiße Fritz Begenat, bin geboren am 13. September 1910 in Grauden, Kreis Tilsit, von Beruf Sattler, verheiratet, evangelisch.

Zur Sache: Am 2. November 1941 hatte das Pionier-Bataillon . . . den Auftrag, eine feindliche Küstenbatterie nördlich der Ortschaft Jarylatsch an der Bucht Karkinit, an dem Westufer der Halbinsel Krim, zu nehmen; unsere Batterie war dem Pionier-Bataillon unterstellt. Wir waren am Tage vorher, dem 1. November 1941, von der feindlichen Küstenbatterie beschossen worden. Bei dem Vorgehen unserer Vorausabteilung am 1. November 1941 entzogen wir uns zunächst dem feindlichen Feuer der Küstenbatterie durch eine Schwenkung nach links. Bei diesem Marsch blieb ein Munitionswagen liegen, weil er einen Motorschaden hatte. Das war gegen 15 Uhr. Als die auf dem Wagen befindlichen sieben Fahrer und Kanoniere mit der Vorbereitung zum Abschleppen des liegengebliebenen Munitionswagens beschäftigt waren, wurden sie von einem russischen motorisierten Spähtrupp überfallen. Den Russen gelang es, da sie mit Maschinengewehren ausgerüstet waren und sofort das Feuer eröffneten, die Kanoniere V., W. und G. gefangenzunehmen und mit sich fortzuschleppen.

Am darauffolgenden Tage, Sonntag, dem 2. November 1941, gingen wir gegen die Küstenbatterie vor, um sie zu nehmen. Unsere Abteilung nahm zunächst den Ort Jarylatsch, um der Batteriebesatzung den Weg abzuschneiden, und dann die russische Küstenbatteriestellung selbst. Es handelte sich um eine stark befestigte betonierte Stellung mit starken Bunkern und schwenkbaren, einbetonierten Geschützen; die Batteriestellung war bereits von den Russen geräumt, die Geschütze waren gesprengt. Wie wir später von Einwohnern erfuhren, war die Besatzung in der Nacht mit Hilfe eines Bootes auf das Schwarze Meer geflüchtet. Als ich sowie die Unteroffiziere Eikenköter und Simanek meiner Batterie die sowjetrussische Batteriestellung näher untersuchten, fanden

wir einen runden, brunnenartig ausgemauerten Schacht von etwa 2½ Meter Durchmesser und etwa 2—3 Meter Tiefe, in dem eine Leiter stand. Auf dem Grund dieses Schachtes, der trocken war und kein Wasser enthielt, sahen wir schon von oben die kreuz und quer übereinanderliegenden Leichen von drei deutschen Soldaten. Alle lagen mit dem Gesicht nach unten, zwei davon waren nur mit Unterwäsche, und zwar Hemd, Unterhose und Strümpfen, bekleidet, während der dritte einen braunen Arbeitsanzug anhatte. Ich stieg in den Schacht hinunter, drehte den obersten Toten um und erkannte sofort den Oberkanonier V. von meiner Batterie. Die beiden anderen Leichen wurden später von mir und den Unteroffizieren Eikenköter und Simanek als die unserer beiden Kameraden W. und G. erkannt.

Die Körper der drei Toten wiesen auf den Rücken und Schenkeln blaue und rotunterlaufene Striemen, wie sie durch das Schlagen mit Peitschen oder Stöcken entstehen, auf. Bei dem Oberkanonier V. war der Schädel auf der einen Seite vollständig zertrümmert und geöffnet; in dem Schädel befand sich keine Gehirnmasse mehr. Gehirnspritzer hatten wir schon oben vor der Schachtöffnung festgestellt. Der Schädel des V. war wie ausgelöffelt. Er war mit einem schweren, stumpfen Gegenstand zerschlagen.

Die Leiche des Oberkanoniers W. wies noch Körpertemperatur auf, er ist offenbar zuletzt getötet worden, die Oberkanoniere G. und V. waren schon leichenstarr. Das Gesicht des Oberkanoniers W. war völlig mit Blut unterlaufen; sein Schädel war auch zerschlagen. Ich persönlich habe Schußverletzungen an keiner der Leichen festgestellt. Ich und die beiden genannten Unteroffiziere Eikenköter und Simanek waren auf Grund der getroffenen Feststellungen der Ueberzeugung, daß unsere drei von den Sowjetrussen gefangengenommenen Kameraden, Oberkanoniere W., G. und V., mißhandelt und von den Sowjetrussen qualvoll ermordet worden sind.

Ich habe die reine Wahrheit gesagt, nichts verschwiegen und nichts hinzugesetzt.

Auf Befragen: die Unteroffiziere Eikenköter und Simanek befinden sich zur Zeit im Lazarett.

v. g. u.

gez. Obergefreiter Fritz Begenat

Der Zeuge wird vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Wilhelm, Kriegsgerichtsrat — gez. Janßen, Unteroffizier

Nr. 97

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Untersuchungsstelle für Verletzungen
des Völkerrechts

Berlin, den 3. Februar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Angestellte Edith Aust
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Leutnant Erhard Fischer im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Erhard Fischer, bin 32 Jahre alt, Leutnant, 2./Panzer-Jäger . . .

Zur Sache: Als meine Division im Juli im Vormarsch auf Gomel war, wurde von der Division eine Vorausabteilung gebildet, der ich angehörte. Am 14. Juli bekam die 11. Kompanie Infanterie-Regiments . . ., der ein Zug Pioniere und mein Zug Panzerjäger zugeteilt waren, einen Erkundungsauftrag. In dem Orte Futor Sydnika bei Lenin wurden wir von den Russen eingeschlossen. Ich erhielt während des Gefechts von dem Chef der 11. Kompanie den Auftrag, mich mit meinem Zug durchzuschlagen, um Hilfe zu holen. Es gelang mir auch durchzukommen. Als ich mit meinem Zug losging, war die 11. Kompanie schon zum größten Teil versprengt. An der Straße sah ich einen Oberleutnant und Zugführer der 11. Kompanie sowie zehn Mann derselben Kompanie verwundet liegen. Wir konnten sie nicht mitnehmen. Etwa zwei Stunden später bin ich mit Verstärkung an dieselbe Stelle zurückgekommen und fand den Oberleutnant sowie die übrigen zehn Mann ermordet und schrecklich verstümmelt vor. Dem Oberleutnant war der Bauch aufgeschlitzt, außerdem waren ihm die Waden aufgeschlagen. Einem Soldaten waren die Augen ausgestochen, einem anderen das Gesicht zerschlagen, wieder einem anderen war das eigene Seitengewehr in die Gurgel gestoßen. Wie ich gehört habe, sind auch die übrigen verwundeten deutschen Soldaten, die in der Gegend verstreut liegengeblieben waren, verstümmelt und ermordet aufgefunden worden.

v. g. u.

gez. Erhard Fischer

Der Zeuge leistet den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Aust

Nr. 98

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Berlin, den 3. Februar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Margot Behnke
als Protokollführerin besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Kurt Felsch im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Kurt Felsch, bin 27 Jahre alt, verheiratet, Gefreiter beim Schützen-Regiment . . ., 4. Kompanie, zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Anfang September 1941 wurde mein Schwerer-Maschinen-Gewehr-Halbzug zum Schutze eines Kommandos des Regiments-Nachrichtenstabes in der Gegend des Ilmensees eingesetzt. Bei einem russischen Angriff mußten mein Halbzug in der Stärke von einem Unteroffizier und sieben Mann und das Kommando der Nachrichtentruppe in Stärke von einem Unteroffizier und zwei Mann sich zu einer Infanteriestellung zurückziehen. Da wir unsere Kompanie vorerst nicht ausfindig machen konnten, blieben wir bei der Infanterieformation, zu der wir zunächst gestoßen waren. Mit dieser Formation griffen wir am nächsten Tage die Russen an und kamen in einem Wald an eine Stelle, an der wir 30 deutsche Soldaten, nur notdürftig verscharrt, als Leichen vorfanden. Die Leichen waren vollkommen ausgezogen, deutsche Uniformstücke lagen jedoch nicht in der Nähe, so daß anzunehmen ist, daß die Russen die Uniformstücke mitgenommen haben.

Bei der näheren Besichtigung der Leichen, die nur teilweise mit Erde bedeckt waren, stellte ich fest, daß durchweg die Ringfinger von den Leichen abge-

schnitten und daß verschiedenen Soldaten der Schädel mit einem Spaten eingeschlagen war.

Wie ich hörte, sind diese 30 Kameraden später an anderer Stelle von deutschen Soldaten beigesetzt worden. Von welcher Formation diese 30 Kameraden waren, kann ich nicht angeben.

v. g. u.

gez. Felsch, Kurt
Gefreiter

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Margot Behnke

Nr. 99

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Berlin, den 3. Februar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Margot Behnke
als Protokollführerin, besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Willi Nüsse im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Willi Nüsse, bin 25 Jahre alt, ledig, Unteroffizier der 9./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Ende Juli 1941 geriet die Spitze unserer Marschkolonne, bei der auch mein Regiment marschierte, in der Gegend von Witebsk in einen Hinterhalt der Russen, die von beiden Seiten der Straße aus der Flanke die Spitze unserer Kolonne angriffen und umzingelten. Hierbei fielen, wie ich später an Ort und Stelle selbst feststellen konnte, eine größere Anzahl Angehöriger der 1. und 2./Infanterie-Regiment . . .

Spätere genaue Nachzählung ergab 81 Gefallene von der 1. Kompanie und 53 Gefallene von der 2. Kompanie. Ich habe mir die Leichen größtenteils angesehen und dabei festgestellt, daß viele gefallene Kameraden an den Händen mit ihren eigenen Koppelriemen gefesselt worden waren. Die Leichen wiesen durchweg Stichverletzungen auf und waren in der Mehrzahl schwerstens verstümmelt.

An jede Einzelheit kann ich mich heute nicht mehr erinnern. Ich weiß aber noch bestimmt, daß dem Leutnant V. von der 3./Infanterie-Regiment . . . beide Augen ausgestochen waren, und daß ein Sanitätsdienstgrad mehrere Bajonett-

stiche in den Unterleib erhalten hatte. Außerdem waren auch diesem Sanitätsdienstgrad beide Augen ausgestochen und der Hinterkopf eingeschlagen.

Ende November 1941 lagen wir in einer Feldstellung etwa 30 km östlich Stariza (bei Kalinin). Ein Troßwagen des I./Infanterie-Regiments . . . wurde in dieser Gegend von Russen überfallen. Hierbei wurde der Fahrer erschossen und der begleitende Unteroffizier vollkommen nackt ausgezogen und ermordet. Er wurde von Angehörigen des I./Infanterie-Regiments . . . in diesem Zustand aufgefunden. Später sah ich in dem Ort Martinovo, in dem wir in Stellung lagen, die Leiche dieses Unteroffiziers und stellte fest, daß er eine Stichverletzung am Halse und eine weitere Stichverletzung in der Magengegend hatte. Schußverletzungen wies die Leiche nicht auf.

v. g. u.

gez. Nüsse, Willi
Unteroffizier

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann

gez. Margot Behnke

Nr. 100

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Berlin, den 5. Februar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Angestellte Edith Aust
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Peter Klick im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Peter Klick, bin 21 Jahre alt, Gefreiter, 3./Pionier-Bataillon . . .

Zur Sache: Am 24. Juni 1941 wurde meine 3. Kompanie einem Infanterie-Regiment im Angriff zugeteilt. Der Angriff erfolgte in der Gegend von Suraz, westlich von Bialystok, hinter dem Narew. Da die Uebermacht der Russen zu groß war, mußten wir zurückgehen und ließen dabei zwölf Verwundete zurück. Diese Verwundeten gehörten den anderen Angriffstruppen, nicht aber meiner Pionier-Kompanie an. Als wir am nächsten Tage mit Verstärkungen zum Angriff vorgingen, kamen wir an dieselbe Stelle, wo wir die Verwundeten zurückgelassen hatten. Diese waren von den Russen in der schrecklichsten Weise verstümmelt und ermordet worden. Einer von ihnen war an einem Baum angenagelt worden, und zwar derart, daß man seine Arme nach hinten um den Baum geschlungen und Nägel durchgetrieben hatte. Ihm waren die Augen ausgestochen und die Zunge abgeschnitten worden. Außerdem stak ihm ein deutsches Seitengewehr in der Brust. Den anderen Kameraden waren ebenfalls zum Teil die Augen ausgestochen und die Zunge sowie auch der Geschlechtsteil abgeschnitten worden. Einer hatte auch noch ein Seitengewehr in der Brust stecken. Ein kleiner Teil von ihnen hatte auch einen Halsschuß bekommen.

v. g. u.

gez. Peter Klick

Der Zeuge leistet den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne

gez. Aust

Nr. 101

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Berlin, den 5. Februar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Angestellte Edith Aust
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Ober-Grenadier Hans Dicker im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Hans Dicker, bin 21 Jahre alt, Ober-Grenadier, 8. Kompanie, Regiment . . .

Zur Sache: In der zweiten Hälfte des Oktober 1941 gehörte mein Regiment zu den Truppen, die in der Richtung von Orel auf Tula zu im Angriff begriffen waren. Es war zwischen Orel und Mzensk, als meine Zugmaschine auf eine russische Mine fuhr. Ich sollte Treibstoff nach vorne bringen. Während der Fahrer und ein anderer Mitfahrer getötet wurden, kam ich unverletzt davon. Als ich nun ein Stück im Gelände herumging, traf ich auf einen deutschen Soldaten, der in schrecklicher Weise verstümmelt war. Er lag ausgestreckt im Grase. Es waren ihm beide Arme über dem Ellbogen und beide Beine über dem Knie abgehackt worden. Außerdem hatte er in der Brust ein deutsches Seitengewehr stecken. Die abgehackten Glieder lagen noch neben ihm.

v. g. u.

gez. Hans Dicker

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne

gez. Aust

Nr. 102

Protokoll

Berlin, 5. Februar 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Dorfmüller
als Untersuchungsführer

Gefreiter M. Ritter
als Protokollführer besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Fredy Häcker im Reserve-Lazarett . . ., Berlin-Köpenick, aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Fredy Häcker, bin 30 Jahre alt, aus Berlin, zuletzt bei der 10./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Mit meiner Truppe kämpfte ich in Rußland in der Gegend von Perilessi. Ich war Spähtruppführer. Gelegentlich eines Spähtruppunternehmens der Kompanie trafen wir mit einem Regiments-Spähtrupp zusammen. Ein Kamerad vom Regiments-Spähtrupp wurde durch russisches Feuer an Schulter, Arm und Oberschenkel verwundet. Wir kamen mit den Russen in ein Gefecht und mußten uns zurückziehen, ohne die Möglichkeit zu haben, unseren verwundeten Kameraden mit uns zurückzunehmen. Wir haben nachher versucht, ihn zu holen, kamen aber nicht heran. Abends sind wir dann nochmals gegangen. Wir haben dann unseren Kameraden als Leiche vorgefunden. Die Leiche war völlig zerstückelt, der Kopf lag gesondert etwa zwei Meter von dem übrigen Körper. Beide Arme waren abgehackt. Ebenso waren die Füße abgehackt. Es besteht keine andere Möglichkeit, als daß die russischen Soldaten mit scharfen Mordwerkzeugen unseren wehrlosen Kameraden zu Tode gebracht haben.

Die Verwundung im Gefecht war meines Erachtens nicht lebensgefährlich.

Ich bemerke, daß ich mehrfach im Laufe der Kampfhandlungen in Rußland auf dem Schlachtfelde deutsche Kameraden gesehen habe, denen die Hände abgehackt waren, oder Tote, denen der Schädel eingeschlagen war.

Auch das kann nur durch russische Soldaten an wehrlosen Kameraden geschehen sein.

v. g. u.

gez. Unteroffizier Fredy Häcker

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dorfmüller — gez. Gefreiter M. Ritter

Nr. 103

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht — Berlin, den 10. Februar 1942

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Richter
als richterlicher Militärjustizbeamter

Büroangestellte Ruth Frenzel
als Protokollführerin, besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Herbert Peter im Reserve-Lazarett . . ., Haveleck aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Herbert Peter, bin 29 Jahre alt, 8./Schützen-Regiment . . .

Zur Sache: In der Nacht vom 2. zum 3. Juli ging unsere Kompanie bei Rogatschew am Dnjepr in Bereitstellung. Am Spätnachmittag des 3. Juli setzten wir auf Floßsäcken über den Dnjepr. Etwa 300 m vom östlichen Ufer entfernt blieb unser Angriff im Feuer stecken, wir hatten hohe Verluste und mußten über den Dnjepr zurück. Wir waren nicht in der Lage, unsere Verwundeten mitzunehmen, weil die russische Uebermacht zu groß war. Als wir in der Nacht den Versuch machen wollten, unsere Verwundeten zurückzuholen, sagte uns ein Artilleriebeobachter, unser Vorhaben sei zwecklos, weil die Russen nach seiner Beobachtung sämtliche deutschen Verwundeten, die wir zurückgelassen hatten, erschossen hätten.

Wir gingen dann doch hinüber, um unsere verwundeten Kameraden zu bergen, mußten aber feststellen, daß die Beobachtung des Artilleriebeobachters zu-

treffend war. Unsere Verwundeten — etwa 15 bis 20 Mann — waren von den Russen fast durchweg durch Kopfschüsse erledigt worden. Die Verwundungen, die sie im Gefecht erhalten hatten, bestanden aus Brust-, Schulter- und Beinschüssen.

v. g. u.

gez. Herbert Peter, Gefreiter

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Richter gez. Ruth Frenzel

Nr. 104

Protokoll

Berlin, 10. Februar 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Richter
als richterlicher Militärjustizbeamter

Büroangestellte Ruth Frenzel
als Protokollführer besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Paul Gamers im Reservelazarett . . ., Haveleck, aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Paul Gamers, bin 23 Jahre alt, 11./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 29. Juli 1941 wurde der dritte Zug unserer Kompanie — etwa 25 Mann — in der Gegend von Smolensk von den Russen, die sich in großer Uebermacht befanden, gefangengenommen. Der zweite Zug unserer Kompanie, dem ich angehörte, sollte nun die Sicherung übernehmen. Ich war MG.-Schütze 1 und habe aus einer Entfernung von etwa 50 m beobachtet, daß die Russen den Gefangenen die Waffen abnahmen und diese dann einzeln mit Pistolen oder Gewehren niederschossen.

Wir mußten dann zurückgehen und konnten zu der Stelle, wo die Ermordung stattgefunden hatte, nicht mehr vorgehen. Nur einem Stoßtrupp gelang es noch, vier bis fünf Mann von den Kameraden des dritten Zuges zu bergen. Diese Kameraden lebten noch. Einer von ihnen hatte einen Herzstreifschuß, ein anderer einen Lungenschuß erhalten, ein dritter hatte eine schwere Beinverletzung davongetragen.

Das Bein hing nur noch an einem Fleischstück am Körper. Die Verletzung machte den Eindruck, als sei der Versuch gemacht worden, das Bein mit einem scharfen Gegenstand vom Rumpfe zu trennen.

Die Kameraden konnten über den Hergang nichts mehr berichten und sind wenige Stunden später verstorben.

v. g. u.

gez. Paul Gamers

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Richter — gez. Ruth Frenzel

Nr. 105

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht - Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Berlin, 12. Februar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Dorfmüller
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitätsunteroffizier Hanf
als Protokollführer besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Martin Wagner im Reservelazarett . . . Berlin aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Martin Wagner, bin 27 Jahre alt, letzter Truppenteil: 10./Infanterie-Regiment . . ., aus Berlin.

Zur Sache: Etwa Ende Juni 1941, als der Ring bei Bialystok gebildet wurde, hatte eine Vorausabteilung einen Brückenkopf über einen kleinen Fluß zu bilden. Die Russen sind dann dieser Vorausabteilung in den Rücken geraten. Als wir nachher in die von der Vorausabteilung eingenommene Stellung kamen, habe ich mehrere deutsche Soldatenleichen gesehen, denen die Geschlechtsteile abgeschnitten waren. Zu diesem Zweck hatten die Russen den Kameraden vorne die Hose geöffnet oder aufgeschnitten. Weiter sah ich einen Kameraden, dem die Augen ausgestochen waren. Bei mehreren deutschen Soldatenleichen sah ich, daß ihnen die eigenen Seitengewehre im Körper staken. Es besteht kein Zweifel, daß es sich in allen diesen Fällen um einen bestialischen Mord russischer Soldaten an deutschen Kameraden handelt.

V. g. u.

gez. Martin Wagner

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Dorfmüller — gez. Hanf, Sanitätsunteroffizier

Nr. 106

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Berlin, 13. Februar 1942

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Richter
als richterlicher Militärjustizbeamter

Schwester Peregrina Redmann
als Protokollführerin besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Ober-Gefreite Gutweth im Reserve-Lazarett . . . Berlin-Tempelhof aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Hans Gutweth, bin 24 Jahre alt, 9./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Mein Regimentsverband hatte an der Düna im Juli oder August 1941 einen Angriff auf die Russen gemacht, war aber zurückgeschlagen worden. Wir mußten unsere Verwundeten zurücklassen, da es bei der Gefechtslage unmöglich war, die Kameraden mitzunehmen.

Am gleichen Tage bekamen wir Unterstützung und stießen wieder vor. Dabei trafen wir auf unsere Verwundeten. Wir mußten feststellen — ich selber war Augenzeuge —, daß die Kameraden, etwa 30—40 Mann, in schwerster Weise verstümmelt waren. Alle lagen mit geöffneten Jacken und Hosen tot am Boden. Einem Teil der Verwundeten waren die Geschlechtsteile abgeschnitten, anderen waren die Bäuche aufgeschlitzt, wieder anderen waren die Augen ausgestochen worden. Es handelte sich um Leichtverwundete, die durch Schußverletzungen bewegungsunfähig geworden waren.

Als Täter kommen nach der ganzen Sachlage nur russische Soldaten in Betracht.

v. g. u.

gez. Gutweth

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Richter gez. Schwester Peregrina Redmann

Nr. 107

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Berlin, 13. Februar 1942

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Richter
als richterlicher Militärjustizbeamter

Schwester Peregrina Redmann
als Protokollführerin besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Wagner im Reserve-Lazarett . . . Berlin-Tempelhof aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Herbert Wagner, bin 21 Jahre alt, 5./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Bei Mologinow waren am 18. Oktober 1941 zwei Bataillone meines Regiments vorgegangen und hatten sich in der Nacht im Walde verschanzt. Sie wurden nachts von den Russen eingekreist und mußten sich am frühen Morgen zurückziehen. Da sie freie Felder überqueren mußten, waren sie dem Feuer der Russen besonders ausgesetzt und hatten starke Verluste. Es war unmöglich, die Verwundeten mitzunehmen.

Nach einigen Tagen stieß eine Division, die zur Unterstützung herangezogen war, wieder vor; mein Regiment folgte dieser Division. Wir fanden jetzt die Verwundeten, die zurückgelassen worden waren, als Leichen vor. Alle Leichen waren ausgeraubt; vielen waren die Ohren abgeschnitten, anderen die Augen ausgestochen und die Münder aufgeschnitten, auch Entmannungen konnten wir feststellen.

Es handelte sich um ungefähr 60 Mann, von denen der größte Teil verstümmelt war. Vermutlich sind noch mehr Kameraden verstümmelt worden, denn viele Leichen waren schon verscharrt worden.

Die Verwundeten wiesen Schußverletzungen auf, durch welche sie offenbar bewegungsunfähig geworden waren. Sie müssen also im lebenden Zustand von den Russen verstümmelt worden sein.

Ich habe die verstümmelten Leichen selber gesehen.

v. g. u.

gez. Herbert Wagner

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Richter — gez. Schwester Peregrina Redmann

Nr. 108

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht — Berlin, 15. Februar 1942

Wehrmacht - Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Dorfmüller
als Untersuchungsführer

Gefreiter M. Ritter
als Protokollführer besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Ludwig Esch im Reservelazarett . . ., Berlin-Köpenick, aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Ludwig Esch, bin 31 Jahre alt, aus Berlin, zuletzt bei der 11./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 17. November 1941 bemerkte ich bei Karganowitscha in Rußland folgendes:

Als ich mit meinem Zuge am frühen Morgen vorging, sah ich einen toten deutschen Kameraden, dem ein Auge ausgestochen war und dessen Körper mehrere Bajonettstiche aufwies. Für mich kann kein Zweifel bestehen, daß dieser Kamerad von Russen ermordet ist. An der Stelle, wo ich ihn vorfand, war nämlich vor mir noch kein deutscher Soldat gewesen. Der Kamerad muß also in russische Gefangenschaft geraten und auf dem Wege in die russische Etappe ermordet worden sein.

v. g. u.

gez. Ludwig Esch, Feldwebel

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dorfmüller — gez. Gefreiter M. Ritter

Nr. 109

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht — Berlin, 15. Februar 1942

Wehrmacht - Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Dorfmüller
als Untersuchungsführer

Gefreiter M. Ritter
als Protokollführer besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Hermann Meier im Reserve-Lazarett . . ., Berlin-Köpenick, aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Hermann Meier, bin 28 Jahre alt, aus Langelsheim/Harz, zuletzt 2./Schützen-Regiment . . .

Zur Sache: Meine Truppe kämpfte im Januar 1942 in der Gegend von Juchnow. Dort habe ich folgendes beobachtet: Ein zu meiner Kompanie gehörender Kamerad fuhr einen Lkw. und geriet mit diesem in die russische Linie. Die Russen haben ihn aus dem Führersitz herausgeholt, ihn unter den Wagen geworfen und mit Bajonetten zu Tode gebracht. Als wir nach Abzug der Russen an den Tatort kamen, bemerkten wir unseren Kameraden unter dem Lkw. liegend, die Hose heruntergezogen und das Gesäß mit mehreren Bajonettstichen durchstochen. Er war fürchterlich zugerichtet.

Soldbuch und sonstige Papiere haben wir bei der Leiche nicht mehr gefunden. Der Zustand der Leiche und die Tatsache, daß die Hose des Kameraden abgezogen war, läßt keinen Zweifel daran, daß die Russen den Wehrlosen ermordet haben.

v. g. u.

gez. Obergefreiter Hermann Meier

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dorfmüller — gez. Gefreiter M. Ritter

Nr. 110

Protokoll

Gericht der Division ...

Standort, den 27. Februar 1942

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Vogt
2. Heeresangestellter Rosmus
   als Protokollführer

Es erschien der Schütze Heinrich Mack, zur Zeit Reservelazarett ..., letzter Truppenteil: 7. Kompanie Infanterie-Regiment ...

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekanntgemacht und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Ich heiße Heinrich Mack, bin 28 Jahre alt, evangelischen Glaubens, Schütze, im Zivilberuf Konditor, 7. Kompanie Infanterie-Regiment ..., verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Ich geriet am 10. Dezember 1941 in der Nähe der Ortschaft Donskoje am Don nachmittags gegen 5 Uhr zusammen mit einem verwundeten Kameraden, den ich hatte bergen wollen, in sowjetrussische Gefangenschaft. Unsere Gefangennahme erfolgte durch etwa sechs oder sieben Sowjetarmisten mit aufgepflanztem Seitengewehr. Der verwundete Kamerad, der Schütze S. von meiner Kompanie, der einen Oberschenkelschuß erhalten hatte und nicht laufen konnte, wurde von den Russen eine Strecke von etwa 15 Metern auf dem Erdboden geschleift. Dann wurde S. von den Sowjetarmisten vollständig ausgeplündert. Inzwischen waren weitere Russen hinzugekommen, darunter ein Offizier in einem besseren Mantel mit rotem Spiegel und zwei Sternen darauf, meines Wissens ein Leutnant, und ein anderer Chargierter, der ein Feldwebel gewesen sein kann. Auch mir wurden von den Sowjetarmisten, die mich heftig schlugen und mit Füßen traten, sämtliche Taschen geleert. Ich sah dann, wie der Feldwebel ein Infanteriegewehr nahm und dem auf dem Boden halbknienden Kameraden S. aus einer Entfernung von etwa ein oder zwei Metern einen Genickschuß gab. Dieser Schuß war tödlich, ich hörte S. noch etwa zwei bis drei Minuten rufen, dann ist wohl der Tod eingetreten. Gleich darauf faßte mich der Leutnant an der Schulter und stieß mich auf ein in der Nähe befindliches Haus zu. Ich hatte das Gesicht zur Hauswand zugekehrt und befand mich einige Meter von ihr entfernt, als ich plötzlich von dem Leutnant aus nächster Nähe von hinten

einen Pistolenschuß bekam, der mich in die rechte, obere Schulter traf. Es war nur ein oberflächlicher Durchschuß. Ich stürzte nach vorn und erhielt gleich darauf einen zweiten Pistolenschuß durch den russischen Offizier. Dieser zweite Schuß traf mich am unteren Hinterkopf links und trat an der rechten Backe in der Höhe des Oberkiefers wieder aus. Ich blieb an der Stelle bis etwa 10 Uhr abends liegen. Das Bewußtsein hatte ich nicht verloren gehabt, ich stellte mich aber wie tot. Ich lag auf dem Schnee. Am Vortage hatten wir 32 Grad Kälte gehabt. An diesem Tage war es etwas milder, ich schätze, daß wir etwa 25 Grad hatten. Gegen 10 Uhr abends kroch ich auf allen vieren zu einem in der Nähe befindlichen zerstörten Schuppen, der unbesetzt war. In diesem stand ein Holzkasten, auf den ich mich legte, und auf dem ich die Nacht bis früh verbrachte. Am Morgen des 11. Dezember 1941 wurden die Häuser von unseren Pionieren im Gegenstoß genommen. Es mochte 5 oder 5.30 Uhr früh sein. Daraufhin konnte ich mich bei den deutschen Kameraden bemerkbar machen und war befreit.

V. g. u.

gez. Heinrich Mack, Schütze

Der Zeuge leistete hierauf den Zeugeneid.

Geschlossen:

gez. Vogt gez. Rosmus

Nr. 111

Protokoll

Gericht der Kommandantur . . .

Standort, den 10. März 1942

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Bulla

Gefreiter Dr. Arthold
als Protokollführer

Zur Person: Ich heiße Dr. Markus Sonnleitner, bin geboren am 20. April 1913 in Garsten, (Dienstgrad — Beruf): Unterarzt der Reserve, (Truppenteil, Wohnort) Dienststelle Feldpostnummer . . ., derzeit Reserve-Lazarett . . ., verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Zur Sache: Etwa am 4. Oktober 1941 war ich mit der 2. Sanitäts-Kompanie der . . . Division auf dem Marsch Richtung Wjasma. In einer Nacht lag in einer Ortschaft eine Vorausabteilung der Artillerie, die aus einem Wald heraus von den Russen überfallen wurde, wobei zahlreiche Leute verwundet wurden. Viele von den Verwundeten wurden von den Russen auf Lastkraftwagen geworfen, die von ihnen dann angezündet wurden. Bei dieser Gelegenheit zündeten die Russen auch eine Scheune an, in der Verwundete gelegen waren. Die Verwundeten verbrannten alle, und zwar, wie dann nachträglich festgestellt wurde, etwa 60 Mann. Den größten Teil der verkohlten Leichen hatte man bereits begraben, als ich an jene Stelle kam, ich selbst hatte aber noch Gelegenheit, mit eigenen Augen fünf solcher verkohlten Leichen zu sehen, die bereits in einem Massengrab lagen, das aber noch nicht zugeschaufelt war. Die Mitteilung von den Vorgängen, die sich vor meiner Ankunft abgespielt hatten, habe ich von einem Oberfeldwebel und gleichlautend von etwa 50 an Ort und Stelle noch befindlichen Mannschaften, die verwundet waren, erhalten.

Etwa Anfang November 1941, etliche Kilometer nach Wjasma, sah ich an einem Waldrand einen nackten Mann liegen, der nach seinen Gesichtszügen und dem Haarschnitt unzweifelhaft als Deutscher zu erkennen war, dem die Zunge, die Ohren und die Geschlechtsteile abgeschnitten waren.

Hierauf wird der Zeuge vorschriftsmäßig beeidet.

v. g. u.

gez. Dr. Sonnleitner, Markus
Unterarzt

gez. Dr. Bulla
Feldkriegsgerichtsrat

gez. Dr. Arthold
Gefreiter

4. Verbrechen gegen Einrichtungen des Roten Kreuzes und Ermordung von Schwerverwundeten und Sanitätspersonal in Lazaretten

(Nr. 112—130)

Nr. 112

Protokoll

Gericht der ... Division

Ortsunterkunft, den 16. August 1941

Gegenwärtig:

Oberkriegsgerichtsrat Dr. Hagemann
Unteroffizier Wege

Der Assistenzarzt Dr. Meyer, Nachrichten-Abteilung . . ., wurde nach Belehrung über die Bedeutung des Eides als Zeuge und Sachverständiger wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Wilhelm Meyer, 38 Jahre, evangelisch, im Zivilberuf Frauenarzt in Gehlenbeck b. Lübbecke.

Zur Sache: Am 8. August 1941 lag die Nachrichten-Abteilung... in Hoffnungsthal, das etwa 80 Kilometer von hier entfernt liegt. Dort fanden wir ein russisches Feldlazarett vor, russische Kranke waren dort nicht mehr, aber das Pflegepersonal war noch da, das sich nicht im Lazarett, sondern im Dorf aufhielt. Aerzte waren nicht mehr da. Gegen Abend kam ein zehnjähriges Kind zu uns und erzählte, deutsch sprechend, daß in dem russischen Lazarett auch ein deutscher Soldat gelegen hätte, die Russen hätten ihn, als sie fortzogen, erschlagen und verscharrt. Wir ließen uns die Stelle zeigen, wo die Leiche verscharrt sei. Es war eine drei bis vier Meter tiefe Senkgrube, die mit frischem Grün überdeckt war, so daß man die Stelle nicht genau sehen konnte. Da es schon sehr dunkel wurde, haben wir die Leiche an diesem Abend nicht mehr ausgegraben. Am nächsten Morgen ließen wir, Leutnant Falkenberg, der Führer der Kolonne, und ich, durch Zivilisten die Leiche aus der Grube herausholen. Sie war nur leicht mit Erde bedeckt. Das äußere Aussehen der Leiche ließ darauf schließen, daß der Tod vor etwa zwei bis drei Tagen eingetreten war. An der rechten Schulter befand sich eine offenbar nicht schwere Schußverletzung, die durch einen Verband versorgt war.

Der Schädel war in ganzer Ausdehnung des Scheitelbeines und Hinterhauptes durch schwere Gewalteinwirkung zertrümmert, das Gehirn größtenteils entleert, die Augenhöhlen tief eingesunken. Es handelt sich zweifellos um eine gewaltsame Tötung von einem an sich nicht schwer Verwundeten.

Leutnant Falkenberg hat dann auch mit den Leuten im einzelnen gesprochen, durch einen Dolmetscher. Eine russische Krankenhelferin sagte, es sei kein deutscher, sondern ein rumänischer Soldat gewesen. Jedenfalls hat das Pflegepersonal selbst zugegeben, daß der Soldat erschlagen worden sei.

v. g. u.

gez. Dr. Meyer, Assistenzarzt

Der Zeuge leistete den Zeugen- und Sachverständigeneid.

2. Es wurde ferner der Leutnant Falkenberg, Nachrichten-Abteilung . . . , nach Belehrung über die Bedeutung des Eides wie folgt als Zeuge vernommen.

Zur Person: Ich heiße Hans Falkenberg, 34 Jahre alt, gottgläubig, im Zivilberuf Stadtsekretär in Trier.

Zur Sache: In Hoffnungsthal (Zebrikovo) war ich mit der 1. Kolonne. Assistenzarzt Dr. Meyer war bei uns. Nachdem uns das Kind von der verscharrten Leiche erzählt hatte, habe ich die Grube noch am Abend freimachen und am nächsten Morgen die Leiche herausschaffen lassen. Es war unverkennbar, daß der Schädel nicht durch einen Schuß, sondern durch Beil- oder Spatenhiebe zertrümmert war. Uniformstücke waren nicht mehr vorzufinden, eine Erkennungsmarke war auch nicht vorhanden. Ich habe drei russische Krankenpflegerinnen durch einen Dolmetscher über den Vorfall verhört. Sie erzählten mir, daß in dem russischen Lazarett russische Kranke und auch ein fremder Soldat gelegen hätten. Sie wußten nicht, ob es ein deutscher oder ein rumänischer gewesen sei. Die eine Frau sagte, der Mann hätte eine leichte Verwundung gehabt, an der er niemals hätte sterben können. Die russischen Soldaten hätten an dem Abend vor der Flucht mächtig getrunken. Als die Krankenpflegerinnen an dem nächsten Morgen in das Lazarett gekommen wären, seien die Russen fort gewesen und auch der fremde Soldat. Als wir der einen Frau die Leiche zeigten, sagte sie, es sei derselbe fremde Soldat, der in dem Lazarett gelegen habe. Sie erkannte den Verband an der Schulter wieder.

v. g. u.

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Falkenberg

gez. Dr. Hagemann gez. Wege

Nr. 113

Protokoll

Gericht der . . Infanterie-Division Im Felde, den 16. August 1941

Gegenwärtig:

Oberkriegsgerichtsrat Klein

Oberschütze Puder
als Protokollführer

Es erscheint der Feldunterarzt Pflugmacher und erklärt nach Ermahnung zur Wahrheit und Hinweis auf die Bedeutung des Eides:

Zur Person: Ich heiße Karl-Gustav Pflugmacher, bin 22 Jahre alt, evangelisch, ledig, Feldunterarzt bei II./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 30. Juni 41 in der Gegend des Ortes Sczara wurde mir die Auffindung eines gefesselten toten Sanitäts-Gefreiten gemeldet. Ich bin darauf hingegangen und habe einen Sanitäts-Gefreiten tot vorgefunden. Er trug die Rote-Kreuz-Binde um den Arm und hatte eine Verwundung leichterer Art, die den Tod nicht herbeigeführt haben kann. Er lag auf dem Rücken, seine Hände waren auf dem Rücken mit einem Mantelriemen gefesselt. Der Schädel war mit einem stumpfen Gegenstand eingeschlagen, wie aus der vorgefundenen Feldmütze und dem völlig zertrümmerten Schädeldach des Toten festgestellt werden konnte.

v. g. u.

gez. K. G. Pflugmacher

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Klein gez. Puder

Nr. 114

Protokoll

Gericht der . . . Panzer-Division
Feldpostnummer . . .

Ortsunterkunft, den 21. August 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Herrmann
als Richter

Unteroffizier H. Winkler
als Protokollführer

Gestellt erscheint Leutnant Bieger und sagt, über seine Eidespflichten belehrt, folgendes aus:

Zur Person: Ich heiße Erhard Bieger, bin 25 Jahre alt, evangelischen Glaubens, Führer des Kraft-Krankenwagenzuges . . .

Zur Sache: Am 28. Juni 1941 befand sich die Sanitäts-Kompanie . . . mit unterstellten Kranken-Kraftwagenzug . . . und . . . auf dem Marsch von Luck nach Rowne. Wir fuhren auf der Panzerstraße Nord.

Etwa in der Zeit um 14 Uhr oder auch etwas später zogen wir in der Höhe des Dorfes Poddebce ungefähr 10 bis 12 km ostwärts Luck unter. Ich selbst bin Führer des Kraft-Krankenwagenzuges . . . Die einzelnen Lkw. waren bis zu 15 oder höchstens 20 Meter Entfernung von der Rollbahn parallel aufgefahren. Man konnte daher von der Straße aus die Wagen, insbesondere aber auch das Rote Kreuz auf weißem Grund genau sehen. Dabei ist noch zu beachten, daß die Kraftwagen kurze Zeit vorher einen neuen Tarnanstrich bekommen hatten, so daß die Farben rot und weiß besonders kenntlich waren. Etwa gegen 15 Uhr erhielten wir aus südwestlicher Richtung L.M.G.- und Gewehrfeuer. Wir schossen nunmehr mit Gewehr und L.M.G. zurück. Wir stellten fest, daß es sich um 400 bis 500 Mann russischer Infanterie handelte, die aus einer Entfernung von 400 bis 500 Meter schossen. Sie hatten sich zum Angriff entfaltet. Durch unser Abwehrfeuer gelang es der feindlichen Infanterie zunächst nicht, an uns heranzukommen. Etwa ½ Stunde später kam von Rowne ein deutscher Panzerwagen und fuhr in Richtung Luck. Dieser wurde etwa in einer Entfernung von 300 bis 400 Meter von den Russen in Brand geschossen. Nunmehr erschienen aus dieser Richtung zwei russische Panzerspähwagen, die langsam auf uns zukamen. Beim Herankommen der beiden Panzerspähwagen schossen diese mit Kanone und MG. andauernd auf unsere Wagen.

Der zweite Panzerspähwagen drehte bald darauf ab und fuhr zurück. Als der erste Panzerspähwagen in Höhe unserer Fahrzeuge angekommen war, drehte er seinen Turm in Richtung unserer Kraftwagen. Nunmehr schoß er aus einer Entfernung von 15 bis 20 Meter auf die ihm gegenüberstehenden Krankenkraftwagen. Er konnte mit Sicherheit die Roten Kreuze auf den Wagen, die sich gerade auf den Seiten befanden, gut erkennen. Er schoß etwa auf die einzelnen Wagen 12 bis 15 Granaten ab und schoß meistens in das Zeichen des hellen Roten Kreuzes hinein. Durch diesen Beschuß fiel ein Krankenkraftwagen und ein Lkw. total aus. Stärker beschädigt waren außerdem noch acht Fahrzeuge. Zwei Soldaten waren gefallen, acht verwundet. Der vordere Panzerspähwagen wurde von mir durch Beschuß mit meiner Maschinenpistole manövrierunfähig gemacht. Ein Oberfeldwebel vom Schützen-Regiment . . . , der zufällig hinzukam, warf anschließend eine Handgranate in den offenen Panzerspähwagen, wodurch die beiden noch im Panzerspähwagen befindlichen Russen getötet wurden.

V. g. u.

gez. Erhard Bieger, Leutnant

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Herrmann

gez. Winkler

Nr. 115

Bericht

Sanitäts-Kompanie . . . Standort, den 5. September 1941

Bericht über den Panzerangriff auf den Hauptverbandplatz in Lysowka am 2. September 1941

Am 25. August übernahm die 1. Sanitäts-Kompanie . . . den Hauptverbandplatz Lysowka als Ablösung für die 2. Sanitäts-Kompanie, die dort bereits seit 14 Tagen ohne sonderliche Vorkommnisse gearbeitet hatte. Es wurde dort der 2. Zug der Sanitäts-Kompanie (Hauptverbandplatz-Zug) eingesetzt. Diesen Zug führte in meiner Vertretung Assistenzart Dr. Krautberger, während ich mit der Vertretung des erkrankten Kompanie-Chefs betraut war und mich als Chirurg auf dem Hauptverbandplatz betätigte.

Das Dorf Lysowka ist ein langgestrecktes gerades Straßendorf. In einem Hause in der Mitte des Dorfes war in der Aufnahme der Verbinde- und Operationsraum sowie der Raum der Sanitäts-Offiziere untergebracht. Hinter dem Gebäude waren die beiden Verwundetenzelte und ein Teil der Mannschaftszelte aufgeschlagen, während die Verwundeten mit chirurgisch größeren Eingriffen in einem etwa 60 m entfernten Nachbarhause untergebracht gewesen sind. Die mit den aufgemalten roten Kreuzen und einer Rot-Kreuz-Flagge gekennzeichneten abgestellten Krankenkraftwagen des 1. Kranken-Kraftwagen-Zuges waren an der Straße gegenüber den Häusern getarnt aufgestellt.

Der Hauptverbandplatz selbst war durch zwei mit dem roten Kreuz gekennzeichnete Tafeln und vor allem auch durch eine unmittelbar an der Straße aufgestellte und mit der Rot-Kreuz-Flagge versehene Stange als Sanitäts-Einrichtung deutlichst erkennbar.

Trotz des starken Verwundetenanfalles wurde der Hauptverbandplatz auch am Vorabend des Ueberfalles, also am 1. September, wie bisher ins Feldlazarett Baltutino entleert. Der letzte Krankenabtransport erfolgte um 23.00 Uhr mit dem Krankenkraftwagen des Gefreiten Hahn. Es erfolgten während der Nacht noch weitere Aufnahmen von Verwundeten, so daß im Operationsraum bis gegen 4.00 Uhr morgens gearbeitet wurde.

Um etwa 5.15 Uhr betritt der Gefreite Meitzner, welcher als Außenposten eingeteilt war, unseren Schlafraum und weckte mich mit dem aufgeregten Rufe, im Dorfe werde mit MG. geschossen. Assistenz-Arzt Dr. Krautberger und ich erheben uns sofort und laufen vor das Haus. Wir hörten Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und Explosionen von größeren Geschossen vom Ortseingange her, wo auch ein Haus in Flammen stand. Plötzlich hörte ich den Ruf: „Russische Panzer fahren ins Dorf". Ich laufe zum Verwundetenzelt und

gebe den Befehl, die Verwundeten sofort zu verladen und in Sicherheit zu bringen. Assistenz-Arzt Dr. Krautberger und ich beginnen sogleich mit Hilfe inzwischen herbeigelaufener Kompanie-Angehöriger die Verwundeten zu bergen. Den hinzukommenden Unterarzt Dr. Hartke beauftragte ich, unverzüglich mit dem Ortskommandanten, welcher etwa 200 Meter von uns entfernt wohnte, Verbindung aufzunehmen.

Das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer näherte sich unmittelbar dem Hauptverbandplatz, gemischt mit nunmehr deutlichen Detonationen von Panzergeschossen. Auch das Nebenhaus mit einem dort abgestellten Krankenkraftwagen war durch einen Treffer in Brand geschossen. In den weiteren Minuten wurden Kranken-Kraftwagen herbeigeholt, Verwundete verladen und abgefahren, während die feindlichen Panzer den Hauptverbandplatz-Komplex unter heftiges Feuer nahmen. Assistenz-Arzt Dr. Krautberger lief auf die Straße, um von gegenüber einen weiteren Krankenkraftwagen herbeizuholen, was aber nicht mehr möglich war, da der erste Panzer bereits auf etwa 40 Meter herangekommen war und die Straße unter starkem Beschuß hielt. Es handelte sich um 32-t-Panzer, auf denen je 5—6 Infanteristen mit Gewehren und Handgranaten bewaffnet lagen. Das unmittelbare Feuer dieser Infanteristen auf Männer des Hauptverbandplatzes wurde jetzt von einigen unserer Leute durch Gewehrschüsse erwidert.

Zu dieser Sekunde standen wiederum zwei Kranken-Kraftwagen voll beladen abfahrbereit. Noch nicht verladene Verwundete wurden in dem Augenblick noch in Splittergräben geborgen, als der erste Panzer schießend um die Hausecke bog und ich volle Deckung befahl. Alles versuchte sich jetzt nach verschiedenen Richtungen in Sicherheit zu bringen. Ich lief mit einigen Männern in Richtung der Ortskommandantur, um dort die Lage zu erfragen. Dort stieß auch Assistenz-Arzt Dr. Krautberger zu mir, der inzwischen durch einen Schuß am rechten Oberschenkel verwundet wurde. Auch Unterarzt Dr. Hartke und einige weitere Kompanie-Angehörige traf ich dort wieder. Die Panzer, die nach dem Ueberfall auf den Hauptverbandplatz noch einige hundert Meter durch das Dorf gerollt waren, kehrten wieder um und hielten die ganze Umgegend wahllos unter Beschuß, so daß ich mit den mit mir zusammengetroffenen Kameraden in einem nahen Waldstück Deckung nehmen mußte.

Nach Abrollen der Panzer kehrten wir zum Hauptverbandplatz zurück, wo sich uns ein gräßliches Bild blindwütiger Zerstörung bot. Ein beladener und durch das rote Kreuz gekennzeichneter LKW. der Kompanie, der bereits, wie vorher erwähnt, schon im Abfahren begriffen gewesen ist, war durch direkten Schuß aus der Panzerkanone von rückwärts getroffen, wobei die daraufliegenden, auf Krankentragen gelegten Verwundeten so schwer verletzt wurden, daß drei sofort tot waren und der vierte auf dem Transport zum Feldlazarett verstarb. Nicht genug damit, hatte der Panzer den Wagen auch noch gerammt und auf

einen neben ihm stehenden leeren LKW. hinaufgeschoben, so daß ein Toter hinter einem Hinterrad und dem zersplitterten Aufbau eingeklemmt wurde, während die anderen Toten und der Schwerverwundete mit gräßlichen Verletzungen auf dem blutüberströmten Aufbau umherlagen. Der Fahrer des Wagens lag knapp neben seinem Wagen mit geborstenem Schädel. Hierzu muß noch bemerkt werden, daß auf dem Wagen auch noch abgeschossene Gewehrkugeln gefunden wurden, so daß anzunehmen ist, daß mit allen den russischen Panzermännern zur Verfügung stehenden Waffen auf diesen Verwundetenwagen geschossen wurde. Neben dem Wagen lag noch ein russisches Gewehr mit aufgepflanztem Seitengewehr. Dem zweiten abfahrbereiten Krankenwagen, der nicht mehr abfahren konnte, da er sonst mit dem um die Hausecke kommenden Panzer zusammengestoßen wäre, war der Panzer mit einer Raupe über den Motor gefahren und hatte diesen völlig zertrümmert. Unser neben diesem Wagen stehender PKW. wurde vom Panzer gegen die Hauswand gedrückt und der ganzen Länge nach zusammengequetscht. Ein Mannschaftszelt war durch Ueberfahren platt gewalzt, ein weiteres von der auf den Panzern liegenden russischen Infanterie, die auf dem Hauptverbandplatz zum Teil abgestiegen war, durch Stiche mit dem aufgepflanzten Seitengewehr zerstochen. Die Verwundetenzelte waren mehrfach durchschossen und aus einem die Verpflegung für die Verwundeten geraubt worden. Neben einem Zelt lag einer unserer Sanitäts-Dienstgrade, der bis zum Schluß uns beim Verladen der Verwundeten geholfen hatte, durch Kopfschuß getötet. Hinter dem Zelt lag ein Leichtverwundeter, der sich wohl selbst in dem um das Zelt gezogenen Graben in Sicherheit bringen wollte, ebenfalls erschossen. Weiter wurde während des Ueberfalles von den Bolschewisten nach Verwundeten, die durch Verbände deutlich als solche gekennzeichnet waren und die in ihrer Angst aus den Splittergräben, in denen man sie geborgen hatte, weiter flüchten wollten, geschossen. Außerdem wurden noch vier weitere teils LKW. der Sanitäts-Kompanie, teils Krankenkraftwagen durch Rammung oder Inbrandsetzung zerstört. Einer der Fahrer, der sich flüchtend in Sicherheit bringen wollte, wurde hinterrücks durch Herzschuß getötet.

Das Hauptverbandplatzgebäude selbst, welches zur Straßenseite hin durch eine neben dem Eingang befestigte Schultafel mit dem roten Kreuz gekennzeichnet war, ganz abgesehen von einer unmittelbar an der Straße quer stehenden zweiten Tafel mit dem roten Kreuz und der Rot-Kreuz-Flagge, war auch noch unter direkten Beschuß genommen worden. Man sah Einschläge in den Hausbalken, und im Operationsraum und dem Aufenthaltsraum der Sanitäts-Offiziere lagen Gewehr- und Maschinengewehrprojektile umher.

Nach diesem schauerlichen Ueberfall auf den Hauptverbandplatz wurden die im Nebenhaus liegenden und zum Glück von den Russen übersehenen Schwerverwundeten sowie die restlichen Verletzten, von welchen sechs durch den Ueberfall neu und zum Teil sehr schwer verwundet waren, raschestens abtransportiert, da mit einer Rückkehr von Panzern gerechnet werden mußte.

Wie schon anfangs erwähnt wurde, war der Gefreite Hahn tags vorher um 23.00 Uhr mit dem letzten Verwundetentransport abgeschickt worden. Nach dem Panzerüberfall traf er in Lysowka wieder ein und berichtete, daß nach seiner Abfahrt etwa 1 km aus dem Dorfe an beiden Seiten des Wagens und vor ihm insgesamt 5 Granaten eingeschlagen wären. Er hielt es für feindlichen Artillerie-Beschuß und fuhr rasch weiter. Bei seiner Rückfahrt am nächsten Morgen schlug an derselben Stelle vor Lysowka ein Geschoß hinter seinem Wagen ein, dessen Mündungsfeuer er entfernt vor sich wahrnehmen konnte. Da alles ruhig blieb, fuhr er gegen das Dorf weiter. Etwa 200 Meter vor dem Dorfe bemerkte er wiederum ein Mündungsfeuer vor sich, von welcher Granate der Hinterteil des Wagens quer durchschlagen wurde. Auch dieser Wagen war durch eine wehende Rot-Kreuz-Flagge als Sanitäts-Wagen deutlich gekennzeichnet. Gefreiter Hahn bemerkte in diesem Augenblick auch die Umrisse von drei russischen Panzern, die neben den ersten Häusern am Ortseingange standen. Frauen des Dorfes schrien mit den Händen gestikulierend auf die neben den Panzern stehenden russischen Soldaten ein, und Gefreiter Hahn (er versteht etwas Russisch) hörte, daß sie den Soldaten immer wieder klarmachen wollten, daß sich im Dorfe nur ein Lazarett befände, und sie nicht hineinfahren sollten. Die Russen ließen sich aber nicht beeinflussen, zwei Panzer setzten sich gegen das Dorf in Marsch, während ein Teil der Besatzung des dritten Panzers auf seinen Wagen zukam. Hahn konnte sich im Kornfeld in Sicherheit bringen, während die Russen seinen Wagen durchstöberten und auf einen Ruf hin zu ihrem Panzer zurückkehrten, um den anderen beiden ins Dorf zu folgen (siehe beiliegende Vernehmung des Gefreiten Hahn). Diese Tatsache erfährt vom Gefreiten Plocharski (der sich ebenfalls russisch zu verständigen vermag) insofern eine Bestätigung, als ihm nach dem Ueberfall Dorffrauen diesen Vorfall erzählten (siehe Vernehmung des Gefreiten Plocharski).

Aus diesem Tatsachenbericht geht deutlich hervor, daß die Bolschewiken den in jeder Weise und nach allen Richtungen hin deutlich als Sanitäts-Einrichtung gekennzeichneten Hauptverbandplatz unter gröbster Verletzung des Genfer Abkommens, ohne vorher unsererseits irgendwie beschossen oder sonstwie angegriffen worden zu sein, mit Waffen, wie Gewehren, Maschinengewehren und Panzern absichtlich hinterrücks überfallen und in bestialischer Weise hilflose Verwundete, Sanitäts-Dienstgrade und Sanitäts-Material gemordet und vernichtet haben. Die russischen Panzermänner wurden von den Dorffrauen vorher aufmerksam gemacht, daß sich im Dorfe nur ein Lazarett befände, aber die Panzer unternahmen den Ueberfall trotzdem oder vielleicht deshalb in der Ueberzeugung, hier einmal rauben und morden zu können, ohne auf irgendwelchen militärischen Widerstand zu stoßen.

Und wie verhalten sich deutsche Sanitäts-Einrichtungen? Wir versorgen unsere verwundeten Gegner ärztlich genau so wie deutsche Soldaten. Zur Zeit des Ueberfalles befand sich in einem unserer Verwundetenzelte auch ein ge-

fangener Sowjet-Soldat, dem wir tags zuvor durch eine Beinamputation das Leben gerettet haben. Mehrere andere verwundete Bolschewisten waren bei uns in den letzten Tagen ebenfalls noch ärztlich versorgt und in das Gefangenenlazarett abgefahren worden.

Abschließend möchte ich nicht unterlassen, das mutige Verhalten des Hauptverbandplatz-Zuges, aus dem allein auf dem Hauptverbandplatz zu Lysowka 11 Männer als Blutspender für schwerverwundete Kameraden eingetreten sind, zu betonen. Durch tatkräftigste Unterstützung von Seite des Assistenz-Arztes Dr. Krautberger, mit Hilfe der Unterärzte, des Hauptfeldwebels und der übrigen Männer des Zuges und des Kranken-Kraftwagens-Zuges, die im Bewußtsein der sich nahenden und wild um sich schießenden Panzer in eiserner Disziplin so lange gearbeitet haben, bis der erste Panzer feuernd um die Hausecke bog, gelang es in diesen kaum 5 Minuten soviel zu erreichen. Drei unserer Männer blieben dabei tot auf dem Platze, aber durch diese Tat wurde der größte Teil der zu dieser Zeit auf dem Hauptverbandplatz liegenden 41 Verwundeten abtransportiert oder sonstwie in Sicherheit gebracht.

gez. Dr. Allmeling,
Oberarzt und stellvertretender Kompanie-Führer

Oberarzt Dr. Allmeling leistete den Eid, soweit es seine eigenen Wahrnehmungen betrifft.

Unterschrift
Kriegsgerichtsrat
10. September 1941

Zu Nr. 115

Protokoll

Vernehmender:

Assistenz-Arzt Dr. Krautberger

Schriftführer:

Sanitäts-Gefreiter Oestreich

Auf Befehl des Divisions-Arztes der . . . Infanterie-Division erscheint der Gefreite Wladislaw Plocharski und sagt, zur Wahrheit ermahnt und mit dem Gegenstande der Vernehmung vertraut gemacht, folgendes aus:

Zur Person: Ich heiße Wladislaw Plocharski, geboren am 14. Februar 1900 zu Rywozin, katholisch. Bin Weltkriegsteilnehmer und seit dem 1. März 1940 Soldat.

Zur Sache: Am 2. September 1941, gegen ½6 Uhr, wurde ich durch Gewehrschüsse geweckt, stieg aus meinem Kranken-Kraftwagen, in dem ich geschlafen hatte, aus, um zu sehen, was los sei. Ich weckte noch Kameraden, sah dann Infanteristen, die ebenfalls im Dorfe im Quartier lagen, in Deckung laufen, hörte den Ruf „Panzer kommen" und suchte daraufhin Schutz hinter dem Hause, an dem mein Wagen aufgestellt war. Es war dies das dem Hauptverbandplatz benachbarte Gebäude. Kurze Zeit darauf wurde dieses Haus in Brand geschossen, und ich lief zum Hauptverbandplatz und suchte in einem Splittergraben Deckung. Etwa 5 m vor mir erschienen auf dem Hauptverbandplatz zwei russische Panzer, die wild nach allen Seiten herumschossen. Von meinem Standpunkte aus konnte ich den Eingang des Verwundetenzeltes übersehen, und ich sah, daß von einem der jetzt stehenden Panzer ein russischer Infanterist heruntersteig, um mit einem Gewehr und Handgranaten bewaffnet im Zelte nachzusehen, ob sich noch Leute darin befänden. Kurze Zeit darauf kam er mit der sich im Zelt befundenen Verwundetenverpflegung aus dem Zelt heraus, stieg auf den Panzer auf, der nun weiterfuhr. Weiter sah ich, daß dieser Panzer noch zwei nebeneinander stehende Wagen rammte und daß nach zwei Verwundeten mit Verbänden, die aus ihrer alten Deckung herausgelaufen waren, um eine neue zu suchen, geschossen wurde. Die Panzer fuhren ostwärts weiter. Ich lief zu dem brennenden Haus, an dem mein Wagen stand, der deutlich durch aufgemalte rote Kreuze und eine Neutralitätsflagge als Sanitäts-Wagen gekennzeichnet war und dessen Oberverdeck schon brannte. Mit Kameraden schoben wir den Wagen auf die Straße und rissen das brennende Verdeck herunter. Als in etwa 6—8 Minuten die Panzer durch das Dorf zurückfuhren, lief ich neuerlich in Deckung.

Ich muß noch bemerken, daß ich nach dem Vorfall mit Frauen des Dorfes gesprochen habe (ich spreche perfekt polnisch und kann mich mit den Leuten sehr gut verständigen), die mir erzählten, daß sie mit der Panzerbesatzung vor dem Dorfe noch gesprochen und sie gebeten hätten, sie sollten nicht ins Dorf fahren, hier sei nur ein Lazarett und die Leute des Lazarettes wären sehr gut zu ihnen. Die Panzerleute ließen sich aber nicht beeinflussen, jagten die Frauen zur Seite und fuhren ins Dorf los.

v. g. u.

Gefreiter Wladislaw Plocharski

geschlossen:

gez. Dr. Krautberger
Assistenz-Arzt

Ortsunterkunft, den 4. September 1941

Der Zeuge wurde vereidigt.

Unterschrift
Kriegsgerichtsrat
18. September 1941

Zu Nr. 115

Protokoll

Vernehmender:

Assistenz-Arzt Dr. Krautberger

Schriftführer:

Sanitäts-Gefreiter Oestreich

Auf Befehl des Divisions-Arztes der . . . Infanterie-Division erscheint der Gefreite Emil Hahn und sagt, zur Wahrheit ermahnt und mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht, folgendes aus:

Zur Person: Ich heiße Emil Hahn, geboren am 13. Oktober 1910 zu Schönwerder B., Kreis Pyritz, evangelisch, bin seit dem 1. März 1940 Soldat.

Zur Sache: Am 1. September 1941 fuhr ich um 23.00 Uhr einen Verwundetentransport vom Hauptverbandplatz ab. Etwa 1 km vom Dorfe Lysowka schlugen beiderseits und vor meinem Wagen 5 Granaten ein, die ich für Artillerie-Geschosse hielt. Ich stoppte meinen Wagen ab, bog aus und fuhr dann in schnellem Tempo weiter. Wegen der Dunkelheit trat ich die Rückfahrt erst am Morgen des 2. September an. Zwischen 5.00 und ½6 Uhr sah ich an derselben Stelle wie am Vorabend entfernt von mir ein Mündungsfeuer und hörte darauf einen Einschlag hinter meinem Wagen. Da im Dorf vor mir alles ruhig blieb, fuhr ich in das Dorf Lysowka weiter und sah etwa 200 m vom Dorfe entfernt neuerdings ein Mündungsfeuer von derselben Stelle aufblitzen, und im selben Moment durchschlug eine Granate den rückwärtigen Aufbau meines Wagens. Ich stoppte den Wagen sofort ab und sah am Dorfeingang am Straßenrande an der Wiese drei russische Panzer stehen. Ich sprang aus dem Wagen, lief in Deckung, sah hinter mir noch einen Krankenwagen auftauchen, der MG.-Feuer und einen Schuß aus der Panzerkanone erhielt, worauf er wendete und sofort zurückfuhr. Ich muß bemerken, daß mein Wagen sowohl durch aufgemalte rote Kreuze als auch durch eine im Morgenwinde wehende große Rot-Kreuz-Flagge gekennzeichnet war. Während ich neben meinem Wagen in Deckung lag, beobachtete ich, wie mehrere Frauen des Dorfes auf russische Soldaten, die neben den Panzern standen, mit den Händen abwehrend einschrien. Ich spreche zum Teil polnisch und verstand den Satz, der immer wieder von den Frauen wiederholt wurde. Sie sagten: „Nicht Herr, nicht Herr, hier ist ein Spital." Die Soldaten kümmerten sich nicht darum, stiegen auf die Panzer, von denen zwei sofort ins Dorf fuhren und das Feuer mit den Panzerkanonen eröffneten. Der dritte Panzer schoß mit Maschinengewehren auf Soldaten des Trosses, der im Dorfe einquartiert war, und die durch die Kartoffel-

felder davonliefen. Während dieser Zeit krochen russische Soldaten auf meinen Wagen zu, und ich robbte mich in ein nahes Kornfeld hinein unter Gewehrbeschuß der russischen Infanteristen. Von da aus beobachtete ich, daß drei Russen in meinen Wagen stiegen, und ich hörte, wie sie ihn zu starten versuchten, was ihnen aber nicht gelang. Vom dritten Panzer her schrie jemand etwas herüber, die Russen sprangen von meinem Wagen ab, gingen zum Panzer zurück, der nun ebenfalls ins Dorf abrollte. Ich lief weiter in Deckung, und als ich später zum Wagen zurückkam, stellte ich fest, daß die Zündung eingeschaltet war, daß mein Koppel mit der Pistole fehlte, und an dessen Stelle lag ein russisches Koppel mit Patronentaschen.

v. g. u.

gez. Emil Hahn
Gefreiter

Geschlossen:

gez. Dr. Krautberger
Assistenzarzt

Ortsunterkunft, den 4. September 1941

Der Zeuge wurde vereidigt.

Unterschrift

Kriegsgerichtsrat
18. September 1941

Nr. 116

Protokoll

Gericht der . . . Division

Divisions-Gefechtsstand, den 5. November 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Mewes

Unteroffizier Ander
als Protokollführer

Hauptmann Flucke, Führer des 1. Kranken-Kraftwagen-Zuges . . ., erklärt nach Hinweis auf die Vereidigung :

Am 30. Juni hatte ich meinen Zug zum Infanterie-Regiment . . . zu führen. An der Straße Zelwa—Slonim wurden wir von Russen angegriffen. Ich befahl den Fahrern der Krankenkraftwagen, zu wenden und zurückzufahren. Sie fuhren auf der Straße Zelwa—Slonim in Richtung Zelwa zurück. Es war bei Drierkowcze. Ich selbst übernahm mit einigen Männern die Sicherung. 3 Wagen gelang es, durch russische Kavallerie hindurchzukommen, 3 Wagen wurden von den Russen angehalten. Als wir etwa 10 Minuten später zu den Fahrzeugen kamen, fanden wir die Fahrer sämtlich mit Kopfschuß tot auf. Es waren dies die Sanitäts-Soldaten M., B., D., S. sowie der Gefreite K. K. war bereits in der Nacht beim Angriff durch eine starke russische Kavalleriepatrouille am Oberschenkel verwundet worden. Es war nur ein Streifschuß. Er war in einen Wagen auf eine Trage gelegt worden. Als wir zu den Fahrzeugen zurückkamen, sahen wir, daß die Füße nach hinten herunter hingen, mit den Händen hatte er sich noch an die Trage geklammert, er war durch Genickschuß getötet worden. Aus der Stellung war einwandfrei zu ersehen, daß die Russen versucht hatten, ihn herauszuzerren und ihn durch Genickschuß ermordet hatten. Die vier Fahrer wiesen Stirnschüsse auf, sie lagen auf der Straße und im Graben und hatten keine Waffen neben sich liegen. Ich schließe aus der Art der Einschüsse und der Lage bei der Auffindung, daß sie, ohne Widerstand zu leisten, von den Russen ermordet worden sind.

Wir schlugen uns dann zur 3. / Infanterie-Regiment . . . durch. In dem Augenblick, als wir sie erreichten, setzten die Russen links von uns zum Einbruch an. Der ostwärtige Flügel der Kompanie, der von der Flanke her angegriffen wurde, wurde zurückgenommen auf die Waldstellung. Dabei blieben der Sanitäts-Unteroffizier H. und der Sanitäts-Soldat G. zurück. Beide fanden wir nach Beendigung des Gefechts tot vor. Dem Unteroffizier H. war der Schädel so zerschlagen, daß das Gehirn frei lag; er hatte 6 bis 7 Bajonettstiche durch Brust,

Leib und Gliedmaßen. Bei ihm wurden keine Wertsachen mehr gefunden, außer einem Ring. Die Leiche des Sanitäts-Soldaten G. wies ebenfalls zahlreiche Bajonettstiche durch Brust, Leib und Gliedmaßen auf. Auch bei ihm fehlten die Wertsachen. Beide Soldaten hatten keine Schußverletzung, sie lagen in einem Erdloch; ich nehme an, daß sie dort körperlich erschöpft zurückgeblieben und ohne Gegenwehr niedergemacht worden sind.

V. g. u.

gez. Flucke, Hauptmann

Der Zeuge wurde vereidigt.

Geschlossen:

gez. Mewes gez. Ander

Nr. 118

Protokoll

Im Felde, den 16. November 1941

Gericht
der . . . Panzer-Division

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Wagner

Obergefreiter Heep

Vorgeladen erscheint der Obergefreite Wendler und erklärt:

1. Zur Person:

Ich heiße Hans Wendler, bin 31 Jahre alt, Porzellanmaler in Rehau, zur Zeit Obergefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. . . .

2. Zur Sache:

Am 9. September 1941 erhielten der Obergefreite E. und ich von unserem Zugführer den Befehl, Verwundete vom Hauptverbandplatz der Sanitätskompanie... in Gorochowski zum Feldlazarett nach Krolewiec zu bringen. Etwa gegen 11 Uhr fuhren wir los. E. fuhr an erster, ich an zweiter Stelle. Beifahrer bei mir war der Soldat P. Am Ortseingang von Altjenowka gegen 12 Uhr griff uns plötzlich ein russisches Flugzeug im Tiefflug an. Ich habe dieses Flugzeug erst bemerkt, als es uns anflog. Wir waren die beiden einzigen Fahrzeuge auf der Straße. Mein Kranken-Kraftwagen war mit dem roten Kreuz auf weißem Grund gekennzeichnet, und zwar auf beiden Kotflügeln, sowie auf beiden Seiten. Außerdem hatte mein Fahrzeug auf dem Dach das rote Kreuz auf weißem Grund in Größe von etwa 1,20 mal 1,20 m, und außerdem hatte ich die weiße Flagge mit dem roten Kreuz vorne links aufgesteckt. Als ich sah, daß das Flugzeug beim Anflug zwei Bomben löste, bin ich mit erhöhter Geschwindigkeit weitergefahren um dem Gefahrenbereich zu entkommen. Nach etwa 25—30 m bin ich auf der linken Straßenseite stehengeblieben und habe mich in den Graben geworfen. Als ich mich nach kurzer Zeit wieder aufrichtete, detonierten die beiden Bomben. Ich schätze, daß die Bomben etwa 8—10 m hinter der Stelle eingeschlagen sind, an der sich mein Fahrzeug zur Zeit des Bombenabwurfs befand.

v. g. u.

gez. Hans Wendler

Der Zeuge wurde gesetzlich vereidigt.

gez. Dr. Wagner gez. Heep

Nr. 117

Protokoll

Im Felde, den 16. November 1941

Gericht
der . . . Panzer-Division

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Wagner
als Richter

Unteroffizier Wolz
als Protokollführer

Vorgeladen erscheint der Gefreite Werner Most und erklärt:

Zur Person:

Ich heiße Werner Most, bin 34 Jahre alt, im Zivilberuf Buchdruckmeister in Sondershausen/Thüringen, zur Zeit Gefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. . . . , zur Wahrheit ermahnt und über die Bedeutung des Eides belehrt.

Zur Sache:

Ich erhielt am 9. September 1941 von meinem Zugführer den Befehl, mit meinem Kranken-Kraftwagen von Gorochowski zum Wagen-Halteplatz der Sanitäts-Kompanie . . . zu fahren. Zusammen mit meinem Beifahrer, dem Soldaten A., fuhr ich um 13 Uhr ab. Etwa gegen 14.30 Uhr erreichte ich den Ort, in welchem sich der Wagen-Halteplatz der Sanitäts-Kompanie . . . befand. Etwa 500 m vor dem Wagen-Halteplatz bemerkte ich mehrere russische Bomber in Begleitung zweier Jäger, die längs der Straße auf uns zugeflogen kamen. Mein Beifahrer, Soldat A., und ich gingen sofort 2—3 m vom Fahrzeug entfernt in Deckung. Obwohl mein Kranken-Kraftwagen das einzige Fahrzeug war, das sich auf der Straße befand, welches zudem neben den seitlich angebrachten kleinen roten Kreuzen auf dem Dache ein rotes Kreuz in der Größe von etwa 1,20 × 1,20 m trägt, sind beide Jäger im Tiefflug, mit den MGs. feuernd, auf uns heruntergestoßen. Die MG.-Kugeln gingen dicht neben mir und meinem Beifahrer in die Erde. Ob mein Kranken-Kraftwagen getroffen wurde, kann ich nicht feststellen, da dieser bereits bei einem früher erfolgten Fliegerangriff durch Splitter beschädigt wurde.

v. g. u.

gez. Werner Most

Der Zeuge wurde gesetzlich vereidigt.

gez. Dr. Wagner gez. Wolz

Nr. 119

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division

Divisions-Stabs-Quartier, den 22. November 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Fischer
als Richter,

Feldjustizinspektor Ruth
als Urkundsbeamter

Es erscheint Unterarzt Dr. Stock, I./Infanterie-Regiment . . . Er erklärt nach Ermahnung zur Wahrheit und Hinweis auf die Bedeutung des Eides folgendes:

Zur Person: Ich heiße Herbert August Konrad Stock, 31 Jahre alt, gottgläubig, Dr. med., Unterarzt I./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Mir war bekannt, daß Oberarzt Dr. R., mein damaliger Regiments-Arzt, am 6. August 1941 von den Russen in der Nähe von Tschelowka gefangengenommen worden war. Am 24. August 1941 war dem Regiment bekanntgeworden, daß ein unbekannter deutscher Offizier mit einer auffaliend hellen Feldbluse gefunden und beigesetzt worden sei. Bei Auffindung des Oberarztes soll Leutnant Freudenberg, 5./Armee-Nachrichten-Regiment . . ., zugegen gewesen sein. Die Leiche soll am 22. August 1941 unweit der Straße Korosten — Bechi im Gebüsch unbeerdigt gefunden worden und in der Nähe der Fundstelle von dieser Nachrichteneinheit beigesetzt worden sein. Ich erhielt den Befehl, das Grab zu öffnen, um die Identität festzustellen.

In Gegenwart des Gefreiten Kasper, 14./Infanterie-Regiment . . ., habe ich das Grab, das etwa einen Kilometer südlich Bechi an der Straße nach Korosten lag, geöffnet. Obwohl die Leiche bereits stark in Verwesung übergegangen war, habe ich sie einwandfrei als die des Oberarztes R. erkannt. Der Tod mußte etwa 14 Tage vorher bereits eingetreten sein.

Aeußerlich stellte ich folgendes fest:

Die Leiche war mit einer auffallend hellen Sommerfeldbluse mit Band des E. K. II, Reithose, die an den Knien mit Wildleder geflickt war (Reißverschluß an den Beinlängen der Reithose) und grünem Oberhemd bekleidet. Das helle Haar R.'s war noch zu erkennen. Der schlanke Körper war besonders auf beiden Schultern stark mit Sommersprossen besetzt. Die Kleidung war stark zerfetzt, sämtliche Taschen entleert und zum Teil aufgerissen. Erkennungsmarke, Sold-

buch und Schulterstücke fehlten. Die Offiziersspiegel befanden sich noch am Kragen.

Die Leiche wies folgende Verletzungen auf, die nach meiner Ueberzeugung dem Oberarzt R. bei Lebzeiten durch die Russen beigebracht worden sind, da am Körper Blutspuren festzustellen waren:

Beide Augen waren ausgestochen, die Nase war abgeschnitten, die Oberlippe durch stumpfe Gewalt zerfetzt. In der rechten Brustseite vorn habe ich einen zirka drei Zentimeter breiten Einstich festgestellt. Der linke Darmbeinkamm vorn war vermutlich durch Spatenhieb gespalten. Rechts in der Achselhöhlenlinie zwischen elfter und zwölfter Rippe und links neben der Wirbelsäule befanden sich je ein zirka fünf Zentimeter breiter Einstich.

Die Geschlechtsteile waren abgeschnitten. Am linken Arm war die Haut vom Ellbogen bis zu den Fingerspitzen abgetrennt und nicht mehr vorhanden. Es ist möglich, daß die Leiche auch noch weitere Verletzungen aufwies, die aber infolge der Verwesung und Verschmutzung durch Sand nicht einwandfrei festgestellt werden konnten.

Ob eine dieser Verletzungen (insbesondere die Stiche) den Tod verursacht hat oder ob er an allgemeiner Verblutung gestorben ist, kann ich heute nicht mehr sagen, da ich auch die Reihenfolge der Verletzungen nicht mehr mit Sicherheit feststellen konnte.

Die Leiche ist in dem Grab an der Straße wieder beigesetzt worden.

v. g. u.

gez. Dr. Herbert Stock

Der Zeuge wird vereidigt.

gez. Fischer
Kriegsgerichtsrat

gez. Ruth
Feldjustizinspektor

Nr. 120

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division — Ortsunterkunft, den 12. Dezember 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Kalkoff

Schütze Heise als Protokollführer

Es erschien der Kanonier Egon Albrecht, Stabsbatterie Artillerie-Regiment . . . Er wurde mit dem Gegenstand seiner Vernehmung vertraut gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen. Hierauf wurde er als Zeuge wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Egon Albrecht, 21 Jahre alt, ledig, im Zivilberuf Arbeiter, wohnhaft in Hannover, zur Zeit Kanonier bei der Stabsbatterie Artillerie-Regiment . . .

Zur Sache: Ich war Kradmelder beim Regimentsstab. Ich kam mit einem Kupplungsschaden nach Protasy zurück, als der Regimentsstab schon abgerückt war. Ich blieb allein mit dem Kanonier Sch., der an seinem PKW. einen Motorschaden hatte, auf dem Kollektivhof zurück, wo wir mehrere Tage an der Instandsetzung unserer Fahrzeuge arbeiteten. In der Ortschaft befand sich außerdem am anderen Ende des Dorfes in einem größeren Gebäude eine Krankensammelstelle einer Sanitätskompanie der . . . Division. Es waren dort zwei Sanitätsoffiziere, darunter ein Stabsarzt, ferner etwa 15 Sanitäter und noch etwa fünf Verwundete. Sie hatten zwei nicht fahrbereite Sanitätswagen bei sich und warteten auf Ersatzteile. Die Krankensammelstelle war vom Kollektivhof, wo wir unsere Fahrzeuge reparierten und auch übernachteten, etwa 150 Meter entfernt. Einige Tage war es ruhig, und wir merkten nichts von feindlichen Truppen. Als wir am Mittwoch, dem 23. Juli 1941, gegen Abend noch damit beschäftigt waren, in den PKW. des Kanoniers Sch. neue Kolben einzubauen, kam ein russischer Einwohner und sagte uns in gebrochenem Deutsch, russische Soldaten hätten das Dorf umstellt. Kanonier Sch. ging darauf sogleich zur Krankensammelstelle und meldete es dem Stabsarzt. Ich selbst ging ein Stück der Dorfstraße hinunter, bemerkte aber nichts und ging wieder zurück zum Kollektivhof. Als auch Kanonier Sch. wieder zurückgekommen war, fielen bald danach in der Nähe des Kollektivhofs mehrere Schüsse. Gleich danach sah ich die ersten russischen Soldaten auftauchen. Ich lief deshalb mit Sch. nach der Dorfstraße. Ich sah dann etwa 15 russische Infanteristen mit Karabinern ebenfalls am Eingang der Dorfstraße auftauchen, dahinter weitere russische Soldaten mit mehreren MG. Ich flüchtete mich in ein Haus, Sch. in ein gegenüberliegendes. Ich

konnte dann beobachten, wie die Russen sich von mehreren Seiten der Krankensammelstelle näherten, und hörte bald heftiges Schießen sowie das Explodieren von Handgranaten. Ich verbrachte die Nacht in einem Stalle. Am nächsten Morgen war alles ruhig und kein Russe mehr im Dorf zu sehen. Ich ging zur Krankensammelstelle und sah dort vor dem Gebäude eine große Anzahl erschossener deutscher Soldaten. Es waren die beiden Sanitätsoffiziere, ferner drei oder vier Sanitäter und noch drei oder vier von den Verwundeten. Sämtliche Toten hatten Kopfschüsse. Die Leichen lagen unregelmäßig verstreut auf dem Platz vor dem Gebäude. Die Verwundeten waren nur halb bekleidet. Ich sah, daß der eine vorher einen Armschuß gehabt hatte, sein Arm lag noch in der Binde im Verband. Ein anderer hatte ein geschientes Bein. Ich habe dann noch nach dem Kanonier Sch. gesucht, konnte ihn aber nicht finden. Ich habe dann das Dorf verlassen und bin der Vormarschstraße der Division nachgegangen.

v. g. u.
gez. Albrecht

Der Zeuge wurde auf seine Aussage vereidigt.

gez. Dr. Kalkoff
Kriegsgerichtsrat

gez. Heise
Schütze

Nr. 121

Protokoll

Gebirgs-Pionierbataillon . . .
Gerichts-Offizier

Bataillons-Gefechtsstand, den 16. Dezember 1941

Oberleutnant Dr. Eckel
Vernehmender

Obergefreiter Reischl
Schreiber

Auf Befehl des Herrn Bataillonskommandeurs erscheint Leutnant Eckert und erklärt, zur Aussage der Wahrheit ermahnt und mit dem Gegenstand der Vernehmung bekanntgemacht, folgendes:

Zur Person: Ich heiße Paul Eckert, geboren am 20. August 1917 in Ludwigshafen/Rhein, ledig, seit November 1937 Angehöriger des 3./Gebirgs-Pionierbataillon . . .

Zur Sache: Am 8. August erhielt ich von meinem Kommandeur Major Sch. in Trojanka den Auftrag, die Leichen deutscher Soldaten, die auf der Straße Trojanka nach Naljewajka noch unbestattet lagen und vermutlich beim Durchbruch der Russen von diesen ermordet worden waren, mit einigen Leuten des Stabes zu bestatten. Ich begab mich mit einem Lkw. an die bezeichnete Stelle und fand dann am Nachmittag des gleichen Tages auf der Höhe 198 an der Straße und im Gelände folgendes Bild vor:

Auf der Straße selbst lagen zwei Soldaten, die nach ihren Verletzungen durch Kopf- und Brustschüsse getötet worden waren. Nach Aussage eines hinzukommenden Angehörigen einer Sanitätskompanie oder des Hauptverbandsplatzes waren dies der Fahrer und Beifahrer des mit Verwundeten besetzt gewesenen Omnibusses. Um die Stelle auf der Straße herum bis zu einer Entfernung von etwa 150 m fanden wir dann insgesamt noch 17 weitere Soldaten, die nach ihren Verletzungen ebenfalls durch Kopfschüsse, in einem Fall durch Bajonettstich, durch Brust- und Halsschüsse, und in zwei weiteren Fällen durch völlige Schädelzertrümmerung ermordet worden waren. Bei der Untersuchung der Leichen stellte ich fest auf Grund der umgehängten Zettel sowie der Verbände, daß die Gefallenen einem Verwundetentransport angehörten und in der Mehrzahl Arm-, Brust- und Hüftverbände hatten. Einer von ihnen trug den Arm in der Schiene, ein anderer hatte einen Arm an den Körper herangebunden. Ueberhaupt hatte jeder der von uns aufgefundenen

Soldaten, außer den beiden auf der Straße, die als Fahrer und Beifahrer des Omnibusses bezeichnet worden waren, einen Verband bzw. einen Lazarettzettel umhängen. Alle diese Toten hatten nicht umgeschnallt und trugen auch sonst keine Waffen bei sich. Der größte Teil von ihnen war, wie sich bei der Untersuchung herausstellte, aller Wertsachen beraubt worden.

Geschlossen:

v. g. u.

gez. Dr. Eckel
Oberleutnant und Gerichts-Offizier

gez. Eckert
Leutnant

Nr. 122

Protokoll

Ortsunterkunft, den 10. Januar 1942

Gericht der . . . Infanterie-Division

Anwesend:

Kriegsgerichtsrat Dr. Herzog
als Richter

Gefreiter K. Roleff
als Urkundsbeamter

Auf Befehl erscheinen:

1. Unteroffizier Alfons Bartussek
2. Obergefreiter Geiswinkler
3. Gefreiter Belich
4. Soldat Haberland

Es wird ihnen bekanntgegeben, worüber sie als Zeugen vernommen werden sollen. Sie werden zur Wahrheit ermahnt und über die Bedeutung des Eides sowie über die Strafbarkeit einer Eidesverletzung belehrt.

Sie werden einzeln vernommen und sagen aus:

1. Unteroffizier Bartussek.

Zur Person: Alfons Bartussek, 28 Jahre alt, katholisch, Unteroffizier bei der Schlächtereikompanie . . .

Zur Sache: Ich hatte von der Kompanie den Auftrag, Vieh für die . . . Infanterie-Division aus Akmetschek, etwa 70—80 km nördlich Jewpatoria auf der Krim, heranzuschaffen. Ich hatte die drei erschienenen Soldaten mit. Am 1. Januar 1942 waren wir mit unserer Viehherde am Meer beschossen worden, kamen aber ungehindert nach Jewpatoria. Dort suchten wir uns Quartier in der Nähe des Theaters und blieben dort, um der Herde Rast zu gönnen. In der Nacht vom 4. zum 5. Januar 1942 war Alarm. Die Russen landeten unter dem Schutz von Kriegsschiffen. Ich habe mich bis 8. Januar 1942 mit meinen Leuten an den Kämpfen und später an der Sicherung beteiligt. In der Nacht vom 4. zum 5. Januar 1942 konnte ich von meinem Standpunkt das große deutsche Lazarett sehen, das von den Russen angegriffen wurde. Ich sah, wie die Verwundeten, die laufen konnten, flüchteten. Ich habe auch gesehen, daß Lastkraftwagen mit Verwundeten abfuhren. Am 6. Januar 1942, als deutsche Infanterie in die Stadt eingedrungen war, habe ich in der Nähe des Theaters einen solchen Lastkraftwagen stehen sehen. Auf dem Wagen waren Schwer-

verwundete gewesen. Die Russen hatten sie von dem Wagen heruntergezerrt. Sie lagen in der Gegend verstreut umher. Sie waren schwer verstümmelt worden. Man hatte ihnen Augen ausgestochen, Nase und Ohren abgeschnitten. Einen habe ich gesehen, dem war der ganze Leib aufgeschnitten. Einem anderen war der Schädel völlig zerspalten. Im Park am Theater lag ein deutscher Verwundeter, dem der Schädel zerspalten war, so daß das Gehirn herausgetreten war und daneben lag. Im ganzen habe ich mindestens fünfzehn grausam verstümmelte deutsche Soldaten gesehen, die aus dem Lazarett stammten, was man daran erkennen konnte, daß sie nur mit Unterwäsche bekleidet waren und Verbände hatten.

v. g.

2. Obergefreiter Geiswinkler.

Zur Person: Anton Franz Karl Geiswinkler, 25 Jahre alt, katholisch, Obergefreiter bei der Schlächtereikompanie . . .

Zur Sache: Er macht die gleichen Angaben wie Unteroffizier Bartussek, diese werden ihm vorgelesen, und er erklärt: Diese sind richtig, ich habe die gleichen verstümmelten deutschen Soldaten in der Nähe des Lastkraftwagens gesehen. Der Anblick war fürchterlich. Der ganze Lastkraftwagen war voll Blut. Daß es Verwundete aus dem Lazarett waren, erkannte man an ihrer Lazarettkleidung. Meiner Schätzung nach waren es zwölf bis fünfzehn Mann.

v. g.

3. Gefreiter Belich.

Zur Person: Walter Otto Belich, 33 Jahre alt, evangelisch, Gefreiter bei der Schlächtereikompanie . . .

Zur Sache: Er macht die gleichen Angaben wie Unteroffizier Bartussek und Obergefreiter Geiswinkler. Sie werden ihm vorgelesen. Er erklärt: Wir vier waren immer zusammen. Ich habe das gleiche gesehen. Die Angaben von Unteroffizier Bartussek und Obergefreiten Geiswinkler sind richtig, ich schließe mich ihnen an. Es war ein schauderhafter Anblick.

v. g.

4. Soldat Haberland.

Zur Person: Otto Hermann Kurt Haberland, 35 Jahre alt, evangelisch. Soldat bei der Schlächtereikompanie . . .

Zur Sache: Er macht die gleichen Angaben wie die drei vorher vernommenen Zeugen. Diese werden ihm vorgelesen. Er erklärt: Diese Aussagen sind richtig. Ich habe das auch gesehen. Der Anblick war kaum zu ertragen.

v. g.

Die Zeugen werden vereidigt.

gez. Dr. Herzog — gez. K. Roleff, Gefreiter

Nr. 123

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Untersuchungsstelle für Verletzungen
des Völkerrechts

Berlin, den 20. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Sanitäts-Gefreiter Wieland
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Schütze Schiemann im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Werner Schiemann, bin 33 Jahre alt, Schütze, Stab/Infanterie-Regiment . .

Zur Sache: Am 2. August 1941 hatte ich mir bei Tarnowka, etwa südwestlich Uman, den linken Fuß angebrochen. Am 4./5. August wurde ich mit verwundeten Kameraden in einem Sanitätskraftwagen zu einem Hauptverbandplatz gefahren, der sich näher an Uman befand. Der Hauptverbandplatz lag etwa 1 km vor dem Walde, der sich vor Uman hinzieht, und zwar in einem Hause, das wohl zu einem Gehöft gehörte. Als wir vor dem Hause hielten, sah ich, daß alles verwüstet war. Es lagen auch ärztliche Instrumente vor dem Hause herum. Weiter habe ich fünf oder sechs deutsche Soldaten liegen gesehen, die offensichtlich ermordet waren. Einem von ihnen waren beide Arme dicht unter der Schulter abgehackt oder abgeschnitten worden. Einem anderen fehlte der Kopf, einem dritten stak ein deutsches Seitengewehr im Rücken. Bei den anderen Toten habe ich die Art der tödlichen Verletzungen nicht festgestellt. Wie wir dann hörten, hatten kurz vorher russische Panzer den Hauptverbandplatz überfallen und alles niedergemacht.

v. g. u.

gez. Werner Schiemann

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne — gez. Wieland

Nr. 124

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Untersuchungsstelle für Verletzungen
des Völkerrechts

Berlin, den 27. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Gefreiter Isberg
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Schmidt im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Walter Schmidt, bin 28 Jahre alt, Unteroffizier, 11./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 8. Januar 1942 bin ich südlich Borowsk verwundet worden. Als ich mich am nächsten Mittag auf einem Hauptverbandsplatz in einem kleinen Dorf zwischen Borowsk und Wereja befand, kamen etwa sechs russische Flieger und haben aus einer Höhe von etwa 100 m mit ihren Bordwaffen die auf einem Platz stehenden und mit einem Roten Kreuz sichtbar gekennzeichneten Sanitäts-Kraftwagen beschossen.

v. g. u.

gez. Walter Schmidt

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne   gez. Isberg

Nr. 125

Protokoll

Gericht
des Generalkommandos . . . Armeekorps

Ortsunterkunft, den 30. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Fuchs
als Richter

Gefreiter Heinsdorff
als Protokollführer

Vorgeladen erscheint der russische Arbeiter Konstantin Wassilowitzsch Bursud aus Feodosia, Krupskaja, und wurde, zur Wahrheit ermahnt, zu den ihm bekannten Tatsachen hinsichtlich der Völkerrechtswidrigkeiten bei dem Einzug der Roten Armee in Feodosia gegenüber deutschen verwundeten Soldaten wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Konstantin Wassilowitzsch Bursud, geboren am 10. Juni 1916 in Kolajarski, verheiratet, 3 Kinder, von Beruf Arbeiter, z. Z. tätig als Krankenpfleger in Feodosia und wohnhaft daselbst Krupskaja.

Zur Sache: Nach der erfolgten Landung der Russen in Feodosia hielt ich mich am Südausgang der Stadt in einem Keller versteckt, da ich befürchtete, daß ich von den Roten genau wie andere, die vorher mit der deutschen Militärbehörde zusammengearbeitet haben, erschossen werden würde. Von meinem Versteck aus hatte ich nur ein geringes Beobachtungsfeld. Am ersten Tage der Rückkehr der Russen, insbesondere der Rotflottisten, machte ich die Beobachtung, daß ein Kommando roter Marinesoldaten an dem Platz hinter dem Lazarett ungefähr 12 deutsche Verwundete, die sie mit einem Lastkraftwagen dorthin gebracht hatten, mit Hieb- und Stichwaffen tötete. Genau habe ich die Vorgänge nicht beobachten können. Ich weiß aber genau, daß an der Stelle kein Schuß gefallen ist und daß ich von meinem Versteck aus furchtbare Schreie der Deutschen hörte. Nach dem Aussehen der später vorgefundenen Leichen an der Stelle, von der ich die Schreie gehört hatte, und den furchtbaren Schreien der deutschen Soldaten müssen diese von den Roten grausam mißhandelt worden sein. Ob die Marinesoldaten bei der Ausübung ihrer Grausamkeiten betrunken waren, kann ich nicht sagen, da ich ja selbst nur zu wenig von den Vorgängen habe sehen können.

Des weiteren kann ich noch berichten, daß die Rotflottisten sich selbst gerühmt haben, eine Anzahl deutscher Schwerverwundeter aus den Fenstern geworfen und sie alsdann mit Wasser übergossen zu haben, damit sie in der Kälte erfrieren sollten. Davon habe ich selbst aber nichts beobachtet; ich berichte das nur so, wie es die Rotflottisten erzählt haben.

v. g. u.

gez. Bursud

Der Zeuge wurde beeidet.

Geschlossen:

gez. Fuchs, Kriegsgerichtsrat — gez. Heinsdorff, Gefreiter

Nr. 126

Protokoll

Gericht des . . . Armeekorps

Korps-Hauptquartier, den 31. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Wilhelm
als Richter

Unteroffizier Janssen
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

Es erscheint Herr Leutnant Döring und gibt auf Befragen und zur Wahrheit ermahnt sowie auf die Bedeutung des Eides hingewiesen, folgendes an:

Zur Person: Ich heiße Hans-Friedrich Döring, bin Leutnant, Korpsnachschubführer . . ., 23 Jahre alt, gottgläubig.

Auf Befragen: Ich bin am 23. Januar 1942 in Feodosia gewesen. Ich habe die Kämpfe um Feodosia mitgemacht und bin dort verwundet worden.

Gestern habe ich folgendes mit meinen eigenen Augen gesehen:

Zur Sache: In dem früheren deutschen Lazarett, welches in einem moscheeähnlichen Gebäude untergebracht war, liegen in zwei großen Räumen die Leichen von etwa 50 deutschen Soldaten. Es sind meiner Ansicht nach Schwerverwundete, die bei der Räumung von Feodosia wegen ihres Zustandes nicht mitgenommen werden konnten, oder solche Verwundete, die den Russen sonst in die Hände gefallen waren. Einige tragen den roten Lazarettzettel, bei einigen sieht man, daß ihnen ein Bein amputiert worden war. Die Leichen sind alle, zum Teil grauenhaft, verstümmelt. Bei einigen ist der Kopf zu einer unförmigen Masse mit stumpfen Gegenständen, wahrscheinlich Kolbenhieben, zerschlagen. Einigen sind die Ohren abgeschnitten, anderen die Nase, einigen, denen der Mund aufsteht, ist die Zunge herausgerissen oder herausgeschnitten. Einigen sind die Hände abgehackt, die Augen ausgestochen oder der Leib entweder durch Messerstiche oder Messerschnitte verletzt, einigen ist der Geschlechtsteil abgeschnitten. Bei vielen zeigen sich mehrere der bezeichneten Verstümmelungen. Einige Leichen sind völlig unbekleidet, andere sind mit einem Hemd bekleidet. Einige haben volle Uniform an.

Unmittelbar neben dem Lazarett, und zwar rechts vom Haupteingang, befindet sich eine Mauernische, die nach oben zu offen ist. In dieser liegen die Leichen einer Anzahl deutscher Soldaten, zum Teil nackt, zum Teil mit einem Hemd bekleidet. Die Leichen liegen genau nebeneinander in mehreren Reihen. Einigen von ihnen sind Hände und Füße mit Verbandstoff gefesselt, anderen sind die

Hände durch eine über den Leib hinweggebundene Fessel an den Körper festgebunden worden. Die Leichen befinden sich unter einer Eisschicht. Offensichtlich sind die Verwundeten lebend dort hingelegt, dann mit Wasser übergossen worden. Der Tod ist dann durch Erfrieren eingetreten. An diesen Leichnamen waren Verstümmelungen, wie sie oben beschrieben sind, nicht zu sehen. Der Anblick war grauenerregend.

Ich habe die reine Wahrheit gesagt, nichts verschwiegen und nichts hinzugesetzt.

v. g. u.

gez. Hans-Friedrich Döring.

Herr Leutnant Döring wird vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Wilhelm,
Kriegsgerichtsrat

gez. Janssen, Unteroffizier

Nr. 127

Protokoll

Ortsunterkunft, den 1. Februar 1942

Gericht
der . . . Infanterie-Division

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat v. Knoblauch
als Richter

Obergefreiter Richardt
als Protokollführer

Auf Befehl erschien als Zeuge der Oberarzt Dr. Gericke, Sanitäts-Kompanie . . . Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekanntgemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er einzeln und in Abwesenheit der später abzuhörenden Zeugen wie folgt vernommen:

Zur Person:

Ich heiße Werner Gericke, 36 Jahre alt, evangelisch, im Zivilberuf Privatarzt und Chirurg in Berlin, zur Zeit Oberarzt bei der Sanitäts-Kompanie . . ., die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen verneinend.

Zur Sache:

Ich war am 16. Januar 1942 als Chirurg auf dem Hauptverbandsplatz in Watolino. An diesem Tage befanden sich noch etwa 20 Verwundete dort. Unter ihnen befand sich nur ein nichtchirurgischer Patient. Bei den übrigen Verwundeten waren Bauchoperationen, Schultergelenk-Exartikulationen, Amputationen, Brust- und Gliedmaßenoperationen wegen Schußverletzung durchgeführt. Die Verwundeten sollten aus taktischen Gründen nach Iljina Gorka verlegt werden. Sie wurden auf zehn Schlitten verladen und verließen den Ort. Mehrere 100 Meter hinter ihnen folgten nach ¼ Stunde drei Schlitten mit Gerät und das restliche Personal. Die Schlitten mit den Verwundeten wurden von dem Feldwebel Gayko geführt. Außer den mit einem Karabiner bewaffneten Fahrern der Schlitten war eine besondere Begleitmannschaft nicht abgestellt. Die Verwundeten hatten keine Waffen bei sich. Die Schlittenkolonne war nicht durch Rote-Kreuz-Flaggen gekennzeichnet. Sie war aber als Verwundetentransport durch die leuchtend weißen Verbände zu erkennen. Ein Teil der Verwundeten war allerdings wegen der Kälte ganz zugedeckt.

Gegen 9 Uhr vernahm ich etwa 500 Meter nördlich Schtscheglowo Infanteriefeuer aus nördlicher Richtung. Kurz darauf machte mir der Feldwebel Gayko Meldung, daß die vorderen Schlitten überfallen worden seien. Ich stellte einen Sicherungstrupp aus meinem und dem Personal der Veterinär-Kompanie zusammen, ließ den niedrigen Wald zu beiden Seiten des Weges absuchen und begab mich an die Stelle des Ueberfalls. Ich stellte fest, daß von den zehn Verwundeten der ersten vier Schlitten, die infolge der vorangegangenen Ope-

rationen völlig hilflos gewesen waren, neun durch Kopfschuß ermordet worden waren. Der zehnte Verwundete blieb nur dadurch am Leben, daß sein sterbend zusammenbrechender Kamerad über ihn fiel und er somit auf dem engen Schlitten verborgen blieb. Die Fahrer der ersten drei Schlitten waren gleichfalls, zum Teil durch Kolbenschläge und Bajonettstiche, getötet. Dem einen der Toten war die deutsche Uniform völlig ausgezogen worden. Wenige Meter weiter im Schnee lag eine russische Uniform. Der Wachtmeister H., der eine Schulteroperation wegen beginnenden Gasbrands durchgemacht hatte und einen großen Verband trug, hatte eine frische Stichverletzung in der rechten Brust. Sämtliche sieben Pferde waren tot, die Schlitten beschädigt.

v. g. u.

gez. W. Gericke, Oberarzt

Der Zeuge leistete den vorgeschriebenen Eid.

2. Zeuge:

Ich heiße Friedrich Gayko, bin 27 Jahre alt, evangelisch, aktiver Feldwebel, Sanitäts-Kompanie . . . , verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Als ich an die Ueberfallstelle kam, fand ich alle Verwundeten der vier Schlitten bis auf einen tot. Ich habe selbst verschiedene Kopfschüsse gesehen. Meines Wissens hatten die Verwundeten keine Waffen bei sich und können sich infolge der Schwere ihrer Verwundung und der Verbände gar nicht gewehrt haben. Auch die Fahrer waren tot. Einer der Toten lag mit entblößtem Oberkörper. Herr Oberarzt Dr. Gericke hielt eine russische Uniformhose in der Hand. Die Geschirre der Pferde waren durch Zerschneiden unbrauchbar gemacht.

v. g. u.

gez. Friedrich Gayko, Feldwebel

Der Zeuge leistete den vorgeschriebenen Eid.

3. Zeuge:

Ich heiße Paul Behnke, bin 22 Jahre alt, evangelisch, im Zivilberuf Landarbeiter in Eickfier, Kreis Schlochau, zur Zeit Gefreiter bei der Sanitäts-Kompanie . . . , verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Als wir an die Ueberfallstelle kamen, fanden wir alle Fahrer und Verwundeten der vordersten vier Schlitten bis auf einen Verwundeten tot. Einer der Verwundeten, der links anscheinend einen Schulterschuß hatte und dick verbunden war, hatte auf der rechten Seite des entblößten Oberkörpers ein deutsches Seitengewehr bis eine Handbreit vor dem Griff in der Brust stecken.

v. g. u.

gez. Paul Behnke, Gefreiter

Der Zeuge leistete den vorgeschriebenen Eid.

Geschlossen:

gez. v. Knoblauch gez. Richardt

Nr. 128

Protokoll

Berlin, den 5. Februar 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für
Verletzungen des Völkerrechts.

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Dorfmüller
als Untersuchungsführer

Gefreiter M. Ritter
als Protokollführer
besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Magnus Schlosser im Reservelazarett . . . , Berlin-Köpenick, aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person:

Ich heiße Magnus Schlosser, bin 21 Jahre alt, aus Ichenhausen/Schwaben, zuletzt Kranken-Kraftwagen-Zug . . .

Zur Sache:

Am 28. Juni 1941 fuhren wir in der Gegend von Minsk mit insgesamt sieben Krankenkraftwagen nachts über eine russische Landstraße. Wir transportierten Schwer- und Leichtverwundete, in sämtlichen Wagen etwa 50 Mann. Außerdem waren in jedem Wagen ein Kraftfahrer und ein Beifahrer. Wir wurden plötzlich von Russen überfallen; es setzte eine wilde Schießerei auf uns ein; ich wurde sofort verwundet. Bis zum andern Mittag bin ich in diesem Zustand in dem Krankenwagen, den ich vorher gesteuert hatte, liegengeblieben. Ich war teilweise gar nicht bei Bewußtsein. Ich habe nicht mehr gesehen, was mit den anderen Wagen und mit den Verwundeten geschehen ist. Ich habe nachher im Lazarett aber von einem Offizier, der als Verwundeter in einem der Wagen transportiert wurde, gehört, daß nur neun bis zehn Mann im ganzen von dem Verwundetentransport am Leben geblieben seien. Er selbst war vorher nur leicht verwundet, hat aber bei dem Ueberfall noch mehrere Schüsse bekommen. Ich bemerke ausdrücklich, daß wir Fahrer und Beifahrer deutlich durch Rote-Kreuz-Binden als Sanitäter gekennzeichnet waren

und daß auch alle unsere Fahrzeuge in üblicher Form durch ein weit sichtbares Rotes Kreuz gekennzeichnet waren.

Es war allerdings nachts. Ich habe aber keinen Zweifel, daß die Russen erkannt haben, daß es sich um einen Verwundeten-Transport handelte. Der Feuerüberfall hat etwa eine Stunde gedauert. Ein Russe riß mir aus meinem Führersitz mein Gewehr weg, als ich schon verwundet war. Ich habe mich totgestellt. Ich hörte selbst dauernd das entsetzliche Schreien der Verwundeten aus den anderen Krankenkraftwagen, wie auch aus meinem eigenen.

Daraus schließe ich, daß die Russen ein fürchterliches Gemetzel unter den Verwundeten angestellt haben.

Jedesmal, wenn wir Verwundete fuhren, setzten wir an die Seite des Kühlers eine etwa 20 mal 20 cm große schneeweiße Tafel mit Rotem Kreuz, die uns berechtigt, andere Fahrzeuge zu überholen. Auch diese Tafel ist so markant und leicht erkennbar, daß die Russen sie unbedingt erkennen mußten.

v. g.

wegen Schwäche zur Unterschrift nicht in der Lage.

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dorfmüller | gez. Gefreiter M. Ritter

Nr. 129

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht - Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Berlin, 10. Februar 1942

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Richter
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Ruth Frenzel
als Protokollführerin besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Rudolf Schneider im Reservelazarett . . ., Berlin, aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Rudolf Schneider, bin 21 Jahre alt, 7./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Das Infanterie-Regiment . . . lag am 28. Juni 1941 am Usch bei Roszitsche (in der Höhe von Kiew) und bildete einen Brückenkopf. Nachdem sich der Feind zurückgezogen hatte, wurde der Sanitäts-Unteroffizier des 2. Bataillons von mir und anderen Kameraden in einem Getreidefeld mit durchschnittenem Hals vorgefunden. Bei dem Unteroffizier lag ein anderer Kamerad, der verwundet worden war und den er, wie aus den offenen Verbänden zu sehen war, gerade verbunden hatte. Der Verwundete ist durch Verbluten ebenfalls gestorben.

v. g. u.

gez. Rudolf Schneider

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Richter | gez. Ruth Frenzel

Nr. 130

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division

Divisions-Stabs-Quartier, den 24. Februar 1942

Anwesend:

Oberkriegsgerichtsrat Dr. Dinkelmann
als Richter

Obergefreiter Huber
als Protokollführer

In der Untersuchungssache betreffend Völkerrechtsverletzung durch einen russischen Ueberfall auf einen deutschen Verwundetentransport am 17. November 1941 erscheint auf Vorladung der Unteroffizier Bartl der 8./Infanterie-Regiment . . .

Er wird mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen. Er macht hierauf folgende Angaben:

1. Zur Person: Ich heiße Johann Bartl, geb. 12. März 1920 in Eisgrub/Niederdonau, ledig, katholisch, Zivilberuf Bäcker, jetzt Unteroffizier bei der 8./Infanterie-Regiment . . .

2. Zur Sache: Am 17. November 1941 lag unser Bataillon in der Waldstellung nordwestlich von Brykino. Am Vormittag des 17. November 1941 hatte unser Bataillon mit Panzerunterstützung einen begrenzten Angriff durchzuführen gehabt und dabei das Angriffsziel erreicht. Dabei gab es einige Verwundete. Dann ging das Bataillon in die Verteidigung über. Nach dem Angriff bekam ich ziemlich starkes Fieber. Ich meldete mich beim Sanitäts-Feldwebel krank und wurde von diesem zum Truppenarzt geschickt, der sich in einem im Forsthaus eingerichteten Stützpunkt im Walde zwischen Brykino und Jumatowo befand. Von dort aus wurde ich in den Hauptverbandplatz nach Jastrebowo eingewiesen. Meine Beförderung dahin erfolgte zusammen mit zwei Leichtverwundeten in einem bespannten Krankenwagen. In diesem war eine Bank, auf der wir drei saßen. Der Wagen war mit einer Plane zugedeckt und trug außen sichtbar das Zeichen des roten Kreuzes. Wir verließen das Forsthaus etwa um 15 Uhr 15. Der Weg bis zum Hauptverbandplatz Jastrebowo betrug ungefähr 6 Kilometer. Auf dem Bock des zweispännigen Wagens saßen der Fahrer und der Beifahrer, hinter dem Wagen gingen zu Fuß zwei Leute meiner Kompanie, die Gefreiten Z. und S.

Etwa nach einer halben Stunde Fahrt hörte ich plötzlich, wie in unserer nächsten Nähe eine überraschende Schießerei losging. Ich hatte den Eindruck, daß unsere Begleitmannschaften dabei überhaupt nicht zum Schuß kamen. Ich bemerkte, wie jemand an der Rückseite des Wagens die Plane etwas beiseite schob, der Lauf einer russischen Maschinenpistole schob sich herein, und es wurde ein Feuerstoß in das Innere des Fahrzeugs abgegeben. Durch einen Schuß wurde der eine der Leichtverwundeten, ein Unteroffizier, getötet. Er erhielt einen Kopfschuß und sank nach rückwärts. Der andere Verwundete sprang in einem Satz zum Fahrzeug hinaus. Ich selbst legte mich schnell auf die Bank hin. Es fielen dann noch einige einzelne Schüsse, dann war wieder Stille. Ich wartete noch etwa fünf Minuten und spähte dann durch eine Oeffnung in der Plane hinaus. Es begann gerade die Dämmerung. In größerer Entfernung, mindestens 100 Meter, sah ich drei Russen in Uniform stehen. In der Annahme, daß sie mich nicht ohne weiteres treffen würden, sprang ich mit einem Satz aus dem Wagen und in den Wald hinein. Ich wurde dabei von den Russen gesehen, sie haben mir aber nicht nachgeschossen, sondern nur etwas nachgerufen. Während des Herausspringens erkannte ich, daß von meinen Begleitern sich keiner mehr rührte. Z. und S. lagen hinter dem Wagen auf der Erde, während der Verwundete, der aus dem Wagen herausgesprungen war, ebenfalls leblos im Straßengraben lag. Fahrer und Beifahrer rührten sich ebenfalls nicht mehr, ebensowenig die Pferde. Da ich annahm, daß alles andere tot sei, ging ich nicht mehr hin, sondern lief durch den Wald weiter in Richtung auf Jastrebowo. Nach einiger Zeit stieß ich auf eine Streife des Infanterie-Regiments . . ., die mich zum Hauptverbandplatz brachte, wo ich den Vorfall meldete und von wo aus das Regiment verständigt wurde.

v. g. u.

gez. Johann Bartl

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Dinkelmann
Oberkriegsgerichtsrat

gez. Huber
Obergefreiter

Völkerrechtswidrige Kampfesweise der Rotarmisten durch Verwendung deutscher Uniformen und Hoheitsabzeichen sowie durch Gebrauch von Dum-Dum-Munition

(Nr. 131—141)

Nr. 131

Protokoll

Armee-Hauptquartier, den 9. August 1941

Gericht der ... Armee

Gegenwärtig:

Oberkriegsgerichtsrat Dr. Thost
als Richter

Obergefreiter Dr. Fischer
als stellvertretender Urkundsbeamter

Gestellt erscheinen die nachbenannten Zeugen und erklären nach Hinweis auf die Bedeutung des Eides auf Befragen:

1. Zeuge: Ich heiße Hans Otto Verclas, 28 Jahre alt, evangelisch, Leutnant der 9./Heeres-Nachrichten-Regiments ...

Am 30. Juni 1941 hatte ich an der Straße Rozana—Slonim, 300 Meter vor Abgang des Weges nach Pasinice, an einem Gehöft auf der linken Straßenseite mit meinem Zug übernachtet. Als ich 5.15 Uhr die ausgestellten Posten einzog, fielen von der rechten Straßenseite der Rollbahn 2 aus einer Entfernung von etwa 100 Meter Einzelschüsse, worauf ich mit einem Teil meines Zuges das Feuer aufnahm. Die anderen stellte ich auf der linken Straßenseite auf zur Deckung der Flanke und der Fahrzeuge. Dort wechselten in einer Entfernung von etwa 150 Meter von uns links nach rechts truppweise ungefähr 150—200 Russen über die Straße, ein Teil griff dabei von links uns an. Unter den über die Straße Gehenden befanden sich ungefähr ein Dutzend Männer in deutschen Stahlhelmen und Kradmänteln, die die Gewehre umgehängt trugen, während die Russen die Gewehre unter dem Arm hatten, so daß der Eindruck erweckt wurde, es handele sich um russische Gefangene unter deutscher Begleitung. Da sie durch das hohe Korn kamen, erkannte man zunächst gar nicht, daß sie Gewehre unter dem Arm hatten. Als wir erkannten, daß die Russen das Gewehr unterm Arm trugen, nahmen wir das Feuer auf, das sie sofort erwiderten.

Dann habe ich noch festgestellt, als wir einige Tage später wieder an unseren Gräbern vorbeikamen, daß einige der von uns aufgestellten Stahlhelme fehlten.

v. g. u.

gez. Hans Otto Verclas

2. Zeuge: Ich heiße Horst Gustav Rudolf Roepke, 27 Jahre alt, evangelisch, Unteroffizier der 9./Heeres-Nachrichten-Regiments ...

Ich war beim Zuge Ollesch zur Sicherung der zwei bauenden Trupps mit eingeteilt und lag links der Rollbahn. Nachdem wir überfallen worden waren und auf die rechte Straßenseite übergegangen waren, sah ich auf der linken Straßenseite im Korn in einer Entfernung von etwa 500 Meter Truppen kommen, von denen die ersten — ungefähr ein Dutzend — deutsche Stahlhelme und Kradmäntel trugen und dabei nach rückwärts schossen. Wir wußten zunächst nicht, wie wir uns verhalten sollten, noch dazu, weil zwei deutsche Leutnants, die hinzugekommen waren und mit ihren Gläsern beobachteten, auch nicht sich im klaren waren. Zu gleicher Zeit wurden wir noch näher aus dem Kornfeld heraus beschossen. Die Leute mit deutschen Kradmänteln verschwanden dann für uns, weil sie in eine Senke kamen. Ich sah sie erst wieder, als sie unter einem Durchlaß unter der Rollbahn weggingen. Da haben wir ganz deutlich erkannt, daß es Russen in deutscher Uniform waren, denn sie schossen mit den Russen auf uns.

v. g. u.

gez. Horst Roepke

Die Zeugen leisten den Zeugeneid.

gez. Dr. Thost gez. Dr. Fischer

3. Zeuge: Gestellt erscheint der Stabswachtmeister Ollesch von der 9./Heeres-Nachrichten Regiment . . . und gibt nach Hinweis auf die Bedeutung des Eides an:

Ich heiße Kurt Erich Paul Ollesch, bin Stabswachtmeister, 40 Jahre alt, evangelisch.

Am 30. Juni 1941 hatte ich mit meinem Zug eine Leitung in der Gegend von Rozana—Slonim an der Straße zu bauen. Mein Bauabschnitt begann bei Micewicze an der Rollbahn. Gegen 7 Uhr waren wir mitten im Bauen, und zwar sicherte ich mit 2 Trupps, die die 4 Maschinengewehre meines Zuges hatten, während die anderen 2 Trupps bauten. Die Sicherungen lagen direkt an der Straße, während der Bau etwa 200 Meter rechts davon war. Mit einemmal wurden wir aus allernächster Nähe — 30 bis 40 Meter — aus einem Kornfeld heraus direkt überfallen und beschossen, worauf die MG.s sofort das Feuer aufnahmen. Dabei fiel der eine Fahrer meines Kraftwagens, der neben mir in

Stellung lag. Ich nehme an, daß die Russen schon im Kornfeld gelegen haben, als wir anrückten. Schon um 4 Uhr morgens ist mein Kompanieführer in seinem Wagen angeschossen worden. Die beiden bauenden Trupps waren rechts vor uns, und plötzlich waren auch zwischen diesen Trupps und uns auf der rechten Seite der Straße Russen. Als ich sofort einen Trupp nach rechts zur Feueraufnahme herumwarf, sah ich im rechten Roggenfeld vier Männer in deutschen grauen Kradmänteln und deutschen Stahlhelmen. Ich stutzte daraufhin und stellte das Feuer ein, da ich annahm, es handele sich um deutsche Truppen. Kurz darauf sah ich, wie neben diesen 4 Mann Russen in ihrer braunen Uniform aufsprangen und sich auf die beiden rechts vorn befindlichen Trupps stürzten. Sofort haben wir daraufhin auf sie geschossen. Wir zogen uns schließlich mehr an die Straße heran, bis uns deutsche Gebirgsjäger und Luftwaffe zu Hilfe kamen. Dabei hatten Offiziere Ferngläser mit und riefen uns zu, daß auch links Deutsche wären, weil sie deutsche Stahlhelme aufhätten. Wir wurden aber trotzdem weiter beschossen, so daß es keine Deutschen gewesen sein können.

Als wir hinterher zu den beiden bauenden Trupps kamen, von denen sich nur der Oberfunker Teßmer später zu uns durchschlagen konnte, waren diese tot und teilweise aus der Nähe niedergeschossen. Sie hatten alle Kopfschüsse, wobei der Stahlhelm auf der einen Seite etwa ein handgroßes Loch hatte, die Unterarme waren überall zerschnitten, und bei einem war die Kehle durchschnitten. Da die Gesichter vollkommen zerschmettert waren, konnte man nicht sehen, ob sie an den Augen geschändet waren. Ob sie am Bauch oder Geschlechtsteil verletzt worden sind, haben wir nicht gesehen. Die Leichen wurden auffallend schnell, schon nach einer Stunde, grünlich. Von den beiden Trupps sind 14 Mann gefallen, nur bei zweien konnte ich noch feststellen, wer sie waren, so waren die Leichen entstellt. Ein Schwerverwundeter, Funker Dieter Lehmann, hat nach Aussage des Lazaretts sieben Seitengewehrstiche, Schädelbruch durch Kolbenschläge, Oberschenkeldurchschuß und -bruch erlitten.

Bei Beginn des Schießens flog an uns ein Geschoß mit einer Leuchtspur vorüber, das in eine dicht bei uns stehende Birke einschlug. Das Einschußloch qualmte hinterher.

Bei gefallenen Russen und dort, wo sie gelegen hatten, fanden wir Patronen, bei denen die Geschoßspitze etwa 1 bis 1½ Zentimeter frisch abgefeilt war. Es gab aber auch dort Geschosse, die von vornherein ohne Spitze waren. Ich habe sie nicht näher untersucht und auch keine mitgenommen.

v. g. u.

gez. Kurt Ollesch

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Thost gez. Dr. Fischer

Nr. 132

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division (mot.)

Abteilungs-Gefechtsstand, 8. September 1941

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Arnold
Unteroffizier W. Stöhr

In der Untersuchungssache wegen Völkerrechtsverletzungen melden sich die nachbenannten Zeugen.

Nachdem sie mit dem Gegenstand der Untersuchung bekanntgemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen wurden, wurden die Zeugen einzeln und in Abwesenheit der später abzuhörenden Zeugen wie folgt vernommen:

1. Zeuge:

Zur Person: Unterfeldwebel Walter Mocker, geboren am 15. Juni 1910, 1./Aufklärungs-Abteilung . . . , evangelisch.

Zur Sache: Am 1. September 1941 hatten wir den Auftrag, mit zwei vorgeschobenen Einheiten Verbindung aufzunehmen. Zu diesem Zweck fuhren wir nach Roshostwenne hinein. Der Funkwagen meines Spähtruppführers und mein Spähwagen fuhren zunächst in Linie. Der Spähtruppführer fuhr sodann, als wir in der Nähe der Kirche waren, rechts voraus, um zu wenden, während mein Wagen den Feuerschutz hierfür übernahm. Der Funkwagen des Spähtruppführers hatte schon auf der vor uns liegenden Kreuzung die Wendung nahezu durchgeführt, und ich selbst war bereits, um ebenfalls zu wenden, rechts herausgefahren, als plötzlich von links zwischen beide Fahrzeuge ein Soldat in deutscher Uniform sprang. Ich sah, daß er etwas in der Hand hatte, konnte aber nicht erkennen, welche Absicht er hatte. Ich glaubte zuerst, daß er auf eins der Fahrzeuge aufspringen wollte. Da legte er plötzlich etwa sechs Meter vor das Führerfahrzeug zwei geballte Ladungen hin. Hierbei habe ich sofort deutlich erkannt, daß es sich um russische geballte Ladungen handelt. Die russische Herkunft der geballten Ladung konnte ich einwandfrei aus folgenden Merkmalen schließen:

1. hatten die Handgranaten die bekannte grüne Farbe,

2. entsprach die Form der geballten Ladung derjenigen, die der Russe verwendet, nämlich die ineinander übergehende Ladung mit zwei Stielen.

Nachdem dieser Soldat die geballten Ladungen ausgelegt hatte, sprang er sofort wieder zurück hinter die Kirche.

Der Funkwagen des Spähtruppführers fuhr über diese geballte Ladung, die jedoch erst explodierte, als das Fahrzeug schon darüber hinweg war. Der

Spähtruppführer, Leutnant von H., erlitt zu diesem Zeitpunkt eine Verwundung an der Stirne.

Der russische Soldat, der die geballte Ladung gelegt hatte, trug graue Feldbluse, graue Hose, Hose in den Stiefeln und deutschen Stahlhelm. Ob er umgeschnallt hatte, weiß ich nicht. Ich habe ihn etwa auf 15 Meter gesehen.

Ich war selbstverständlich der Annahme, daß es ein deutscher Soldat war. Dies glaubte ich weiterhin auch schon deshalb annehmen zu können, weil auf unserer ersten, schon vorausgegangenen Fahrt durch R. an dieser selben Stelle von uns mit den eingangs genannten Einheiten bereits Verbindung aufgenommen worden war. Dadurch, daß der Russe in deutscher Uniform sich sofort wieder entfernte, war es unmöglich, ihn zu erledigen.

v. g. u.

gez. Walter Mocker

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

2. Zeuge:

Zur Person: Gefreiter Hans Bickel, geboren am 12. Juli 1920, 1./Aufklärungs-Abteilung . . ., katholisch.

Zur Sache: Ich bin Richtschütze im Panzerspähwagen des Unterfeldwebels Mocker. Als das Spitzenfahrzeug auf der Kreuzung in Roshostwenne zu wenden ansetzte, kam ein Soldat in deutscher Uniform von links herübergesprungen. Dies sah ich durch die Optik. Die Entfernung von uns betrug ungefähr 20 Meter. Da ich die deutsche Uniform einwandfrei erkannt habe, unterließ ich es, zu schießen. Es schien so, als wollte er an das Spitzenfahrzeug heran; ich dachte mir, er will Leutnant von H. vielleicht eine Meldung machen oder aber überhaupt auf das Fahrzeug aufspringen. Da warf der Soldat plötzlich eine geballte Ladung vor das Fahrzeug des Leutnants von H. Dies kann etwa zwei Meter vor dem Fahrzeug gewesen sein. In dem Augenblick wußte ich, was los war, nämlich daß ein Russe in deutscher Uniform mit geballter Ladung angreift. Die Farbe der Handgranaten selbst konnte ich durch die Optik nicht genau erkennen.

Dieser Russe trug den deutschen Feldanzug, nämlich graue Feldbluse, Stiefelhose, deutschen Stahlhelm.

Das Vorgenannte hat sich am 1. September 1941 zugetragen. Es war vormittags 8 oder 9 Uhr. Es war also absolut hell, so daß ein Irrtum in meinen Wahrnehmungen ausgeschlossen ist.

v. g. u.

gez. Hans Bickel

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

Geschlossen:

gez. Dr. Arnold
Kriegsgerichtsrat

gez. W. Stöhr
Unteroffizier

Nr. 133

Protokoll

Gericht der . . . Division

Ortsunterkunft, den 24. September 1941
Feldpost-Nr. . . .

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Müther
als Richter
Gefreiter Göhler
als Protokollführer

In der Angelegenheit betr. die Verstümmlung der Leiche des Obergefreiten H. 2./Eisenbahn-Pionier-Regiment . . . wurden die nachbenannten Zeugen gestellt. Sie wurden zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen. Sie erklärten in Abwesenheit voneinander:

1. Zeuge: Zur Person: Ich heiße Heinz Grünewald, 24 Jahre alt, evangelisch, ledig, Leutnant d. R. im Eisenbahn-Pionier-Regiment . . ., von Zivilberuf RAD.-Führer, nicht vorbestraft.

Zur Sache: Am 18. September 1941 fand ein Erkundungstrupp meiner Kompanie an der Bahnstrecke Roßlawlj—Suchenitschij etwa 2 Kilometer ostwärts des Bahnhofs Aselje unmittelbar neben dem Bahnkörper die Leiche eines vollständig entkleideten Mannes. Am 20. September 1941 wollte ich die Leiche bergen. Ich begab mich mit einem Trupp an den Fundort. Die Leiche lag parallel zum Bahnkörper in ausgestreckter Haltung. Sie war völlig entkleidet. Auch eine Erkennungsmarke war nicht mehr vorhanden. Die Leiche zeigte einen Hüftschuß links und mehrere Bajonettstiche im Hals. Nach dem Aussehen der Leiche konnte der Tod vor etwa 10 Tagen eingetreten sein. Ich befahl meinen Leuten, unter die Leiche Stangen zu schieben. Mit Hilfe der Stangen sollte der Leichnam auf eine bereitgelegte Zeltbahn getragen werden. Als eine Stange unter die Mitte der Leiche geschoben werden sollte, trat plötzlich unter der Leiche eine Detonation ein. Die Leiche wurde völlig zerrissen, der Feldwebel Steinkötter wurde in dem Gesicht und an den Händen, der Pionier Dargel an den Händen leicht verwundet. Unter der Leiche, die auf dem Rücken lag, war eine geballte Ladung befestigt, die bei einem Aufnehmen der Leiche zur Detonation gebracht werden mußte. Eine Handgranate flog bei der Detonation unter der Leiche hervor, ohne zu detonieren. Bei der Leiche handelt es sich um die des Obergefreiten H. von der 2./Eisenbahn-Pionier-Regiment . . . Das Feuer hatte von Partisanen oder versprengten russischen Truppenteilen hergerührt.

v. g. u.

gez. Heinz Grünewald, Leutnant.

2. Zeuge: Zur Person: Ich heiße Kurt Dargel, 32 Jahre alt, evangelisch, ledig, Gefreiter d. R. in der 6./Eisenbahn-Pionier-Regiment . . ., von Zivilberuf Handlanger, nicht vorbestraft.

Zur Sache: Ich gehörte zu dem Kommando, das am 20. September 1941 die Leiche des Obergefreiten H. bergen sollte. Die Leiche lag ausgestreckt neben dem Bahnkörper, das fiel uns eigentlich schon auf. Die Leiche war auch völlig entkleidet.

Wir begannen Stangen unter die Leiche zu schieben, um sie auf eine Zeltbahn zu legen. Als wir die dritte Stange untergeschoben hatten und sie nach dem Fußende verschieben wollten, entstand plötzlich eine schwere Detonation unter der Leiche. Die Leichenteile und Eingeweide flogen uns entgegen. Starker Pulverrauch entstand. Weiter habe ich nichts gesehen, weil mir Leichenteile und Pulverrauch ins Gesicht geflogen waren und mich am Sehen hinderten. Unter der Leiche war eine geballte Ladung angebracht gewesen. Beim Verschieben der Stange nach hinten haben wir offensichtlich die Zündschnur zu einer der Handgranaten abgerissen.

Ich bemerke noch, daß die Leiche vor der Detonation eine faustgroße Wunde in der Hüfte und mehrere Bajonettstiche im Halse aufwies.

v. g. u.

gez. Kurt Dargel

Die beiden Zeugen leisteten den Zeugeneid.

Geschlossen:

gez. Müther | gez. Göhler

Nr. 134

Protokoll

Gericht
der . . . Infanterie-Division

Divisions-Stabsquartier, den 23. Oktober 1941

Vorgeladen erscheint der Unteroffizier Schilling. Er wird zur Wahrheit ermahnt und erklärt nach Hinweis auf die Bedeutung des Eides folgendes:

Zur Person: Ich heiße Oskar Werner Schilling, 20 Jahre alt, evangelisch-lutherisch, Unteroffizier 7./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Ende Juni 1941 gehörte ich noch als Schütze zur Gruppe des Unteroffiziers T., 7./Infanterie-Regiment . . . Am Tage nach dem Gefecht bei Borki, am 27. Juni 1941, gehörte ich zu einem Spähtrupp, den Unteroffizier T. führte. Das war nach meiner Erinnerung nordöstlich von Borki. Auf einem Geländestück zwischen einem einzeln stehenden Gehöft und einem Waldrand sah Unteroffizier T., der etwa 30 Meter vor uns ging, einen Russen laufen. Er schoß sofort mit seiner Maschinenpistole. Der Russe erwiderte das Feuer auf etwa 50 Meter Entfernung mit einer Pistole. Als T. Ladehemmung hatte, ging ich auf seinen Befehl mit dem MG. in Stellung. Ich schoß auf den Russen, der inzwischen Deckung genommen hatte. Nach einem Feuerstoß bin ich aufgestanden und auf den Russen zugegangen, der inzwischen tot war. Es war ein russischer Offizier. In der Hand hielt er einen größeren Trommelrevolver, den ich ihm abgenommen habe. Bei der Untersuchung der Munition, die sich im Trommelrevolver befand, stellte ich fest, daß der Russe Dum-Dum-Geschosse benutzt hatte. In der Trommel befanden sich noch drei Patronen, die sämtlich keine Spitze aufwiesen. Das Geschoß befand sich völlig in der Hülse; der vordere Teil war so flach wie der hintere Teil des Geschosses. Ich hatte den Eindruck, daß die Spitzen der Patronen nicht erst abgeschnitten waren, sondern daß diese Patronen fabrikmäßig so hergestellt worden sind. Das Fabrikat des Trommelrevolvers weiß ich nicht.

Trommelrevolver mit derartigen Patronen habe ich im Laufe des Feldzuges noch mehrmals bei gefallenen russischen Offizieren festgestellt, letztmalig in der Gegend von Brjansk.

V. g. u.

gez. Werner Schilling

Der Zeuge wird vereidigt.

gez. Fischer, Kriegsgerichtsrat | gez. Rudolph, Obergefreiter

Nr. 135

Protokoll

Gericht der Dienststelle
Feldpost-Nr. . . .

Ortsunterkunft, den 14. November 1941

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Rittinger

Unteroffizier Riedl als Protokollführer

Der erschienene nachfolgend vernommene Zeuge wurde nach entsprechender Eidesbelehrung und Meineidsverwarnung zu der russischen Völkerrechtsverletzung bei der Einnahme von Stroniatyn am 30. Juni 1941 wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Ruhland, Hermann, bin 44 Jahre alt, katholisch, Oberleutnant und Schwadronschef der 1./Aufklärungs-Abteilung . . .

Zur Sache: Am 30. Juni 1941 hatte ich mit der Schwadron als Spitzenschwadron den Auftrag, in Richtung Stroniatyn vorzugehen. Es war gegen 5 Uhr morgens und bereits vollkommen hell. Nach Meldung des Spitzenzugführers soll die Ortschaft in Stärke von 1 bis 2 Kompanien besetzt gewesen sein. Da ich einen Angriff der Russen erwartete, setzte ich die ganze Schwadron ein. Ich selbst befand mich beim 2. Zug und lag auf einer kleinen Höhe, von welcher auch ich das ganze Vorfeld in all seinen Teilen überblicken konnte. Während sich die Schwadron vorarbeitete, trat bei den Russen, die bisher sehr fest geschossen hatten mit ihren Infanteriewaffen, eine Feuerpause ein. Während dieser Feuerpause habe ich einwandfrei beobachtet, daß von uns aus gesehen am linken Ortsrand auf dem Höhenzug vom Ort zum Friedhof ungefähr 15 Russen aus ihren Deckungslöchern heraustraten. Ein auffallend großer Russe mit einer hellen Schirmmütze hatte in seiner rechten Hand ein großes weißes Tuch (mindestens in Mundtuchgröße) und schwenkte dieses über seinem Kopf. Ich war der festen Ueberzeugung, daß die Russen sich ergeben wollten, zu diesem Zweck aus ihrer Stellung getreten waren und das Schwenken des weißen Tuches das Zeichen der Uebergabe darstellen sollte. Meine Leute hatten zweifelsohne dieselbe Auffassung, denn ein großer Teil erhob sich und stand dann frei und ungedeckt im Gelände. Im selben Augenblick verschwanden die Russen von der Höhe, und es setzte ein sehr schweres Feuer mit leichten MG. und Gewehr auf uns ein. Ich konnte einwandfrei beobachten, daß gerade von der Stelle, von der das weiße Tuch geschwenkt wurde, das Feuer eröffnet worden war. Durch den Feuerüberfall verlor die Schwadron einen Toten und sechs Verwundete.

v. g. u.
Ruhland, Oberleutnant

Der Zeuge wurde gesetzlich beeidigt.

gez. Dr. Rittinger
Feldkriegsgerichtsrat

gez. Riedl
Protokollführer

Nr. 136

Protokoll

Divisions-Stabs-Quartier, den 23. Dezember 1941

Gericht der . . . Infanterie-Division

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Holzki
als Richter

Gefreiter Pippow
als Protokollführer

Zur Aufklärung völkerrechtswidriger Rechtsverletzungen während des russischen Feldzuges erschienen als Zeugen die Nachbenannten.

Sie wurden über die Bedeutung des zu leistenden Eides belehrt und erklärten:

1. Zeuge:

Zur Person: Josef Pütz, geboren am 15. 5. 1917 in Würselen bei Aachen, katholisch, zur Zeit Obergefreiter bei der 9./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Ich gehörte mit zu dem Bestattungskommando, das am Morgen des 24. Juni 1941 den Auftrag hatte, die in dem Waldgefecht am Vortage gefallenen Kameraden zu beerdigen. Hierbei stellte ich fest, daß der Leutnant T. der 9. Kompanie, der am Vortage neben mir durch Herzschuß sofort tödlich gefallen war, völlig verstümmelt war. Sein Gesicht war durch Stich- und Schnittwunden verletzt, desgleichen die Schädeldecke durchstochen und das ganze Gesicht von Fußtritten verletzt. Auf die gleiche entstellte Weise bemerkte ich einen mir unbekannten Angehörigen der 11. Kompanie. Schließlich habe ich auch gesehen, daß hier auf dem Schlachtfeld liegende gefallene Russen ihre Armeepistolen mit Dum-Dum-Geschossen geladen hatten. Unter einem Dum-Dum-Geschoß verstehe ich ein solches mit vorne flach abgefeilter Spitze. Weitere Beobachtungen habe ich nicht gemacht, da ich als Sicherungskommando ausgestellt wurde und mich weiter um die Bestattung der Kameraden nicht gekümmert habe.

Den Ortsnamen, wo das Waldgefecht stattgefunden hat, kann ich nicht angeben.

v. g. u.

gez. Obergefreiter Josef Pütz

Nr. 137

Protokoll

Gericht der Division . . .

Standort, den 29. Dezember 1941

Auf Ladung erschien als Zeuge Oberleutnant Alfred Beßling.

Der Zeuge wurde über den Gegenstand der Vernehmung unterrichtet und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Alfred Beßling, bin 28 Jahre alt, Oberleutnant, zur Zeit Reserve-Lazarett in Troppau.

Zur Sache: Im Zuge der Abwehrkämpfe ostwärts Duchowschtschiena am Wopj war meine Einheit — 10./Schützen-Regiment . . . — bei Mukschewo eingesetzt. Es handelte sich um Abwehrkämpfe gegen russische Infanterie-Angriffe, die unter Panzerunterstützung vorgetragen wurden, und zwar hatten die Russen Panzer des Fabrikates Christie, die mit einer 4,7-cm-Kanone bestückt sind, eingesetzt. Während des Gefechtes fuhren einige Panzer in einer Entfernung von etwa 100 bis 150 Meter seitlich an mir vorbei, die ein weißes Balkenkreuz trugen. Ich hatte zunächst angenommen, daß es sich um deutsche Panzer handelte, habe aber mit Hilfe meines Fernglases bald festgestellt, daß es russische Panzer waren. Von den angreifenden Panzern wurden vier Stück außer Gefecht gesetzt. Der Geschützführer des Pakgeschützes, der an der Vernichtung der Panzer beteiligt war, sagte mir nach dem Gefecht, daß er die Panzer für deutsche Panzer gehalten habe und erst auf eine Entfernung von 50 Meter das Feuer eröffnet habe. Nach dem Gefecht habe ich am Westausgang von Mukschewo vier russische Panzer stehen sehen, von denen zwei völlig ausgebrannt, einer halb verbrannt und einer äußerlich unversehrt war. Ich hatte festgestellt, daß der unversehrte Panzer am Turm an zwei Seiten ein weißes Balkenkreuz trug. Das Kreuz war aus weißen Mullbinden, die leicht aufgeklebt waren, hergestellt.

v. g. u.

gez. Alfred Beßling, Oberleutnant

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

Geschlossen:

gez. Schöntag
Leutnant

gez. Murchen
Protokollführerin

Nr. 138

Meldung

Generalkommando . . .
Abteilung I c

Korps-Gefechtsstand, den 9. Januar 1942

An die
Panzer-Armee . . .

Nach Meldung der . . . Infanterie-Division haben gegenüber dem I./Infanterie-Regiment . . . am 20., 22. und 25. Dezember 1941 etwa 5 km südlich Naro Fominsk Russen in deutschen Uniformen angegriffen.

Die Vernehmungen ergaben, daß die Russen zum Teil in Schneehemden, zum Teil in feldgraue Mäntel gekleidet waren, deutsche Stahlhelme trugen, anscheinend deutsche Gewehre mit aufgepflanzten Seitengewehren führten, jedoch zum Teil kein Koppel trugen.

Ein Gefallener, einwandfrei ein Russe, trug völlig deutsche Bekleidung (Unterfeldwebel-Abzeichen) einschließlich Unterwäsche und am Hosenträger die Erkennungsmarke . . .

Die Vermutung, daß es sich um Verwechslungen mit deutschen Soldaten handelt, wird widerlegt durch die mehrfach gehörten russischen Stimmen und das Verhalten beim Anruf.

Russische Soldaten mit Schneehemden und deutschen Stahlhelmen sind auch bei den Angriffen auf Sowjaki am 5. bis 7. Januar 1942 vor Infanterie-Regiment . . . aufgetreten.

Bei Sowjaki handelt es sich bestimmt, südlich Naro Fominsk wahrscheinlich um die Mitte Dezember neu zugeführte 338. Schützen-Division.

Nach einem russischen Beutebefehl sind den deutschen Gefallenen die Uniformen auszuziehen und einzuschicken, wodurch das Auftreten russischer Soldaten in deutschen Uniformen seine Erklärung findet.

Der Einsatz der als Deutsche getarnten Russen scheint vorwiegend für Aufklärungszwecke vorgesehen, jedoch muß auch damit gerechnet werden, daß der Gegner vor allem bei Rückwärtsbewegungen versucht, durch Angriffe geschlossener Verbände in deutschen Uniformen Verwirrung bei uns anzurichten.

Für das Generalkommando
Der Chef des Generalstabes
gez. Unterschrift

Nr. 139

Protokoll

Reserve-Lazarett . . . Standort, den 14. Januar 1942

Gegenwärtig:

Hauptmann Dr. Uhl
als Gerichtsoffizier

Gefreiter Burkl
als Schreiber

Vernehmung

Auf Befehl erscheint der Schirrmeister Hermann Müller, Pionier-Bataillon . . . Mit dem Gegenstande der Vernehmung vertraut gemacht, zur Wahrheit ermahnt und über die Bedeutung des Eides belehrt, erklärt er folgendes:

1. Zur Person: Ich heiße Hermann Müller, geb. 2. 5. 1914 in Düsseldorf, von Beruf aktiver Soldat, verheiratet.

2. Zur Sache: Am 6. August 41, früh etwa 7 Uhr, wurde unsere Brücken-Kolonne bei Golowanewsk zum Schutze der Fahrzeuge und des Brückengeräts einige hundert Meter vor dem Ortseingang eingesetzt. Der Russe war uns an Zahl und Ausrüstung überlegen und brach durch. Als nach meiner Erinnerung zwei Panzerwagen vorbrachen, nahm ich in einem Straßengraben volle Deckung. Hinter den Panzerwagen kamen LKWs. mit Mannschaften. Ich gab ein paar Schuß gegen sie ab und erhielt dabei einen Kopfstreifschuß, der mich offenbar einige Zeit bewußtlos machte. Als ich wieder zur Besinnung kam, standen zu meinen Füßen zwei Russen und waren daran, mir die Stiefel auszuziehen. Ich wollte nach meiner Pistole greifen, sie war jedoch weg; offenbar war sie mir abgenommen worden. An meinem blutüberströmten Gesicht mußten sie sehen, daß ich verwundet war. Hinter mir hatte offenbar ein dritter Russe gestanden, der jetzt vortrat. Er machte den Eindruck eines Kommissars oder Offiziers. Er trug eine Schirmmütze, in der Hand hielt er eine Pistole und hatte augenscheinlich Befehlsbefugnis über die anderen. Irgendwelche Rangabzeichen sind mir nicht in Erinnerung. Er richtete an mich eine Aufforderung in einem Kauderwelsch, das mit deutschen Worten durchsetzt war, mir aber trotzdem nicht verständlich wurde. Ich konnte ihm also keine Antwort erteilen. Ich lag immer noch auf dem Rücken am Boden, und er durchsuchte jetzt meine Taschen. Als er meine Sachen durchsucht hatte, drehte ich mich vor Schmerz auf die andere Seite, da erhob er die Pistole und schoß aus zirka einem Meter Entfernung auf mich. Ein Schuß durchschlug den Arm und die Lunge und blieb im Schulterblatt stecken. Der zweite Schuß durchquerte den Rücken und

durchschlug das Rückgrat am fünften Lendenwirbel und brach diesen. Ich glaubte, die Schüsse seien aus meiner Pitsole abgegeben, die mir ja abgenommen worden war, aber als das Geschoß herausoperiert wurde, stellte sich heraus, daß es ein Dum-Dum-Geschoß von anderem Kaliber war. Von irgendeiner Flucht- oder Angriffsabsicht konnte keine Rede sein, weil ich ja verwundet am Boden lag. Die drei ließen mich dann liegen und gingen weiter auf der Straße auf das Dorf zu. Ich sah, daß sie dann noch wiederholt stehenblieben, und hörte Schüsse. Ich hatte den Eindruck, daß sie noch andere Kameraden meiner Truppe in ähnlicher Art wie mich behandelten.

vorgelesen, genehmigt und vereidigt

gez. Hermann Müller,
Schirrmeister

gez. Dr. Uhl,
Hauptmann und Gerichtsoffizier

Nr. 140

Aufzeichnung

Hauptquartier, den 26. Februar 1942

Oberkommando des Heeres

General z. b. V. beim OKH.

Betrifft: Völkerrechtsverletzungen der russischen Wehrmacht

Es mehren sich die Fälle, in denen russische Soldaten in deutscher Uniform auftreten. Nach einer Meldung des AOK. . . . vom 14. Februar 1942 zum Beispiel war ein großer Teil der im Kampfe mit dem Polizei-Regiment . . . . gefallenen 90 Russen mit deutschen Uniformen und deutschen Waffen versehen.

Dieser Mißbrauch der Uniform wird selbst von höheren Kommandostellen befohlen, wie sich aus einem russischen Beutebefehl vom 2. Februar 1942 an den Kommandeur des russischen Schützen-Regiments 1238 ergibt, in dem es u. a. heißt: „Am 2. Februar 1942 erfolgt eine Aufklärung der 92. Schützen-Division in deutscher Uniform."

I. A.:

gez. Dr. Lattmann

Nr. 141

Aufzeichnung

Hauptquartier, OKH., den 20. März 1942

Oberkommando des Heeres

Gruppe Rechtswesen beim General z. b. V.
beim OKH.

Betrifft: Völkerrechtsverletzungen der russischen Wehrmacht

Es werden immer weitere Fälle des Auftretens russischer Soldaten in deutscher Uniform bekannt. So haben zum Beispiel am Morgen des 27. Februar 1942 etwa 50 Russen in deutscher Uniform im Abschnitt der . . . Infanterie-Division bei Sewastopol angegriffen. Am Tage vorher hat sich das gleiche bei der . . . Infanterie-Division ereignet.

Ein russischer Ueberläufer hat vor dem I c des Panzer-Armeeoberkommandos . . . am 15. Februar 1942 bekundet, daß er in der Gegend von Shelanje etwa 40 russische Soldaten in deutscher Uniform gesehen habe. Es handelt sich nach seiner Aussage um russische Fallschirmtruppen, die die deutsche Uniform mitgebracht haben.

I. A.:

gez. Unterschrift

6. Kannibalismus in der Sowjet-Armee

(Nr. 142—149)

Nr. 142

Aufzeichnung

Oberkommando des Heeres — Hauptquartier, den 20. März 1942

Gruppe Rechtswesen

Betr. Kannibalismus in der russischen Wehrmacht

Es mehren sich die Fälle von Kannibalismus in der russischen Wehrmacht.

Ein im Abschnitt der . . . Infanterie-Division südlich Woronin-Ostroff gefangengenommener russischer Sanitätsoffizier hat dazu am 22. Februar 1942 angegeben, daß von den russischen Soldaten vor allem aus den Oberschenkeln der Leichen Stücke herausgeschnitten und geröstet werden.

Am 23. Februar 1942 überraschte ein Spähtrupp des Infanterie-Regiments . . . südöstlich des Ilmensees zwei russische Soldaten, die an mehreren gefallenen Russen herumschnitten. Von einer Leiche waren nur noch Kopf und Rippen übrig. Derselbe Spähtrupp entdeckte fünf weitere Russen, die um ein Feuer saßen und sich Menschenfleisch brieten. Sie gaben auf Befragen zu, daß sie ihre gefallenen Kameraden verspeisten.

Am 29. Januar 1942 entdeckte ein von einem Leutnant geführter Spähtrupp des Infanterie-Regiments . . . bei der Durchsuchung eines von den Russen geräumten Lagers nordwestlich Dratschewo eine Feuerstelle, über die ein gefallener Russe gelegt war. Der Unterleib und die Oberschenkel waren über dem Feuer gebraten. Aus den Oberschenkeln waren geröstete Stücke herausgeschnitten. Einer anderen Leiche waren die Gesäßbacken mit einem Messer abgeschnitten worden.

Am 30. Januar 1942 wurden unter Führung eines Oberfeldwebels des Infanterie-Regiments . . . in demselben Russenlager zwei gefallene deutsche Obergefreite geborgen, denen die Russen das Fleisch von den Oberschenkeln und von der Brust abgeschnitten oder abgehackt hatten.

I. A.

Dr. Lattmann

Nr. 143

Meldung

. . . Division
Abteilung 1 c

Divisions-Gefechtsstand, den 14. Februar 1942

Dem
Generalkommando . . . Armeekorps

Bei der Durchsuchung eines verlassenen Russen-Lagers 4 km nordwestlich Dratschewo am 28. Januar 1942 wurde festgestellt, daß sich die Russen von Leichen gefallener russischer und auch deutscher Soldaten genährt hatten. In anderen Waldlagern wurden diese Feststellungen später bestätigt und am 12. Februar erstmalig auch nördlich der Stützpunktlinie durch einen eigenen Spähtrupp im Walde, 3 km nördlich Merjatino, festgestellt.

Es werden daher überreicht:

1. Tatbestand, Meldung des Spähtruppführers der 2./. . . estnischen Schneeschuh-Kompanie . . ., Leutnant Waldson und ärztliches Gutachten.
2. die Meldung des Leutnant Wenzel, Stab/Infanterie-Regiment . . .,
3. der Bericht des Unteroffiziers Beermann, Stab/Infanterie-Regiment . . .,
4. die Meldung des Regiments-Pionier-Zugführers Oberfeldwebel Thiel,
5. die Vernehmung eines russischen Gefangenen.

gez. Unterschrift

(Anlagen: nächste Seiten)

Anlagen:

1. Tatbestand und Meldung

Infanterie-Regiment . . .

Ortsunterkunft, den 28. Januar 1942

Am 28. Januar 1942, um 9.45 Uhr, brach ich mit einer Ski-Gruppe — Stärke 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 7 Mann — von Dratschewo zum Russenlager, 4 km nordwestlich Dratschewo, auf, mit dem Befehl, die Besetzung und Stärke des Feindlagers festzustellen. Gegen 12 Uhr erreichte ich mit meiner Ski-Gruppe das Russenlager, das ich völlig unbesetzt vorfand. Das Lager besteht aus etwa 60 Bunkern. Nach der Durchsuchung des Lagers meldeten mir Schütze Jaan Henno und Schütze Heini Namm folgendes:

1. Schütze Heini Namm: Beim Durchsuchen des Lagers fand ich in einem Bunker einen toten Russen, dem die Hose heruntergezogen war. Aus der linken Hinterbacke waren mehrere breite Streifen Fleisch herausgeschnitten.

2. Schütze Jaan Henno: Beim Durchsuchen des Lagers fand ich in einem Schützenloch einen toten Russen, dem der ganze Unterleib fehlte. Es war deutlich festzustellen, daß der Unterleib mit einem Messer bzw. Beil abgeschnitten war.

Auf Grund dieser Meldungen durchsuchte ich ein Kochgeschirr, das ich am Eingang des Lagers neben einem Gewehr und Koppel im Schnee entdeckt hatte. Ich stellte in dem Kochgeschirr einwandfrei Menschenfleisch fest und ließ das Kochgeschirr mitnehmen.

Nach der Heimkehr stellte sich beim Gespräch mit einem Kameraden heraus, daß das von mir vorgefundene Kochgeschirr einem Russen gehörte, der am Tage vorher von einem Spähtrupp unter Führung von Leutnant Karmo gefangengenommen wurde. Bei der Gefangennahme hatte der Russe Gewehr, Koppel und Kochgeschirr weggeworfen.

Als dem Gefangenen daraufhin das Kochgeschirr gezeigt wurde, erkannte er es sofort als das seinige wieder. Auf die Frage, was er mit dem Inhalt des Kochgeschirrs machen wollte, sagte er, daß er es im Lager gefunden hätte und essen wollte, weil er es für Schaffleisch gehalten hätte.

H. Waldson
Leutnant

H. Namm
Schütze

J. Henno
Schütze

Regiments-Arzt
Infanterie-Regiment . . .

den 28. Januar 1942

Aerztliches Gutachten

Bei den in dem russischen Kochgeschirr befindlichen Weichteilen und Knochensplittern handelt es sich einwandfrei um einen menschlichen Hodensack mit Glied, der mit einem Beil ausgelöst zu sein scheint. Die Haut der Umgebung ist zum Teil noch vorhanden, desgleichen die Behaarung. Fest mit diesen Weichteilen ist ein Stück Knochen, Schambein, verbunden.

Bei den Knochensplittern läßt sich mit Sicherheit die menschliche Herkunft nicht feststellen, da sie zu klein sind. Ein größeres Stück könnte man als zum Darmbein gehörig — und zwar die Umgebung der Hüftpfanne mit einem Teil der Gelenkfläche — ansprechen.

2. Meldung

Wenzel, Leutnant
Nachrichten-Offizier
Infanterie-Regiment . . .

Regiments-Gefechts-Stand, den 31. Januar 1942

Am 29. Januar 1942 bekam ich vom Regiment den Befehl, das von den Russen geräumte Lager, vier Kilometer nordwestlich Dratschewo, zu durchsuchen. Um 9.30 Uhr machte ich mich mit Unteroffizier Beermann, Stab/Infanterie-Regiment . . ., und einer estnischen Skigruppe dorthin auf den Weg. Beim Durchsuchen des Lagers fand ich unter anderem in einer bunkerartig vertieften Blockhütte eine Feuerstelle, über die ein bis auf die Strümpfe nackt ausgezogener Russe gelegt war. Unterleib und Oberschenkel des Russen waren über dem Feuer gebraten. Aus dem linken Oberschenkel war das Fleisch herausgehackt bzw. herausgeschnitten. Die an der Feuerstelle stehenden Kochgeschirre waren leer.

Wenzel
Leutnant und Nachrichten-Offizier

3. Bericht

Unteroffizier Beermann
Stab/Infanterie-Regiment . . .

Ich hatte den Auftrag, mit einem Spähtrupp noch einmal das russische Waldlager zu untersuchen und von der unmenschlichen Greueltat Aufnahmen zu machen. Dabei stellte ich folgendes fest:

Der Leiche eines russischen Soldaten hing der Kopf, der nur noch aus Knochen bestand, am Körper. Jegliches Fleisch fehlte. Ein Teil der Schädeldecke lag daneben. Das Innere des Kopfes fehlte. Neben der Leiche lagen zwei Kochgeschirre.

Bei einer zweiten Leiche, die nur noch aus dem Oberkörper bestand (Kopf, Brust, Rückgrat und Beine fehlten vollständig), war deutlich festzustellen, daß die Knochen abgehackt worden waren. Der Bauch fehlte, ebenso ein Teil des Brustkörpers. Jegliches Fleisch war mit einem Messer entfernt. Scharfe, lange Durchschnitte an der Rippenpartie waren deutlich zu erkennen. Die Leiche lag in einem Schützenloch und war bis auf den Kopf des Körpers noch bekleidet.

An einer dritten Leiche war die Hose herabgezogen worden und die Gesäßbacken mit einem Messer ebenfalls entfernt. Die Leiche lag in einem kleinen Blockhaus.

Den schaurigsten Eindruck machte eine vierte Leiche auf uns, die in einem Blockhaus lag. Sie war bis auf den Kopfschützer nackt. Die Russen hatten ein Feuerloch in der Größe von 30×50×30 gegraben, Holzscheite hineingelegt, darüber die Leiche und dann ein Feuer entzündet, um die Leiche in Gegend Gesäß, Oberschenkel und Waden zu braten. In diesem Zustand haben die Russen ihr Mahl begonnen, mit einem Messer war das Fleisch an den vorgenannten Körperpartien stückweise bis auf die Knochen entfernt.

Von den angeführten vier Leichen machte ich verschiedene Aufnahmen, die das wiedergeben werden, was ich geschildert habe. Soweit es notwendig war, wurden die Leichen nach draußen ins Freie geschleppt, um eine bessere Gewähr für die fotografischen Aufnahmen zu haben.

Vorstehende Angaben habe ich wahrheitsgetreu nach meinen Beobachtungen am 29. Januar 1942 gemacht.

gez. Beermann
Unteroffizier

4. Meldung

Thiel, Oberfeldwebel
Pionier-Zugführer
Infanterie-Regiment . . .

Regiments-Gefechts-Stand, den 31. Januar 1942

Am 2. Januar 1942 erhielt der Pionier-Zug/Infanterie-Regiment . . . den Auftrag, das von Russen besetzte Waldlager, vier Kilometer nordwestlich Dratschewo, von Nordwesten her anzugreifen. Bei diesem Unternehmen fielen ein Unteroffizier und vier Mann. Da der Zug noch fünf Verwundete hatte und der Feind stark überlegen war, konnten die fünf Gefallenen nicht geborgen werden, da sie in der von den Russen wiedergenommenen Bunkerlinie lagen.

Am 28. Januar 1942 wurde durch einen estnischen Spähtrupp festgestellt, daß das Lager von den Russen verlassen worden war. Am 30. Januar 1942 wurden die gefallenen Soldaten geborgen. Dabei haben wir festgestellt, daß dem Obergefreiten M. beide Oberschenkel bis zu den Hüften, weiterhin die linke Brustseite und das Muskelfleisch des Rückens bis zu den Schulterblättern abgetrennt worden war. Dem Obergefreiten B. sind beide Oberschenkel und der Bauch bis zu den Rippen abgetrennt worden. Hierbei war deutlich zu erkennen, daß dieses mit einer Axt geschehen ist. Dem Unteroffizier S. und Obergefreiten B. sind durch Abhacken der Ringfinger linke Hand die Ringe entfernt worden. Außerdem wurden zwei Russen vorgefunden, denen ebenfalls Beine und Unterleib fehlten. Bei einer angeschmorten Leiche fehlte das Muskelfleisch beider Oberschenkel.

gez. Thiel
Oberfeldwebel

5. Vernehmung eines Gefangenen

Infanterie-Regiment . . .

Ortsunterkunft, den 28. Januar 1942

Die erneute Vernehmung des gestern eingebrachten russischen Gefangenen vom Regiment 1067 ergab folgendes:

Der Gefangene gab zu, daß er das Kochgeschirr bei sich führte, als er gefangengenommen wurde. Er hatte vor, den Inhalt zu kochen und zu essen, und will das Kochgeschirr mit Inhalt im Lager gefunden haben.

Im allgemeinen ist der Gefangene sehr verstockt. Auf die Fragen, wie lange sie dieses schon essen und ob auch andere das schon gegessen hätten, gibt er keine Auskunft.

Bock
Oberleutnant

Nr. 144

Meldung

Bataillon . . .

den 24. Februar 1942

Dem

Regiment . . .

Betrifft: Gefangennahme von Russen am 24. Februar 1942

Auf einem Meldegang am Abend des 23. Februar 1942 wurden zwei Melder des Bataillons auf dem Versorgungsweg zwischen B. VII und IX beschossen. Die Schüsse kamen aus dem hinter unserer Hauptkampflinie gelegenen Waldgebiet. Das Bataillon befahl daraufhin für den 24. Februar 1942 die Durchsuchung dieses Geländes nach versprengten Russen. Eingesetzt wurden zwanzig Mann des Regiments-Trosses/Infanterie-Regiment . . . unter Führung des Unteroffiziers Zimmermann.

Unteroffizier Zimmermann gab bei seiner Rückkehr folgende Meldung ab:

In Höhe von B. VII ließ ich meine Männer ausschwärmen und suchte das Gelände in Richtung B. XI ab. Nach zirka 600 Metern traf ich auf eine neue Spur im Schnee, die ich 300 Meter zurück verfolgte. Dann machte ich auf der Spur wieder kehrt und setzte mich wieder vor meine Männer.

Beim weiteren Ausgehen der Spur sah ich zwei Russen, die an mehreren gefallenen Russen herumschnitten. Auf meinen Ruf, sich zu ergeben, versuchten sie, zu entkommen. Ich schoß sie nieder. An dem Platze fand ich zwei gefallene Russen, von denen nur noch der Kopf und die Rippen übrig waren. Ich fand dort auch einen Brotbeutel, der mit frischem Fleisch gefüllt war.

Ich ging dann der erst aufgenommenen Spur wieder nach und fand unter einem Baum um ein Feuer sitzend fünf weitere Russen, die dabei waren, sich Fleisch zu braten. Diese fünf machte ich zu Gefangenen. Ich führte sie an den Ort, wo die abgefleischten Russen lagen. Durch Zeichen fragte ich, ob sie ihre Kameraden aufgegessen hätten, was sie bejahten.

Einen von diesen Russen mußte ich unterwegs erschießen, da er sich weigerte, weiterzugehen. Meine Gefangenen lieferte ich auf dem Bataillons-Gefechts-Stand . . . ab.

gez. Unterschrift

Hauptmann und Bataillons-Kommandeur

Regiments-Gefechts-Stand, den 26. Februar 1942

Ich erkläre an Eides Statt, daß die von mir gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen.

gez. Zimmermann

Unteroffizier, 8./Infanterie-Regiment . . .

Ortsunterkunft, den 27. Februar 1942

Nr. 145

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Baden-Baden, den 3. Mai 1942

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Hackl, Cornelius, Obergefreiter,
Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland

wurde der Obergefreite Fritz Kelle im Reservelazarett Baden-Baden, Teillazarett Abt. Runkewitz, aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärte hierauf:

Zur Person: Ich heiße Kelle, Fritz, bin 31 Jahre alt, Kraftwagen-Kolonne . . .

Zur Sache: Im Februar 1942 hatte ein verstärkter Stoßtrupp den Befehl erhalten, ein Waldgelände in der Gegend von Babino nach versprengten Russen zu durchsuchen. Gegen Nachmittag stießen wir im Walde auf einen russischen Soldaten, der an einem Feuerloch stand. Neben ihm lag ein toter Russe. Diesem fehlte die Nasenspitze; in der Gurgelgegend war ein Loch; auf der Brust war ein etwa 15 bis 20 cm langer Schnitt, durch den die Brusthöhle geöffnet war. Ueber dem Feuerloch stand sein Kochgeschirr, in dem sich eine menschliche Leber und Nieren befanden. Der Russe wurde abgeführt.

v. g. u.

gez. Fritz Kelle, Obergefreiter

Der Zeuge leistete darauf den Zeugeneid vorschriftsmäßig.

gez. Dr. Heinemann — gez. Hackl

Nr. 146

Bericht

Sanitäts-Kompanie . . . Ortsunterkunft, den 12. April 1942

Bei einer am Morgen des 12. April 1942 angesetzten Streife zur Suche nach Gefallenen im Buslawka-Grund zwischen Borrissenki und Nowaja Luka wurden 35 deutsche gefallene Soldaten gefunden. Zahlreiche Männer waren bis auf Hemd und Unterhose ausgezogen und sämtlich restlos ausgeplündert. Nur bei einem Teil derselben oder in ihrer näheren Umgebung konnten noch die Erkennungsmarken, ab und zu ein Soldbuch oder einige Briefe von oder an Angehörige der Gefallenen im Schnee aufgefunden werden. Außerdem waren die Leichen, zum Teil nach dem Tode, stark verstümmelt. So fanden sich sechs Mann, bei denen ein oder beide Beine abgesägt oder vermutlich mit Messern abgeschnitten waren. Bei einigen war es offensichtlich geschehen, um nach Auftauen der gefrorenen Gliedmaßen die Stiefel der Gefallenen herunterziehen zu können. Bei diesen Fällen fand sich die glatte Sägefläche an beiden Beinen in Höhe des Kniegelenks. Andere Fälle zeigten jedoch deutlich, daß die Verstümmelung zum Zwecke der Fleischgewinnung stattgefunden hat. Bei einem Fall war das ganze rechte Gesäß und die anschließende Oberschenkelmuskulatur herausgeschnitten. Bei einem anderen Fall war das linke Bein im Hüftgelenk herausgeschnitten und Hüft- und Gesäßmuskulatur bis zum Kreuz- und Darmbein abgeschnitten. Am rechten Oberschenkel war nur die Muskulatur von Darmbein und Kreuzbein an heruntergeschnitten und der Oberschenkel bis zum Knie von den ihn umlagernden Muskelmassen entblößt. Bei sieben Mann waren außerdem ein oder mehrere Finger (Ring- und kleiner Finger) im Grundgelenk weggeschnitten, vermutlich um die Ringe der Gefallenen zu entwenden. Bei drei Mann war der Schädel vollständig eingeschlagen und zertrümmert, bei drei weiteren Männern wurden schwere Schädelzertrümmerungen durch offensichtliche Nahschüsse festgestellt. Bei einem davon fand sich in der Umgebung der weit aufgerissenen rechten Augenhöhle ausgedehnter Pulverschleim.

Die Streife wurde geführt von Oberarzt Dr. Burger, Sanitäts-Kompanie . . ., der als Facharzt für Chirurgie und als Sachverständiger zur fachärztlichen Beurteilung dieser Fälle abgestellt war.

gez. Dr. Kempf, Stabsarzt u. Kompaniechef

zu Nr. 146

Protokoll

Stabsquartier, den 1. Mai 1942

Gericht der . . . Division

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Wüsenburg
2. Unteroffizier Zitzmann als Protokollführer

In der Ermittlungssache betr. die Auffindung von 35 ausgeplünderten und verstümmelten deutschen gefallenen Soldaten erschien der Nachbenannte, ausgewiesen durch Soldbuch und Sachkenntnis.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Sache bekanntgemacht, zur Angabe der Wahrheit ermahnt, auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen und wie folgt vernommen:

1. Zeuge:

Zur Person: Zuname: Dr. Burger, Vorname: Andor, geboren am: 18. Juni 1900 zu Karlsruhe/Baden, Familienstand: geschieden, Glaubensbekenntnis: evangelisch, Zivilberuf: Facharzt für Chirurgie, Dienstgrad: Oberarzt, Truppenteil: Feldpostnummer . . ., Sanitäts-Kompanie . . .

Zur Sache: Am Morgen des 12. April 1942 unternahm ich befehlsgemäß eine Streife zur Suche nach bereits gemeldeten deutschen Gefallenen im Buslawka-Grund zwischen Borisenki und Nowaja Luka, die nach den Aussagen eines Spähtrupps ausgeplündert und verstümmelt sein sollten. Ich wurde als Facharzt für Chirurgie als Sachverständiger zur Beurteilung dieser Fälle mit der Führung der Streife beauftragt.

Wir fanden beiderseits vom Wege zwischen den oben genannten Orten 35 deutsche Gefallene und außerdem dazwischen noch einige russische Gefallene. Während die russischen Gefallenen außer ihrer Verwundung keine besonderen Befunde aufwiesen, waren die deutschen Soldaten zum großen Teil bis auf Hemd und Unterhose ausgezogen und sämtlich restlos ausgeplündert. Nur bei einem Teil derselben oder in ihrer näheren Umgebung konnten wir noch die Erkennungsmarken, ab und zu ein Soldbuch oder einige Briefe von oder an Angehörige und Bilder von Verwandten der Gefallenen im Schnee auffinden.

Die Leichen waren zum Teil, vermutlich nach dem Tode, stark verstümmelt. So fanden sich 6 Mann, bei denen ein oder beide Beine abgesägt oder mit Messern abgeschnitten waren. Bei einigen vermuteten wir zunächst, daß es geschehen sei, um nach Auftauen der erfrorenen Gliedmaßen die Stiefel der

Gefallenen herunterziehen zu können. Bei diesen Fällen fand sich die glatte Sägefläche an beiden Beinen in Höhe des Kniegelenks. Bei einem am 30. April 1942 im gleichen Walde gemachten Fund stellten wir nunmehr fest, daß es sich doch auch in diesem Fall um eine Verstümmelung zum Zwecke der Fleischgewinnung gehandelt hat. Wir fanden nämlich einen russischen Militärrucksack, in dem sich ein solcher Unterschenkel mit dem Rest einer deutschen Unterhose befand und in dessen Nähe auf dem Boden der zweite Unterschenkel lag. Noch deutlicher ergab sich dieser Zweck bei zwei weiteren Fällen, die wir am 12. April 1942 bei der eben angeführten Streife fanden. In dem einen Fall war das ganze rechte Gesäß und die anschließende Oberschenkelmuskulatur herausgeschnitten. Bei dem zweiten Fall war das linke Bein im Hüftgelenk herausgeschnitten und die Hüft- und Gesäßmuskulatur bis zum Kreuz- und Darmbein abpräpariert. Am rechten Oberschenkel war nur die Muskulatur von Darmbein und Kreuzbein an heruntergeschnitten und der Oberschenkel bis zum Knie von den ihn umlagernden Muskelmassen entblößt.

Bei 7 Mann waren außerdem ein oder mehrere Finger (meist Ring- und kleiner Finger) im Grundgelenk weggeschnitten, offensichtlich um die Ringe der Gefallenen zu entwenden.

Bei 3 Mann war der Schädel vollständig eingeschlagen und zertrümmert, bei drei weiteren wurden schwere Schädelzertrümmerungen durch offensichtliche Nahschüsse oder aber auch Schüsse mit der in diesem Kessel auch angewandten Infanterie-Sprengmunition festgestellt. Bei einem davon fand sich in der Umgebung der weit aufgerissenen rechten Augenhöhle ausgedehnter Pulverschleim. Bei den Schädelzertrümmerungen kann es sich um Verletzungen im Nahkampf handeln. Bei den Nahschüssen läßt es sich nicht feststellen, ob es sich um nachträgliche Ermordung von Verwundeten oder Gefangenen handelt. Es kann sich auch um Schüsse mit russischer Infanterie-Sprengmunition, die in Infanterie-Ladestreifen vorgefunden wurde, handeln. Hierfür spricht der ausgedehnte Pulverschleim in der weit zerrissenen Einschußwunde.

Die zu Beginn festgestellten Verstümmelungen, wie Absägen der Beine und Abnehmen der Ringfinger, wurden offensichtlich an den bereits verstorbenen Soldaten vorgenommen, da weder im Schnee noch in der Bekleidung oder an den Stümpfen eine Blutung festgestellt werden konnte.

Nach dem oben geschilderten Sachverhalt kann es sich bei dem Herausschneiden größerer Fleischteile und Abschneiden von Körperteilen nur um Fleischgewinnung zum Zwecke der Ernährung handeln.

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

v. g. u.

gez. Dr. Burger

Oberarzt

2. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Willi Feig, geboren am 14. Dezember 1913 in Ebersdorf bei Coburg, verheiratet, evangelischen Glaubens, Zivilberuf Maurer, Unteroffizier bei der Sanitäts-Kompanie . . ., Feldpostnummer . . .

Zur Sache: Ich gehörte auch der Streife an, die am 12. April 1942 von Herrn Oberarzt Dr. Burger nach dem Buslawka-Grund geführt wurde. Wir fanden beiderseits vom Wege 35 deutsche Gefallene und dazwischen einige russische Gefallene. Der Zeuge machte sodann inhaltlich genau dieselben Angaben wie Oberarzt Dr. Burger. Nachdem ihm dessen Vernehmungsprotokoll vorgelesen worden war, erklärte er: Die vom Oberarzt Dr. Burger gemachten Angaben entsprechen in allen Punkten der Wahrheit, und ich mache dessen Angaben auch zu meiner Aussage. Ich möchte nur noch erwähnen, daß das Bild, das sich uns damals bot, so grauenhaft war, wie wir es bisher im ganzen Rußlandfeldzug noch nicht zu sehen bekommen hatten.

v. g. u.

gez. Willi Feig, Unteroffizier

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

3. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Georg Ammon, geboren am 12. Juli 1908 in Neustadt/Aisch, verheiratet, evangelischen Glaubens, Zivilberuf städtischer Arbeiter, Obergefreiter der Sanitäts-Kompanie . . ., Feldpostnummer . . .

Zur Sache: Die Streife, die Oberarzt Dr. Burger am 12. April 1942 nach dem Buslawka-Grund zur Suche nach gefallenen deutschen Soldaten gemacht hat, bestand aus Oberarzt Dr. Burger als Führer der Streife, dem Unteroffizier Feig und mir. Im Buslawka-Grund fanden wir sodann 35 deutsche und einige russische Gefallene. Der Zeuge erklärte sodann dasselbe wie Oberarzt Dr. Burger. Dessen Vernehmungsprotokoll wurde ihm darauf vorgelesen, worauf er erklärte: Die von Oberarzt Dr. Burger gemachten Angaben entsprechen in allen Punkten der Wahrheit, und ich mache sie auch zum Gegenstand meiner Aussage. Ich möchte nur noch hinzufügen, daß, als ich nach drei Tagen zum Begräbniskommando abgestellt wurde, ich bei einigen gefallenen deutschen Soldaten am Oberschenkel von oben nach unten verlaufende Schnitte vorfand. Offenbar war in diesen Fällen auch beabsichtigt, Fleischteile herauszuschneiden. Blut hat sich an den Schnittflächen nicht befunden. Desgleichen war auch bei allen anderen Gefallenen an den Schnittflächen keine Blutung festzustellen.

v. g. u.

gez. Ammon, Obergefreiter

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

gez. Wüsenburg
Kriegsgerichtsrat

gez. Zitzmann
Unteroffizier der
Geschäftsstelle

Nr. 147

Bericht

Aufklärungs-Abteilung ...

Ortsunterkunft, den 23. April 1942

Bei einem Angriff auf Höhe 60,4 ostwärts Schumilow Bor konnten wegen starker Feindeinwirkung 5 Tote nicht geborgen werden. Ein heute angesetztes Suchkommando fand die Toten, von denen 2 stark verstümmelt waren. Im einzelnen lag folgender Befund vor:

1. Unterscharführer G. ... Kompanie, gefallen durch Kopfschuß. Schnittführung: waagerechter Schnitt in Höhe der untersten Rippe, senkrechter Schnitt parallel der Wirbelsäule (zirka 5 cm Abstand) bis zirka 5 cm oberhalb der Kniekehle, waagerechter Schnitt bis etwa Höhe der Kniescheibe, senkrechter Verbindungsschnitt nach oben. Die Muskulatur war bis auf den Beckenknochen bzw. den Oberschenkelknochen abgelöst, ferner war der untere Teil der Leber abgelöst.

2. Rottenführer P. ... Kompanie, gefallen durch Kopfschuß. Schnittführung war die gleiche wie bei 1. Die Muskulatur war in gleichem Ausmaß, zum Teil unterminierend unter die Haut, entfernt; die Leber war unversehrt.

In beiden Fällen ist die Haut einschließlich Fettgewebe zum Teil sauber abpräpariert und hängt noch in Lappen. Auffallend ist ebenfalls in beiden Fällen die glatte, man kann sagen zielsichere Schnittführung. Die Taschen der Toten waren ausgeplündert. Weiter war versucht worden, den Toten die Schuhe auszuziehen.

Nach Aussagen der Männer des Bergungskommandos lag in dem jetzt verlassenen Lager ein russischer Unteroffizier, dem ebenfalls die Muskulatur einer Gesäßhälfte herausgelöst war.

gez. Unterschrift
ᛋᛋ-Obersturmführer

Nr. 148

Bericht

General-Kommando ... Armeekorps

Korps-Gefechtsstand, den 16. Februar 1942

Betr.:

Gefangenenvernehmungen

An Armeeoberkommando ...

Unter den restlichen nordostwärts Tregubowo eingeschlossenen Angehörigen der 372. Schützendivision befanden sich folgende Gefangene:

Der Kommandeur des Schützen-Regiments ... Major K.

Der Kommandeur des Schützen-Regiments ... Major L.

Die beiden Offiziere wurden über den in diesem Waldlager festgestellten Kannibalismus befragt. Beide gaben zu, daß man sich nach dem Verbrauch der mitgeführten Lebensmittel von Menschenfleisch genährt habe. Hierzu sei es wie folgt gekommen: Bei den Offizieren seien 7 Soldaten zurückgeblieben, von denen einige, als der Hunger unerträglich geworden sei, von den im Waldgelände liegenden Leichen Stücke abgeschnitten und nach Kochen und Braten verzehrt hätten. Später hätten sich auch die übrigen Soldaten hierzu entschlossen, während die Offiziere und Kommissare es abgelehnt hätten, von dem Menschenfleisch zu essen. Sie hätten auch ihrem Ekel Ausdruck gegeben, jedoch die Fortsetzung des Menschenfressens nicht verhindern können. Sie wollen nicht beobachtet haben, welche Vorbereitungen bei der Zubereitung des Menschenfleisches getroffen wurden. Sie wissen nur, daß die Gefallenen ausgeschlachtet und das Fleisch meist gebraten wurde und daß gerade der Geruch des gebratenen Fleisches bei den meisten die letzten Hemmungen schwinden ließ. Der Ekel sei sodann in ausgesprochenen Zynismus umgeschlagen. So habe einer der Rotarmisten erklärt, sie hätten soeben den Bevollmächtigten der NKWD. verspeist, er sei der Fetteste von allen gewesen.

Major K. bestreitet, Menschenfleisch gegessen zu haben. Er will 5 Tage gehungert und dann aus dem Schnee herausgekratzte Blätter und Gräser gegessen haben. Major L. gibt zu, ihm angebotene gebratene Leber eines Gefallenen verzehrt zu haben. Er erklärt, ein Geschmacksunterschied zur Tierleber sei nicht festzustellen gewesen.

Für das Generalkommando
Der Chef des Generalstabes

Nr. 149

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Baden-Baden, den 3. Mai 1942

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Soldat Dr. Erik Momsen
als Protokollführer
besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland

wurde der Unteroffizier Wilhelm Wagner im Reservelazarett Baden-Baden, Teillazarett Sanatorium Dengler, aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärte hierauf:

Zur Person: Ich heiße Wilhelm Wagner, bin 27 Jahre alt, Stab . . .

Zur Sache: Am 18. oder 20. Februar 1942 wurde das . . . Bataillon meines Regiments auf Lastkraftwagen nach Ilowez befördert. In Bor, kurz vor Ilowez, wurde gesagt, daß letzteres vom Feinde frei sei. Der Stab, zu dem ich gehörte, fuhr vorweg. Es ergab sich, daß die Russen kurz vorher aus Ilowez hinausgeworfen waren. Ich betrat im Dorfe Ilowez ein Haus. In einem Raum lagen mehrere tote Russen. . . . Der Raum bot einen scheußlichen Anblick für uns, weil sich in ihm fünf SS-Kameraden in verstümmeltem Zustande befanden. Drei von diesen Kameraden waren an die Holzwände genagelt. Einigen waren die Herzen aus den Körpern geschnitten und lagen auf dem Tisch neben Marketenderwaren, die die Russen bei dem Ueberfall des Ortes erbeutet hatten. Ein herausgeschnittenes Herz und eine menschliche Leber befanden sich in einem auf dem Tisch stehenden russischen Kochgeschirr. Einen von den an die Wand genagelten SS-Männern habe ich selbst mit Hilfe von Kameraden von der Wand genommen.

v. g. u.

gez. Wagner, Unteroffizier

Der Zeuge wurde hierauf vorschriftsmäßig beeidigt.

gez. Dr. Heinemann gez. Dr. Momsen, Soldat

Nr. 150

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division Im Felde, den 19. Mai 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Altrichter
als Verhandlungsleiter

Gefreiter Murdfield
als Protokollführer

Am 19. Mai 1942 begab sich der Unterzeichnete, Kriegsgerichtsrat Dr. Altrichter vom Gericht der . . . Infanterie-Division, zusammen mit Assistenz-Arzt Riekenbrauck vom Pionier-Bataillon . . . in den westlichen Teil des Fußwaldes ostwärts Oshedowo. Dort wurde die Leiche eines Mannes in einer Zeltplane vorgefunden. Anwesend waren Oberleutnant Zietlow, Feldwebel Wagner und Gefreiter Schilling, sämtliche von der 2./Pionier-Bataillon . . .

Nach Eidesbelehrung erklärten die Erschienenen folgendes:

1. Gefreiter Schilling:

Ich heiße Wilhelm Schilling, 29 Jahre alt, Gefreiter bei der 2./Pionier-Bataillon . . ., von Beruf Schneider in Bremerhaven.

Ich erkenne in der vor mir liegenden Leiche den zu meiner Kompanie gehörigen Unteroffizier K. wieder.

Am 29. April 1942 war ich als Hilfskrankenträger zu einem Angriffsunternehmen gegen den Fußwald befohlen, das von Verbänden der Luftwaffe und der 2./Pionier-Bataillon . . . durchgeführt wurde. In diesem Gefecht ist Unteroffizier K. durch Kopfschuß gefallen. Ich wurde zu ihm hingerufen und habe Tod durch Kopfschuß festgestellt. K. hatte einen Einschuß in der rechten Schläfengegend. Da der Druck des Feindes außerordentlich stark war, mußten wir uns vom Gefechtsfeld zurückziehen, ohne Unteroffizier K. bergen zu können.

Ich erkenne in der Leiche mit aller Bestimmtheit den mir persönlich gut bekannten Unteroffizier K. wieder. Das Gesicht zeigt die gleichen Verletzungen, wie ich sie am 29. April festgestellt habe.

v. g. u.

gez. Gefreiter Schilling

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

2. Feldwebel Wagner:

Ich heiße Claus Wagner, 24 Jahre alt, Feldwebel bei der 2./Pionier-Bataillon . . ., von Beruf Klempner in Eutin.

Ich habe den von der 2./Pionier-Bataillon . . . zum Unternehmen am 29. April 1942 befohlenen Stoßtrupp geführt. Ich habe gesehen, daß Unteroffizier K. durch Kopfschuß gefallen ist. Ich erkenne in der vor mir liegenden Leiche mit aller Bestimmtheit Unteroffizier K. wieder.

Am 18. Mai 1942, nachmittags gegen 16 Uhr, hatte ich Befehl, die beim Angriffsunternehmen zurückgelassenen drei Toten, nämlich die Unteroffiziere K. und H. sowie den Gefreiten G., zu suchen. Da ich das Stoßtruppunternehmen seinerzeit geführt hatte, habe ich diesen Auftrag erhalten. An der Stelle, an der Unteroffizier K. gefallen war, fand ich zusammen mit Gefreiten T. und Oberpionier G. die aufs entsetzlichste verstümmelte Leiche unseres Kameraden K. wieder. Der Anblick war für uns, die wir K. gekannt hatten, grauenerregend. Die Leiche lag auf dem Rücken. Aus einem Erdloch schauten Kopf und Rumpf heraus. Die Füße waren eingegraben. Die Arme waren vom Rumpf getrennt. Neben der Leiche lagen die am Handgelenk abgeschnittenen Hände, die im übrigen unversehrt waren. An der rechten Hand befand sich noch der Ehering. Die Haut war unterhalb des Halses vom Körper abgezogen. Die Brustknochen lagen blank. Irgendwelche Veränderungen haben wir nicht vorgenommen.

Vorgelesen, genehmigt

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

3. Zeuge Oberleutnant Zietlow

Ich heiße Hans Zietlow, 37 Jahre alt, Oberleutnant und Kompanie-Chef der 2./Pionier-Bataillon . . ., von Beruf Straßenmeister in Itzehoe.

Ich bin Kompanie-Chef der Kompanie, zu der Unteroffizier K. gehört hat. Ich erkenne in der vor mir liegenden Leiche mit Bestimmtheit die des Unteroffiziers K. wieder. Nach Auffindung der Leiche durch Feldwebel Wagner habe ich sofort die Leiche besichtigt und Meldung erstattet, da offensichtlich Kannibalismus vorliegt. Besonders an den Schenkelknochen konnte man erkennen, daß mit einem Messer daran geschnitten und geschabt war, daß also das Fleisch vom Körper so abgeschabt war, wie wir es bei gefallenen Pferden immer wieder gesehen haben. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hier russische Soldaten das Fleisch von der Leiche des Unteroffiziers K. weggeschnitten haben, ebenso wie sie es an eingegangenem Vieh zu tun pflegen.

Es ist ausgeschlossen, daß die Leiche etwa durch Geschoßeinwirkung so verstümmelt wäre. Die Hände zeigen ebensowenig Verletzungen wie der Körper. Mit Ausnahme des Kopfschusses waren an der Leiche keine Geschoßeinwirkungen festzustellen. Insbesondere finde ich erwähnenswert, daß die offen liegenden Eingeweide keinerlei Schuß- oder Rißverletzungen aufwiesen. Es fehlten Leber und Herz. Die Leiche sieht heute genau so aus wie gestern, als ich sie erstmals gesehen habe.

Vorgelesen, genehmigt

Der Zeuge wurde beeidigt.

4. Zeuge: Oberpionier Gans:

Ich heiße Johann Willi Gans, 20 Jahre alt, Oberpionier bei der 2./Pionier-Bataillon . . ., von Beruf Schlachter in Grube in Holstein.

Ich war während des Stoßtruppunternehmens vom 29. April unmittelbar hinter Unteroffizier K. und habe ihn fallen sehen. Er hatte einen Kopfschuß durch Explosiv-Infanteriegeschoß.

Bei der Auffindung der Leiche war ich zugegen. Die Leiche lag in einer flachen Erdmulde. Die Füße waren mit Erde zugeworfen. Offenbar sollte die Leiche in dieser Mulde eingescharrt werden. Ich habe die Füße und Beine freigelegt und dabei festgestellt, daß nur noch die Knochen vorhanden waren, das Fleisch war abgeschält. Die Leiche liegt heute genau so noch da, wie sie bei der Auffindung gestern gewesen ist. Es ist nichts weggenommen worden. In der Nähe der Leiche lag eine Unterhose, offensichtlich die von Unteroffizier K. Andere Bekleidungsstücke waren nicht vorhanden. Der oberste Knopf der Unterhose war zugeknöpft. Die Hose war links gewendet. Offenbar ist dies beim Abstreifen der Unterhose geschehen.

Vorgelesen, genehmigt

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

Abschrift

Gericht . . . Infanterie-Division

Der Sachverständige, Assistenz-Arzt und Bataillons-Arzt Dr. Riekenbrauck, erklärte, nachdem er auf die Bedeutung des Eides hingewiesen und nachdem er die Leiche in Gegenwart des Richters eingehend untersucht hatte:

1. Ich heiße Theo Riekenbrauck, 28 Jahre, Assistenz- und Bataillons-Arzt des Pionier-Bataillons . . ., von Beruf Assistenz-Arzt Krankenhaus Nord-Dortmund.

2. Zur Sache: Bei der äußeren Besichtigung der Leiche des Unteroffiziers K. findet sich an der rechten Schläfe eine unregelmäßig begrenzte, etwa kleinfaustgroße Wunde mit ausgedehnter Zertrümmerung des rechten Schläfen- und Scheitelbeines und der darunter befindlichen Weichteile. Die Augen sind geschlossen, die Hornhäute etwas getrübt, die Pupillen gleich weit und rund. Mund-, Nasen- und Ohröffnungen zeigen keine Besonderheiten. Die Haut des Gesichtes und

Halses zeigt eine schmutziggelbe Färbung. Etwa in Höhe der Schlüsselbeine und des siebenten Halswirbels endet die Haut, das Unterhautfettgewebe und die Muskulatur scharfrandig. Die Rippenknochen und Knorpel sowie das Brustbein liegen völlig frei und erscheinen wie abgeschabt. Nur kleinste Muskelreste sind noch vorhanden, vor allem im Bereich des linken Schulterblattes. Die Bauchdecken sind abgetragen, so daß die Därme frei vorliegen. Der Magen zeigt an seinem oberen Pol umschriebene Defekte. Die Leber fehlt völlig, sie ist kunstgerecht herausgelöst worden. Etwa in der Mitte des Zwerchfells findet sich ein faustgroßer Defekt, durch den der Herzbeutel zugänglich ist. Das Herz fehlt, die großen Gefäße sind an ihrem Ursprung glattrandig durchtrennt. Die Arme mit Einschluß des rechten Schulterblattes fehlen, es finden sich bei der Leiche nur noch die Hände, die kunstgerecht im Handgelenk abgetrennt sind. Die Hände zeigen sonst keine Besonderheiten, sogar der goldene Ring am rechten Ringfinger ist belassen. Die Haut und Muskulatur beider Beine fehlen bis herunter zu den Sprunggelenken, wo sie unvermittelt ringförmig mit glatter Kante wieder beginnen. Muskel und Bänder sind hier scharfrandig abgetrennt. Die Füße zeigen keine Besonderheiten. Auf dem Knochen von Ober- und Unterschenkel finden sich nur noch geringe Muskelreste. Die Knochen selbst sind unbeschädigt. Ebenfalls die Gesäßmuskulatur ist zum größten Teil abgetragen. Die äußeren Geschlechtsteile sind an ihrer Basis abgetragen und fehlen. Im Bereich des Dammes finden sich noch einige glattrandige Hautreste.

Vorläufiges Gutachten:

Aus dem bei der äußeren Besichtigung erhobenen Befund kann mit Sicherheit geschlossen werden, daß hier ein Fall von Kannibalismus vorliegt. Hierfür spricht besonders das Fehlen der für den Genuß in Frage kommenden Körperteile wie Muskulatur, Leber und Herz. Die Verwesungserscheinungen an Kopf, Händen und Füßen sind so wenig fortgeschritten und ihre Begrenzung zu den bis auf die Knochen abgetragenen übrigen Körperteilen so scharfrandig, daß nur der Schluß übrig bleibt, daß erstere mit Rücksicht auf ihren geringeren Ernährungswert verschont geblieben sind. Auch das fachkundige Herauslösen von Herz und Leber zeigt an, daß es sich um eine kunstgerecht ausgeführte Zerlegung einer menschlichen Leiche zu Ernährungszwecken handelt.

v. g. u.

gez. Dr. Riekenbrauck
Assistenz- u. Bataillons-Arzt

Der Sachverständige wurde hierauf vereidigt.

gez. Dr. Altrichter gez. Murdfield